



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Bühne frei für – Odgrnimo zaveso za!
Über das slowenische Theaterschaffen in
Kärnten/Koroška und dessen Beitrag zur
Identitätsbildung Kärntner slowenischer Jugendlicher
und junger Erwachsener“

Verfasserin

Sarah Martina Rogaunig, Bakk.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuerin:

ao. Univ.-Prof. Dr. Monika Meister

HVALA / DANKE!

Buhvoni Hatiju in Mamiji – za podporo in ljubezen!

Danke an Patrick – für Alles!

Buhvoni Tanji – za vse!

Hvala tudi Babiji, Dediju, Tomiju in Omiji – za vašo pomoč in vaše nasvete!

Danke auch an meine Freundinnen und Freunde – für
das Verschönern meiner Pausenstunden!

Mein Dank gilt auch meiner Betreuerin ao. Univ.-Prof. Dr. Monika Meister vom Institut
für Theater-, Film- und Medienwissenschaft für die fachliche Betreuung und das große
Interesse, das sie meiner Arbeit entgegengebracht hat.

INHALTSVERZEICHNIS

1	<u>EINLEITUNG</u>	1
1.1	FORSCHUNGSFRAGE	4
2	<u>ZUM FORSCHUNGSSTAND</u>	5
3	<u>FORSCHUNGSDESIGN</u>	7
4	<u>ZUM BEGRIFF DER MINDERHEIT / VOLKSGRUPPE</u>	9
4.1	DER BEGRIFF DER MINDERHEIT BZW. VOLKSGRUPPE AUS JURISTISCHER SICHT	11
4.2	DER SOZIALWISSENSCHAFTLICHE ZUGANG	13
5	<u>DIE KÄRNTNER SLOWENEN</u>	16
5.1	HISTORISCHER ÜBERBLICK	19
5.1.1	DIE ENTWICKLUNG DER SLAWISCHEN BEVÖLKERUNG VOM 6. BIS INS 20. JAHRHUNDERT	20
5.1.2	DIE FOLGEN DES 1. WELTKRIEGES	23
5.1.3	BEDEUTUNG DES NATIONALSOZIALISMUS FÜR DIE KÄRNTNER SLOWENEN	26
5.1.4	DIE JAHRZEHNTE DANACH	28
5.1.5	DER ORTSTAFELKONFLIKT	29
5.2	RECHTE DER KÄRNTNER SLOWENEN	34
5.3	KÄRNTNER SLOWENEN IN DER POLITIK	38
5.3.1	DIE DREI POLITISCHEN DACHORGANISATIONEN DER KÄRNTNER SLOWENEN	40
5.3.2	DIE POLITISCHE PARTEI EINHEITSLISTE / ENOTNA LISTA (EL)	44
5.4	BILDUNGSEINRICHTUNGEN	45
5.4.1	HISTORISCHES	45
5.4.2	KINDERGÄRTEN	50
5.4.3	VOLKSSCHULEN	50
5.4.4	HAUPTSCHULEN	51
5.4.5	HÖHER BILDENDE SCHULEN	51
5.4.6	UNIVERSITÄRE AUSBILDUNG	52
5.4.7	ZUSÄTZLICHE AUSBILDUNGSMÖGLICHKEITEN	52
5.4.8	FORSCHUNGSINSTITUTE	53
5.5	MEDIEN- UND VERLAGSWESEN	53
5.5.1	HISTORISCHES	53
5.5.2	AKTUELLES	55
5.6	DAS VEREINSLEBEN DER KÄRNTNER SLOWENEN	57
5.6.1	HISTORISCHES	57
5.6.2	AKTUELLES	63
6	<u>SLOWENISCHES THEATER IN KÄRNTEN</u>	67
6.1	DIE ANFÄNGE DES SLOWENISCHEN THEATERSCHAFFENS IN KÄRNTEN	67
6.2	DAS SLOWENISCHES THEATER WÄHREND DEM ERSTEN UND ZWEITEN WELTKRIEG	71
6.3	DER WIEDERAUFBAU DER SLOWENISCHEN THEATERTÄTIGKEIT NACH DEM NAZIFASCHISMUS	72
6.4	ETABLIERUNGSVERSUCHE EINER NEUEN SLOWENISCHEN THEATERPRAXIS	76

6.5	THEATER VON KINDERN UND JUGENDLICHEN	79
7	<u>IDENTITÄTSBILDUNG BZW. -WANDEL UNTER DEN KÄRNTNER SLOWENEN</u>	82
7.1	IDENTITÄTSBILDUNG HEUTE – JUNGE KÄRNTNER SLOWENINNEN AUF DER SUCHE NACH DEM SELBST	83
7.2	„WER BIN ICH?“ – DER BEGRIFF DER IDENTITÄT BZW. IDENTIFIKATION	85
7.3	„WAS MACHT MICH AUS?“ DIE KONTINUIERLICHE KONSTRUKTION DER IDENTITÄT	89
8	<u>EMPIRIE</u>	91
8.1	DIE QUALITATIVE FORSCHUNG – EIN ÜBERBLICK	92
8.1.2	DAS QUALITATIVE INTERVIEW ALS FORSCHUNGSMETHODE	94
8.1.3	DIE QUALITATIVE INHALTSANALYSE ALS AUSWERTUNGSMETHODE	96
8.2	METHODISCHES VORGEHEN	97
8.2.1	DIE STICHPROBE	97
8.2.2	DER LEITFADEN	99
8.2.3	DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS	101
8.2.4	DIE ANALYSE	102
9	<u>JUGENDLICHE ÜBER DAS KÄRNTNER SLOWENISCHE THEATER UND DESSEN BEITRAG ZUR IDENTITÄTSBILDUNG</u>	105
9.1	ZUSAMMENFASSUNG DER EINZELNEN INTERVIEWS	105
9.1.1	FALL 1 – LENA, 15 JAHRE, BESUCHT IN ST. JAKOB/ŠENT JAKOB DIE HLW ST. PETER/VIŠJA ŠOLA ŠENTPETER	105
9.1.2	FALL 2 – MARTIN, 16 JAHRE, BESUCHT IN KÄRNTEN DAS BG UND BRG FÜR SLOWENEN/ZG IN ZRG ZA SLOVENCE	106
9.1.3	FALL 3 – DANIELA, 18 JAHRE, BESUCHT IN KLAGENFURT/CELOVEC DAS BG UND BRG FÜR SLOWENEN/ZG IN ZRG ZA SLOVENCE	106
9.1.4	FALL 4 – PETER, 19 JAHRE, WIRD AB HERBST 2014 IN WIEN/DUNAJ STUDIEREN	107
9.1.5	FALL 5 – DAVID, 24 JAHRE, STUDIERT IN GRAZ/GRADEC	108
9.1.6	FALL 6 – TANJA, 28 JAHRE, ARBEITET IN KLAGENFURT/CELOVEC	109
9.2	ERGEBNISSE	109
9.2.1	ETHNISCHE VERORTUNG	109
9.2.2	FAKTOR ZEIT	111
9.2.3	RELEVANZ – WARUM SPIELEN JUGENDLICHE SLOWENISCHES LAIENTHEATER?	112
9.2.4	SOZIALE BEZIEHUNGEN	115
9.2.5	SLOWENISCHE SPRACHKOMPETENZ – VERBESSERUNG DER KENNTNISSE DER SLOWENISCHEN SCHRIFTSPRACHE	117
9.2.6	THEATER UND DIE SLOWENISCHE UMGANGSSPRACHE	118
9.2.7	KÖRPERGEFÜHL/SELBSTBEWUSSTSEIN	120
9.2.8	DAS ANDERS-SEIN	121
9.2.9	PROJEKTIONEN AUF DEN ALLTAG	121
9.2.10	ÖFFENTLICHKEIT	123
9.2.11	NEGATIVE ERFAHRUNGEN/ABWERTUNG	124
10	<u>FAZIT</u>	126
11	<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	130
12	<u>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</u>	142

13.1	ZUSAMMENFASSUNG	144
13.2	ABSTRACT	145
13.3	EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	146
13.4	TRANSKRIPTE	147
13.4.1	FALL 1	147
13.4.2	FALL 2	151
13.4.3	FALL 3	157
13.4.4	FALL 4	163
13.4.5	FALL 5	172
13.4.6	FALL 6	186
13.5	LEBENS LAUF	195

1 EINLEITUNG

In einem Europa, in welchem es keine Grenzen mehr gibt, man ohne Schwierigkeiten in jedem Land studieren und arbeiten kann, alles globaler und einheitlicher wird, das nationale Denken in ein internationales übergegangen ist, stellte mir manch einer die Frage, ob es denn überhaupt angemessen sei, über ethnische Identität nachzudenken. Das ist es.

Ich bin Angehörige der slowenischen Bevölkerungsgruppe in Kärnten/Koroška und musste mich aufgrund der dort vorherrschenden politischen Situation oft mit ethnischer Identität auseinandersetzen. Noch in meiner frühen Jugendzeit wurde ich aufgrund meiner slowenischen Wurzeln gelegentlich angefeindet und musste sie verteidigen. Das Beherrschen der slowenischen Sprache wurde damals nur von wenigen als vorteilhaft angesehen. Die rechtlich zugesicherten zweisprachigen Ortstafeln wurden verteufelt.

Im Laufe der Zeit hat sich vieles gewandelt und heute stehen die Zeichen für eine gemeinsame Zukunft der deutschsprachigen Bevölkerung und der slowenischsprachigen Bevölkerungsgruppe in Kärnten gut. Die Ortstafelfrage ist – zumindest formal – gelöst, Maja Haderlaps Erfolg mit dem Roman *Engel des Vergessens* auch in Kärnten anerkannt, es finden (zwar selten) zweisprachige Veranstaltungen statt, es herrscht ein neutraleres Klima.

Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass die Anzahl der Kärntner Slowenen und Sloweninnen stetig sinkt. In den letzten hundert Jahren schrumpfte die slowenischsprachige Bevölkerung drastisch. Wurden im Jahr 1910 noch 74.210 Kärntner Slowenen verzeichnet, waren es im Jahr 2001, bei der letzten Volkszählung, nur mehr rund 12.600 (vgl. Vavti 2013, S. 12; Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 220).

Ausschlaggebend für die hohe Assimilierung und den Identitätswechsel waren und sind zum Teil auch heute noch politische, ökonomische und soziale Faktoren. Diese bestimm(t)en das Leben der Kärntner Slowenen und behinder(te)n häufig eine Weiterentwicklung auf politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene. Die

Angehörigen der autochtonen Bevölkerungsgruppe waren stets um ihren Fortbestand bemüht, was unter anderem zu einem Entwicklungsstillstand führte.

Aufgrund der historischen Ereignisse sowie der Entwicklungen, die die Globalisierung mit sich bringt, verfügen immer weniger Kärntner Sloweninnen und Slowenen über gute Kenntnisse in ihrer Muttersprache. In einer Studie hat Štefka Vavti herausgefunden, dass die jüngere Generation der slowenischsprachigen Bevölkerung brüchige Identitäten aufweist und sich häufig keiner Ethnie mehr zuschreiben lassen möchte (vgl. Vavti 2013, S. 13).

Um die slowenische Kultur und Sprache weitergeben zu können, bedarf es kultureller und wirtschaftlicher Institutionen, Bildungseinrichtungen etc., die diese aus dem privaten in einen öffentlichen Raum stellen. Es bedarf der Möglichkeit, die slowenische Kultur leben zu können. Freilich ist dafür politisches Wohlwollen seitens des Staates genauso notwendig, wie die gesellschaftliche Akzeptanz der Mehrheitsbevölkerung.

Bereits in seinen Anfängen im 19. Jahrhundert wurde das slowenische Theaterschaffen (wobei hier stets die Rede vom Liantheater ist) in Kärnten als Ersatz für fehlende slowenische Bildungseinrichtungen angesehen und fungierte als Schmiede slowenisch nationaler Identität. Es wurde weniger als Produktionsstätte von Kreativität und Kunst angesehen, sondern hatte vielmehr eine klerikal-moralisierende und national bildende Funktion inne (siehe Zwitter 1983; Haderlap 1988).

Das Verständnis von Theater und seinen Aufgaben hat sich gewandelt, wie auch sein Professionalisierungsgrad. Die Wichtigkeit der Theatertätigkeit für die slowenischsprachige Bevölkerung und deren bildender Charakter sind geblieben. Vor allem Kinder und Jugendliche engagieren sich in den zahlreichen örtlichen Theatergruppen. Vereinzelt machen auch Erwachsene Theater.

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit liegt darin herauszufinden, welche Bedeutung die slowenische Theatertätigkeit für die Kärntner slowenischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat und wie sie deren Identitätsbildung beeinflusst. Es gilt einzelne Faktoren festzumachen, die die Bedeutung des Theaterschaffens für die ethnische Gruppe darlegen und schließlich aufzuzeigen, wie dadurch die ethnische Identität junger Kärntner slowenischer Theaterschaffender beeinflusst wird.

Dazu müssen zu Beginn einige Fragen beantwortet werden: *Wer sind die Kärntner Slowenen? Seit wann sind sie in Kärnten? Was macht sie aus? Wie leben sie? Wie wurde und wird mit der slowenischen Bevölkerung umgegangen? Welche Rechte hat sie? Welche Rolle spielte das slowenische Theaterschaffen? Welche Funktionen hatte es?*

Da Identität nur im Zusammenhang mit den historischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten betrachtet werden kann, liefern die Antworten auf diese Fragen wichtige Einsichten. Identitätsbildung ist ein Prozess, der zwischen Selbsterkennung und Fremdadgrenzung stattfindet, der aus vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungen zusammengesetzt ist.

In einem zweiten Schritt werden mit sechs Adoleszenten und Postadoleszenten qualitative Interviews durchgeführt. Die Gespräche werden im Anschluss transkribiert und mittels qualitativer Interviewanalyse untersucht.

Die vorliegende Arbeit ist in insgesamt *zehn Kapitel* gegliedert. Im *ersten Kapitel* werden das Erkenntnisinteresse präsentiert sowie der Forschungsgegenstand und die Forschungsfrage dargestellt. In *Kapitel zwei* werden der gegenwärtige Stand der Forschung zum slowenischen Theaterschaffen in Kärnten sowie eine aktuelle Studie über ethnische Selbstverortung Kärntner slowenischer Jugendlicher besprochen. In *Kapitel drei* wird das Forschungsdesign vorgestellt, wobei die Cultural Studies die forschungsleitende und –strukturierende Perspektive vorgeben. *Kapitel vier* setzt sich mit der Definition der Begriffe Minderheit und Volksgruppe auseinander und gibt einen Überblick über gängige Definitionen im juristischen sowie sozialwissenschaftlichen Bereich. In *Kapitel fünf* werden historische Ereignisse, die das Leben der slowenischsprachigen Bevölkerung prägten, kontextuell zusammengefasst und ein Überblick über das Leben und die Organisation der ethnischen Gruppe gegeben. In *Kapitel sechs* wird der Begriff der Identität vorgestellt, wobei der Fokus auf der Definition der Post-Modernen-Identität liegt. Hierbei wird spezifisch auf den Identitätsbegriff im Zusammenhang mit Jugend eingegangen. Die theoretischen Grundlagen werden kontextuell mit dem Forschungsgegenstand, der Kärntner slowenischen Bevölkerungsgruppe, verknüpft. *Kapitel sieben* widmet sich dem slowenischen Theaterschaffen in Kärnten. Hierbei wird ein historischer Abriss über seine Entstehung und seine Funktionen gegeben, außerdem werden neuere Strömungen beachtet. In *Kapitel acht* werden die angewandten qualitativen Methoden der Sozialforschung sowie die durchgeführten Arbeitsschritte präsentiert. Gewählt wurden für die vorliegende Arbeit das qualitative Interview sowie die qualitative

Inhaltsanalyse. In *Kapitel neun* werden die Forschungsergebnisse der Untersuchung dargelegt. *Kapitel zehn* enthält eine *Conclusio*, mit welcher die vorliegende Arbeit endet.

1.1 FORSCHUNGSFRAGE

Welchen Beitrag leistet das Kärntner slowenische Theaterschaffen zur Identitätsbildung Kärntner slowenischer Jugendlicher und junger Erwachsener?

2 ZUM FORSCHUNGSSTAND

Das slowenische Theater in Kärnten – wobei angemerkt werden muss, dass wenn von Kärntner slowenischem Theater gesprochen wird, stets das Laienspiel gemeint ist – prägt seit über einem Jahrhundert mehr als nur das kulturelle Leben der Kärntner Slowenen. Auch heute noch ist das Lientheater ein bedeutendes Mittel für die slowenischsprachige Bevölkerung, insbesondere für Kinder und Jugendliche, ihre kulturelle und vor allem auch sprachliche Besonderheit öffentlich transportieren zu können.

Wissenschaftlich fand das Feld der slowenischen Theaterarbeit in Kärnten wenig Beachtung. Da das Theater seit seinen Anfängen im 19. Jahrhundert das Leben der slowenischsprachigen Bevölkerung maßgeblich mitbestimmte, wird es in einigen historischen Werken, die sich mit der Geschichte der Kärntner Slowenen beschäftigen, am Rande erwähnt (siehe etwa Bogataj 2008; Inzko 1988; Haas/Stuhlpfarrer 1977 und weitere).

Es liegen jedoch drei Werke vor, die sich genauer mit dem slowenischen Theaterschaffen beschäftigen. Sie geben Aufschluss über die Theaterarbeit vom 20. bis ins 21. Jahrhundert.

Franci Zwitter und Maja Haderlap verfassten jeweils eine Dissertation zum Thema *slowenische Kulturpolitik in Kärnten*. Beide Wissenschaftler legten den Fokus der Arbeiten auf das slowenische Laienspiel.

Franci Zwitter beleuchtet in seiner Dissertation den Zeitraum von 1900 bis 1941. Er beschreibt die slowenische Theaterpraxis von ihren Anfängen bis hin zur kriegsbedingten Stilllegung. Er setzt die Theaterarbeit in den Kontext sozialer, ökonomischer und politischer Entwicklungen (siehe Zwitter 1983).

Auch Maja Haderlap, die in ihrer Dissertation den Zeitraum von 1946 bis 1976 untersucht, beschreibt die Funktion des slowenischen Laienspiels in Kärnten unter Rücksichtnahme sozialer, ökonomischer und politischer Faktoren, da diese einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung von Inhalten und Ästhetik hatten (siehe Haderlap 1988).

Andrej Lebens Werk zählt zu den aktuellsten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen auf dem Feld der slowenischen Theaterpraxis in Kärnten. Er beschäftigte sich mit dem zeitgenössischen slowenischen Theater in Kärnten im Zeitraum von 1970 bis 2000. Die Publikation des Slawisten und Literaturwissenschaftlers gibt einen detaillierten Überblick über die inhaltliche und ästhetische Öffnung des slowenischen Theaterschaffens in Kärnten. Darüber hinaus beleuchtet er die sich weiter entwickelnde Theaterkritik in den slowenischen Medien sowie die Zusammenarbeit zwischen den Theatergruppen und den Kulturorganisationen (siehe Leben 2004).

Mit der Identität slowenischsprachiger Jugendlicher beschäftigte sich in ihrer neuesten Publikation Štefka Vavti. Dabei machte sie mehrere Faktoren aus, die entscheidend dafür sind, ob man sich nun als Kärntner Slowene fühlt oder nicht. Eine für die vorliegende Arbeit relevante Erkenntnis ist, dass die kulturelle Eingebundenheit in Vereine eine wesentliche Rolle dabei spielt (siehe Vavti 2013).

Welche Rolle nun explizit das slowenische Theater bei der Bildung slowenischer Identität spielt, gilt es jedoch noch herauszufinden. Der Fokus wurde bewusst auf Adoleszenz und Postadoleszenz gelegt, da die Jugendphase eine sehr bedeutende für die Ausbildung der eigenen Identität ist (siehe etwa Ule et al. 2000; Hurrelmann 2004) und Angehörige der slowenischen Bevölkerungsgruppe in Südkärnten vor allem in ihrer frühen und mittleren Jugendphase¹ Theater spielen (Interview mit Kert 2014).

¹ Die Einteilung erfolgte nach Hurrelmann (2008). Für genauere Erläuterungen siehe Kapitel 8.2.1.

3 FORSCHUNGSDESIGN

Das zentrale Augenmerk dieser Arbeit richtet sich auf die Bedeutung des slowenischen Theaterschaffens in Kärnten und dessen Einfluss auf die Identitätsbildung Kärntner slowenischer Jugendlicher und junger Erwachsener.

Ziel ist es, herauszufinden welche Faktoren hierfür ausschlaggebend sind. Dabei werden die Cultural Studies als forschungsleitende und –strukturierende Perspektive gewählt. Die Cultural Studies verstehen unter dem Begriff der Kultur eine Lebensweise, einen Handlungsrahmen menschlichen Daseins. Dieser wird von zwei Paradigmen ausgemacht, dem Kulturalismus und dem Strukturalismus. Ausgegangen wird davon, dass die Lebensweise eines Menschen von individuellen Handlungen und Bedeutungen sowie von gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturen beeinflusst wird. Stuart Hall, einer der wichtigsten Begründer der Cultural Studies, betrachtet Kultur und kulturelle Identität unter anderem auch im Kontext ethnischer Minderheiten. Daher eignen sich die Cultural Studies besonders als wissenschaftlicher Blickwinkel für die vorliegende Arbeit.

Der gewählte methodologische Ansatz liegt im Bereich der qualitativen Sozialforschung. Angewendet wird das problemzentrierte Interview, eine Form der Leitfaden-Interviews. Diese Methode hat sich bereits in der Jugendlichenforschung bewährt (vgl. Reinders 2005). Da sich das Interview lediglich an einem Leitfaden orientiert und Fragen, die sich im Gespräch ergeben, zulässt, können über die bereits vorformulierten Fragen hinaus zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden.

Ausgewertet werden die durchgeführten Interviews mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring. Dazu werden die Interviews verschriftlicht und analysiert. Die Interviews werden mehrmals gelesen und daraufhin zusammengefasst. Das bereits zuvor ausgearbeitete Analyseschema wird um die in den Interviews häufig auftretenden Themen erweitert. Schließlich werden die einzelnen Interviews nach den erarbeiteten Kategorien analysiert und miteinander sowie der Theorie verknüpft.

Sofern es für Orte, Städte und Länder eine slowenische Bezeichnung gibt, wird diese in der vorliegenden Arbeit bei ihrer erstmaligen Erwähnung genannt. Ebenso werden Namen slowenischer Vereine, Organisationen, etc. übersetzt und in weiterer Folge wird die deutsche Bezeichnung dafür verwendet.

Weiters wird in der vorliegenden Arbeit möglichst geschlechtsneutral formuliert.
Zugunsten der besseren Lesbarkeit habe ich häufig auf die weibliche Form verzichtet.
„Kärntner Slowenen“, etc. bezieht sich auf beide Geschlechter.

4 ZUM BEGRIFF DER MINDERHEIT / VOLKSGRUPPE

Im alltäglichen sowie auch medialen Gebrauch werden die Begriffe Minderheit, Volksgruppe, Volksstamm und ethnische Gruppe häufig synonym verwendet. In den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen, etwa der Kultur- und Sozialanthropologie, der Geschichte, der Sprachforschung, der Ethnologie oder den Rechtswissenschaften sowie auf nationaler und internationaler politischer Ebene, gibt es unterschiedliche Betrachtungsweisen und somit auch verschiedene Definitionsvorschläge zu den Begrifflichkeiten (siehe etwa Hafner/Pandel 2008; Neyer 2004; Reiterer 2002).

Mit hoher Brisanz drängt sich die Frage nach Nation und Ethnos, nach Mehrheit und Minderheit erst seit etwa einem Jahrhundert auf. Mit der französischen Revolution und den ersten Unabhängigkeitsbewegungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde das nationale Bewusstsein, ausgelöst durch Konkurrenzkampf und Xenophobie, immer stärker (vgl. Helmchen 2005, S. 16). Aus dem Vielvölkerstaat, der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, der durch 3 monotheistische Weltreligionen, sowie durch ethnische und sprachliche Vielfalt gekennzeichnet war, entstanden einzelne Nationen (vgl. Csáky 2002; zit. n. Feichtinger 2005, S. 172), die sich durch Merkmale wie gemeinsame Abstammung, Staat, Religion, Sitten, Traditionen, Sprache, Kultur, Idee, Geisteshaltung und Gemeinschaftswille ausdrückten (vgl. Helmchen 2005, S. 40). Kulturelle, sprachliche und traditionelle Vielfalt konnte somit in der nationalen Öffentlichkeit, die durch Abgrenzung von Andersartigem gekennzeichnet war, nur mehr schwer gelebt werden und bedurfte besonderen Schutzes (vgl. Moritsch 2000, S. 9).

Die Einigung auf einen allgemeingültigen Begriff für Minderheiten, Volksgruppen, Volksstämme und ethnische Gruppen ist nahezu unmöglich, wenn man bedenkt, dass es allein in Europa über 300 Gesellschaftsgruppen mit mehr als 100 Millionen Angehörigen gibt. Jeder 7. Europäer gehört somit einer Minderheit bzw. Volksgruppe an (vgl. FUEV 2013). Aufgrund der unterschiedlichen länderspezifischen geschichtlichen und politischen Entwicklung sind in einzelnen Ländern unterschiedliche Termini, die auf juristischer Ebene Verwendung finden, entstanden.

So wird in Österreich von Volksgruppen gesprochen, in Kroatien von nationalen Minderheiten, in Ungarn von nationalen und ethnischen Minderheiten und in Slowenien

beispielsweise verwendet man den Begriff der ethnischen Gemeinschaft (vgl. Jesih 2010, S.29).

Weiters bildeten sich in den letzten Jahrzehnten (nicht nur) in Österreich Zuwandererminderheiten. Hierzu zählen vor allem die so genannten GastarbeiterInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei, aber auch Zuwanderer aus Polen und anderen osteuropäischen Ländern (vgl. Weiss 2000, S. 25). Allgemein gesprochen werden sie als neue Minderheiten bezeichnet und somit auch auf rechtlicher Ebene von den alten, autochthonen Minderheiten unterschieden (vgl. Neyer 2004, S. 10f.).

Juristisch und sozialwissenschaftlich werden hauptsächlich die Begriffe der Minderheit und der Volksgruppe kontrovers diskutiert.

Der Terminus Minderheit entwickelte sich bereits in der frühen Neuzeit.

Um 1555, zur Zeit des Augsburger Religionsfriedens, hatte der Landesherr die Befehlsgewalt über die bestimmende Religion in seinem Herrschaftsbereich und dadurch die alleinige Machtausübung über alle Bereiche, denn Religion stand damals auch für Kultur und Identität (*cuius regio eius religio*).

Häufig unterschied sich das Konfessionsbekenntnis der Bevölkerungsmehrheit vom Religionsglauben des Landesherrn. Eine Verweigerung des Bekenntniswechsels wurde häufig mit Deportationen sanktioniert. So bildeten Exilanten Minderheiten (vgl. Reiterer 1996, S. 16f.).

Der Terminus der Volksgruppe wird häufig einer nationalsozialistischen Terminologie zugeschrieben. Weiter meinte mit dem Begriff Volksgruppe einen Volksteil, der in einem anderen Nationalstaat als sein Muttervolk siedelt. Demnach herrsche hinsichtlich der Volkszugehörigkeit kein Unterschied zwischen dem Volk und der Volksgruppe. Den Begriff der Minderheit lehnte Weiter ab, da dieser „nur dort zutrifft, wo es sich um eine staatsrechtliche Gegenüberstellung von Mehrheit und Minderheit, wie im Völkerrecht verankert, handelt“ (Behal 2009, S. 355). Mit der Volksgruppentheorie wurde nicht nur der internationale Minderheitenschutz und Minderheitenbegriff des Völkerbundes außer Kraft gesetzt – vielmehr wurde das Land, in dem eine Minderheit lebte, zur politischen Schutzmacht der Minderheiten erhoben (vgl. Behal 2009, S. 355f.; Ruge 2003, S. 232f.). Was im Zweiten Weltkrieg fatal für alle ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen

sowie alle gesellschaftlichen Randgruppen war. Hatten die Kärntner Slowenen, um beim Untersuchungsgegenstand zu bleiben, vor dem Anschluss noch die Hoffnung auf einen speziellen „Volksgruppenstatus“, zerplatzte diese kurze Zeit danach. Alles Slowenischsprachige – Unterricht, kulturelle Veranstaltungen, Gottesdienste, etc. – wurde verboten. Wer überleben wollte, musste sich der vorherrschenden Ideologie unterwerfen.

Der Völkerrechtler Theodor Veiter² setzte sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg für den Begriff der Volksgruppe ein. Er beteuerte, dass dieser, genau wie das Adjektiv volksdeutsch, bereits vor dem Nationalsozialismus verwendet wurde (vgl. Veiter 1970, S. 46f.).

Trotzdem setzt sich die Mehrzahl der Kärntner slowenischen Bevölkerung gegen die Verwendung des Begriffs der Minderheit und für jenen der Volksgruppe ein. Eine verbreitete Meinung unter den Kärntner Slowenen ist, dass der Begriff der Volksgruppe impliziere, dass es sich um eine autochthone, also um eine seit bereits Jahrhunderten ansässige Bevölkerungsgruppe, handle. Unter dem Begriff der Minderheit aber verstehen viele lediglich die Bezeichnung für neue Minderheiten, mit denen sie keinesfalls verglichen werden wollen.

4.1 DER BEGRIFF DER MINDERHEIT BZW. VOLKSGRUPPE AUS JURISTISCHER SICHT

Das Völkerrecht sowie das Recht der Vereinten Nationen verwendeten den Begriff der Minderheit erst nach dem 1. Weltkrieg mit der Einführung des Minderheitenschutzsystems (vgl. Ermacora 1988, S. 39). Eine verbindliche Definition des Begriffs liegt aber weder im regionalen noch im universellen Völkerrecht vor. Letztendlich entscheidet jedoch die ermittelte Definition, ob sich eine Gesellschaftsgruppe auf nationale und internationale Minderheitenschutzansprüche berufen darf (vgl. Bayko 2011, S. 39).

Zu den am weitesten verbreiteten juristischen Definitionsvorschlägen zum Begriff der Minderheit im Völkerrecht zählen noch heute die bereits 1979 [sic !] verfasste

² Hierbei ist anzumerken, dass Theodor Veiter ein Völkerrechtler war, der sich Jahrzehnte lang mit dem Völkerrecht beschäftigte. Bereits 1938 verfasste er das Buch „Nationale Autonomie“ in welchem er unter anderem den „artgemäßen Volksbegriff“ formulierte (vgl. Behal 2009, S. 355) und zu bedenken gab, „dass die Aufnahme fremden Volkstums im großen Umfange noch keinem Volk genützt hat“ (Veiter 1938, S.37). Veiter vertrat auch nach 1945 weiterhin die völkische Weltanschauung, in welcher an erster Stelle das Volk, an letzter das Individuum stand (vgl. Behal 2009, S. 356f.).

Formulierung des ehemaligen Sonderberichterstatters der UN Sub-Commission on the Prevention of Discrimination and the Protection of Minorities, Francesco Capotorti, und die Erweiterung seines Vorschlages durch den österreichischen Völkerrechtler Felix Ermacora. Neueste Forschungen beziehen sich immer wieder auf die genannten Formulierungen.

Capotorti unterstreicht in seinem Definitionsvorschlag das Kriterium der numerischen Unterlegenheit (*numerically inferior*) der Minderheitenangehörigen gegenüber der restlichen Bevölkerung eines Staates. Dieses Merkmal zeigt die schwächere Position (*non-dominant position*) der Minderheiten gegenüber der Mehrheit im Staat auf – nicht nur auf politischer, sondern auch kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Ebene. Als weiteres Kennzeichen nennt er das Vorhandensein von ethnischen, sprachlichen oder religiösen Unterschieden im Hinblick auf die Mehrheitsbevölkerung im Staat. Seine Begriffsdefinition schließt auch das Solidaritätsgefühl der Minderheitenangehörigen mit ein, wobei er das Bestreben der Minderheitenangehörigen nach dem Erhalt der ethnischen, religiösen, oder sprachlichen Gemeinsamkeiten hervorhebt (vgl. Ermacora 1988, S.43).

Felix Ermacora erweiterte im Jahre 1988 [!] die Definition des Minderheitenbegriffs von Francesco Capotorti, nach welcher sich noch heute die Mehrzahl der Rechtswissenschaftler orientiert. Er unterteilte die allgemeine Begriffsdefinition in einzelne Gruppen, in: religiöse, rassische, sprachliche, ethnische und nationale Minderheiten.

Zu *religiösen Minderheiten* zählt Ermacora Personengruppen, deren Religionsbekenntnis sich von der Staatsreligion unterscheidet oder vom religiösen/atheistischen Bekenntnis der Mehrheit des Volkes abhebt.

Zu *rassischen Minderheiten* gehören Gruppen, die ihre eigene Geschichte, Kultur und Sprache haben. Wichtig ist das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe, die sich auch durch „biologische Faktoren“ unterscheidet.

Das Kennzeichen *sprachlicher Minderheiten* ist die Verwendung einer anderen als im Gebiet vorherrschenden Sprache, die nicht als Nationalsprache angesehen wird.

Zu *ethnischen Minderheiten* zählt Ermacora Personengruppen, die ihre eigene Sprache, Kultur und Geschichte haben und diese mit Bedacht wahren wollen.

Nationale Minderheiten weisen Merkmale ethnischer Minderheiten auf und sind zusätzlich an politischen Entscheidungen beteiligt, ohne aber der Mehrheit gleichgestellt zu werden (vgl. Ermacora 1988, S. 40-46).

4.2 DER SOZIALWISSENSCHAFTLICHE ZUGANG

Die Sozialwissenschaften fassen den Begriff der Minderheit etwas breiter als die juristischen Definitionsversuche. Sie verstehen unter einer Minderheit alle, die sozial oder politisch diskriminiert werden, beispielsweise auch Homosexuelle, Behinderte, etc.

Ein weiterer, vor allem auch für die vorliegende Arbeit wichtiger Unterschied in der Begriffsdefinition ist die Fokuslegung. Während die juristische Definition vor allem die geringere Zahl einer Bevölkerungsgruppe hervorhebt, betont die sozialwissenschaftliche Auslegung ihre mindere Macht, die meist mit minderen Rechten, geringerem sozialen Prestige oder erschwertem Zugang zu ökonomischen Ressourcen und Möglichkeiten einhergeht. Die Mehrheit steht somit in einem hegemonialen Verhältnis zur Minderheit. Sie erhebt den Dominanzanspruch und hat die Macht über alle Entscheidungen in einem parlamentarisch-demokratischen System (vgl. Reiterer 2002, S. 10ff.).

Der Sozialwissenschaftler Albert F. Reiterer schreibt in diesem Zusammenhang über eine wichtige Grunderfahrung, die alle Minderheiten miteinander teilen: „die Minderbewertetheit“. Er betont, dass der Begriff der Minderheit die wertende Semantik „minder“ enthält und somit implizit auf mindere Macht und Rechte der einzelnen Gruppen hinweist (vgl. Reiterer 1996, S. 16-19).

Während in Artikel 7³ des österreichischen Staatsvertrags von Minderheiten gesprochen wird, verwendet das österreichische Volksgruppengesetz aus dem Jahr 1976 erstmals nach dem 2. Weltkrieg den Begriff der „Volksgruppe“, „[...] um eine oft als diskriminierend empfundene Färbung des bis dahin gängigen Ausdrucks ‚Minderheit‘ zu vermeiden“ (Europarat 2000, S. 3). Der Begriff der Volksgruppe steht laut diesem für: „[...] die in Teilen des Bundesgebietes wohnhaften und beheimateten Gruppen österreichischer Staatsbürger nichtdeutscher Muttersprache und eigenem Volkstum“ (RIS 1976, §1. (2)).

³ Auf Artikel 7 wird bei der Erläuterung der Rechte der Kärntner Slowenen näher eingegangen. Siehe Kapitel 5.2.

Reiterer kritisiert im konkreten Fall der Kärntner Slowenen die Begriffsänderung durch den Staat und zugleich dessen Befürwortung durch die Angehörigen der autochtonen Bevölkerungsgruppe, da der Begriff der Volksgruppe seiner Meinung nach zu einer Verzerrung des Sachverhaltes führe. Laut Reiterer bedinge diese Aktion die Vernebelung des hegemonialen Verhältnisses der Mehrheit gegenüber der Minderheit. Der Kampf der Minderheiten um die symbolische Gleichstellung mit der Mehrheit führe somit zu einer Delegitimierung ihrer Ansprüche, da sich dadurch das hegemoniale Verhältnis auflösen würde (vgl. Reiterer 2002, S. 29; Reiterer 1996, S. 18f.).

Aufgrund der Tatsache, dass sich neueste Arbeiten auf bereits veraltete Definitionen stützen, wären Forschungen, die die pejorative Konnotation des Begriffs der Minderheit mit einbeziehen und eine Neubewertung der Sachlage vornehmen, wünschenswert. Sowohl die Verwendung des Begriffs der Minderheit als auch der Volksgruppe scheint mir keinen subtilen und respektvollen Umgang mit der Bevölkerungsgruppe der Kärntner Slowenen zu ermöglichen.

Zwar werden durch die Verwendung des Terminus der Minderheit die mindere Stellung der Minderheit im Staat, die minderen Rechte und damit häufig einhergehende Benachteiligungen manifestiert. Gleichzeitig entfaltet der Begriff aber auch seine pejorative emotionale Konnotation des minderen Wertes. Der Begriff der Minderheit zeigt also eindeutig die Benachteiligungen auf, transportiert aber auch etwas Abwertendes. Es ist deshalb fraglich, ob der sprachliche Ausdruck, der diese wertende Semantik enthält, einer Bevölkerungsgruppe tatsächlich Vorteile bringt.

Auch die Verwendung des Begriffes der Volksgruppe, die wie allgemein bekannt ist, von den Angehörigen der Gruppe der Kärntner Slowenen bevorzugt wird, ist problematisch, da sie historisch belastet ist und eine neutrale Betrachtung verunmöglicht.

Aufgrund der soeben geschilderten Problematik erscheint mir weder der Terminus der Minderheit, noch jener der Volksgruppe für diese Arbeit als adäquat. Ich verwende in der vorliegenden Arbeit, nach Vorbild von Štefka Vavti (2013), die Begriffe slowenische bzw. slowenischsprachige oder autochtone Bevölkerungsgruppe. Diese lehnen sich am Begriff der ethnischen Gruppe an, der aus dem Bereich der Ethnizität stammt. Darunter werden „[...] Teilbevölkerungen mit gemeinsamer Herkunft, einem

Zusammengehörigkeitsbewusstsein und mit gleichen geschichtlichen und kulturellen Erfahrungen und Wurzeln verstanden“ (Vavti 2013, S. 20).

Ich möchte an dieser Stelle jedoch noch einmal festhalten, dass wissenschaftliche Bemühungen hinsichtlich einer neuen, wertneutralen Bezeichnung für autochthone ethnische Bevölkerungsgruppen auch im Bereich der Rechtswissenschaften sowie der Ethnologie wünschenswert wären.

5 DIE KÄRNTNER SLOWENEN

Die letzten zwei Jahrhunderte der Kärntner Geschichte waren geprägt von Unstimmigkeiten und Kämpfen, sowie der Diskriminierung und Geringschätzung der in der Minderzahl vertretenen slowenischen Bevölkerungsgruppe – ausschlaggebend war meist die Anderssprachigkeit, die „Mindersprachigkeit“. „Nicht ‚soviel Rechte wie möglich‘ war die Maxime, sondern ‚sowenig Rechte wie unbedingt nötig‘!“ (Baumgartner 1995, S. 17).

Wie in jeder Geschichte der Zweisprachigkeit, gibt es auch in der Kärntner Landesgeschichte einen starken Zusammenhang von Sprache und Macht (vgl. Larcher 1988, S. 9).

In Zeiten der Globalisierung, 69 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg und 59 Jahre nach Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages würde man meinen, dass Repressionen gegenüber der Kärntner slowenischen Bevölkerung der Vergangenheit angehören, dass die nicht eingehaltenen Vereinbarungen des Artikels 7 des ÖStV längst umgesetzt sind und dass Kärnten, ein Land an der Grenze zu Slowenien und Italien, von den beiden dort seit Jahrhunderten ansässigen Bevölkerungsgruppen gemeinsam gestaltet wird.

Auch die Tatsache, dass 68% der Kärntner Wahlberechtigten im Jahr 1994 für den EU-Beitritt stimmten, änderte nichts an der Situation der Kärntner Slowenen (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 428). Im Allgemeinen schenkte die politische Führung in Kärnten den Beschlüssen seitens der Europäischen Union wenig Gehör, auch ließ sich ein Mangel an Respekt erkennen. Beispielsweise wollte Jörg Haider die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs im Jahr 2001 nicht akzeptieren, als dieser die Bestimmung des Volksgruppengesetzes 1976 als verfassungswidrig aufhob, wonach zweisprachige topografische Bezeichnungen nur in Gebieten gelten, die einen slowenischen Bevölkerungsanteil von mindestens 25% aufweisen (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 471). Dafür bekam der langjährige Kärntner Landeshauptmann eine Rüge seitens der Europäischen Union. Jörg Haider ließ sich nicht weiter auf die erfolgte Maßregelung ein und kommentierte lapidar: „ ‚Die EU soll sich nicht einmischen!‘ “ (Dengel 2001, S. 8f.).

Die endgültige sogenannte „Ortstafellösung“ erfolgte jedoch erst im Jahr 2011 und wird von den Kärntner Slowenen noch heute als Niederlage empfunden, da sie auf einen Großteil der ursprünglich zugesprochenen slowenischen topografischen Bezeichnungen verzichten mussten.

Diskussionen rund um das seit Jahren kritisierte Volksgruppengesetz, ein Lehrerdienstrecht, dass die Lage der Kärntner Slowenen berücksichtigen sollte (vgl. o. V. 2013a, o. S.), Fördermittel für die slowenische Musikschule/Glasbena šola (vgl. o. V. 2014a, o. S.), die Schließung zweisprachiger Volksschulen im Schuljahr 2015/16 (vgl. Kulmesch 2013, o. S.) und aktuell auch 6 zweisprachiger Polizeiinspektionen (vgl. Sadovnik 2014, o. S.) zeugen davon, dass Österreich seiner Schutzrolle, zu der es sich im ÖStV 1955 verpflichtet hat, in den letzten Jahrzehnten nicht gerecht geworden ist.

Aufsehen erregten in den letzten Jahrzehnten immer wieder Handlungen und Aussagen von Parteifunktionären der FPÖ. So artikuliert die FPÖ seit Jahrzehnten ihre Furcht vor einer Slowenisierung Kärntens (siehe dazu etwa Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 472) und wollte aufgrund des Versuches „[...] der Linkskoalition, den 10. Oktober politisch zu vereinnahmen und zu einem multikulturellen Folklorefest um[zu]gestalten [...]“ (o. V. 2013b, o. S.) bei den Feierlichkeiten zum 10. Oktober im Jahr 2013 vorerst nicht teilnehmen. Hierbei ist zu erwähnen, dass Vertreter der slowenischen Bevölkerung in Kärnten erst bei der 75-Jahrfeier des Plebiszites 1920 zum ersten Mal teilnahmen (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 433).

Der langjährige Landeshauptmann Kärntens, Jörg Haider, betrieb eine Politik, die den Kärntner Slowenen so wenig Rechte wie möglich zugestand. Er setzte sich für Zentralschulen in Kärnten ein (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 425), protestierte gegen das Aufstellen zweisprachiger Ortstafeln, da diese den „sozialen Frieden“ (Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 505) gefährden würden, unterstellte der katholischen Kirche, dass sie die deutsche Sprache diskriminiere (vgl. Lukan 2005, S. 32; zit. n. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 506) und meinte bereits seit Anbeginn seiner politischen Tätigkeit, dass der Artikel 7 des ÖStV bereits seit Jahrzehnten erfüllt sei (siehe etwa Klemenčič/Klemenčič 2010, S.277-577).

Zuletzt sorgte im Februar 2014 die FPÖ-Nationalratsabgeordnete Anneliese Kitzmüller für medialen Wirbel, als sie eine Schulexkursion zum Peršmanhof⁴ als „'linksfaschistische' Hetzveranstaltung [...] mit dem Ziel, die FPÖ als 'Nazi-Partei' zu diffamieren“ (Steiner 2014, o. S.) bezeichnete. Mitgliedern des Vereins Erinnern Gailtal, die die Exkursion organisierten, warf sie vor, die „Kärntner Bevölkerung allesamt als Nationalsozialisten und Rassentheoretiker“ und die Traditionsvereine als „Nazi-Schweine“ bezeichnet zu haben (vgl. Steiner 2014, o. S.).

Die Geschichte zeigt, dass die Kärntner Politik den Wünschen der slowenischen Bevölkerungsgruppe wenig entgegenkam und dies teilweise auch heute nicht tut. Der Historiker Alfred Ogris hingegen betont in seinen historischen Werken die Stärke und Gutmütigkeit der Kärntner Politik gegenüber den Kärntner Slowenen in den vergangenen Jahren:

„Obwohl Österreichs Volksgruppenpolitik international als vorbildlich gelten kann – was nicht heißt, dass nicht immer wieder Verbesserungen möglich sind –, steht Kärnten kurioserweise nach wie vor am medialen Pranger, wenn es um Minderheitenfragen geht. [...] Dabei haben Bund und Land in Kärnten für die Minderheit Leistungen erbracht, die zum Teil weit über das hinausgehen, was im Artikel 7 des Staatsvertrages gefordert wird; genannt seien das zweisprachige Schulwesen in Kärnten mit teilweise steigender Schülerzahl, das 1957 errichtete Bundesgymnasium für Slowenen, wobei man auf die Feststellung der im Staatsvertrag verankerten Verhältnismäßigkeit (Minderheitenfeststellung) verzichtete, das zweisprachige Kindergartenwesen, eine eigene Musikschule, ein eigenes Radioprogramm, eine eigene sonntägliche Fernsehsendung usw.“ (Ogris 2011, S. 224).

Zu guter Letzt standen sich die Kärntner Slowenen aber auch häufig selbst im Weg. Seit Jahrzehnten gab es Streitigkeiten zwischen den beiden Hauptorganisationen der slowenischen Bevölkerung. Den Zwistigkeiten innerhalb dieser sind in den letzten Jahren einige Misserfolge im Kampf um ihre Rechte zuzuschreiben.

Der Kärntner slowenische Literat Janko Messner kommentierte die Spaltung seiner Landsleute mit folgenden Worten:

„Was für einen Sinn hat überhaupt dieses slowenische Geschrei? Wenn diese Frauen in seidenen Kopftüchern und diese Männer in schwarzen

⁴ Ein Partisanen-Denkmal am Peršmanhof erinnert heute an das Massaker des 25. April 1945, bei dem Mitglieder zweier slowenischer Familien, die Partisanen unterstützt hatten, ermordet wurden (vgl. Društvo/Verein Peršman 2014).

Hüten, heute hier in diesem Obstgarten versammelt, sterben werden und kein Publikum mehr das sein wird, um sich den Gesang anzuhören, werden die ‚nationalen Führer‘ in Klagenfurt bestimmt noch zwei ‚Lager‘ haben, wird es noch immer doppelte Ferkelringe geben, und noch immer wird man über Unrecht klagen, über Unrecht schreiben, das einem angetan wird, nur – wer wird ihnen zuhören?“ (Janko Messner zit. n. Bogataj 2008, S. 226).

Um das Thema der vorliegenden Arbeit in seiner Komplexität verstehen zu können, ist ein geschichtlicher Abriss, eine Zusammenfassung bestehender Rechte sowie ein Überblick über die Organisation der Kärntner Slowenen unverzichtbar. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass ich im Rahmen dieser Arbeit dem Anspruch auf Vollständigkeit nicht gerecht werden kann.

5.1 HISTORISCHER ÜBERBLICK

Im Folgenden soll ein historischer Überblick von der ersten slawischen Besiedlung Kärntens im 6. Jahrhundert bis zu den geschichtlichen Ereignissen im 21. Jahrhundert gegeben werden. Der Fokus wird auf markante Punkte der Geschichte der Kärntner Slowenen gelegt, wobei versucht wird, mit dem Herausarbeiten langjähriger Entwicklungen die Zusammenhänge vieler Geschehnisse zu verdeutlichen.

Im Zuge der Recherche wurde deutlich, dass die Spannungen in Kärnten und die unterschiedliche Geschichtsauffassung auch in der gegenwärtigen wissenschaftlichen Literatur präsent sind. Während einige Historiker, wie etwa Augustin Malle und Andreas Moritsch, explizit über die Geschichte der Kärntner Slowenen schreiben, wird in anderen Werken die Besiedelung Kärntens durch Slawen nur beiläufig erwähnt. So etwa im 2011 erschienenen Werk „Auf der Spurensuche in Kärntens Geschichte“ von Alfred Ogris. Der Historiker spricht den Slawen keine bedeutende Rolle zu. Darüber hinaus betont er die Wichtigkeit des Werkes „Kärntens Freiheitskampf 1918-1920“, bei der es sich um eine Niederschrift des deutschnationalen Historikers Martin Wutte handelt. Diese bezeichnet Ogris als „[...] unentbehrliche Darstellung der Ereignisse von 1918-1920 in Kärnten [...]“ und sieht sie als „[...] Ansatzpunkt für jede weitere Beschäftigung mit diesem Thema der Kärntner Landesgeschichte“ (Ogris 2011, S. 106) an. (vgl. Ogris 2011, S. 106-124)

5.1.1 DIE ENTWICKLUNG DER SLAWISCHEN BEVÖLKERUNG VOM 6. BIS INS 20. JAHRHUNDERT

Karantaniern (Civitas Carantana), das heutige Kärnten, wurde bereits im 6. Jahrhundert von slawischen Gruppen besiedelt und bildete das Zentrum des slawischen Staatsgebildes. Dieses erstreckte sich von der Adria bis zur Donau und von der Drau bis in die pannonische Tiefebene (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 27).

Der im Wappensaal des Klagenfurter Landhauses aufgestellte Fürstenstein/Knežji kamen, zeugt noch heute von der Inthronisierung karantanischer Fürsten auf dem Zollfeld in Karnburg.

Nach über einem Jahrhundert des friedlichen Zusammenlebens wurden die Slawen Mitte des 8. Jahrhunderts von den Awaren angegriffen. Zur Hilfe kamen den Slawen die Bawaren, die die Angreifer zwar abwehrten, aber Karantaniern gleichzeitig seine Unabhängigkeit nahmen. So stand das slawische Staatsgebilde unter fränkischer Verwaltung. Die Bawaren besiedelten das Gebiet mit landeseigenen deutschsprachigen Bauern, wodurch sich die deutsche Sprache im Land verbreitete und einen immer höheren Stellenwert erlangte (vgl. Szameit 2000, S. 71-98).

Im Laufe der Jahrhunderte bildete sich durch die fränkische Kolonisierung eine deutsch-slowenische Sprachgrenze heraus, die vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts aufrechterhalten blieb (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 28).

Doppelsprachigkeit war bis ins 19. Jahrhundert ein Charakteristikum Kärntens. So wurden auch die publizierten Texte in der ersten regelmäßig erscheinenden Zeitschrift in Kärnten, der *Carinthia* in deutscher wie in slowenischer Sprache gedruckt (vgl. Malle 1979, S. 7f.). Da die Kärntner Slowenen überwiegend im ländlichen Bereich angesiedelt waren und von der Landwirtschaft lebten, bildete sich in Klagenfurt ein nur äußerst schwaches slowenischsprachiges Bürgertum heraus. Darunter vor allem Kaufleute und Gastwirte. Die politische, wirtschaftliche und verwaltungsrechtliche Macht lag eindeutig beim deutschen Bürgertum, das in den Städten und Märkten stark vertreten war.

Als im Jahre 1848 die Aufteilung der Habsburgermonarchie in einen deutschen und einen ungarischen Nationalstaat drohte, formulierten erstmals auch die Slowenen eine Petition. In dieser forderte der Priester Matija Majar eine Vereinigung der Slowenen als Nation in einem gemeinsamen Landtag und setzte sich ebenso für die Verwendung des

Slowenischen in Schulen und Gerichten ein. Mit Majars Forderungen ging jedoch die Kirche in Kärnten nicht konform und versetzte ihn daher von Pfarre zu Pfarre. Somit nahm sie dem Priester jedwede Möglichkeit, seine Forderungen erfolgreich durchsetzen zu können. Auch die deutsch-liberale, später deutsch-nationale Mehrheit im Landtag stellte sich aus Furcht vor einer Slowenisierung⁵ Kärntens gegen eine politische Vertretung der slowenischen Bevölkerungsgruppe im Landtag. Dennoch gelang es den Kärntner Slowenen, bis zum Ende der Ersten Republik im Kärntner Landtag vertreten zu sein. (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 29ff.; Moritsch 2000, S. 13f.; Baumgartner 1995, S. 30; Zwitter 1983, S. 28; Malle 1979, S. 10f.)

Zum politischen Umschwung führte schließlich der österreichisch-ungarische Ausgleich im Jahr 1868. Ab diesem Zeitpunkt wurden die ersten politischen Vereine gegründet, die aber selten auf die slowenischsprachige Landesbevölkerung eingingen, obwohl diese zu jener Zeit rund ein Drittel der gesamten Landesbevölkerung ausmachte. Die Kärntner Slowenen wurden lediglich von der katholischen Kirche unterstützt. Liberale Ideen fanden somit unter den Kärntner Slowenen kaum Verbreitung.

Der Klerus setzte sich aus einem Grund für die Kärntner Slowenen ein: Sie waren streng gläubig, daher erhoffte er sich mit ihrer Unterstützung den Untergang der Monarchie doch noch zu verhindern und seine Macht gegenüber dem immer stärker werdenden liberalen Bürgertum sichern zu können. Die letzte Chance sahen die Habsburger in der Rekatholisierung und später dem politischen Katholizismus (vgl. Baumgartner 1995, S. 30; Zwitter 1983, S. 29-37).

Als im Jahr 1896 das Reichsvolksschulgesetz schließlich die Trennung zwischen Staat und Kirche brachte, kam es endgültig zur Spaltung der slowenisch- und deutschsprachigen Bevölkerung in Kärnten. Auf der einen Seite befand sich das deutschsprachige Bürgertum, auf der anderen das slowenischsprachige Bauerntum. Während die meist deutschliberalen bzw. deutschnationalen Lehrer und Politiker an den Schulen und in den Ämtern eine vor allem germanisierende Politik durchsetzten, warben Kirchenvertreter, die einzige Kärntner slowenische intellektuelle Schicht, in Theater- und Lesevereinen für die nationale Mobilisierung der Kärntner Slowenen (vgl. Baumgartner 1995, S. 15f.). Vasilij Melik

⁵ In der Verfassungszeit der Habsburgermonarchie (1861-1914) waren Deutschnationale von der These, dass Kärnten ursprünglich ein deutsches Herzogtum gewesen sei, überzeugt (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 30). Laut der 1914 erschienenen Streitschrift „Die Wahrheit über Kärnten“ sei Karantanien „mehr oder weniger Geschichtsfälschung“ (o.V. 1914, S. 62; zit. n. Moritsch 2000, S. 22). Akutellen Zeitungsberichten zufolge sind einige Anhänger der FPÖ in Kärnten auch heute noch dieser Ansicht (vgl. o.V. 2013b, o. S.).

beschreibt die Tätigkeit der Lesevereine, in welchen sich nur wenige Bauern versammelten, folgendermaßen:

„In ihnen traf sich eine Gesellschaft, die sich zum slowenischen politischen Lager bekannte, hier bildete sie sich an Hand von Reden, Rezitationen und Theateraufführungen in slowenischer Sprache aus, festigte sich in ihrer Überzeugung, dem slawischen und slowenischen Bewußtsein, hier unterhielt sie sich, wälzte und kommentierte globale und regionale politische Ereignisse sowie die lokale Chronik“ (Melik 1980, S. 7; zit. n. Zwitter 1983, S. 37).

So war die nationale Frage zu Beginn eine sekundäre. Primär ging es um den Kampf zwischen dem Liberalismus und dem Konservatismus. Hier gab es in Kärnten (anders verlief die Situation im Burgenland) eine eindeutige Trennung: „Deutsch wurde gleichbedeutend mit liberal, bürgerlich und antiklerikal, slowenisch dagegen mit klerikal-konservativ, kleinbäuerlich und antiliberal“ (Baumgartner 1995, S. 31). Liberal orientierte Kärntner Slowenen fanden innerhalb ihrer ethnischen Gruppe keinen Rückhalt und wandten sich somit dem deutschsprachigen Bürgertum zu. Die deutsche Sprache versprach aber ebenso den Arbeitern, für die sich die slowenische Politik kaum einsetzte, sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg. Beides Faktoren, die zur starken Assimilation in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts beitrugen (vgl. Moritsch 2000, S. 19; Zwitter 1983, S. 38).

Mit dem Verschwinden des schwach vertretenen Kärntner slowenischen Bürgertums, das sich häufig auch aus ökonomischen Gründen assimilierte, verschwanden auch die Lesevereine, deren Zielgruppe hauptsächlich das Bürgertum war. Die Lesevereine wurden durch sogenannte Bildungsververeine ersetzt, die sich nun auf das Bauerntum konzentrierten. Die Bildungsververeine übernahmen die Funktion fehlender slowenischsprachiger Schulen; in diesen wurde die slowenische Sprache unterrichtet, die slowenische Geschichte gelehrt, wurden Kurse für Haushalt und Landwirtschaft abgehalten, wurde Theater gespielt, gesungen und noch vieles mehr. Bildungsververeine waren örtliche Zentren durch die das Selbstbewusstsein und Zusammengehörigkeitsgefühl der Kärntner Slowenen gestärkt werden sollte. Sie hatten einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der Kärntner slowenischen Kulturpolitik (vgl. Zwitter 1983, S. 20f.).

Eine wirtschaftliche Unabhängigkeit der Kärntner Slowenen von der deutschen Oberschicht und die damit einhergehende Meinungsfreiheit versprach damals die Bildung slowenischer Genossenschaften. Im Jahr 1872 wurde die erste Kreditgenossenschaft

gegründet, bis zum Ersten Weltkrieg gab es über 50 Kredit-, Produktions- und Viehzuchtgenossenschaften. Franci Zwitter bezeichnet diese als „[...] bäuerliche Selbsthilfeorganisationen im Kampf gegen die Krisenerscheinungen der Landwirtschaft, von denen die Klein- und Mittelbauern am stärksten betroffen waren“ (Zwitter 1983, S. 21). Diese unterstützen auch das kulturelle, religiöse, politische und soziale Leben der slowenischen Bevölkerung. Genossenschaften prägen noch heute die ökonomische Struktur der Kärntner Slowenen (vgl. Bogataj 2008, S. 80f.)

5.1.2 DIE FOLGEN DES 1. WELTKRIEGES

Vor und während des Ersten Weltkriegs verschlimmerte sich die Situation der Kärntner Slowenen mehr und mehr. Viele wurden wegen angeblichen Landesverrats und staatsfeindlicher Aktivitäten verfolgt und verhaftet.

Durch den Zusammenbruch der Monarchie stellten die SHS-Truppen des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen Gebietsansprüche auf Teile von Kärnten. Auf der Pariser Friedenskonferenz wurde beschlossen, dass die Grenzfrage mittels einer Volksbefragung gelöst werden solle. Kurz vor dem Plebiszit, am 28. September 1920, versicherte die provisorische Kärntner Landesversammlung die Achtung der slowenischen Bevölkerung in dem sie erklärte,

„[...] daß sie den slowenischen Landsleuten ihre sprachliche und nationale Eigenart jetzt und allezeit wahren will und daß sie deren geistigem und wirtschaftlichem Aufblühen dieselbe Fürsorge angedeihen lassen wird wie den deutschen Bewohnern des Landes.“ (Valentin 1993, S. 20)

Die zugesicherte Wahrung der Rechte der slowenischen Bevölkerungsgruppe weckte in vielen Kärntner Slowenen die Hoffnung auf ein erfülltes Leben im besser entwickelten und wohlhabenden Österreich. Am 10. Oktober 1920 stimmte die Mehrheit (59%) für den Verbleib bei Österreich, was durchaus überraschte, da das Grenzgebiet, in welchem gewählt wurde, vor allem von Slowenen bewohnt worden war (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 39f.). Die Wahrung des Schutzes ethnischer Gruppen auf staatseigenem Territorium, zu dem sich Österreich verpflichtet hat, wurde schließlich auch im Staatsvertrag von St. Germain (Artikel 62-69) verankert, der eine Gleichstellung der slowenisch- und deutschsprachigen Bevölkerung garantiert. Zur Gänze eingehalten und umgesetzt wurden die Vereinbarungen nie. So wurden kurz nach dem Plebiszit alle

zweisprachigen Aufschriften entfernt und die deutsche Sprache als alleinige Amtssprache ernannt (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 39f.; Jesih 2010, S. 63; Baumgartner 1995, S. 31f.).

Die slawophobe Stimmung in Kärnten ist vor allem und teils heute noch auf Aktivitäten des Kärntner Heimatdienstes (KHD)⁶ zurückzuführen, der ab 1924 als Kärntner Heimatbund auftrat (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 40f.).

Bei einer Sitzung der Kärntner Landesversammlung kündigte der Landesverweser Arthur Lemisch am 25. November 1920 an: „Nur ein Menschenalter haben wir Zeit, diese Verführten zum Kärntnertum zurückzuführen: in der Lebensdauer einer Generation muß das Erziehungswerk vollendet sein“ (Frick 1939, S. 397; zit. n. Haas/Stuhlpfarrer 1977; S. 34).

So nahm der Assimilierungsdruck stark zu. Priester, Lehrer und andere Intellektuelle sahen sich gezwungen, das Land zu verlassen (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 41-52). Die Slowenen wurden in zwei Kategorien eingeteilt: in Nationalslowenen und Windische. Als Nationalslowenen bezeichnet wurden Slowenen, die nationalbewusst waren und die slowenische Schriftsprache beherrschten. Gleichzeitig wurde ihnen unterstellt, bei der Volksabstimmung für den SHS-Staat gestimmt zu haben. Jene, die diese Merkmale nicht aufwiesen und bereit waren sich zu assimilieren, wurden als Windische bezeichnet. In den Augen der Deutschnationalen waren sie damit keine Slowenen mehr (vgl. Bogataj 2008, S. 97f.; Moritsch 2000, S. 24f.).

Die Ansicht, dass die „windische“ Sprache als slowenischer Dialekt von den meisten Kärntner Slowenen gesprochen wird und die slowenische Sprache „[...] nur von den Absolventen des slowenischen Gymnasiums bzw. von denjenigen gesprochen werde, die mit den Anliegen der slowenischen Organisationen konform gehen“ (Perchinig 1989, S. 211) wird auch heute im 21. Jahrhundert von einigen deutsch- wie auch slowenischsprachigen Kärntnern vertreten. Andere wiederum gebrauchen „windisch“ als Synonym für „slowenisch“.

⁶ Der Kärntner Heimatdienst (KHD) gehört neben dem Kärntner Abwehrkämpferbund (KHB) zu den deutschnational ausgerichteten Vereinen des Bundeslandes. Es ist bekannt, dass sich bereits vor dem Anschluss Österreichs an Deutschland im KHD einflussreiche Anhänger des Nationalsozialismus sammelten (vgl. Jesih 2010, S. 64). Noch heute veranstalten Mitglieder jährlich eine Gedenkfeier am Ulrichsberg, die für Kontroversen sorgt.

Die Verwendung des Begriffs „windisch“ ist auf die sogenannte Windischentheorie von Martin Wutte, einem ehemaligen Direktor des Kärntner Landesarchivs, zurückzuführen. Seit jeher wurde das slawische Volk von den Deutschen als Winades, Winedi, Winadi bezeichnet (vgl. Bogataj 2008, S. 40). Das Windische aber wurde erst nach dem Plebiszit 1920 als Ersatznationalität, als „deutsch-slavischer Mischethnos“ (Moritsch 2000, S. 24) für „deutschfreundliche“ Slowenen erdacht (vgl. Moritsch 2000, S. 22-28). Nach der Volksabstimmung verkündete Martin Wutte in seiner Schrift „Deutsch-Windisch-Slowenisch“:

„[...] dass es kaum einen unter den bodenständigen Kärntner Slowenen gibt, der nicht mehr oder weniger deutsches Blut in seinen Adern hat, und dass viele von ihnen mehr deutsches als slowenisches besitzen. Mit dem deutschen Blute wurden aber auch deutsche Körper- und Geistesanlagen auf die slowenische Bevölkerung verpflanzt.“ (Wutte 1927, S. 12f.)

Wutte bildete somit die windische Ersatznation, die er als viel eher Deutsch als Slowenisch bezeichnete (vgl. Wutte 1927, S. 21f.). Die Slowenen bildeten als Reaktion darauf ihrerseits ein extrem starkes Nationalbewusstsein aus. Moritsch schreibt dazu:

„Wer sich trotz objektiver nationaler Merkmale nicht als Slovenc bekannte, wurde des Verrats an sich, am Volke und an Gott beschuldigt und mit dem höchst ehrenrührigen Schimpfnamen „nemčur“ oder „nemškutar“ (beides für Deutschtümler) bedacht.“ (Moritsch 2000, S. 26)

Moritsch sieht neben den nationalen Differenzierungsprozessen, der schlechteren Stellung des Slowenischen gegenüber dem Deutschen und der großen Existenzangst, auch darin einen bemerkenswerten Faktor, der zur Assimilierung vieler Kärntner Slowenen beigetragen hat (vgl. Moritsch 2000, S. 26f.).

Wie stark der Anteil der sich zum Slowenentum bekennenden Kärntner abgenommen hat, zeigen Ergebnisse der höchst umstrittenen Volkszählungen⁷, die bis zum Jahr 2001 durchgeführt wurden. Wurden im Jahre 1848 nach Schätzungen noch rund 114.000 Kärntner Slowenen gezählt, verringerte sich die Zahl dieser sukzessive: 1910 bekannten sich nur mehr 74.210 Personen zum Slowenischen, 1991 nur mehr 14.850 und bei der

⁷ Die Brüder Klemenčič stellen fest, dass die Volkszählungen nie darauf abzielten, die tatsächliche Anzahl der Kärntner Slowenen zu eruieren (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 167). So wurde 1923 nach der Sprache, „die man am besten beherrscht und in der man denkt“ (vgl. o.V. 1935, S. 74; zit. n. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 44) gefragt. 1939 hat man als Antwortmöglichkeit die „windische“ Sprache eingeführt, „mit der man Siedlungskerne der slowenischen Bevölkerung in Kärnten „feststellen“ wollte um [...] die Slowenen zu deportieren“ (Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 167).

letzten Volkszählung im Jahr 2001 wurden schließlich nur mehr rund 12.600 Kärntner Slowenen gezählt (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 219-224; Baumgartner 1995, S. 32; Vavti 2013, S. 12). Wobei laut Albert Reiterer davon auszugehen ist, dass noch etwa 50.000 bis 60.000 KärntnerInnen zumindest partielle Slowenischkenntnisse aufweisen (vgl. Reiterer 2000, S. 340-362).

5.1.3 BEDEUTUNG DES NATIONALSOZIALISMUS FÜR DIE KÄRNTNER SLOWENEN

Der Nationalsozialismus brachte die slowenische Sprache zum Verstummen. Für viele Kärntner Slowenen bedeutete der Zweite Weltkrieg neben Repression und Verfolgung schließlich auch Deportation.

Bei der Wahl zum Großdeutschen Reichstag am 10. April 1938 sprachen sich slowenische Parteifunktionäre in der Hoffnung auf Anerkennung als Volksgruppe für den Anschluss aus. Die politischen Vertreter der Kärntner Slowenen, Franz Petek und Joško Tischler, begründeten in der Zeitung Koroški Slovenec ihre Empfehlung folgenderweise:

„Der Nationalsozialismus Hitlers proklamiert die Nationalität als eine Sache Gottes und betrachtet die Untreue oder Gegnerschaft gegenüber dem Volk, in das man geboren ist, als widernatürlich und deshalb schandhaft. Der Nationalsozialismus ruft jeden zum aktiven Dienst in der völkischen Familie und völkischen Gemeinschaft. Wie diese Prinzipien für die Deutschen und das deutsche Volk gelten, so gelten sie nach den Erklärungen der Führer Großdeutschlands in gleichem Maße auch für die nationalen Minderheiten“ (Petek/Tischler 1938, o. S.; zit. n. Zwitter 1983, S. 302).

Die Hoffnung schwand als deutschsprachige Kindergärten gegründet, an den Schulen nur mehr in deutscher Sprache unterrichtet und die Tätigkeiten der slowenischen Vereine eingeschränkt wurden (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 43).

Als am 6. April 1941 die Nationalsozialisten Jugoslawien angriffen und dieses daraufhin aufgeteilt wurde, verschlimmerte sich die Situation für die slowenischsprachige Bevölkerung zusätzlich. Die Tätigkeit slowenischer Kulturvereine, Genossenschaften und Wirtschaftsorganisationen wurde nun endgültig verboten. Alle slowenischsprachigen Intellektuellen, Priester und Lehrer, die sich noch in ihrer Heimat aufhielten, wurden in deutschsprachige Gebiete deportiert, viele Bauern verloren ihre Höfe und wurden in Konzentrationslager gebracht. So wurden am 14. und 15. April 1942 1.075 Kärntner

Slowenen von ihren Höfen vertrieben – aufgrund ihrer angeblich „[...] hochverräterische[n] und kommunistische[n] Einstellung, in Wirklichkeit jedoch, um das Slowenenproblem in Kärnten zu bereinigen“ (Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 52). 917 Personen wurden danach in Zügen nach Deutschland deportiert. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt, ihre Höfe an Familien aus dem Kanaltal oder an „national verlässliche“ Deutsch-Kärntner verpachtet (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 52f.).

Wehrfähige Männer wurden zur Wehrmacht geschickt, die anderen zusammen mit arbeitsfähigen Frauen und Kindern für den Arbeitsdienst verpflichtet. Die Kinder hatten Anspruch auf Unterricht, das jedoch nur in begrenztem Umfang. Einige Lehrer unterrichteten jedoch mehr als erlaubt. Wurde dies bekannt, folgten schwerwiegende Maßnahmen (vgl. Wutti 2013, S. 42 und 66).

Als Reaktion darauf schlossen sich viele Kärntner Slowenen dem antinazistischen Widerstand der jugoslawischen Partisanenbewegung an. Sie versammelten sich in der slowenischen Befreiungsfront/Osvobodilna fronta (OF), die 1941 als Reaktion auf den Angriff auf Jugoslawien gegründet wurde und gegen den Nazifaschismus und die Spaltung des Landes kämpfte. Obwohl sie von Kommunisten geführt wurde, unterstützten sie auch die Christlich-Konservativen unter den Kärntner Slowenen (vgl. Sima 2000, S. 760).

Im Sommer 1942 kamen die ersten Partisaneneinheiten nach Kärnten. Hier stießen sie auf viele Hindernisse, vor allem der Gestapo war die Widerstandsbewegung ein Dorn im Auge. Dieser gelang es im Spätherbst in das Partisanennetzwerk einzudringen, was zur Verhaftung von 180 Personen führte. Weitere 13 wurden vom NS-Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und in Wien enthauptet (vgl. Malle 2007, S. 118).

Während sich die Mehrheit der deutschsprachigen Kärntner Gesellschaft dem Naziregime beugte, leisteten die Kärntner Slowenen als Teil der Partisanenbewegung den größten Beitrag zu dessen Zusammenbruch (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 55ff.; Jesih 2010, S. 65). Diese Tatsache widerstrebte vielen Anhängern der Freiheitlichen Partei auch noch viele Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. So bezeichnete Karl-Heinz Grasser in seiner Rede zur 50. Jubiläumsfeier des Kriegendes „[...] die Kärntner Partisanen als ‚Feinde Kärntens‘ [...]“ (Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 432).

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg fanden die Kärntner Slowenen keine Anerkennung. So befand sich auch in der provisorischen Landesregierung, die bereits am 7. Mai 1945 existierte und Funktionäre aller Parteien versammelte, kein Vertreter der slowenischen Bevölkerungsgruppe. Dieser Fehler wurde einen Monat später mit der Aufnahme Thomas Suppanz (Tomaž Zupanc), einem Funktionär der Befreiungsfront, in die provisorische Kärntner Landesregierung korrigiert (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S 62).

Die provisorische Kärntner Landesregierung beschäftigte sich bereits in ihrer ersten Sitzung mit den Gräueltaten, die die Nationalsozialisten an den Kärntner Slowenen verübt hatten. Sofort sollten Schritte zur Wiedergutmachung geleistet werden – einerseits aus Bedauern, andererseits aus Furcht vor der Möglichkeit, dass die slowenische Bevölkerung die Gebietsforderungen der jugoslawischen Regierung unterstützen würde. So vereinbarte die Landesregierung mit den Briten unter anderem die Aufhebung der Deportationsmaßnahmen, die Neuaufsetzung des slowenischen Schul- und Vereinswesens sowie die Einführung des Slowenischen als zusätzliche Amtssprache (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 62f.; Haas und Stuhlpfarrer 1977, S. 89f.). Umgesetzt wurden diese Vereinbarungen jedoch nicht. Auch die Rückkehr der Ausgesiedelten schien niemanden zu interessieren, im Gegenteil, sie störte eher. So wollte das britische Militär die Deportierten, als sie mit Zügen aus Deutschland ankamen, zurück- oder nach Jugoslawien weiterschicken. Durch heftigen Widerstand der Zuginsassen, wurden sie schließlich zu ihren Höfen gebracht, die noch von Familien aus dem Kanaltal bewohnt waren (vgl. Wutti 2013, S. 44, 68 und 90).

5.1.4 DIE JAHRZEHNTE DANACH

Nach Abschluss des ÖStV 1955 nahm die antislowenische Stimmung nicht ab. Wurde eben in Artikel 7 des ÖStV noch ein Verbot „minderheitenfeindlicher Organisationen“ vereinbart, wurden bereits wenige Tage nach dessen Inkrafttreten deutschnationale Organisationen gebildet. Diese arbeiteten gegen die Kärntner slowenische Bevölkerung und tun dies, wie bereits erwähnt, teilweise auch heute noch. „Die heimkehrenden Kärntner SlowenInnen wurden als PartisanInnen gebrandmarkt und in diesem Sinne als Verräter bzw. Verräterkinder abgestempelt, die ZwangsarbeiterInnen wurden als ‚KZ-ler‘ beschimpft“ (Wutti 2013, S.24) schreibt dazu Daniel Wutti. Die strukturelle Gewalt gegen die Kärntner Slowenen nahm nach dem Zweiten Weltkrieg kein Ende (vgl. Wutti/Wutti

2012, S. 49f.). In einer aktuellen Studie fand Števkva Vavti heraus, dass die Enkelgeneration der über 1000 ausgesiedelten Kärntner Slowenen, heute teilweise noch mit ähnlichen Beschimpfungen konfrontiert wird wie zu Zeiten des Nationalsozialismus (vgl. Vavti 2012, S. 98).

Die Frage nach der Umsetzung der Rechte der slowenischen Bevölkerungsgruppe bestimmte in den letzten Jahrzehnten die Kärntner Politik. Debattiert wurde über das Minderheitenschulgesetz, die zweisprachige Topographie und slowenische Radio- und Fernsehsendungen. So waren Ortstafeln, Schulen und der Umgang mit der slowenischen Bevölkerungsgruppe häufige Wahlkampfthemen. Mit infamen Methoden, wie etwa der Minderheitenfeststellung, der 25%-Klausel und drastischen Finanzmittelkürzungen für Schulen, Vereine, Medien etc. versuchten Kärntner Politiker die Rechte der Kärntner Slowenen zu beschneiden. Dies führte teils zu drastischen Einschränkungen und teils zu einem völligen Ausbleiben der Umsetzung der ursprünglich vereinbarten Rechte (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010; Jesih 2010; Bogataj 2008; Wakounig 2008).

5.1.5 DER ORTSTAFELKONFLIKT

Die Geschichte der zweisprachigen Ortstafeln in Kärnten ist die Geschichte eines sich über Jahrzehnte ziehenden Disputs, der für Außenstehende unverständlich, aber auch für jüngere Angehörige der slowenisch- wie auch deutschsprachigen Bevölkerung in Kärnten nicht nachvollziehbar war. Hinter dem jahrzehntelangen Konflikt in Kärnten stand mehr als nur die Streitfrage nach der Anzahl aufzustellender Ortstafeln. Wilfried Graf, Gudrun Kramer und Thomas Ernstbrunner schreiben dem Ortstafelkonflikt gesellschafts-, geschichts- und geopolitische Zusammenhänge zu:

„Es war ein Konflikt zwischen politischen, sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen kollektiven Interessenslagen seitens der slowenischsprachigen Minderheit und der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung, ein Konflikt um individuelle und kollektive ‚kulturelle Identität/en‘, vor allem aber auch ein Konflikt um individuelle und allgemeinemenschliche soziale, kulturelle und psychologische Bedürfnisse der einzelnen Mitglieder dieser ‚Volkgruppen‘“ (Graf/Kramer/Ernstbrunner 2012, S. 34).

Zusammengefasst fanden in den 56 Jahren bis es zu einer Lösung – wenn auch einer unglücklichen – kam, zahlreiche Diskussionen statt, beschäftigten sich unzählige Politiker auf Landes- wie auf Bundesebene mit dem Thema Ortstafeln, wurden viele

Expertengruppen und eine Konsensgruppe dazu aufgerufen, die Lage zu bewerten und umsetzbare Vorschläge zu entwerfen, wurde zig Male der Verfassungsgerichtshof eingeschaltet, der viele Beschlüsse als gesetzeswidrig aberkannte und wurden sogar Kirchenvertreter zum Runden Tisch eingeladen. Es fanden bedeutende Demonstrationen und Protestbewegungen, ja gar österreichweite Solidaritätsbewegungen statt, deren Anhänger sich zusammen mit den Slowenen für ihre Rechte einsetzten. Zeitgleich fanden aber auch unzählige Protestaktionen der Gegner zweisprachiger Ortstafeln statt, die die zweisprachigen topographischen Bezeichnungen als Stifter von Unfrieden ansahen. Um einer Lösung näher zu kommen wurde schließlich auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg angerufen. Außerdem wurden die Abgeordneten des europäischen Parlaments und die Signatarstaaten des ÖStV über die Sachlage informiert und das UNO-Komitee zur Beseitigung von Rassismus eingeschaltet (siehe etwa Petritsch/Graf/Kramer 2012; Klemenčič/Klemenčič 2010)

5.1.5.1 DER ORTSTAFELSTURM IM JAHRE 1972

Konkret glaubte man im Jahre 1972 eine Lösung nach Südtiroler-Vorbild im Ortstafelkonflikt gefunden zu haben. Doch der „Ortstafelsturm“ zeugte von anderem. Noch in der Nacht nach dem Aufstellen der vereinbarten 205 zweisprachigen Ortstafeln wurden etliche davon von deutschnationalen Kräften wieder entfernt bzw. beschmiert. Teilweise kam es zu Gewaltausschreitungen (vgl. Petritsch 2012, S. 23; Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 144-148). Einem Zeitungsbericht zufolge wurde der damalige Landeshauptmann Sima, der sich für die zweisprachigen Ortstafeln aussprach als „Judas“ beschimpft (o. V. 1972a, S. 3) und auf offener Straße mit Tomaten und Eiern beworfen (vgl. o. V. 1972b, S. 9).

Alfred Ogris, Historiker und ehemaliger Direktor des Kärntner Landesarchivs, hingegen sieht den Grund des „Ortstafelsturmes“ woandersÖ: In Beschmierungsaktionen von Kärntner Slowenen in den 70ern, die auf das Nichteinhalten des Artikel 7 in ÖStV 1955 hingewiesen hatten und dadurch „dem Land Kärnten sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene über Jahre hinaus eine negative Berichterstattung beschert haben“ (Ogris 2011, S. 527).

(vgl. Ogris 2011, 526f.)

Aufgrund des immer größer werdenden Aufstands innerhalb der Bevölkerung, einigten sich 1974 die SPÖ, ÖVP und FPÖ auf eine Volkszählung, die ausschlaggebend für alle „Minderheitengesetze“ sein sollte. Die Kärntner Slowenen sahen in der geplanten Minderheitenfeststellung den Versuch

„[...] das Gebiet, in dem die Bestimmungen des Artikels 7 des ÖStV gelten sollten, auf das kleinstmögliche Territorium einzuschränken, zusätzliche Bedingungen für die (Nicht-)Erfüllung dieser Bestimmungen zu setzen und der slowenischen und kroatischen Minderheit ihren Minderheitencharakter und ihre Minderheitenrechte vorzuenthalten“ (Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 167).

Und begannen Widerstand zu leisten. So entflammte eine österreichweite Solidaritätsbewegung mit Tausenden von Demonstranten in Klagenfurt, Wien, Graz und Innsbruck (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 157).

5.1.5.2 DER FOLGENREICHE DREIPARTEIENPAKT IM JAHR 1976

Im Juli 1976 kam es zum Abschluss des Dreiparteienpaktes zwischen SPÖ, ÖVP und FPÖ. Damit stimmten alle Parteien einer einvernehmlichen Lösung zu und verabschiedeten drei neue Gesetze. Das Bedeutendste davon ist das Volksgruppengesetz von 1976, welches eine jederzeitige Minderheitenfeststellung erlaubte. Diese sollte die Grundlage dafür bilden, jene Gebiete festzustellen in welchem die Minderheitengesetze angewandt werden. Für solche wurde eine 25%-Klausel definiert. Schon kurz nach Inkrafttreten der Gesetze erfolgte eine geheime Feststellung der Muttersprache. Durch dieses Gesetz wurden alle bisherigen Minderheitengesetze, bis auf das Schulgesetz, außer Kraft gesetzt (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 159). Der Völkerkundler Theodor Veiter bezeichnete die 25%-Klausel im Zusammenhang mit dem Aufstellen zweisprachiger Ortstafeln als Ethnozid (vgl. o. V. 1976a, S. 5). Bruno Kreisky ließ im Juni 1976 in einer Erklärung ausrichten: „Bisher haben sie auch heimgefunden, obwohl es keine slowenischen Ortstafeln gab“ (Kreisky 1981, S. 69).

Die Bevölkerung reagierte auf die Entscheidung der Landesparteien mit immer größerem Unmut. Auf der einen Seite standen diejenigen, die für die Rechte der Slowenen eintraten und an Demonstrationen für zweisprachige topografische Bezeichnungen teilnahmen (vgl. o. V. 25.09.1976b, S. 2), auf der anderen Seite standen diejenigen, die den Wunsch nach

dem Aufstellen slowenischer Ortstafeln nicht nachvollziehen konnten, sich gegen diese aussprachen und gegen diese protestierten. In dieser Zeit kam es zu einer Bombenexplosion auf der Zugstrecke Klagenfurt/Celovec-Kühnsdorf/Sinča vas (vgl. o. V. 1976c, S. 1) und zu einem Sprengstoffanschlag auf ein Partisanendenkmal auf dem Kömmel/Komelj (vgl. o. V. 1976d, S. 3). Wer hinter diesen Ausschreitungen stand ist unklar.

An der Volkszählung im Jahre 1976 nahmen – womöglich aus einer Protesthaltung heraus – lediglich 26,6% aller Österreicher teil (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 180-191).

5.1.5.3 VON DER JAHRTAUSENDWENDE BIS ZUR ENDGÜLTIGEN ORTSTAFELLÖSUNG IM JAHR 2011

Im Dezember 2001 hob der Verfassungsgerichtshof die Bestimmung des Volksgruppengesetzes 1976 als verfassungswidrig auf, dem zufolge zweisprachige topografische Bezeichnungen nur in Gebieten verpflichtend sind, die einen slowenischen Bevölkerungsanteil von mindestens 25% aufweisen (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 471). Aber auch dieses Urteil führte lediglich zu neuen Diskussionsrunden über die Zahl der aufzustellenden Tafeln.

Zum 50. Jubiläum des ÖStV willigte Haider ein, die 20 fehlenden Ortstafeln, die bereits 1977 aufgestellt hätten werden müssen, aufzustellen. So wurden fünf Ortstafeln mit pathetischem Eifer aufgestellt, die bereits seit 28 Jahren hätten stehen müssen, und überdies Fehler in der Rechtschreibung der slowenischen Namen⁸ enthielten. Die Aufstellung der restlichen Ortstafeln blieb aus (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 505ff.).

Darauf folgte erneut eine Periode heftiger Auseinandersetzungen. Anfang des Jahres 2006 machte die „Aktion Sauberes Kärnten“ mit einer provokanten SMS-Aktion auf sich aufmerksam. Der Inhalt der verschickten Nachricht lautete: „Mit dem Öffnen dieser SMS haben sie gerade einen Kärntner Slowenen getötet. Senden Sie diese SMS weiter, um an der Aktion Sauberes Kärnten teilzunehmen" (Steiner 2006a, S. 8). Die Aktion wird Mitgliedern des BZÖ zugeschrieben (vgl. Steiner 2006a, S. 8). Wenige Tage später

⁸ So wurde Žvabek zu Zvabek und Slovenji Plajberk zu Slovenji Plajberg (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 505f.)

sorgten Jörg Haider und Gerhard Dörfler durch das „Tafel-Verrücken“ für ein mediales Spektakel. Mit dem Verrücken dreier Ortstafeln um wenige Zentimeter wollte der Landeshauptmann eine neue Rechtssituation schaffen (vgl. Benedikt 2006, S. 3). Kurze Zeit später forderte Haider nach einer Unterschriftensammelaktion für eine Volksbefragung zum Thema zweisprachige Ortstafeln (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 513f.) und verkündete im September 2006, dass Kärnten einsprachig wird (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 546ff.). Im November ließ er daraufhin die zweisprachige Ortstafel in Schwabegg/Žvabek durch eine deutschsprachige ersetzen und brachte die slowenische Bezeichnung auf einem 20-mal kleineren Täfelchen unter der einsprachigen Ortsaufschrift an (vgl. Steiner 2006b, S. 8).

Nach jahrzehntelangem Hin und Her und vielen Konfliktdialogen zwischen Funktionären unterschiedlichster Organisationen, kam es schließlich im Jahr 2011 zu einem Konsens in der Ortstafelfrage – die Aufzählung von 164 zweisprachigen Ortstafeln wurde im Verfassungsrang festgemacht (vgl. Graf/Kramer/Ernstbrunner 2012, S. 33). Am 16. August 2011 wurden die ersten zwei Ortstafeln in deutscher und slowenischer Sprache aufgestellt (vgl. o. V. 2011, o. S.). In der erfolgten Ortstafellösung sieht Wolfgang Petritsch erst den Beginn der Aufarbeitung geschichtlicher Ereignisse in Kärnten und eines besseren Miteinanders:

„Der politische Kompromiss in der Ortstafelfrage kann nur den Anfang eines breiten Weges zu mehr Toleranz und Wertschätzung, zu Offenheit gegenüber dem Nachbarn im eigenen Land und jenseits alter Grenzen sein. Die eingefrorenen Konfliktraumata, die verkrusteten Vorurteile, müssen aufgearbeitet werden, sollen einem natürlichen Umgang mit der in uns allen steckenden Vielfalt Platz machen“ (Petritsch 2012, S. 16).

5.2 RECHTE DER KÄRNTNER SLOWENEN

„Minderheitenpolitik wurde und wird in Österreich nicht auf der Basis grundsätzlicher Überlegungen wie Sprachen- oder Bürgerrechten gemacht, sondern immer abhängig von der jeweiligen innen- oder außenpolitischen Situation“ (Baumgartner 1995, S. 17).

Ein Blick in die österreichische Geschichte bestätigt Baumgartners Formulierung. Vor dem Plebiszit 1920 und immer aufs Neue vor Landtags- oder Nationalratswahlen wurden den Kärntner Slowenen Versprechen gegeben, die danach keine Umsetzung fanden. Bei europäischen und internationalen Belangen versuchte Österreich nach außen hin stets das Bild eines friedvollen gemeinsamen Zusammenlebens zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu wahren, während intern stets Unstimmigkeiten herrschten (siehe etwa Klemenčič/Klemenčič 2010; Jesih 2010).

Im Folgenden wird ein kurzer Abriss über die bedeutsamsten Rechte ethnischer Gruppierungen, der Kärntner Slowenen im Speziellen, auf internationaler und nationaler Ebene gegeben.

Hierbei sei noch einmal erwähnt, dass viele Definitionen zu unscharf formuliert sind und für Unklarheiten sorgen. Umstritten ist auch die Frage, ob Minderheitenrechte als Einzel- oder als kollektive Rechte aufzufassen sind, was jeweils eine andere Rechtslage hervorbringt (vgl. Petritsch 2008, S. 212).

5.2.1.1 RECHTE AUF INTERNATIONALER UND EUROPÄISCHER EBENE

Auf europäischer und internationaler Ebene gibt es Regelungen, die sich in erster Linie für das Verbot der Diskriminierung ethnischer Bevölkerungsgruppen, sowie für den Schutz und die Rechte dieser einsetzen. So werden in der EU die Angelegenheiten ethnischer Bevölkerungsgruppen vor allem durch das vom Europarat beschlossene Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten (siehe Europarat 1995) und der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (siehe Europarat 1992) geregelt (vgl. Jesih 2010, S. 45f.; Petritsch 2008, S. 216-220).

Im Namen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) beschäftigen sich folgende Institutionen mit Minderheiten- und Menschenrechten: das Amt des Hohen Kommissars für nationale Minderheiten (HKNM), das Büro für

demokratische Institutionen und Menschenrechte (ODIHR), das Instrument der „menschlichen Dimension“ und Langzeitmissionen (vgl. Petritsch 2008, S. 220-223). Im Namen der Vereinten Nationen beschäftigen sich vor allem seit 2005 das Amt eines Unabhängigen Experten zu Minderheitenfragen und seit 2007 ein VN-Minderheitenforum mit der Problematik unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen weltweit (vgl. Petritsch 2008, S. 226-233).

5.2.1.2 RECHTE AUF NATIONALER EBENE

Einigermaßen konkretere Bestimmungen gegenüber den einzelnen Bevölkerungsgruppen in Österreich gibt es auf nationaler Ebene.

Die Kärntner Slowenen sind neben den Burgenlandkroaten eine durch die Verfassung anerkannte „autochtone Volksgruppe“⁹. Die Verfassung wurde 1925 mit der Einbeziehung der Minderheitenschutz-Bestimmungen des Friedensvertrages von Saint Germain 1919¹⁰ erweitert (vgl. Jesih 2010, S. 23; RIS 1930; RIS 1919). Genauere Bestimmungen bezüglich der in Österreich lebenden ethnischen Bevölkerungsgruppen sind in Artikel 7 des ÖStV 1955 sowie dem Volksgruppengesetz verankert. Viele Probleme bezüglich der Rechte der Kärntner Slowenen ergaben sich aus der ungenauen Formulierung des ÖStV 1955.

Das Volksgruppengesetz 1976 sollte eigentlich Klarheit schaffen. Es enthält aber neben Beschlüssen, die die Rechte der Kärntner Slowenen im Vergleich zu Artikel 7 des ÖStV diminuieren, auch einen gesetzeswidrigen Beschluss, der vom Verfassungsgerichtshof aufgehoben wurde (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 159f. und 471).

5.2.1.2.1 Artikel 7 des Österreichischen Staatsvertrages

Mit dem Abschluss des österreichischen Staatsvertrages 1955 verpflichtete sich Österreich, in Anwesenheit von Vertretern der alliierten Besatzungsmächte, zur Wahrung

⁹ Formulierung aus dem österreichischen Volksgruppengesetz 1976.

¹⁰ In Artikel 62-69 des Friedensvertrages von Saint Germain ist vereinbart, dass den Angehörigen ethnischer, religiöser und sprachlicher Minderheiten in Österreich zu den allgemein geltenden Rechten auch Sonderrechte zustehen – im privaten, wirtschaftlichen, medialen, politischen, juristischen, bildungstechnischen als auch religiösen Bereich (vgl. Jesih 2010, S. 63).

der Rechte der in Österreich ansässigen Minderheiten¹¹. In Artikel 7 wird explizit auf zwei in Österreich ansässige Bevölkerungsgruppen eingegangen, die Kärntner Slowenen und die Burgenlandkroaten.

Der ÖStV 1955 enthält den Beschluss, dass österreichischen Staatsangehörigen, die der slowenischen und kroatischen Minderheit angehören, dieselben Rechte wie allen anderen Staatsbürgern zustehen. Darüber hinaus wird ihnen das zusätzliche Recht auf eigene Organisationen, Versammlungen und Pressearbeit in deren Muttersprache eingeräumt. Sie haben Anspruch auf Elementarunterricht in ihrer Muttersprache und eine verhältnismäßige Anzahl eigener Mittelschulen. Dies erforderte die Gründung einer Abteilung der Schulaufsichtsbehörde für slowenische und kroatische Schulen. Weiters weist der Artikel 7 des ÖStV darauf hin, dass in den von Minderheiten besiedelten Verwaltungs- und Gerichtsbezirken den Minderheitenangehörigen das Recht der Verwendung ihrer Muttersprache zusteht. Ebenso ist in diesen Bezirken zu den auf Ortstafeln enthaltenen deutschsprachigen Ortsnamen auch die slowenische topographische Bezeichnungen anzubringen. Zusätzlich spricht sich der ÖStV in Artikel 7 mit einem deutlichen Verbot gegen minderheitenfeindliche Organisationen aus (vgl. RIS 1955).

5.2.1.2.2 Das Volksgruppengesetz 1976

Zum Abschluss des umstrittenen Volksgruppengesetzes kam es im Jahr 1976, infolge des Dreiparteienpaktes zwischen der SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Es beinhaltet detailliertere Regelungen bezüglich der Volksgruppenförderung, der Amtssprache und der topografischen Bezeichnungen. Weiters wird darin die Forderung nach der Einrichtung von Volksgruppenbeiräten im Bundeskanzleramt gestellt, die stellvertretend für die jeweilige Minderheit die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen dieser vertreten sollen (vgl. RIS 1976, §3. (1)).

Während die deutschsprachigen Politiker Kärntens in ihrem neuen Gesetzesbeschluss die Beseitigung aller Unklarheiten sahen, fühlten sich Vertreter der Kärntner Slowenen durch die Forderung der Einrichtung von Volksgruppenbeiräten entmündigt, da sie darin ein Machtinstrument der Beaufsichtigung und Kontrolle sahen (vgl. Novak 2005, S. 159f.; Baumgartner 1995, S. 20f.).

¹¹ Im Folgenden wird die im ÖStV 1955 enthaltene Bezeichnung „Minderheit“ verwendet.

Hierbei stellen Matjaž und Vladimir Klemenčič fest, dass das Volksgruppengesetz 1976

„[...] die Kärntner Slowenen um das bedeutende, anerkannte Recht gebracht hatte, nämlich sich gegenüber der Regierung über ihre Organisation selbst zu vertreten. Weil gemäß dem neuen Gesetz niemand verpflichtet ist, diese Minderheitenorganisationen um deren Meinung zu fragen, hat das Gesetz den Kärntner Slowenen Rechte genommen, nicht aber Rechte gebracht“
(Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 159).

Die Kärntner Slowenen lehnten daher die Einrichtung eines Volksgruppenbeirates über ein Jahrzehnt ab. Nach internen Querelen unter den Vertretungsorganisationen der Kärntner Slowenen aber kam es 1989 schließlich doch zu einer Konstituierung des Beirates (vgl. Jesih 2010, S. 86).

Da das Volksgruppengesetz seit seiner Einführung den Vertretern der ethnischen Gruppen ein eigenständiges und oppositionelles Agieren erschwerte, forderten Slowenenvertreter im Dezember 2013 erneut die Reform des Volksgruppengesetzes (vgl. o. V. 2013a, o.S.).

5.2.1.3 UNTERSTÜTZUNG SEITENS DER REPUBLIK SLOWENIEN

Ab der Mitte der 1970er begann sich auch Jugoslawien¹² allmählich für die Rechte der Kärntner Slowenen einzusetzen. Österreichische und jugoslawische Politiker wurden sich immer mehr über die brückenschlagende Funktion der slowenischen Bevölkerungsgruppe zwischen den beiden Staaten bewusst (vgl. o. V. 1978, S. 1f.).

Bei der Gründung der Republik Slowenien im Jahre 1991 wurden auch die Verpflichtungen Sloweniens gegenüber der slowenischen Bevölkerung im Ausland in der slowenischen Verfassung, in Artikel 5, verankert (vgl. Uradni list Republike Slovenije 1991). Im darauffolgenden Jahr schloss Slowenien mit dem österreichischen Staat ein Abkommen ab, welches bessere Beziehungen in den Bereichen der Kultur, Bildung und Wissenschaft ermöglicht. Damit wurde auch die Anerkennung slowenischer Zeugnisse

¹² Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen bzw. ab 1929 das Königreich Jugoslawien hat nach dem Zweiten Weltkrieg territoriale Ansprüche auf Kärnten erhoben. Als dieser territoriale Konflikt durch den Abschluss des österreichischen Staatsvertrages endgültig gelöst war, forderte es die Umsetzung der in Artikel 7 des ÖStV vereinbarten Pflichten Österreichs gegenüber der slowenischen Bevölkerungsgruppe in Kärnten ein. Der jugoslawische Staat selbst nahm seine Pflichten gegenüber der autochthonen Bevölkerungsgruppe kaum wahr. Erst mit der Bildung der Republik Slowenien begann sich der Mutterstaat um seine ethnische Minderheit in Kärnten zu kümmern. Seither gibt es eine verstärkte Zusammenarbeit in den verschiedensten Bereichen (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 365-418)

und Diplome österreichischer Staatsbürger in Österreich besiegelt (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 416).

Im Jahr 2006 wurde ein zusätzliches Gesetz erlassen, in welchem Slowenien seine Pflichten gegenüber den im Ausland lebenden Slowenen sowie den autochtonen slowenischen Bevölkerungsgruppen in seinen Nachbarländern detailliert erläutert (vgl. Uradni list Republike Slovenije 2006).

5.3 KÄRNTNER SLOWENEN IN DER POLITIK

Die politisch erfolgreichste Zeit war für die Kärntner Slowenen jene bis zum Ende der Ersten Republik. Vertreter der slowenischen Bevölkerung nahmen relativ erfolgreich bei Gemeinderats-, Landtags-, Nationalrats- und Landwirtschaftswahlen mit eigener Kandidatur teil oder kandidierten auf Listen anderer Parteien. Stets war die Kärntner slowenische Politik stark vom Klerus beeinflusst.

Kandidaturen stellten die Kärntner Slowenen vor allem für die Christsoziale Partei, später auch für die Sozialdemokraten oder die Kommunisten. Ihre eigene Partei, die Kärntner slowenischen Partei/Koroška slovenska stranka stellte bis 1930 zwei Abgeordnete im Landtag, Msgr. Valentin Poljanec und Dr. Franc Petek. Die Politik richtete sich vor allem an die slowenischen Bauern und orientierte sich stets an der katholischen Weltanschauung. Ein erstrebenswertes Ziel war beispielsweise die Einführung der slowenischen Sprache in Ämtern und an Schulen (vgl. Jesih 2010, S. 23-26; Zwitter 1983, S. 19).

Nach dem Anschluss an Nazideutschland wurde den Kärntner Slowenen jede Möglichkeit einer politischen Mitbestimmung genommen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aber reorganisierten sie sich auf politischer Ebene. Viele traten aus der Befreiungsfront/Osvobodilna Fronta (OF) aus, die stark von der kommunistischen Partei in Jugoslawien beeinflusst wurde und sich für den Anschluss an Jugoslawien, der seit 1947 auszuschließen war, einsetzte.

Während sich deutschfreundliche¹³ Kärntner Slowenen vom Slowenischen abwandten, bildeten bekennende Kärntner Slowenen zwei politische Dachverbände auf

¹³Wie bereits in Kapitel 5.1.2 erwähnt, wurden die Kärntner Slowenen in deutschfreundliche also assimilationswillige Kärntner Slowenen und bekennende bzw. nationale Slowenen, die sich dem

vereinsrechtlicher Basis, die eine politische Partizipation in indirekter Form ermöglichten (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 65 und 83).

Einige Vertreter der ethnischen Gruppe nahmen nach 1945 immer wieder an Gemeinderats-, Landtags-, Nationalrats-, Landwirtschafts- und Arbeiterkammerwahlen teil. Erfolge waren aufgrund der österreichischen Wahlgesetzgebung lediglich bei Gemeinderats- bzw. Landwirtschaftskammerwahlen möglich, da Slowenen auf Wahllisten mehr alibi- als ernsthaft auf Plätzen gereiht wurden, die ein Mandat ohnehin nicht ermöglichten (vgl. Jesih 2010, S. 27). Baumgartner stellt in diesem Zusammenhang fest, dass auch die Kooperation mit den österreichischen Großparteien deutlich zur Assimilation beitrug (vgl. Baumgartner 1995, S. 19).

Seit einigen Jahren ist zwischen den Angehörigen der slowenischen Bevölkerungsgruppe und den österreichischen Parteien wieder mehr Kooperation zu bemerken.

Bei den Kärntner Landtagswahlen im März 2013 gelang zwei Kärntner Slowenen der Einzug in den Kärntner Landtag. Für die Grünen zog Zalka Kuchling¹⁴ ein, für das Team Stronach Alois Dolinar, der aber sein Mandat innerhalb kürzester Zeit wieder zurücklegte. Ana Blatnik, die seit 2004 im Bundesrat vertreten ist, konnte Bundesrätin bleiben und wurde im Juli 2014 als erste Kärntner Slowenin Präsidentin des Bundesrates, als Kärnten für die zweite Hälfte des Jahres den Bundesratsvorsitz übernommen hat (vgl. o. V. 2013e, o. S.; o. V. 2014b, o. S.; Jungwirth 2014, o. S.).

Bei den Nationalratswahlen im September 2013 zog mit der LIF-Vorsitzenden und NEOS-Spitzenkandidatin bei der EU-Wahl 2014 Angelika Mlinar¹⁵ zum ersten Mal eine Kärntner Slowenin in den Nationalrat ein (vgl. Čepar 2013, o. S.; o. V. 2014c, o. S.). Im Juni hielt sie dort ihre Abschiedsrede und wechselte aufgrund des Wahlerfolges bei den Europawahlen ins Europaparlament (vgl. Bonavida 2014, o. S.).

Germanisierungsprozess widersetzen, eingeteilt. Auch heute noch wird von deutschfreundlichen bzw. bekennenden Kärntner Slowenen gesprochen.

¹⁴ Zalka Kuchling sorgte bereits bei der ersten Arbeitssitzung für Ärger in der FPK, weil sie ihre Rede auch in ihrer Muttersprache hielt. Fünf der sechs FPK-Abgeordneten verließen den Saal (vgl. o. V. 2013c, o. S.).

¹⁵ Der Kärntner Heimatdienst KHD hat aufgrund Mlinars Aussage, dass der KHD auf die „Vernichtung“ der Kärntner Slowenen abziele, Anklage gegen sie erhoben. Das Landesgericht für Strafsachen in Wien hat den Antrag abgewiesen (vgl. o. V. 2013d, o. S.).

5.3.1 DIE DREI POLITISCHEN DACHORGANISATIONEN DER KÄRNTNER SLOWENEN

Die größte Dachorganisation der Kärntner Slowenen ist der christlich-konservative Rat der Kärntner Slowenen/Narodni svet koroških Slovencev (NSKS). Dieser wurde im Jahr 1949 gegründet, als endgültig feststand, dass ein Anschluss von Südkärntner Gebietsteilen an Jugoslawien auszuschließen ist (vgl. Jesih 2010, S. 83f.).

Im Jahr 1955 entstand der links-orientierte Zentralverband slowenischer Organisationen/Zveza slovenskih organizacij (ZSO). Dieser wurde kurz vor der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 als Nachfolgeorganisation der Demokratischen Front des werktätigen Volkes/Demokratična frontna delovnega ljudstva (DFDL) gegründet (vgl. Malle 1997, S. 35).

Das Ziel beider Parteien war vor allem das Bemühen „einen umfassenden Schutz der slowenischen Minderheit sowie die kulturelle und wirtschaftliche Gleichberechtigung der slowenischen Minderheit zu erreichen“ (Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 83). Eine Tonbandaufnahme hält die Aussage des ehemaligen Kärntner Landeshauptmannes Leopold Wagner fest, wonach es ohne dieser Organisationen nicht einmal zu einer Diskussion über die Umsetzung der Vereinbarungen im Staatsvertrag 1955 gekommen wäre, da viele politische Funktionäre von der Nichteinhaltung des Artikel 7 überzeugt waren (vgl. Nagiller 2005).

Uneinigkeiten im Rat führten im Jahr 2002 schließlich zur Gründung einer dritten Slowenen-Vertretungs-Organisation, der Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen/Skupnost koroških Slovencev in Slovenk. Dieser schlossen sich viele ältere als auch jüngere Mitglieder des Rates an, die sich mit der Politik der Organisation nicht mehr identifizieren konnten (vgl. Jesih 2010, S. 76f.; vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 490).

5.3.1.1 DER RAT DER KÄRNTNER SLOWENEN / NARODNI SVET KOROŠKIH SLOVENCEV (NSKS)

Laut eigenen Angaben ist der Rat „bemüht, auf dem Boden der österreichischen Verfassung stehend, die Identität der Kärntner Slowenen zu stärken und zu einem

fruchtbringenden Zusammenleben beider Volksgruppen in Kärnten beizutragen“ (NSKS 2014).

Der Rat strebt im Gegensatz zum Zentralverband seit jeher eine gemeinsame autonome Vertretung der Kärntner Slowenen an. Er orientiert sich an dem christlich-konservativen Weltbild und kooperierte bis in die 70er Jahre auf innenpolitischer Ebene mit der ÖVP. Die damaligen politischen Ereignisse rund um den Ortstafelkonflikt (siehe Kapitel 5.1.5) führten jedoch zu einer Distanzierung. Der Rat nahm infolge dessen bei Gemeinderats- und Landtagswahlen mit eigenen Kandidaten teil und unterstützte die Kärntner Einheitsliste/Enotna lista (EL). Dabei handelt es sich um eine offene Sammelpartei, die sich in erster Linie für die Rechte der slowenischen Bevölkerungsgruppe in Kärnten einsetzt und außerdem um eine ökonomische Aufwertung des Südkärntner Raumes ist bemüht.

Jahrelang waren sich der Rat und der Zentralverband darin einig, dass der Volksgruppenrat nicht zu beschicken sei. 1988 nominierte der Rat jedoch seine Beiratsmitglieder. Ein Jahr später zog schließlich auch der Zentralverband mit. Zwischen den Organisationen kam es zu Spannungen, die sich erst im Jahre 1999 mit einem Obmannwechsel im Rat langsam zu lösen begannen (vgl. Jesih 2010, S. 83-96).

Zuletzt sorgte der Rat im Dezember 2013 für Aufruhr in der Landes- und Bundespolitik. So fordern seine Proponenten eine Reform des Volksgruppengesetzes sowie spezielle Regelungen im neuen Lehrerdienstrecht der Bundesregierung. Auf Landesebene verlangen sie eine Verankerung der slowenischen Bevölkerungsgruppe in der neuen Landesverfassung (vgl. o. V. 2013a, o. S.).

Als Dachverband vereint der Rat unter anderem folgende Organisationen:

- Christlicher Kultuverband/Krščanska kulturna zveza
- Kärntner Schülerverband/Koroška dijaška zveza
- Hermagoras Verein/Mohorjeva družba
- Slowenischer Athletikclub/Slovenski atletski klub
- Kärntner-slowenische Pfadfinder und Pfadfinderinnen/Slovenski koroški skavti in skavtinje
- Katholische Jugend/Katoliška mladina
- Kathosche Männerbewegung/Katoliško moško gibanje

- Katholische Jungschar/Katoliška otroška mladina
- Katholisches Bildungswerk/Katoliška prosveta
- Katholische Frauenbewegung/Katoliško ženkso gibanje
- Einheitsliste/Entona lista
- Die Junge Einheitsliste/Mlada Entotna lista
- Kärntner Solidarität/Koroška solidarnost

5.3.1.2 ZENTRALVERBAND SLOWENISCHER ORGANISATIONEN /ZVEZA SLOVENSKIH ORGANIZACIJ (ZSO)

Der links gerichtete Zentralverband betonte von Anfang an, keine politische Partei sondern eine Sammelorganisation zu sein, da die Gründer davon ausgingen, mit einer eigenständigen „Minderheitenpartei“ nur geringe Chancen bei Wahlen zu haben. So propagierte der Zentralverband eine Integration in die politischen Parteien der Mehrheitsbevölkerung, hierbei vor allem in die SPÖ (vgl. Malle 1997, S. 35). Aufgrund der politischen Reaktionen 1972 und des Dreiparteienpaktes 1976 rückte der Verband von seiner SPÖ-Linie ab.

Aus den Programmen der Partei geht bereits seit 1965 hervor, dass sich der Dachverband für die Gleichheit zwischen den Kärntner Slowenen und der Mehrheit einsetzt sowie für den Schutz und die besonderen Rechte der Angehörigen der ethnischen Gruppe eintritt. Er ist seit jeher für die Integration in die österreichische Gesellschaft. So sprach sich der Zentralverband auch gegen eine öffentlich-rechtliche Vertretung aller Kärntner Slowenen, die vom Rat jahrzehntelang gefordert wurde, aus.

Auf Ebene der österreichischen Innenpolitik gibt es seit einigen Jahren wieder eine verstärkte Zusammenarbeit mit der SPÖ. So ist beispielsweise die Obmann-Stellvertreterin des Zentralverbandes, Ana Blatnik, auch gleichzeitig Obfrau der Arbeitsgemeinschaft Volksgruppen der SPÖ, Obfrau der Sozialdemokratischen Frauen in Kärnten und Vertreterin der SPÖ im Bundesrat¹⁶. Einige Mitglieder und Funktionäre des

¹⁶ Ana Blatnik erreichte, dass die slowenische Sprache als Geschäftssprache im Bundesrat eingeführt wurde. Presseaussendungen, die sie betreffen erfolgen demnach auch in slowenischer Sprache. Ebenso werden ihre slowenischen Wortmeldungen in den stenographischen Protokollen des Bundesrates veröffentlicht (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 494f.). Im Juli 2014 übernahm sie als erste Kärntner Slowenin den Vorsitz im Bundesrat (vgl. Jungwirth 2014, o. S.).

ZSO stehen den kommunistischen Parteien nahe. Innerhalb der KPÖ gibt es daher eine slowenische Sektion (vgl. Jesih 2010, S. 96-107).

Wie der Rat vereint auch der Zentralverband zahlreiche Institutionen unter seinem Dach.

Dazu gehören unter anderen:

- Slowenischer Kulturverband/Slovenska prosvetna zveza
- Slowenischer Schulverein/Slovensko šolsko društvo
- Pädagogische Fachvereinigung/Strokovno pedagoško združenje
- Slowenischer Frauenverein/Zveza slovenskih žena
- Verband der Kärntner Partisanen und Freunde des antifaschistischen Widerstandes/Zveza koroških partizanov in prijateljev protifašističnega odpora
- Verband der Kärntner Ausgesiedelten/Zveza slovenskih izseljencev
- Slowenischer Alpenverein/Slovensko planinsko društvo
- Vinzenz-Rizzi-Gesellschaft/Društvo Vinzenz Rizzi
- Drava Verlag/Založba Drava GmbH

5.3.1.3 GEMEINSCHAFT DER KÄRNTNER SLOWENEN UND SLOWENINNEN / SKUPNOST KOROŠKIH SLOVENK IN SLOVENCEV

Die Gemeinschaft vertritt nach Selbstangabe „die Interessen der slowenischen Volksgruppe in Kärnten und deckt in der slowenischen Volksgruppe ein wesentliches politisches und weltanschauliches Meinungsspektrum ab, das sich von jenem des Rates der Kärntner Slowenen und des Zentralverbandes slowenischer Organisationen deutlich erkennbar unterscheidet“ (SKS 2014a). Die Vertreter der Gemeinschaft setzen sich für eine Zusammenarbeit zwischen den Kärntner Slowenen und ein friedliches Zusammenleben beider Bevölkerungsgruppen ein (vgl. o. V. 2003a, S. 1; o. V 2003b, S. 3).

Neben ihrer Funktion als eine der drei Slowenen-Vertretungsorganisationen der Kärntner Slowenen, ist die Gemeinschaft Projektträgerin der Spracheninitiative „Ja zu meinen Sprachen“, die die Sprachkenntnisse der Kärntner Slowenen verbessern soll und nicht Slowenisch-Sprechenden den Zugang zur slowenischen Sprache ermöglichen soll. In unregelmäßigen Intervallen gibt sie das zweisprachige Infoblatt „Skupnost“ (Gemeinschaft) heraus (vgl. SKS 2014b). In der ersten Ausgabe des Informationsblattes im November 2005 erläuterten die Herausgeber, dass sie mit dieser Zeitschrift ein Zeichen

für eine gute Zusammenarbeit und ein ruhiges Zusammenleben in Kärnten und Slowenien setzen wollen (vgl. Vospernik 2005, S. 1). Weiters verleiht die Gemeinschaft den Julius-Kugy-Preis an Persönlichkeiten, die durch ihr politisches, kulturelles, erzieherisches, wirtschaftliches, sportliches Wirken zu einer Annäherung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Alpen-Adria-Raum beitragen. Im Juni 2014 wurde er zum 8. Mal verliehen (vgl. Fertschey 2014, o. S.).

5.3.2 DIE POLITISCHE PARTEI EINHEITSLISTE / ENOTNA LISTA (EL)

Die politische Partei Einheitsliste/Entona lista (EL) ist 1991 aus der Kärntner Einheitliste (KEL) und dem Klub slowenischer Gemeinderäte hervorgegangen.

Die KEL wurde im Jahr 1974 für die Kandidatur bei den Landtagswahlen, die im darauffolgenden Jahr stattfanden, vom Rat der Kärntner Slowenen und dem Klub slowenischer Gemeinderäte gegründet. Bei den Landtagswahlen 1975 verpasste die Partei den Einzug in den Landtag nur knapp. Die positiven Resultate motivierten die KEL zur Teilnahme bei den nächsten Landtagswahlen im Jahr 1979 – dem Jahr, in welchem Jörg Haider zum ersten Mal die politische Bühne Kärntens betrat. Mit einer Wahlordnungsänderung¹⁷ aber wurde der KEL und allen anderen kleinen Parteien der Weg in den Landtag versperrt.

Anfang der 80er Jahre kam es zu einer Kooperation zwischen der KEL und der grünen Bewegung in Österreich. Im Jahr 1983 kam es zu gemeinsamen Kandidaturen bei Wahlen. Ihren größten Erfolg verzeichnete die KEL im Jahr 1986. Durch das Wahlbündnis mit der Grünen Alternative Österreichs bei den Nationalratswahlen gelang es der KEL mit ihrem Obmann Karel Smolle in den österreichischen Nationalrat einzuziehen. Dies ermöglichte den Kärntner Slowenen eine direkte politische Teilnahme und einen hohen Grad an Autonomie im Hinblick auf Minderheitenfragen innerhalb der Grünen (vgl. Jesih 2010, S. 123-130).

Die EL selbst „versteht sich heute sowohl als weltanschaulich offene Sammelpartei der slowenischen Volksgruppe, als auch als unabhängige Regionalpartei des Südkärntner

¹⁷ Der österreichische Verfassungsgerichtshof gab der Klage der burgenländischen ÖVP (in welcher es hieß, dass die Wahlordnung, nach welcher das ganze Land nur einen Wahlkreis bildet, verfassungswidrig ist) statt. Aufgrund dieses Entscheids änderte man die Wahlordnung von einem Wahlkreis auf vier (vgl. Jesih 2010, S. 125f.) Durch die erfolgte Wahlkreis-Aufteilung wurde den Slowenen jede Möglichkeit auf ein Landtagsmandat genommen (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 254f.)

Raumes, die offen ist für jedermann, der die Programmatik der EL mittragen kann“ (EL 2014). Seit einigen Jahren setzt sie sich für eine Wahlordnung ein, die einem slowenischen Abgeordneten den Landtagseinzug ermöglichen würde.

Während zwischen der Einheitsliste und dem Rat eine enge Kooperation besteht, zeigt sich der Zentralverband distanziert, da er eine eigenständige Kärntner slowenische Partei seit jeher ablehnt (vgl. Jesih 2010, S. 133).

5.4 BILDUNGSEINRICHTUNGEN

Wie in den vorherigen Kapiteln ansatzweise erwähnt, war auch die slowenische Bildungspolitik und deren Umsetzung ein Thema, welches die Gemüter in Kärnten lange Zeit erhitze. In diesem Kapitel soll ein Abriss der Geschichte des zweisprachigen Bildungswesens erfolgen. Anschließend wird ein kurzer Überblick über zweisprachige Bildungsmöglichkeiten gegeben. So gibt es heute Kindergärten, Volks- und Hauptschulen, Gymnasien, Universitätslehrgänge sowie Vereine und andere Einrichtungen, die eine slowenische Bildung ermöglichen.

5.4.1 HISTORISCHES

Bereits die im Jahr 1848 vom Unterrichtsministerium beschlossene Verordnung, wonach die Muttersprache als Unterrichtssprache gelte, führte zu heftigen Protesten im Südosten Kärntens. Deutsch-nationale Kräfte forderten einen einsprachigen Unterricht, welcher zunächst unmöglich schien, mit der Einführung der utraquistischen Schule im Jahr 1869 jedoch allmählich Form annahm.

In der utraquistischen Schule sollte ursprünglich in beiden Sprachen unterrichtet werden. Jedoch wurde das Slowenische lediglich als Hilfssprache zum Erlernen der deutschen Sprache gesehen. Großteils waren Schulen nur mit deutschsprachigen Lehrern besetzt, die zu Trägern der deutschnationalen Idee wurden. Bis auf zwei Schulen¹⁸, wurde an allen der utraquistische Unterricht eingeführt. Dieses Schulsystem wurde bis 1941 beibehalten. Viele Kärntner Slowenen lernten weder zu lesen noch zu schreiben, was ihnen erhebliche wirtschaftliche Nachteile einbrachte (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 31; Domej 2000, S. 30ff.). Diese Erfahrungen führten dazu, dass viele Kärntner Slowenen ihre Kinder

¹⁸ An der Narodna šola (Nationalschule) in Völkermarkt und jener in St. Jakob wurde ausschließlich in slowenischer Sprache unterrichtet (vgl. Zwitter 1983, S. 48).

lieber deutschsprachig erziehen wollten, um ihnen ein besseres Leben zu ermöglichen. Sie begannen ihre eigene Muttersprache zu Gunsten der deutschen Sprache abzuwerten (vgl. Moritsch 2000, S. 19).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in der Schulsprachenfrage ein Schritt in Richtung einer gleichberechtigten Koexistenz beider Sprachgruppen gemacht. Der neu entworfene Lehrplan nach Schweizer Vorbild sah vor, dass Kinder in zweisprachigen Gebieten bis zur 3. Schulstufe in deutscher wie slowenischer Sprache unterrichtet werden sollen. Die Wohlgesonnenheit den Slowenen gegenüber, geschah „[...] aus innenpolitischen (Besatzung seitens der Alliierten) als auch außenpolitischen Gründen (ungewisse Zukunft Nachkriegsösterreichs)“ (Jesih 2010, S. 66).

Während sich ein Teil der Bevölkerung für einen zweisprachigen Unterricht einsetzte, stellte sich der andere Teil gegen die neue Regelung. Der damalige ÖVP Politiker Ferdinand Graf beispielsweise bezeichnete den zweisprachigen Unterricht als „Zwang an der deutschsprachigen Bevölkerung“ (Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 69). Unter den Gegnern befanden sich aber auch etliche Slowenen, die die deutsche Sprache inzwischen als Schlüssel zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Lage ansahen (vgl. Domej 2000, S. 39-42).

Aufgrund eines Mangels an zweisprachig qualifizierten Lehrern, sowie dem aufwallenden Widerstand mancher Bevölkerungsteile, wurde die Verordnung vielfach ignoriert und nicht umgesetzt. Die Regierung verteidigte die Regelung bis zu jenem Zeitpunkt, an dem eindeutig feststand, dass die Grenzfrage zu Gunsten Österreichs ausgehen würde (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 65-71).

Nach Anträgen zur Aufhebung der bestehenden Schulregelung im Kärntner Landtag im Jahr 1949 und im Nationalrat im Jahr 1951, genehmigte schließlich am 22. September 1958 der damalige Landeshauptmann Ferdinand Wedenig einen Abmeldeerlass. Eltern, die einen ausschließlich deutschsprachigen Unterricht für ihre Kinder wünschten, mussten sie vom slowenischsprachigen abmelden. Ohne Abmeldung fand für alle Kinder in zweisprachigen Gebieten ein Unterricht in beiden Landessprachen statt. Der Abmeldeerlass wurde jedoch durch die Verabschiedung des Minderheitenschulgesetzes im Nationalrat am 19. März 1959 in eine Anmeldepflicht umgewandelt. Also mussten Eltern ihre Kinder vom slowenischsprachigen Unterricht nicht abmelden, sondern sie ausdrücklich dafür anmelden. Aufgrund der feindlichen Stimmung gegenüber den

Slowenen in der Bevölkerung meldeten nur mehr wenige Eltern ihre Kinder zum zweisprachigen Unterricht an. Eine Anmeldung wurde automatisch mit dem Bekenntnis zum Slowenentum verbunden, was in jener Zeit noch große Nachteile mit sich brachte. Ein bekennender Slowene wurde in der Gesellschaft abgewertet und ausgegrenzt. Zahlreiche Kinder entfremdeten sich dadurch von ihrer slowenischen Identität, Sprache und Kultur (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 101f.; Wakounig 2008, S. 185).

In den 80ern verstärkte sich der Druck deutschnationaler Organisationen gegen das zweisprachige Schulwesen erneut. Die immer stärker werdende FPÖ agierte verstärkt gegen die Anliegen der slowenischsprachigen Bevölkerung.

Gleichzeitig stieg die Anzahl der zum zweisprachigen Unterricht angemeldeten Kinder, was den Kärntner Heimatdienst dazu bewog, eine Separierung deutscher und slowenischer Kinder in Volksschulen zu fordern. Er warb mit Slogans wie „Für Deutschkärntner Kinder deutsche Lehrer“ und „Unterricht für deutschsprachige schulpflichtige Kinder aus Südkärnten in eigenen Klassen mit ausschließlich deutscher Unterrichtssprache“ (vgl. Kukovica 2002, S. 44).

Der im November 1983 von der FPÖ präsentierte Entwurf eines neuen Minderheitenschulgesetzes sollte laut Jörg Haider „mehr Gerechtigkeit“ in das Schulsystem in Südkärnten bringen und sah die Abschaffung zweisprachiger Klassen in 13 Gemeinden, in welchen Slowenisch laut Amtssprachenverordnung 1977 als Amtssprache galt, vor (vgl. o. V. 1989c, S. 2). Dieser Vorschlag führte dazu, dass sich der KHD von seiner Forderung nach Zentralschulen distanzierte und stattdessen die Einführung separater Klassen forderte (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 279f.).

Diese Vorhaben lösten Proteste in ganz Österreich aus (vgl. o. V. 1984a, S. 1). Der Kärntner Heimatdienst setzte sich aber weiterhin für die Trennung der deutschen und slowenischen Schüler ein. So forderte er im Juni 1984 zu einem Volksbegehren mit Sätzen wie „Die slowenische Zwangsschule droht!“, „Heute ist die Schule in slowenischer Hand, folgt morgen das ganze Unterland?“ oder „Schluss mit der Benachteiligung Deutschkärntner Kinder!“ auf. Dass die Mehrheit der Kärntner an dieser Hetze bereits in den 80er Jahren nicht mehr interessiert war, zeugt die niedrige Wahlbeteiligung von etwa 10% (vgl. Hödl 1989, S. 122).

Zahlreiche Diskussionen und neue Vorschläge, auf welche Proteste folgten, nahmen ihren Lauf. Es folgten diskriminierende Aussagen, wie beispielsweise die eines Kärntner Politikers, der das schädliche Ausmaß des Passivrauchens dem des passiven Zuhörens der slowenischen Sprache gleichsetzte (vgl. o. V. 1986, S.1), oder fragwürdige Forderungen, wie die Einführung des „Elternrechtes“ und dem „ethnischen Proporz“ bei Beschäftigung im öffentlichen Dienst (vgl. o. V. 1984b, S. 2 und 5; o. V. 1984c, S. 4).

Auch zwei Studien, die eine Benachteiligung deutschsprachiger Schüler durch zweisprachigen Unterricht ausschlossen und diesem ganz im Gegenteil eher Vorteile zusprachen, konnten zu keinem Ergebnis in der Minderheitenschulfrage führen (vgl. o. V. 1984d, S. 1; o. V. 1984e, S. 2f.; vgl. Lukan 1984, S. 2).

Schließlich stellte die Bundesregierung den Kärntnern eine Kommission von Juristen und Pädagogen zur Seite, die sich ebenso wie Vertreter des Landesschulrates, des Zentralverbandes slowenischer Organisationen, der römisch-katholischen und evangelischen Kirche, für einen gemeinsamen integrativen zweisprachigen Unterricht aussprachen.

Vertreter des Kärntner Heimatdienstes sowie des Kärntner Abwehrkämpferbundes beharrten jedoch auf ihrer Idee – der Trennung deutsch- und slowenischsprachiger Kinder voneinander (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 284f.).

Im April 1986 erarbeitete eine Expertengruppe unter Ausschluss der Kärntner Slowenen ein neues Schulkonzept, das sogenannte „Pädagogenmodell“. Dieses lehnten Vertreter der Kärntner Slowenen ab, da das Gesetz schließlich zur Beseitigung gemeinsamer zweisprachiger Schulen geführt hätte (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 289).

Österreichweit löste dies erneut Proteste mit tausenden von Demonstranten gegen „die Teilung im Minderheitenschulwesen“ und „die Apartheid in Kärnten“ aus (Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 316). Die seit dem Schuljahr 1988/89 stetig steigenden Zahlen der zum zweisprachigen Unterricht angemeldeten Kinder zeugen davon, dass es sich hierbei um ein Politikum handelte, womit die Mehrheit der Kärntner nichts mehr zu tun haben wollte (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 342f.).

Das neue Minderheitenschulgesetz, das laut Kukovica eine leicht modifizierte Fassung des Pädagogenmodells war, wurde schließlich am 8. Juni 1988 verabschiedet. Das Gesetz beinhaltete die Beibehaltung der gemeinsamen Schule, die verpflichtende Anwesenheit eines Zweitlehrers, der über keine Slowenischkenntnisse verfügen muss, und eine

Höchstzahl von 20 Kindern in zweisprachigen Klassen (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 323-340).

Im Jahre 1999, als Jörg Haider erneut Landeshauptmann von Kärnten wurde, flammte erneut die Forderung nach einer Trennung der Schulkinder nach ethnischer Zugehörigkeit auf – dies übriges in Zeiten der größten Erweiterung der Europäischen Union (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 462). Der Entscheid des Verfassungsgerichtshofes im Jahr 2000¹⁹, dass auf allen 4 Schulstufen der zweisprachigen Volksschulen ein zweisprachiger Unterricht zu erfolgen habe, bewog die FPÖ aber wiederum zu neuen diskriminierenden Ideen: nämlich die slowenische Sprache nicht als zweite Landessprache sondern als unverbindliche Fremdsprache in den Schulen anzubieten (vgl. Kukovica 2004, S. 48). Umgesetzt wurde dieser Vorschlag nie. Für einen Schock unter den Slowenen sorgte das Schuljahr 2001/2002 trotzdem, da aufgrund von Sparmaßnahmen die Schließung von Schulen mit einer Schüleranzahl unter 20 angeordnet wurde. Bedroht waren 39 kleinere Schulen, darunter 23 zweisprachige Volksschulen und sechs Hauptschulen. Tatsächlich wurden zwei zweisprachige Schulen geschlossen und fünf zweisprachige Schulen zu Expositorschulen ohne eigene Direktion zusammengelegt (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 472f.). In den kommenden Jahren droht aufgrund sinkender Schülerzahlen, die Schließung dreier zweisprachiger Schulen im ländlichen Bereich (vgl. Ošlak 2013).

In den letzten Jahren beruhigte sich die Situation im Minderheitenschulwesen. Es melden sich von Jahr zu Jahr immer mehr einsprachige Kinder für den zweisprachigen Unterricht an. Aktuell nehmen im Schuljahr 2013/14 in Kärnten insgesamt 4.078 Schüler am Slowenischunterricht teil (vgl. o. V. 2013f, o. S.). Vladimir Wakounig warnt jedoch vor dem trügerischen Anschein, welchen die steigenden Anmeldezahlen mit sich bringen. Zwar würden die Anmeldungen zum zweisprachigen Unterricht in Volksschulen steigen, mit dem Übertritt in weiterführende Schulen jedoch wieder sinken (vgl. Wakounig 2008, S. 318).

¹⁹ Dies basiert auf der Anzeige des Klagenfurter Anwalts Sepp Brugger im Jahr 1990. Er sah in der damaligen Unterrichtsform, in welcher der zweisprachige Unterricht nur bis zur dritten Schulstufe erfolgte, eine Verletzung des Artikel 7 des ÖStV (vgl. o. V. 1991, S. 1). Wegen eines Formalfehlers wurde die Anzeige als nichtig erklärt und 1995 schließlich erneut eingebracht (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 468).

5.4.2 KINDERGÄRTEN

Obwohl sich die österreichische Regierung zur Förderung slowenischer Erziehungsmaßnahmen verpflichtet hat, gab es bis zum Ende der 70er Jahre nur einen zweisprachigen Kindergarten (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 251). Im Jahr 1989 forderte der Abgeordnete Smolle die Gründung eines Kindergartenfonds, der die Errichtung öffentlicher zweisprachiger Kindergärten sicherstellen sollte, da die bisherigen privaten Kindergärten eine große finanzielle Belastung für die slowenische Bevölkerung in Kärnten darstellten (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 350f.). Dieser wurde schließlich im Jahr 2001 beschlossen²⁰.

Nach den gesetzlichen Richtlinien des Kindergartenfonds werden derzeit in Kärnten 9 Kindergärten mit 13 zweisprachigen Gruppen betrieben (E-Mail-Auskunft von Raunig 2014).

5.4.3 VOLKSSCHULEN

In den ländlichen Bezirken gibt es etwa 70 öffentliche Volksschulen, an denen der Unterricht zweisprachig gestaltet wird (vgl. Landesschulrat für Kärnten 2014a). Seit 1989 erst, nach Einschalten des Verfassungsgerichtshofes, dürfen Kinder auch in Klagenfurt zweisprachigen Unterricht erhalten (vgl. Baumgartner 1995, S. 21). So wurde am 11. September 1989 erstmals in Klagenfurt an der privaten Volksschule Hermagoras – Mohorjeva in zwei Sprachen unterrichtet (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 351). Die Kärntner Landesregierung unter der Führung Jörg Haiders verweigerte damals jegliche finanzielle Unterstützung (o. V. 1989a, S. 1). Nachdem der Verfassungsgerichtshof am 15. Dezember 1989 einige Teile des Minderheitenschulgesetzes als gesetzeswidrig erklärte, wurde die Schulbehörde in Klagenfurt dazu angehalten, eine öffentliche zweisprachige Volksschule in der Stadt Klagenfurt, also außerhalb des autochtonen Siedlungsgebietes der Kärntner Slowenen, zu gründen (vgl. o. V. 1989b, S. 2). Diese wurde erst im Jahr 1991, nachdem Jörg Haider zum Rücktritt gezwungen wurde, unter Landeshauptmann Christof Zernatto in Betrieb genommen²¹ (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 355).

²⁰ Details siehe: RIS 2001

²¹ Haider beharrte nämlich auf einer „Minderheitenfeststellung“, „um zu überprüfen, ob die Eltern der zum zweisprachigen Unterricht angemeldeten Kinder tatsächlich auch Angehörige der slowenischen Volksgruppe seien, denn die Zweisprachigkeit gelte, so Haider, ausschließlich für die Kärntner Slowenen“ (Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 421).

5.4.4 HAUPTSCHULEN

Weiters gibt es derzeit in den Bezirken Klagenfurt und Klagenfurt Land an 18 Hauptschulen die Möglichkeit, Slowenisch zumindest als Freigegegenstand zu besuchen (vgl. Landesschulrat für Kärnten 2014b).

5.4.5 HÖHER BILDENDE SCHULEN

Unter heftigem Widerstand deutschnationaler Kreise wurde im Jahr 1957 das Bundes- und Bundesrealgymnasium für Slowenen/Zvezna in zvezna realna gimnazija in Klagenfurt gegründet. Ziel war es, den Kindern der slowenischen Sprachgruppe eine gymnasiale Ausbildung in slowenischer Sprache zu ermöglichen. Dadurch bekam auch die slowenische Sprache erstmals wieder die Chance auf Weiterentwicklung, da sie bis dahin aus der Öffentlichkeit verdrängt und nahezu ausschließlich im privaten Bereich verwendet wurde.

Auch heute wird nahezu ausschließlich in slowenischer Sprache unterrichtet. Der beinahe einsprachig geführte Unterricht ist auf die Forderung deutschnationaler Kräfte zurückzuführen, in diesem Gymnasium weitgehend nur in slowenischer Sprache unterrichten zu dürfen. Sie erhofften sich dadurch einen wirtschaftlichen Nachteil für die Abgänger des Gymnasiums (vgl. Krištof/Wakounig 1997, S. 255).

Heute besuchen das slowenische Gymnasium auch zahlreiche deutschsprachige Kärntner, Slowenen und Italiener.

Im gleichen Gebäude wurde trotz zahlreicher Schwierigkeiten seitens der Kärntner Regierung²² im Jahr 1990 die Zweisprachige Bundeshandelsakademie/Dvojezična zvezna trgovska akademija gegründet. Der Unterricht aller Unterrichtsgegenstände findet stets in beiden Sprachen statt. Auch diese Schule wird von Kärntner Slowenen, deutschsprachigen Einheimischen, Slowenen und Italienern besucht.

²² Haider bezeichnete den Erlass betreffend der Errichtung einer „Bundeshandelsakademie für Slowenen“ des Ministeriums für Unterricht, Sport und Kultur als gesetzeswidrig, da im Minderheitenschulgesetz von einer „zweisprachigen Handelsakademie“ gesprochen wird. Nach einer Anzeige wegen Missbrauch der Amtsgewalt, kam es schließlich zur Gründung einer zweisprachigen BHAK in Klagenfurt (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 353f.).

Eine zweisprachige Ausbildung für wirtschaftliche Berufe ermöglicht die private Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe der Schulschwestern/Višja šola za gospodarske poklice zavoda šolskih sester, die 1989 in St. Jakob im Rosental/Šentjakob v Rožu gegründet wurde. Sie bietet eine fundierte kaufmännische Ausbildung mit dem Schwerpunkt Tourismus, Gastronomie und Betriebswirtschaft an. (vgl. Bogataj 2008)

5.4.6 UNIVERSITÄRE AUSBILDUNG

Die Klagenfurter Universität bietet Slawistik als Studienfach an. Darüber hinaus beschäftigen sich mehrere Institute mit der Volksgruppenforschung. Weiters verfügt die Universität über das Kulturzentrum UNIKUM, welches künstlerische Praxis mit kreativer Forschung verbindet und zahlreiche slowenische Projekte ins Leben gerufen hat. An der Pädagogischen Hochschule Kärnten ist es möglich den Lehrgang „Zweisprachiger Unterricht an Volksschulen mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache“ zu absolvieren (vgl. Bogataj 2008, S. 334).

5.4.7 ZUSÄTZLICHE AUSBILDUNGSMÖGLICHKEITEN

Im Jahre 1978 wurde in Klagenfurt die slowenische Kärntner Musikschule/Glasbena šola na Koroškem gegründet, die seit 1984 auf Vereinsbasis geführt wird. Angeboten wird eine breite musikalische Palette: eine musikalische Früherziehung für Kinder von 1-4 Jahren, eine vorschulische Musikerziehung, Gesangsunterricht, Unterricht verschiedenster Instrumente und Musiktheorie. Im derzeitigen Kärntner Regierungsprogramm ist die Integrierung der slowenischen Musikschule in das Kärntner Musikschulwerk vorgesehen (o. V. 2014a, o. S.)

Weiters bieten slowenische Kultur- und Bildungsvereine sowie Institutionen der katholischen Kirche diverse Bildungsangebote in slowenischer Sprache an. Wegweisend sind hierbei vor allem das Slowenische Seelsorgeamt/Dušnopastirski urad, die Katholische Aktion/Katoliška akcija und das Katholische Bildungshaus Sodalitas in Tainach/Katoliški dom prosvete Sodalitas v Tinjah (vgl. Bogataj 2008, S. 197).

5.4.8 FORSCHUNGSINSTITUTE

Zu Forschungszwecken wurden das Slowenische Wissenschaftliche Institut/Slovenski znanstveni institut in Klagenfurt und das slowenische Wissenschaftsinstitut/Slovenski znanstveni institut in Wien gegründet. Weitere Forschungen stellt seit dem Jahr 1994 auch das eigenständige Slowenische Volkskundliche Institut Urban Jarnik/Slovenski narodopisni inštitut Urban Jarnik in Klagenfurt an.

Die Forschungsinstitute bieten, neben Forschungs- und Übersetzungsarbeiten, regelmäßig Vorstellungen von Publikationen, Fachreferate, etc. an (vgl. Bogataj 2008).

5.5 MEDIEN- UND VERLAGSWESEN

Slowenischsprachige Zeitungen, Zeitschriften, Radio- und Fernsehsendungen sowie Internetseiten sind wichtige Informationsquellen für die slowenische Bevölkerung in Kärnten. Durch sie bekommt die slowenische Sprache eine öffentliche Bühne und Akzeptanz. Brigitta Busch meint hierbei, dass die Präsenz einer Sprache in Medien als Indikator dafür angesehen werden kann, welchen Wert ihr die Gesellschaft zuschreibt. Andererseits verfüge die Sprachpräsenz über die Macht, das Prestige einer Sprache innerhalb einer Gesellschaft zu modifizieren (vgl. Busch 1998, S. 98).

Die Inhalte der slowenischen Medien konzentrieren sich auf das politische, wirtschaftliche, kulturelle und sportliche Geschehen innerhalb der slowenischen Bevölkerungsgruppe. Hoch gehalten werden geschichtliche Ereignisse, Chöre, Traditionen und Brauchtum. Ein hoher Stellenwert wird auch dem Theaterschaffen eingeräumt. Wöchentlich wird über die neuesten Premieren der ländlichen wie auch der wenigen semiprofessionellen Theatervorstellungen berichtet. Wenig Angebot gibt es für Jugendliche und junge Erwachsene.

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die slowenische Medienlandschaft gegeben.

5.5.1 HISTORISCHES

Dieser Abschnitt gibt einen kurzen Überblick über die Kärntner slowenischen Medien nach dem Zweiten Weltkrieg, da dieser besonders relevant für die vorliegende Arbeit ist. Obwohl das Recht auf Medien in der Muttersprache der slowenischen

Bevölkerungsgruppe in Artikel 7 des ÖStV verankert ist, war das Produzieren derselben keine Selbstverständlichkeit.

Brigitta Busch stellt fest, dass die slowenische Sprache aufgrund ihrer Geschichte während des Zweiten Weltkrieges zum Symbol des Widerstandes wurde, der sich in der spezifischen slowenischen Literatur und den slowenischen Medien in Kärnten manifestiert (vgl. Busch 1998, S.101). Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Widerstandsbewegung durch ein slowenischsprachiges Informationsblatt der Befreiungsfront medial aktiv (vgl. Malle 1979, S. 59). Diese gründete nach Kriegsende, im Juli 1945, die Wochenzeitung „Koroška kronika“ (Kärntner Chronik). Im selben Jahr nahm auch die vor dem Krieg bedeutendste Wochenzeitung „Nedelja“ (Sonntag) ihre Tätigkeit erneut auf. Im Juni 1946 folgte diesen die Gründung der Wochenzeitung „Slovenski vestnik“ (Slowenischer Bote), die aufgrund der anti-slowenischen Stimmung in Kärnten, einige Zeit nur in Wien gedruckt werden konnte. In Kärnten erklärte sich keine Druckerei bereit, ein slowenisches Blatt abzudrucken. Ab September 1949 wurde zusätzlich die Wochenzeitung „Naš tednik“ (Unsere Wochenzeitung) herausgegeben, welche ein Jahr darauf mit der „Koroška kronika“ zusammengelegt wurde (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010; Bogataj 2008; Malle 1990).

Seit 1946 gibt es in Kärnten auch täglich slowenischsprachiges Radioprogramm. Zunächst wurde eine meist 50-minütige slowenischsprachige Sendung im Abendprogramm des ORF Radio Kärntens ausgestrahlt. Die Streichung dieser wurde durch das Aktivwerden der provisorischen Radiostation „Radio dva“ begründet, die im Juli 2001 als Gemeinschaftsprojekt des ORF und des freien Radios Agora gegründet wurde (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010).

Die Kooperation mit dem ORF endete aufgrund der schwierigen Finanzierungssituation am 31.12.2002 (vgl. o. V. 2003c, o. S.). Die damalige Entwicklung kommentierte Haider mit der Aussage, das Schluss damit sein müsse „,dass wir Feinden Kärntens ständig Geld zur Verfügung stellen’ “ (LuT 2002, S. 19).

Die Angestellten setzten ihre Arbeit ohne Lohn fort. Zwei Hungerstreiks und der Druck internationaler und nationaler Öffentlichkeit führten erst im Juni 2003 zu einer Verbesserung des Zustandes (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 493).

5.5.2 AKTUELLES

Nach wie vor werden slowenische Texte nur in Zeitungen und Zeitschriften der Kärntner Slowenen publiziert. Es gibt keine Kooperation mit den bedeutendsten Landesmedien. Im August 2013 startete die Kleine Zeitung jedoch einen Annäherungsversuch. Sie brachte im Rahmen des 620. Bleiburger Wiesenmarktes/Pliberški jormak²³ eine Beilage mit deutsch- als auch slowenischsprachigen Beiträgen heraus (vgl. o. V. 2013g, o. S.).

Aktuell erscheinen in Kärnten wöchentlich zwei slowenischsprachige Zeitungen, die über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Geschehen berichten.

Die älteste ist die Kirchenzeitung „Nedelja“. Sie wurde im Jahr 1926 von Priestern gegründet und nach dem 2. Weltkrieg von der Diözese Gurk übernommen. Zusätzlich zur Printausgabe, erscheint monatlich eine Literaturbeilage. Seit 1995 bietet die Zeitung ihre Artikel auch im Internet unter <http://www.kath-kirche-kaernten.at/nedelja/> an (vgl. Bogataj 2008, S. 281).

Seit 2003 erscheint wöchentlich die Zeitung „Novice“, die von den bereits erwähnten Vertretungsorganisationen der Kärntner Slowenen, dem Rat und dem Zentralverband, gemeinsam herausgegeben wird. Sie ist aus der Fusion der beiden Wochenzeitungen, dem „Naš tednik“ des Rates und dem „Slovenski vestnik“ des Zentralverbandes hervorgegangen (vgl. Klemenčič/Klemenčič 2010, S. 489). Ziel war es, ein überparteiliches Wochenblatt herauszugeben, das über alle Lebensbereiche der Kärntner Slowenen informiert (vgl. o. V. 2003d, S. 6). Auch „Novice“ sind unter <http://novice.at/> online vertreten.

Die Schülerzeitschrift „Mladi rod“ erschien erstmals 1951. Sie wird nun vierteljährlich vom Verein „Mladi rod“, der dem Zentralverband angehört, herausgegeben. Unter den Redakteuren sind Lehrer der zweisprachigen Volks- und Hauptschulen sowie des Slowenischen Gymnasiums. Die Zeitschrift wird häufig zu Unterrichtszwecken verwendet. Zusätzlich zur Printausgabe können die Unterlagen auch online unter <http://www.mladirod.at/> abgerufen werden (vgl. Bogataj 2008, S. 283).

²³ Der Bleiburger Wiesenmarkt/Pliberški jormak fand erstmals im Jahr 1393 statt. Redewendungen verdeutlichen dessen Bedeutung für die Anrainer rund um Bleiburg. So soll es für die Bleiburger/Pliberčani nur 2. Jahreszeiten geben – die eine vor dem „jormak“ und die zweite nach diesem. Weiters wird im Zusammenhang mit dem „Pliberški jormak“ von einer „5. Jahreszeit“ gesprochen, dem „5. letni čas“.

Weiters gibt es in Klagenfurt drei Verlage, die jährlich slowenische Literatur publizieren. Die älteste eigenständige Institution der Kärntner Slowenen ist der Hermagoras Verein in Klagenfurt/Mohorjeva družba v Celovcu. Er wurde 1851 unter anderem mit dem Ziel gegründet, slowenische Bücher mit christlichem Inhalt in der Habsburgermonarchie zu fördern und verbreiten. Erst 1871 wurde die Druckereikonzession vergeben. Trotz zahlreicher Schwierigkeiten aufgrund des 1. und 2. Weltkrieges betreibt sie heute neben dem Druck- und Verlagswesen auch eine Buchhandlung, eine Volksschule, ein Schülerheim und ein Veranstaltungszentrum. Seit 1948 werden von der Hermagorasbruderschaft Periodika und sogenannte Büchergaben herausgegeben. Franci Zwitter schreibt der Gründung des Hermagoras Vereins eine zentrale Rolle für die Entwicklung des kulturellen Schaffens der Kärntner Slowenen zu (vgl. Bogataj 2008, S. 78f.; Trauhsnig 1996, S. 5; Zwitter 1983, S. 23).

Die Drava Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H./Založniška in tiskarska družba z.o.j. wurde im Jahre 1953 gegründet, da in der Nachkriegszeit keine Druckerei dazu bereit war, den „Slovenski vestnik“ zu drucken. Jährlich werden slowenische und deutsche Bücher vor allem zum Thema Mehrsprachigkeit publiziert. Sie gehört dem Zentralverband an, der auch die Buchhandlung HAČEK betreibt (vgl. Bogataj 2008, S. 289).

Im Jahre 1987 gründete Lojze Wieser den Wieser Verlag. Vor allem die Nicht-Verfügbarkeit slowenischer Bücher in deutscher Sprache ermutigte ihn zur Gründung. Mit der Reihe *Europa erlesen* und die *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens* setzt sich der Verlag als Ziel die Literatur Mittel- und Osteuropas zu erkunden (vgl. Bogataj 2008, S. 290).

Seit 1989 haben die Kärntner Slowenen auch eine eigene TV-Sendung mit dem Titel „Dober dan Koroška“ im öffentlich rechtlichen Rundfunk ORF (vgl. o. V. 1989c, S. 1). Diese wird jeden Sonntag von 13:30 bis 14:00 auf ORF Kärnten ausgestrahlt. Das Programm informiert die ZuseherInnen über Neuigkeiten aus dem wirtschaftlichen, politischen, kulturellen sowie sportlichen Bereich und zeigt immer wieder Beiträge über alte Bräuche und Traditionen der Slowenen. Brigitta Busch kritisiert hierbei die Sendezeit, die die „Nischenposition“ und den „Sonderfall“ anderssprachiger Sendungen im österreichischen Fernsehen aufzeigt (vgl. Busch 1998, S. 99).

Seit 2004 teilt sich die slowenische Abteilung des ORF die Frequenz mit dem freien Radio Agora, wo täglich ein 12-stündiges slowenischsprachiges Programm gesendet wird (8 davon entfallen auf die ORF-Redaktion). Von 18:00 bis 6:00 wird ein häufig mehrsprachiges Programm gesendet, das von freien Radiomachern gestaltet wird.

5.6 DAS VEREINSLEBEN DER KÄRNTNER SLOWENEN

Das Theaterspielen, Singen und Musizieren sind die Grundpfeiler des kulturellen Lebens der slowenischen Bevölkerung in Kärnten. Fußball und Volleyball geben den Ton im sportlichen Bereich an. Von Anbeginn an verfolgen die Vereine das Ziel der „[...]Aufrechterhaltung der Sprache und Traditionen sowie des slowenischen nationalen Bewusstseins [...]“ (Malle/Entner 2003, S. 6).

Da sich die vorliegende Arbeit mit der slowenischen Theaterarbeit in Kärnten beschäftigt, wird der Fokus im Folgenden aber ausschließlich auf das kulturelle Schaffen der Kärntner Slowenen gelegt.

5.6.1 HISTORISCHES

Slowenische Vereine hatten gegen Ende des 19. Jahrhunderts ihre Blütezeit. Damals verfolgten sie vor allem politische Interessen. Außerdem spielte das Thema Bildung eine herausragende Rolle. Die Bevölkerung sollte über Bildung und Sport national mobilisiert werden, wenn ihnen schon die Chance auf eigene Bildungsinstitutionen genommen wurde. Aus den ersten Lesevereinen, die sich hauptsächlich an die slowenischen Intellektuellen wandten, gingen um 1900 die ersten Bildungsvereine hervor, deren Mitglieder vor allem Bauern waren. Darunter waren der Kyrill- und Methodverein/Ciril-Methodova družba, die Slowenische Wacht/Slovenska straža, sowie die liberalen bzw. katholischen Turnvereine Sokol und Orel. Innerhalb dieser bildeten sich die ersten Theatergruppen, Tamburizzagruppen und später auch Chöre heraus.

Die obersten Ziele der Bildungsvereine waren, wie der Pfarrer Matej Ražun aus St. Jakob bei einer der Gründungsversammlungen postulierte „die Verteidigung unserer Sprache [der slowenischen, Anm. RS] und unseres Glaubens [des römisch-katholischen, Anm. RS]“ (Ražun 1903, o. S.). Ziel war das Vermitteln von Wissen und vor allem von

landwirtschaftlichen Kenntnissen. Kulturelle Aktivitäten, ob künstlerisches Schaffen oder einfache Unterhaltung, wurden zunächst in keinster Weise erwähnt.

Kurze Zeit später aber, mit der Gründung eines weiteren Bildungsvereines in Globasnitz, gesellte sich eine zweite Auffassung über den Zweck der Vereinstätigkeit zu erster. Für die Mitglieder des neu gegründeten Vereins war vor allem die Förderung und Umsetzung von Kreativität und Unterhaltung das oberste Prinzip ihrer Vereinstätigkeit. Sie eröffneten bereits die Gründungsversammlung mit einem Theaterstück – der „Vedževalka“ (Die Wahrsagerin) (vgl. Zwitter 1983, S. 58-62).

Auch der Theologe Ivan Lučovnik nahm 1903 Stellung zur Notwendigkeit der Gründung slowenischer Bildungsvereine. Sein in der Zeitung „Mir“ veröffentlichter Artikel macht deutlich, welchen Stellenwert die führenden Kärntner Slowenen der Einheit aus Nationalität und Glaube beimaßen. Über die notwendige Gründung von Bildungsvereinen schreibt Lučovnik:

„Ein dreifacher Stoff war schon vor Jahrhunderten in Gefahr, und ist es noch, soweit er nicht schon verloren ging. Der Tod droht uns in nationaler, religiöser und wirtschaftlicher Hinsicht. Wenngleich Glaube, Nationalität und wirtschaftlicher Wohlstand völlig getrennte Gebiete sind, und man, allgemein gesprochen, eines ohne das andere verlieren kann, sind sie bei uns, im slowenischen Karantanien so eng miteinander verbunden, daß alles verloren ist, wenn eines verloren ist. Wenn der Kärntner Slowene seinen Glauben verloren hat, so hat er schon seine Nationalität verloren; wer aber zum nationalen Renegaten wurde, der ist auch schon seinem Glauben untreu geworden. Und so wir uns den Glauben und die Nationalität retten, was hilft uns das, wenn uns die Erde fremd wird, sie zum Eigentum des nationalen Feindes wird. Ein Volk von Bettlern, und ist es gläubig wie Petrus selbst und hart wie Fels, hat keine Zukunft und muß früher oder später ertrinken und sich verlieren wie ein kleiner Tropfen im unendlichen Meer“ (Lučovnik 1903, o. S.; zit. n. Zwitter 1983, S. 75).

Für den Obmann des Slowenischen politischen Vereins, Janko Brejč, hatte vor allem die Mobilisierung der Jugend oberste Priorität:

„Alles hängt davon ab, ob solche Vereine in Wahrheit ihrem Zweck entsprechen: der Bildung und anständigen Unterhaltung der Jugend, und zwar auf eine Art und Weise und in dem Ausmaß, daß ihre Mitglieder nicht erst außerhalb des Vereines suchen müssen, was sie im Verein haben könnten. Höchste Beachtung muß man besonders dahin lenken, daß sich die Jugend das Lesen angewöhnt. Gute Literatur besitzen wir genug, doch unser Volk liest zu wenig, deshalb weiß es auch zuwenig und deshalb läßt es sich von jedem deutschen oder deutsch-tümelndem Betrüger an der Nase herumführen. Das Lesen aber ist für den Kärntner Slowenen umso wichtiger, weil das Schulwesen so mangelhaft ist und es notwendig ist, dieses wenige Können der slowenischen Sprache, das das Kind aus der Schule nach Hause bringt, weiter

zu festigen und zu vertiefen, daß es sich im späteren Leben nicht ganz verliert“ (Brejc 1903, o.S.; zit. n. Zwitter 1983, S. 81f.).

Jeder Bildungsverein richtete eine Bibliothek ein, deren Bestände mit Hilfe der Bevölkerung aufgewertet wurden. Die Haupttätigkeit der Vereine war aber das Theaterspielen, das jeweils von einer „dramatischen Sektion“ praktiziert wurde. Während das politische und wirtschaftliche Leben der Kärntner Slowenen schlicht und einfach verstummte, erlebte das kulturelle Schaffen der ethnischen Gruppe einen Aufschwung. Wobei derartige Veranstaltung stets auch zur politischen Mobilisierung der Kärntner Slowenen benützt wurden (vgl. Zwitter 1983, S. 83f.).

Die Veranstaltungen, die meist in Gasthäusern, Pfarrhöfen oder unter freiem Himmel abgehalten wurden, erfreuten viele Besucher, die diese mit begeistertem Applaus huldigten. Deutsch-nationale Kärntner reagierten auf Auftritte der slowenischen Kulturschaffenden in der Öffentlichkeit immer stärker mit Animositäten und Sabotage-Versuchen. Kulturelle Veranstaltungen seitens der Kärntner Slowenen gefährdeten in den Augen deutschsprachiger Kärntner den „nationalen Frieden“. Sie waren aus ihrer Sicht nichts weiter als „slowenische Hetzerei“. Immer schwieriger gestaltete sich die Suche nach möglichen Aufführungsorten, da Gasthäuser ihren guten Ruf aufs Spiel setzten, wenn sie der slowenischsprachigen Bevölkerung Aufführungen ermöglichten (vgl. Zwitter 1983, S. 88 und 159).

Die Kärntner Slowenen sahen ihre Kulturtätigkeiten gefährdet. Eine Stärkung ihres kulturellen Schaffens erhofften sie sich von der Bildung einer Dachorganisation. So beschlossen sie im Jahr 1907 einen slowenischen Kulturverband, der die Organisation aller Vereine übernehmen sollte, zu gründen. Nach Auseinandersetzungen rund um die kulturpolitische Ausrichtung und Linie der Bildungsvereine zwischen dem liberalen und klerikalen Lager, kam es schließlich zur Gründung des Slowenisch christlich-sozialen Verbandes/Slovenska krščansko-socialna zveza (vgl. Zwitter 1983, S. 118).

Drei Aspekte dominierten die Hauptarbeit des Slowenisch christlich-sozialen Verbandes: Bildungsarbeit (hierzu wurde auch das Theater gezählt), die Organisierung der slowenischen Jugend und die Errichtung von Kulturhäusern (vgl. Zwitter 1983, S. 139). Diese sollte Zentren kulturpolitischen Schaffens werden. Mit der Gründung des Verbandes wurde die Zielgruppe erweitert. Die slowenische kulturelle Führung bemühte sich Kärntner Slowenen aller Schichten, so auch der Arbeiterschaft, anzusprechen. Da die

Sozialdemokratie damals ein großen Gegner war, versuchte man das slowenische Proletariat mit einem delavski dom/Arbeiterheim anzuziehen; was bis zu einem gewissen Ausmaß auch gelang (vgl. Zwitter 1983, S. 159).

Die Stimmung zwischen der slowenischsprachigen und der deutschsprachigen Bevölkerung in Kärnten wurde immer streitgeladener. Ein Zeitungsartikel in der „Freie Stimmen“ zeugt davon, wie störend manche Kärntner die Errichtung des Arbeiterheimes sahen:

„Ob die Schöpfung (der Bau; fz.) diesen Namen führt („Arbeiterheim“; fz.) oder ob eine Klosterschule gebaut wurde, wie in St. Jakob – es kommt immer auf dasselbe hinaus: es wird eine Trutzburg unserer Feinde, der Sammelpunkt uns feindlicher Veranstaltungen“ (o. V. 1908b, o. S.; zit. n. Zwitter 1983, S. 168).

Während des sogenannten Kärntner Abwehrkampfes schließlich konnte kaum slowenische Kulturarbeit geleistet werden. Nach dem Plebiszit nahmen einzelne Vereine ihre Tätigkeiten wieder auf. Die Zusammenarbeit mit den Slowenen in Jugoslawien wurde jedoch völlig beendet. Dies erschwerte die Reorganisation des Slowenischen christlich-sozialen Kulturverbandes. Weiters bedeutete dies, die Abriegelung der Kärntner Slowenen gegenüber jeglichen neuen Strömungen, wie dem Liberalismus etwa, der sich nach dem Ersten Weltkrieg auch in Jugoslawien ausbreitete. Die slowenischsprachige Bevölkerung Kärntens blieb ihrer christlich-nationalen Linie treu und konzentrierte sich nun vermehrt wieder auf das Bauerntum (vgl. Zwitter 1983, S. 222ff.). Dieser Konzentration auf die Bauernschaft schreibt Franci Zwitter die Abwanderung vieler Kärntner Slowenen zur deutschsprachigen Bevölkerung zu:

„Hatte man auf ähnliche Art vor dem Krieg schon das (in Ansätzen immer wieder vorhandene) slowenische Bürgertum von sich gestoßen, so geschah jetzt dasselbe mit der slowenischen Arbeiterschaft: die Sozialdemokratie wurde als gottlos und deutschfreundlich [...] bekämpft“ (Zwitter 1983, S. 224).

Die slowenischen Vereine bemühten sich erneut um die Pflege und Förderung der slowenischen Sprache und Kultur sowie der Aufrechterhaltung des slowenischen nationalen Bewusstseins (vgl. Malle/Entner 2003, S. 6). Um das Jahr 1923 haben bereits alle slowenischen Bildungsvereine ihre Tätigkeiten erneut aufgenommen. Neben der Theater- und Chortätigkeit wurden vermehrt Bildungskurse angeboten, darunter: Slowenischkurse, Geschichtskurse, Haushaltskurse für Mädchen, Maskenbildnerkurse,

etc. Weiters wurden Chorbewerbe und für slowenische Lieder Kompositionspreise ausgeschrieben (vgl. Zwitter 1983, S. 256f. und 275).

Die slowenische Kulturtätigkeit wurde jedoch von den Behörden überwacht. Bevor eine Gruppe ihr Programm veröffentlichte, mussten die Inhalte den Kärntner Behörden vorgelegt werden. Häufig kam es bei Theateraufführungen und Chorauftritten auch zu Störaktionen seitens der deutschnationalen Bevölkerung. Die zugesicherte Förderung, die den slowenischen Kulturvereinen kurz nach dem Plebiszit zugesichert wurde, blieb aus (vgl. Malle/Entner 2003, S. 6, Zwitter 1983, S. 230-239)

Aufgrund der restriktiven Vereinsfreiheit im autoritären Ständestaat wurde der christlich-soziale Verband im Jahr 1934 in den Slowenischen Kulturverband/Slovenska prosvetna zveza umbenannt und war die einzige legale slowenische Organisation zu dieser Zeit. Sein Aufgabenbereich wurde stark erweitert. Die kulturellen und kulturpolitischen Aktivitäten dominierten aber weiterhin, da die Bauernschaft nur über solche angesprochen werden konnte. Der gewünschte Effekt, die „Indoktrinierung mit katholisch politischen und antisozialistischen Inhalten“ (Zwitter 1983, S. 273), wie Franci Zwitter es formuliert, wurde jedoch nicht erzielt (vgl. Zwitter 1983, S. 273f.).

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt das slowenische kulturelle Schaffen in Kärnten einen Aufschwung. Zum ersten Mal bestimmte maßgeblich die Slowenische Linke die slowenische Politik, wenn auch nur für kurze Zeit (vgl. Haderlap 1988, S. 24 und 48). Der Slowenische Kulturverband wurde reorganisiert und am 25. Mai 1946 von der Polizeidirektion wieder anerkannt. Mit diesem erwachten auch zahlreiche Kulturvereine zu neuem Leben (vgl. Haderlap 1988, S. 31). So wurden das Singen, Musizieren und Theater- sowie Tamburizzaspielen wieder möglich, zusätzlich wurden Geschichtskurse sowie Kurse zum Erlernen der slowenischen Schriftsprache angeboten. Vielen, die sich wie Fremde in ihrer eigenen Heimat gefühlt hatten, gab dies ein wenig Vertrautheit zurück (vgl. Wutti 2013, S. 67f.). Trotzdem aber durften sich die Kärntner Slowenen politisch nicht beteiligen und konnten sich auch künstlerisch nur beschränkt bewegen. Nachdem der Slowenische Kulturverband anerkannt wurde, erließ der Sicherheitsdirektor schikanöse Verordnungen. Jede kulturelle Veranstaltung musste der Sicherheitsbehörde gemeldet werden. Zusätzlich mussten alle Mitglieder und Organisatoren dieser Veranstaltungen genannt werden. Der Preisüberwachungsstelle musste man über die Anzahl vorhandener Plätze, sowie die jeweiligen Preise informieren. Viele Veranstaltungen wurden von

„bewussten“ Slowenen stark politisiert, was strengstens verboten war. So kam es häufig zu Ausschreitungen und Sabotage-Aktionen seitens der Briten, was für die slowenischsprachige Bevölkerung völlig unverständlich war, da sie vor Kriegsende gemeinsam gegen das Nazi-Regime gekämpft hatten. Unklar ist, warum die Briten die slowenischsprachige Bevölkerung in nationalsozialistischer Tradition als Gegner betrachteten.

Funktionäre der Slowenischen Kulturpolitik verfolgten trotz der schwierigen Bedingungen das Modell der jugoslawischen Kulturpolitik und strebten weiterhin den Anschluss an Jugoslawien an. Als nach der Pariser Konferenz im Jahr 1949 allerdings feststand, dass die Grenzfrage zu Gunsten Österreichs ausgehen würde, nahm die Tätigkeit slowenischer Vereine ab (vgl. Haderlap 1988, S. 29-34).

In den darauffolgenden Jahren fand in den Reihen der Kärnten Slowenen, wie aus den vorigen Kapiteln ersichtlich, eine Restrukturierung auf allen Ebenen statt. Zwischen dem liberaler denkenden und dem klerikal-orientierten Lager kam es zu ideologiepolitischen Auseinandersetzungen, die zur Aufspaltung der Kärntner slowenischen Politik führten. Während die Einen die slowenische Kultur in Kärnten weiterentwickeln und eine Kooperation mit dem damaligen Jugoslawien suchten, forderten die Anderen (die eindeutig in der Mehrzahl waren) die Aufrechthaltung von Traditionen, moralischen und christlichen Werten sowie eine völlige Isolation und Abschottung gegenüber den Slowenen in Jugoslawien.

Mit der Gründung des konservativ-orientierten Rates der Kärntner Slowenen, erfolgte am 30. September 1953 die Errichtung einer zweiten kulturellen Organisation, des Christlichen Kulturverbandes/Krščanska kulturna zveza.

Die permanenten Auseinandersetzungen des konservativ-klerikalen und liberal-orientierten Lagers waren für die Mehrheit der slowenischsprachigen Bevölkerung alles andere als erwünscht. Viele engagierten sich daher kaum mehr für die slowenische Volksgruppe und wandten sich von dieser ab.

Der sich verstärkende Deutschnationalismus in der Mitte der 60er Jahre führte dazu, dass sich auch der fortschrittliche Slowenische Kulturverband vor allem für den nationalen Zusammenhalt einsetzte und in erster Linie gegen die Germanisierung kämpfte. Somit gab es keine Chance für kulturelle Weiterentwicklungen.

Mit den seit 1969 veranstalteten slowenischen Kulturtagen/Slovenski kulturni dnevi, an welchen unter anderem historische, politische und kulturpolitische Themen diskutiert werden, begann auch eine verstärkte wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Slowenien. Diese weitete sich auf eine Zusammenarbeit in weiteren Bereichen aus. Ratschläge von Fachkräften aus Slowenien sollten dazu beitragen, die slowenische Kulturpraxis in Kärnten weiterzuentwickeln.

Ab den 70ern wurden die Barrieren zwischen den beiden slowenischen Kulturorganisationen allmählich abgebaut. Es wurden gemeinsame Veranstaltungen und Seminare organisiert, trotzdem sah man sich weiterhin eher als Konkurrenten an. Außerdem begannen sich einzelne Vereine, unabhängig von den beiden Kulturorganisationen, gegenüber der deutschsprachigen Bevölkerung und neuen kulturellen Formen zu öffnen. Sie organisierten mit deutschen Vereinen gemeinsame Veranstaltungen.

Dadurch erweiterte sich das slowenischsprachige kulturelle Angebot in Südkärnten, blieb aber dennoch kleinen Gruppen vorbehalten. Vorherrschend waren noch immer folkloristische Veranstaltungen mit dem Ziel das slowenische nationale Bewusstsein zu stärken.

(vgl. Malle/Entner 2003, S. 12, vgl. Haderlap 1988)

5.6.2 AKTUELLES

Um die Förderung des kulturellen Lebens der Kärntner Slowenen bemühen sich aktuell weiterhin zwei Kulturverbände. Einerseits der christlich-konservative Dachverband Krščanska kulturna zveza/Christlicher Kulturverband (KKZ) (der aus dem Rat der Kärntner Slowenen hervorgeht), andererseits der links-orientierte Dachverband Slovenska prosvetna zveza/Slowenischer Kulturverband (SPZ) (der aus dem Zentralverband hervorgeht). Sie vereinen zahlreiche Kärntner slowenische Vereine unter ihrem Dach und betreuen auch eigene Kultureinrichtungen. Zusätzlich werden manche Vereine bzw. Veranstaltungen auch von der Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen unterstützt.

Bei den Veranstaltungen handelt es sich um Konzerte, Theateraufführungen, Lesungen, Sprachkurse und von Zeit zu Zeit auch um Filmproduktionen.

Hervorzuheben sind das Kulturzentrum k&k cultural centre and centre of communication/k&k kulturni in komunikacijski center in St. Johann/Šentjanž und das Katholische Bildungshaus Sodalitas in Tainach/Katoliški dom prosvete Sodalitas v Tinjah.

Zahlreiche Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren engagieren sich in Chören und Musikgruppen, die neben modernen Kompositionen auch darauf bedacht sind, das slowenische Volkslied an die jüngsten Generationen weiterzugeben. Stark verbreitet sind in einigen Orten Südkärntens auch Tamburizzagruppen.

Ebenso populär ist das Theaterschaffen, auf welches in Kapitel 7 näher eingegangen wird. Zu den Mitwirkenden gehören Laiendarsteller, semiprofessionelle Akteure und Regisseure aus dem zweisprachigen Gebiet. Häufig gibt es Kooperationen mit Professionalisten aus Slowenien.

Aufgeführt werden slowenische Klassiker, zeitgenössische Stücke junger Autoren, Musicals, Kabarett, Tanztheater, Puppentheater und viele andere Theaterformen.

Seit einigen Jahren organisiert der Filmemacher Miha Dolinšek Filmprojekte mit und für zweisprachige Kinder und Jugendliche.

Im Jahr 2011 startete er das Jugendfilmprojekt Iskrica, bei welchem Jugendliche in Rollen von Drehbuchautoren, Regisseuren, Schauspielern, Kameraleuten, SET-Assistenten etc. schlüpfen und sich als Filmschaffende probieren können. Zu Projektende werden die Filme in einem Klagenfurter Kino präsentiert und die besten Filme prämiert (iskrica 2011).

Štefka Vavti führte eine Umfrage mit Leitern slowenischer Kulturvereine durch und kam zu dem Ergebnis, dass Jugendliche zwischen 15 bis 20 Jahre noch relativ stark aktiv tätig sind. Insbesondere Postadoleszenz im Alter von 20 bis 30 Jahren aber haben kaum mehr Zeit für eine regelmäßige Teilnahme an Vereinsveranstaltungen. Karriere, Familie sowie politische und kulturelle Aktivität in slowenischen Vereinen sei nicht mehr zu vereinbaren (vgl. Vavti 2013, S. 127 und 134).

Als größte Probleme der slowenischen Kulturvereine im Zusammenhang mit Jugendlichen weist Štefka Vavti die immer geringer werdende slowenische Sprachkompetenz der Adoleszenten und Postadoleszenten auf, die finanziell schwierige Lage, da die Förderungen sehr gering ausfallen, ein mangelndes Zeitbudget aufgrund der Abwanderung

Jugendlicher aus Studiengründen sowie fehlende Führungspersönlichkeiten (vgl. Vavti 2013, S. 133f.)

Dass die Vereine vom Land Kärnten kaum unterstützt werden, zeugt der Kulturbericht des Landes Kärnten aus dem Jahr 2013. Die Förderungen, die slowenische Vereine bekommen haben befinden sich in der Höhe zwischen 500€ bis maximal 1400€. Viele reichen häufig keinen Förderantrag mehr ein, da sich der bürokratische und somit zeitliche Aufwand dafür nicht lohne. Einen Überblick über die Gesamtausgaben für Kultur in Kärnten, wobei das Brauchtum einen besonders Stellenwert hat(te), gibt folgende Darstellung:

Kategorie	Ausgaben 2012	Ausgaben 2013	Prozentuelle Veränderung 2013 zu 2012	Budget 2014
1 Museen, Archive, Wissenschaft	6.635.044,60	6.585.614,23	-0,74 %	
2 Baukulturelles Erbe	225.000,00	193.207,02	-14,13 %	
3 Brauchtums- u. Heimatpflege	1.848.778,35	728.310,01	-60,61 %	
4 Literatur	208.822,00	293.172,00	+40,39 %	
5 Bibliothekswesen	40.218,80	54.917,12	+36,55 %	
6 Musik	1.885.698,21	1.880.388,92	-0,28 %	
7 Darstellende Kunst	10.713.392,09	10.892.060,03	+1,67 %	
8 Bildende Kunst, Foto	1.131.139,24	978.240,79	-13,52 %	
9 Film, Kino, Video	205.780,00	191.228,00	-7,07 %	
10 Kulturinitiativen, -zentren	712.717,22	704.247,12	-1,19 %	
11 Ausbildung, Weiterbildung	3.843.161,80	2.814.012,27	-26,78 %	
12 Internationaler Kulturaustausch	33.800,00	40.810,00	+20,74 %	
13 Großveranstaltungen	352.000,00	345.000,00	-1,99 %	
14 Diverses	864.759,23	589.755,92	-31,80 %	
15 Erwachsenenbildung	316.777,00	275.743,00	-12,95 %	
Summe	29.017.088,54	26.566.706,43	-8,44 %	29.085.300,00

Kulturausgaben des Landes Kärnten 2013
Gesamtausgaben der Unterabteilungen „Kunst und Kultur“, „Volkskultur und Brauchtumswesen“ und „Koordination Musikschulen und Konservatorium“

Abbildung 1: Überblick über die Kulturausgaben des Landes Kärnten 2013 (Quelle: Amt der Kärntner Landesregierung, Abteilung 6 2013, S. 13)

Auf sportlicher Ebene vereint seit 1949 der Slowenische Sportverband/Slovenska športna zveza die zahlreichen Vereine unter seinem Dach; nahezu alle Sportarten werden ausgeübt. Neben zahlreichen Amateur-Fußballvereinen gibt es seit 1970 den Slowenischen Athletikklub/Slovenski atletski klub, der sich bei der Gründung das Ziel gesetzt hat, die besten slowenischsprachigen Fußballer Kärntens zu vernetzen. Heute spielen Spieler sämtlicher Nationen für den Klub. Derzeit spielt die Mannschaft des SAK in der Regionalliga Mitte.

Aus sportlicher Sicht am erfolgreichsten, sind die Volleyballer des SK Posojilnica Aich/Dob.

Der Volleyball-Verein wurde im Jahr 1982 gegründet und kann auf zahlreiche Erfolge zurückblicken. In den letzten Jahren war er einige Mal Österreichischer Vize-Meister, im Jahr 2013 heimste er den Österreichischen Meister-Titel ein.

Beliebt unter den Kärntner Slowenen ist seit einigen Jahren auch der Basketball-Sport. Ein Team des Schulbasketballklubs Koš Celovec/Klagenfurt mischt in der österreichischen Bundesliga mit. Zu den erfolgreichsten Skispringerklubs Österreichs zählt der SV Achomitz/Zahomc, der hervorragende Nachwuchsarbeit leistet.

(vgl. Bogataj 2008)

6 SLOWENISCHES THEATER IN KÄRNTEN

Schon seit seiner Gründung im 19. Jahrhundert, spielt das slowenische Theater eine elementare Rolle im Leben der slowenischsprachigen Bevölkerung in Kärnten.

Aufgrund der mangelnden Bildungseinrichtungen übernahm das Theater bald die Rolle einer didaktischen Anstalt und wurde als Schmiede slowenischer Identität betrachtet.

Es bot Unterhaltung, vermittelte religiöse und nationale Ideen, Geschichtswissen und vor allem die slowenische Schriftsprache.

Aufgrund der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Bedingungen, die das Theaterschaffen auch heute stark beeinflussen, gelang es ihm nie über das Niveau des Laienspiels hinauszukommen, auch wenn vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg der Wunsch nach einem professionellen Schauspielkader groß war. Die Kärntner Slowenen mussten stets um den Erhalt der ethnischen Gruppe kämpfen und ihr Dasein verteidigen, dadurch spielte die Entwicklung ästhetischer Ausdrucksweisen kaum eine Rolle. Das Theater wurde vor allem als Möglichkeit angesehen, das Vorhandensein der slowenischen Bevölkerungsgruppe sichtbar zu machen.

Wenn ich nun über das slowenische Theater schreibe, meine ich insbesondere das Laienspiel, da dieses bis heute die am stärksten praktizierte Theaterform ist. Zwar werden seit den 90er Jahren in unregelmäßigen Zeitabständen immer wieder professionelle Theaterprojekte realisiert, die aber auf die gleichen personellen und finanziellen Ressourcen wie das Lientheater zurückgreifen.

6.1 DIE ANFÄNGE DES SLOWENISCHEN THEATERSCHAFFENS IN KÄRNTEN

Das slowenische Theaterschaffen in Kärnten begann mit dem im Jahr 1885 gegründeten klerikal-konservativ ausgerichteten Kyryll- und Methodverein, der von Ljubljana aus geführt wurde. In erster Linie organisierte der Verein landwirtschaftliche und religiöse Vorträge, die hin und wieder mit Theatervorstellungen abgerundet wurden. Aufgeführt wurden religiöse Rührstücke, die Mädchen bzw. Frauen aufführten oder Bauernschwänke, deren Darsteller ausschließlich Buben bzw. Männer waren. Zwei Theateraufführungen pro

Jahr, jeweils zu Semesterschluss, wurden von Schülern der Nationalschule/narodna šola²⁴ aufgeführt. Als Regisseure fungierten meist Pfarrer und Kapläne (vgl. Zwitter 1983, S. 47ff. und 106).

Die ersten Ansätze theatralischer Darstellungen könnten laut Franci Zwitter am 12. Februar 1872 in Klagenfurt stattgefunden haben. Das Programm eines Lesevereins, welcher monatlich Tanzveranstaltungen, Diskussionen, etc. veranstaltete, weist neben „Deklamationen, Volks- und Kunstlieddarbietungen, einer Tombola sowie der obligaten Tanzunterhaltung als fünften Punkt „,Prisega gorotanskih vojvodov, dramatičen prizor‘ (,Der Eid der Kärntner Herzöge, eine dramatische Szene‘) “ (Zwitter 1983, S. 33) auf. Über die Programmankündigung hinaus gibt es keinerlei Materialien, die Auskunft über die szenische Darstellung geben. Der Titel der Darbietung lässt Rückschlüsse darauf zu, dass das Theaterstück einen historischen Akt mit großer Bedeutung für die Freiheit und Selbstständigkeit der Kärntner Slowenen thematisieren könnte – die rituelle Fürsteneinsetzung am Zollfeld²⁵ (vgl. Zwitter 1983, S. 34).

Die Lesevereine setzten ihre Arbeit in Kärnten bis in die 90er Jahre des 19. Jahrhunderts fort. Als es jedoch zu einem politischen Umschwung in Ljubljana kam und liberal orientierte Kräfte die Führung des Vereins übernahmen, forderten die klerikal-konservativ eingestellten Kärntner Slowenen eigenständige Vereine. So kam es im Jahr 1903 zur Gründung der ersten Bildungsvereine/izobraževalna društva²⁶, deren Zweck es war die bäuerlichen Wirtschaftsstrukturen zu stärken, das slowenische Nationalbewusstsein zu fördern und schlussendlich die römisch-katholische Einstellung zu festigen. Ein großes Anliegen dieser Vereine war vor allem auch, wie aus ihrem Namen erkennbar, das slowenische Volk zu bilden. Eine Möglichkeit dieses Ziel zu erreichen, sahen die slowenischen Funktionäre im Laienspiel. So verfügte bald jeder Bildungsverein in Südkärnten über eine „dramatska sekcija“ („dramatische Sektion“) – so die damalige Bezeichnung für slowenischsprachige Laien-Theatergruppen (vgl. Zwitter 1983, S. 57 und 83ff.).

²⁴ Die erste Nationalschule/Narodna šola wurde 1896 vom Kyrill- und Methodverein in Völkermarkt, vor allem für Kinder des Bauertums, gegründet. 1907 erfolgte der Bau der zweiten in St. Jakob. An diesen Schulen wurde ausschließlich in slowenischer Sprache unterrichtet (vgl. Zwitter 1983, S. 48 und 127).

²⁵ Wie bereits in Kapitel 5.1.1 erwähnt, erinnert der Fürstenstein noch heute an den, bis ins Mittelalter währenden, Brauch der Kärntner Herzogseinsetzung. Dabei wurde der neu erwähnte Herzog von Kärnten von slowenischen Freibauern in sein Amt eingeführt (vgl. Zwitter 1983, S. 34).

²⁶ Näheres siehe Kapitel 5.6.

In Theatergruppen erlernten viele Kärntner Slowenen die slowenische Schriftsprache und wurden mit ihrer eigenen Geschichte konfrontiert (vgl. Zwitter 1983, S. 20f.). Galt die slowenische Sprache lange Zeit als „Gottesdienst und Küchensprache“ (Baumgartner 1995, S. 19), wurde sie durch die plötzlichen öffentlichen Theateraufführungen aufgewertet. Der Kärntner slowenischen Bevölkerung wurde bewusst, dass auch ihre Sprache ein Werkzeug für die Vermittlung künstlerischen Ausdrucks sein kann; damals vorwiegend religiösen Inhalts (vgl. Zwitter 1983, S. 50f.).

Das klerikal-konservative Lager – welches damals aufgrund der nicht vorhandenen slowenischen Linken beinahe die alleinige Macht innehatte – sah eine Einheit zwischen der slowenischen Nation und dem Glauben. Ein Kärntner Slowene, der sich liberaleren Ideen öffnete und sich vom Glauben abwandte, war in den Augen klerikal-konservativer Funktionäre kein Kärntner Slowene mehr.

Die Mehrheit der slowenischen Kulturpolitiker sah laut Franci Zwitter kaum Gefahr im immer stärker werdenden Nationalismus und der sich ausbreitenden Germanisierung. Vielmehr sahen sie im aufströmenden Liberalismus und der antireligiösen Haltung mancher Bevölkerungsteile den wirklichen Gegner. So konzentrierte sich die Arbeit der meisten Bildungsvereine auf die Vermittlung religiösen Inhaltes und führte hauptsächlich religiöse Rührstücke auf. Einzelne Vereine wandten sich von der gängigen Kulturpolitik ab und konzentrierten sich auf die unterhaltende Funktion des Laienspiels. Diese führten vermehrt Bauernschwänke auf (vgl. Zwitter 1983, S. 69-72).

Die öffentlichen slowenischsprachigen Theaterauftritte wurden von Teilen der deutschsprachigen Bevölkerung als Hetze empfunden. Immer wieder wurden Vorstellungen sabotiert, Säle gestürmt, etc. (vgl. Zwitter 1983, S. 51ff.).

Das von den Laienspielern und auch vom Publikum sehr beliebte Laienspiel wurde jedoch nicht nur von Teilen der deutschsprachigen Bevölkerung kritisch beäugt.

Als in Fürnitz/Brnca bereits die ersten gemischtgeschlechtlichen Laien-Gruppen ihre Theaterstücke aufführten, trachteten die konservativ-klerikal orientierten Bildungsvereine nach anderen Möglichkeiten um die kulturellen Bedürfnisse des slowenischen Bauerntums zu stillen. Gesangsvereine etc. sollten zu einer neuen Art kultureller Betätigung führen – selbstverständlich getrenntgeschlechtlich. Dieses Bestreben ging jedoch nicht auf.

Vielmehr nahm die Beliebtheit slowenischsprachigen Laien-Theaters zu. Erstmals kam es zu Gast-Auftritten in anderen Pfarren (vgl. Zwitter 1983, S. 106 und 123).

Mit dem 1907 gegründeten Slowenischen christlich-sozialen Verband veränderte sich die Organisationsstruktur der Bildungsvereine, die konservative Einstellung und das oberste Ziel, die Kärntner slowenische Bauernschaft „christlich-national“ zu bilden blieben jedoch. Die proletarisierte Schicht wurde zu einer „notwendigen Rückkehr“ in die Landwirtschaft aufgefordert. Theater sollte weiterhin moralisierende, religiöse und vermehrt auch nationale Inhalte sowie Wertvorstellungen vermitteln (vgl. Zwitter 1983, S. 139f. und 150-153). Dieses Vorhaben unterstützte die slowenische Presse, wie beispielsweise einem im „Mir“ veröffentlichten Artikel zu entnehmen ist:

„Die schönste Stelle des ganzen Stückes ist eben da, wo Dr. Dragič Manica sein nationales Denken eröffnet und sagt: ‚Ich bin ein Slowene, weil mich eine slowenische Mutter geboren hat, weil ich im slowenischen Land (na Slovenskem) aufgewachsen bin und weil ich stolz darauf bin, mich einen Slowenen zu nennen. Seine Heimat und sein Volk zu lieben sowie die Sprache seines Volkes zu achten, das ist die Pflicht jedes anständigen Menschen. So wie der ein schlechter Sohn ist, der sich seiner Mutter schämt, wenn sie vielleicht ärmer ist, so wäre es auch von uns nicht schön, würden wir nicht in erster Linie unsere Sprache, unser Volk, unsere slowenische Heimat achten.‘ Diesen Worten folgte stürmischer Applaus“ (o. V. 1908a, o. S., zit. n. Zwitter 1983, S. 145).

Ein neu erstarktes slowenisches Nationalbewusstsein wurde durch die Aufführung der „Miklova Zala“ („Die Zala vom Miklhof“) forciert. Das mit der Zeit zum beliebtesten slowenischen Nationaldrama erkorene Stück von Jakob Sket wurde am 21.05.1911 in Klagenfurt uraufgeführt. Es erzählt die Geschichte der Unterdrückung der Kärntner Slowenen zur Zeit der Türkenbelagerung. Das Stück setzt die Treue von Zala zum eigenen Volk, zum katholischen Glauben und die Treue zu ihrem Mann in den Mittelpunkt. Die Aufführung führte dazu, dass auch am Land, neben den traditionellen Rührstücken und Bauernschwänken, vermehrt zu Stücken mit nationalem Inhalt gegriffen wurde (vgl. Zwitter 1983, S. 180-198).

Die Theaterstücke wurden meist in Gasthäusern, Pfarrhöfen oder unter freiem Himmel aufgeführt. Auch die Nationalschulen in Völkermarkt und St. Jakob wurden zu Spielstätten umfunktioniert. Aufgrund der politischen Entwicklung wurde es für die slowenischen Laienspielgruppen jedoch immer schwieriger einen Aufführungsort zu finden. Wirte stellten ihre Gasthäuser meist nicht mehr zur Verfügung, da sie dadurch als Slowenen-Unterstützer beschimpft und boykottiert wurden. So bauten die

Vereinsmitglieder, wenn finanzielle Mittel vorhanden waren, Kulturhäuser in den einzelnen Pfarren. Einige wurden auch mit Bühnen ausgestattet (vgl. Zwitter 1983, S. 155ff. und 177f.).

6.2 DAS SLOWENISCHE THEATER WÄHREND DEM ERSTEN UND ZWEITEN WELTKRIEG

In der Zeit des Ersten Weltkrieges standen slowenische politische, wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeiten in Kärnten still, so auch das Laientheaterschaffen. Es kam soweit, dass Slowenische Laienspielgruppen Stücke in deutscher Sprache aufführten, da es bis dahin noch keine deutschsprachigen Theatergruppen gab (vgl. Zwitter 1983, S. 201-214). Die ersten deutschsprachigen Theatergruppen wurden erst nach dem Plebiszit im Jahre 1920 gegründet (vgl. Zwitter 1983, S. 291).

Nach der Bildung der Ersten Republik nahmen die Bildungsvereine allmählich wieder ihre Arbeit auf. Das Laienspiel gehörte zu den ersten Projekten, die wieder in Angriff genommen wurden.

Meist wurden Stücke mit geschichtlichem Inhalt aufgeführt. Sie hatten wie schon vor dem Ersten Weltkrieg die Aufgabe zu moralisieren und erziehen. Im Vordergrund stand erneut die streng klerikale Ausrichtung. Aus diesem Grund fand man kaum mehr Bauernschwänke auf den Kärntner slowenischen Theaterbühnen (vgl. Zwitter 1983, S. 219-236).

„Es ging also weniger darum, die vorhandene Kreativität zu fördern, sondern einem Idealbild nachzueifern, das in Wahrheit für die Bildungsvereine unerreichbar war; weder waren die Aktivisten – zum Großteil gerade des Lesens und Schreibens fähig – im Stande, Stücke des Bürgertums und für es überhaupt rational aufzunehmen, noch wären die Zuschauer dabei auf ihre Rechnung gekommen, dass die technischen Möglichkeiten der dörflichen Bühnen zur Befriedigung solcher Wünsche nicht fähig wären braucht nicht betont zu werden“ (Zwitter 1983, S. 238).

Einerseits schreibt Franci Zwitter, dass das bäuerliche Publikum mit bürgerlichen Stücken überfordert wurde, andererseits kritisiert er die Konzentration auf die Bauernschaft und die Nichtbeachtung des schwach vorhandenen Bürgertums (vgl. Zwitter 1983, S. 238f.).

Zu Zeiten des Ständestaates waren Theatervorstellungen nur mehr beschränkt möglich – und wurden politisch instrumentalisiert, denn sie garantierten eine derart hohe Besucheranzahl, wie kaum eine andere Veranstaltung. Vor Beginn der Vorstellungen wurden meist kurze Vorträge politischen Inhalts gehalten. Sie bezogen sich zwar auf die Thematik des Stücks, stellten so aber auch politische Bezüge zur Gegenwart her (vgl. Zwitter 1983, S. 273-276).

Der nationale Druck steigerte sich in der Zeit des Nationalsozialismus noch. Das Leben der Kärntner Slowenen wurde immer eingeschränkter und die Ausführung slowenischsprachigen Laienspiels wurde noch schwieriger. Jedes geplante Theaterstück musste dem Landesrat der jeweiligen Ortsgruppenführung der NSDAP bekannt gegeben und bewilligt werden. Zahlreiche Kulturschaffende flohen oder wurden dazu gezwungen das Land zu verlassen.

Der Angriff von Nazideutschland auf Jugoslawien im Jahr 1941 bedeutete schließlich das Ende der gesamten Kärntner slowenischen Vereinstätigkeit. Stillgelegt wurde somit auch die slowenische Theatertätigkeit (vgl. Zwitter 1983, S. 309-315).

6.3 DER WIEDERAUFBAU DER SLOWENISCHEN THEATERTÄTIGKEIT NACH DEM NAZIFASCHISMUS

Der Zweite Weltkrieg hinterließ grausame sichtbare sowie unsichtbare Spuren – auch im Bereich der slowenischen Kulturpolitik. Zahlreiche Geistliche und Funktionäre des Kulturverbandes und der Kulturvereine sowie deren Mitglieder waren ins Konzentrationslager gebracht, manche davon sogar ermordet, worden. Andere fielen an der Front oder im Widerstandskampf. Kulturhäuser und andere Gebäude wurden zerstört. Wertgegenstände, ganze Bibliotheksarchive, Theatergarderoben, Kulissen, Kostüme, Musikinstrumente und vieles mehr war vernichtet worden. Freilich hatten die Repressionen der Nationalsozialisten auch das Selbstbewusstsein der Kärntner Slowenen stark erschüttert. Der Wiederaufbau der slowenischen Kulturpolitik in Kärnten hatte sich somit einer großen Herausforderung zu stellen (vgl. Haderlap 1988, S. 24ff. und 55).

Noch bevor mit dem Slowenischen Kulturverband auch die slowenischen Kulturvereine wieder errichtet wurden, fanden im Sommer 1945 erste Lientheateraufführungen statt. Sie wurden von vielen Kärntner Slowenen enthusiastisch aufgenommen. Die Beliebtheit

des Laienspiels führt Maja Haderlap auf das Bedürfnis nach Gemeinschaft zurück (vgl. Haderlap 1988, S. 26f. und 54f.).

Die Aufführungen konnten, wie auch andere slowenischsprachige Veranstaltungen, nicht in öffentlichen Räumlichkeiten aufgeführt werden. Dies wurde meist nicht genehmigt. Als Grund führten öffentliche Stellen eine mögliche Ruhestörung in den einzelnen Ortschaften an, oder strichen die Gefahr eines Besuches dieser heraus.

Die Aufführungen fanden daher erneut in Gasthäusern, in welchen provisorische Bühnen aufgestellt wurden, im Freien sowie in Pfarrsälen statt. Weiters spielten Laienspielgruppen in verlassenen Heuschuppen und Scheunen. Letztere wurden vor allem an abgelegenen Orten, häufig zum Angriffsziel sogenannter Wurfkommanden. Diese beschädigten häufig Kulissen oder versuchten auf eine andere Art und Weise slowenische Veranstaltungen zu verhindern (vgl. Haderlap 1988, 26f. und 56f.).

Theater wurde wie bereits vor dem Zweiten Weltkrieg zu besonderen kirchlichen Feiertagen, aber auch zum Muttertag, in der Faschingszeit und vor allem in den späten Herbstmonaten gespielt. Hinzu kamen politische Anlässe und sich jährnde Todestage von bekannten slowenischen Dichtern und Schriftstellern, an denen größere Veranstaltungen abgehalten wurden. Auch der antifaschistische und der das nationale Bewusstsein stärkende Charakter blieben den slowenischen Veranstaltungen erhalten. Politische Manifestationen waren häufig ein fixer Programmpunkt.

Da die britischen Besatzungsmächte den Kärntner Slowenen eine freie politische Meinungsäußerung absprachen und vor allem die Forderung eines Anschlusses an Jugoslawien nicht duldeten, kam es häufig zu Ausschreitungen. So kam es vor, dass ganze Theatersäle geräumt wurden und sich die Besucher ausweisen mussten (vgl. Haderlap 1988, S. 30 und 55).

In den ersten Jahren nach dem Krieg wurden die Theateraufführungen häufig von einem Chor, der in der Pause Volks- und Partisanenlieder sang, und Jugendlichen, die slowenische Gedichte und Prosatexte vortrugen, mitgestaltet.

Gespielt wurden nach wie vor slowenische Volksstücke, Possen und Einakter, die dem Publikum bereits bekannt waren. Beliebte waren vor allem Stücke, die nationale Themen zum Inhalt hatten, allen voran das bereits erwähnte Nationaldrama „Miklova Zala“. Neben diesen wurden aber auch Stücke mit schwierigeren Inhalten und einem höheren

ästhetischen Niveau aufgeführt, was auf den Einfluss der nun präsenten slowenischen Linken zurück zu führen ist. Gespielt wurden Dramen der slowenischen Moderne sowie Stücke, die die Partisanenbewegung in den Mittelpunkt stellten. Letztere wurden bereits während des Krieges illegal in Bauernhäusern oder bei Veranstaltungen und Manifestationen im Freien aufgeführt (vgl. Haderlap 1988, S. 55ff.).

Neben der sich entwickelnden Theaterpraxis kam es in der Nachkriegszeit erstmals zu Diskussionen rund um die Besonderheiten und Funktionen der slowenischen Laienbühne in Kärnten. Von der Slowenischen Linken wurden neue Ziele formuliert und konkrete inhaltliche sowie ästhetische Ansprüche an die Theaterschaffenden gestellt. Die Bühne wurde als Ort angesehen, an dem fortschrittliche Ideen ihren Ausgang finden und große Menschenmengen erreicht werden können. Den slowenischsprachigen Schauspielern wurde von allzu einfachen Stücken abgeraten. Forciert werden sollten vor allem Stücke slowenischer Autoren mit emanzipatorischen Inhalten. Genauso aber suchten die linksorientierten slowenischen Kulturpolitiker in Kärnten nach neuen Dramatisierungen von bereits bekannten Stücken. So dramatisierte Fran Žižek, um ein bedeutendes Beispiel zu nennen, das slowenische Nationaldrama „Miklova Zala“ auf eine neue Weise. Er setzte die Handlung in die Zeit der Bauernaufstände, wodurch klassenkämpferische Züge hinzukamen. Die tapferen, heimat- und gotttreuen Bauern aus dem Rosental kämpften nun nicht nur gegen die Türken sondern widersetzten sich auch der Feudalherrschaft. Žižeks Miklova Zala hingegen erkannte nach ihrer Rückkehr aus der türkischen Gefangenschaft die Untreue ihres Mannes und heiratet einen Knecht (vgl. Haderlap 1988, S. 54-60).

Um die schauspielerischen Fähigkeiten zu verbessern wurden für die slowenischsprachigen Laienschauspieler Kurse veranstaltet. Tonči Schlapper verfasste in der Zeitschrift Svoboda/Freiheit eine Artikelreihe, in der er praktische Hinweise für Regisseure, Darsteller und Techniker gab. Außerdem erarbeitete er Vorschläge zur Probengestaltung und Textauswahl sowie eine Anleitung zum Umgang mit Text und Bühnensprache gab. Trotz dieser ersten Bemühungen, konnte in Kärnten kein gut geschulter slowenischsprachiger Kader von Laiendarstellern gebildet werden (vgl. Haderlap 1988, s. 65f.).

Das Bestreben, das Theater inhaltlich, formal und ästhetisch weiterzuentwickeln, wurde von den konservativen slowenischen Kulturpolitikern aufgrund ihrer ideologischen

Bedenken paralyisiert. Diese setzten alles daran, das alte Kulturmodell, welches bereits vor der Ersten Republik angewendet wurde, weiterzuentwickeln. Moral, Glaube, Heimat galten ihnen als erstrebenswerte Werte. Alles was politisch war, und darunter verstanden sie alles Nicht-Religiöse, wurde abgelehnt. Das Laienspiel wurde von den konservativen Kulturpolitikern als „moralisierende didaktischen Lehrstube für die christlichen Slowenen“ (Haderlap 1988, S. 67) angesehen (vgl. Haderlap 1988, S. 66ff.).

Nach dem Jahr 1949 verlor die Slowenische Linke ihre Machtanteile und das Laienspiel seine gesellschaftspolitische Funktion. Inhaltliche und ästhetische Erneuerungen wurden kaum mehr forciert. Um 1950 scheiterte der Slowenische Kulturverband mit seinem Vorhaben, einen zentralen Schauspielkader zu gründen, der vorbildhaft für alle Laiendarsteller wirken sollte (vgl. Haderlap 1988, S. 112ff.).

Der klerikal-konservative christliche Kulturverband hingegen konnte durch die Hilfe von Pfarrgemeinden, Mariengesellschaften und Katholischen Jugendgruppen um 1951 erste Erfolge verzeichnen und sich über die Aufführung „alter, schöner Theaterstücke“ freuen, wie ein Artikel des „Naš tednik“ bezeugt:

„Weil das Spiel aus dem Gottesdienst hervorging, muß es heute die Masse, die den Kontakt mit Gott verloren hat, wieder dorthin zurückführen. Große Künstler und Dramatiker schaffen heute Meisterwerke auf diesem Gebiet, in diesem Metier. Auch in unserem Staat hat die katholische Jugend schon ihre Spiele und ihr Programm, das sie anstandslos durchführt und mit ihm die Welt im Ganzen sieht, sie für Christus gewinnt“ (o. V. 1953, S. 6; zit. n. Haderlap 1988, S. 131).

Primär stand erneut die Erhaltung der Religion im Vordergrund, alles was nicht christlich war, war nicht slowenisch. Fremdes und Unbekanntes wurde mit Feindlichem gleichgesetzt. Städte, neues Wissen wurden dem moralischem Verderb zugeschrieben. Damit eng verwoben war auch die Propaganda patriarchaler Zustände. Von den Mädchen und Frauen erwartete man Gehorsam, Frömmigkeit, Unterwürfigkeit, Unschuld und Reinheit (vgl. Haderlap 1988, S. 130-139).

Das christliche Laienspiel hatte nicht nur für das Frauenbild verheerende Folgen. Maja Haderlap schreibt den Stücken, die zwischen 1950 bis 1970 am Spielplan standen „bewusstseinsdeformierende Kräfte“ zu:

„Die Kärntner Slowenen sollten zu unterwürfigen, kirchentreuen, leidenden und autoritätshörigen Menschen erzogen werden. Es gelang den klerikalen Kulturpolitikern, die christliche Kultur und Theaterpraxis mit einer nationalen slowenischen gleichzusetzen – und das, obwohl nichts als triviale und moralisierende Stücke gespielt wurden. Die Kulturfunktionäre des Christlichen Kulturverbandes nahmen ihre kulturelle Verantwortung nur insofern wahr, als sie dem Interesse der Kirche entsprach“ (Haderlap 1988, S. 137).

Die konservativen, moralisierenden Stücke, die von den Laiendarstellern auf die Bühne gebracht wurden, bejahten die gesellschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten und forderten zu Gehorsam und Frömmigkeit auf. Derartige Laienspiel-Praxis führte laut Maja Haderlap nicht unerheblich zur Assimilation vieler erwachsener vor allem aber jugendlicher Kärntner Slowenen bei. Die Jugend konnte sich mit den Inhalten der Theaterstücke nicht identifizieren, „obwohl die slowenische Kultur die Trägerin slowenischer Identität sein sollte“ (Haderlap 1988, S. 160). Die slowenischsprachigen Jugendlichen waren längst über die Differenzierung zwischen Gut und Böse, schwarz und weiß hinausgewachsen und stellten Ansprüche, denen die slowenische Kulturpolitik nicht gerecht werden konnte oder wollte, da stets der Glaube und Tradition an vorderster Stelle standen (vgl. Haderlap 1988, S. 140-161).

6.4 ETABLIERUNGSVERSUCHE EINER NEUEN SLOWENISCHEN THEATERPRAXIS

In einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs aufgrund sozialer und ökonomischer Umschwünge setzte die Kärntner slowenische Jugend ein Zeichen. Mit der im Jahr 1960 gegründeten Literatur- und Kulturzeitschrift „mladje“ wollten Studenten den kulturellen und politischen Stillstand der Kärntner Slowenen brechen. Neben avantgardistischen Forderungen an die Literatur, sollte auch die Theaterpraxis mit inhaltlich und ästhetisch anspruchsvollen Stücken belebt sowie eine konstruktive Theaterkritik in den slowenischen Medien etabliert werden. Stark war auch der Wunsch nach einem halbprofessionellen Theater für die slowenischsprachige Bevölkerung.

Die Laienspielgruppe „Oder mladje“ wagte es nun die konservative und reaktionäre Theaterpraxis zu durchbrechen und führte beispielsweise das Erstlingswerk des heute weit über Österreichs Grenzen bekannten Kärntner slowenischen Literaten Florjan Lipuš, „Scapins Schelmenstreiche“ von Molière und avantgardistische Werke slowenischer Autoren. Die Mitglieder wussten das Publikum einzuschätzen und veranstalteten vor der

Aufführung eines Stückes beispielsweise eine szenische Lesung um es nicht zu überfordern. Außerdem versuchten die jungen Theaterschaffenden das Publikum mittels einer Theaterzeitschrift auf das Stück vorzubereiten, da dieses bisher nur triviale Stücke gewohnt war (vgl. Haderlap 1988, S. 163-211).

Der Versuch einer neuen Theaterpraxis wurde von der Mehrheit kritisiert und nicht verstanden. Dazu schreibt Maja Haderlap:

„Die Lage war deprimierend und schwer zu erfassen, da das slowenische Laienspiel in diesen besonderen gesellschaftlichen Verhältnissen mit sozialen und politischen Überforderungen überlastet war, die im besten Fall noch zuließen, daß man sich gut unterhält und in seinem Tun bestätigt wurde. Auf taube Ohren dagegen stieß man mit Stücken, die eine für die Slowenen fremde Problematik enthielten“ (Haderlap 1988, S. 196).

Die revolutionären Ideen der Kärntner slowenischen Jugend fanden einerseits aufgrund der konservativen Einstellung der führenden Kulturpolitiker keine Unterstützung, andererseits aber auch aufgrund des erneut aufkeimenden Deutschnationalismus gegen Ende der 60er Jahre. Dieser führte zu einer gemeinsamen Abwehrhaltung der Kärntner slowenischen Organisationen, der damit einhergehenden Aufrechterhaltung tradierter Werte und einer Abkehr von allem was neu war (vgl. Haderlap 1988, S. 210-216).

Ende der 60er Jahre begannen die Kärntner Slowenen aber auch eine verstärkte Zusammenarbeit mit Slowenien und der Organisation gemeinsamer Theaterseminare. Den Laiendarstellern wurde Wissen über Regiearbeit, Schauspielkunst, Bühnensprache, Beleuchtung, Kostüm- und Schminktechnik, etc., vermittelt. Das Erlernte konnte daheim praktiziert werden und mit Hilfe von geschulten Fachkräften im Bereich der Schauspielkunst, die aus Slowenien anreisten, verbessert werden. Diese Faktoren waren ausschlaggebend für die Weiterentwicklung der slowenischen Lientheatertätigkeit in Kärnten (vgl. Haderlap 1988, S. 221f. und 244f.)

Im Jahr 1973 sorgte die Laiengruppe „Oder 73“ aus Bleiburg/Pliberk für Neuerungen im Bereich der Laien-Theaterpraxis. Sie trug einiges zur Weiterentwicklung der inhaltlichen und ästhetischen Theaterpraxis bei. Mit einer lockeren Herangehensweise an aktuelle, politische Themen, unter anderem auch einem Kabarett anlässlich des Ortstafelsturmes 1972, konnte die Gruppe mit ihren Stücken eine breite Bevölkerungsschicht ansprechen. Während sich noch immer stark konservativ eingestellte Kulturschaffende entrüstet über

die Wahl „verdorbener“ Texte zeigten, fühlten sich Mitglieder verschiedener Kulturvereine dazu ermuntert, neue Stücke auf die Beine zu stellen (vgl. Haderlap 1988, S. 247f.).

Einen großen Aufschwung erlebte das gesamte slowenische Theaterschaffen in den 90er Jahren durch neu entstandene Theaterinitiativen, wie beispielsweise einem Tanztheater, einem Musiktheater, etc. Man schrieb dem Theater nicht mehr die alleinige Funktion einer didaktischen und utilitaristischen Anstalt zu, sondern war neben politischen, regionalbezogenen Statements um die ästhetische Form bemüht. Das Publikum wurde mit bisher völlig unbekanntem Genrearten, Darstellungsformen und Theatertexten konfrontiert. Die Gründer, die meist aus den bestehenden Kinder- und Jugendtheatergruppen hervorgingen strebten eine Zusammenarbeit mit Künstlern aus der näheren Umgebung an und sprachen nicht nur das slowenisch- sondern auch deutschsprachige Publikum in Kärnten an (vgl. Leben 2004, S. 165 und 330f.).

In der Mitte der 90er Jahre gab es Versuche ein zweisprachiges, also deutsch- und slowenischsprachiges, Theater zu etablieren. Aufgrund mangelnder Akzeptanz seitens der deutschsprachigen sowie einer ablehnenden Haltung mancher slowenischsprachiger Bevölkerungsteile sieht Andrej Leben das Projekt als gescheitert an. Da das slowenische Theater in Kärnten vor allem auch die Rolle des Vermittlers der slowenischen Sprache innehat, sind derartige Projekte schwierig. Schließlich geht es hierbei um die Erhaltung der Kultur und Sprache einer seit Jahrzehnten in ihrer Existenz bedrohten Bevölkerungsgruppe. Auf professioneller Ebene gibt es in unregelmäßigen Zeitabständen immer noch einzelne zweisprachige Produktionen, die von heimischen Schauspielern aufgeführt werden. Im Bereich des Laienspiels werden kaum Projekte in beiden Landessprachen realisiert (vgl. Leben 2004, S. 329-334).

Andrej Leben betont, dass das slowenische Theaterschaffen in Kärnten bis heute auf keinem Gesamtkonzept aufgebaut ist. Seiner Meinung nach ermöglicht vielmehr „die breite Fächerung in der Theaterarbeit [...] sowohl die Weiterführung traditionellen Theaters, als auch das Beschreiten neuer künstlerischer und organisatorischer Wege“ (Leben 2004, S. 332). Er sieht die Tendenz einer sich herauskristallisierenden, von den Kärntner slowenischen Kulturpolitikern lang erstrebten, professionalisierten Theaterbewegung, die derzeit jedoch noch zu stark an das Amateurtheater angewiesen ist

und auf die gleichen personellen, finanziellen und organisatorischen Ressourcen zurückgreifen muss. Hierbei handelt es sich um einzelne Projektgruppen, die in unregelmäßigen Zeitabständen Produktionen erarbeiten und zudem stark an Subventionen angewiesen sind. Somit sind sie in ihrem künstlerischen Ausdruck stark eingeschränkt (vgl. Leben 2004, S. 332ff.).

6.5 THEATER VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Der Beginn des slowenischen Kinder- und Jugendtheaters ist im Jahr 1975 angesiedelt. Damals übernahm der Christliche Kulturverband die Leitung der Puppenspielgruppe „mladje“, die aus Schülern des slowenischen Bundesgymnasiums bestand. Erstmals wurde von Kindern für Kinder adäquates Theaterprogramm geboten.

Die erste Aufführung „Kozika Lizika“ („Die Ziege Lizika“) wurde ein großer Erfolg. Das Stück sollte Kinder unterhalten und die slowenische Sprache in die Öffentlichkeit bringen – was auch gelang. In den darauffolgenden Ferien wurde vom Christlichen Kulturverein ein Puppenspielseminar veranstaltet, bei welchem Schüler ein neues Stück einstudierten und mit der Produktion der Puppen vertraut gemacht wurden (vgl. Haderlap 1988, S. 249ff.).

Seit den 90er Jahren organisiert der Christliche Kulturverein jeden Sommer für zwei Wochen lang einen Theaterworkshop an der slowenischen Küste. In diesen zwei Wochen treffen etwa 100 Kinder und Jugendliche (sowie wenige Erwachsene – deren Zahl sich in Grenzen hält, da es derzeit nur wenige aktive Erwachsenen-Laientheaterspielgruppen in Kärnten gibt) aufeinander.

Die Theatergruppe beginnt dort mit dem Erarbeiten eines neuen Theaterprojektes oder arbeitet an einem bereits zu Hause begonnen Stück weiter. Darüber hinaus haben die Gruppen die Möglichkeit, von professionellen Fachkräften aus dem Theaterbereich in Slowenien unterstützt zu werden – sei es in Sachen Rhetorik, Körpersprache, Choreographie, Szenografie, Maske, etc. (vgl. KKZ 2005, S. 62f.)

Die Kinder- und Jugendtheaterarbeit wurde im Lauf der Zeit ausgeweitet und gehört heute zu den stärksten Säulen der slowenischen Kulturpolitik. Aufgrund der steigenden Mitgliederzahl bildeten sich mehrere Gruppen, die die inhaltliche und ästhetische Weiterentwicklung der gängigen Theaterpraxis maßgeblich beeinflussten. Die

Zusammenarbeit mit Regisseuren aus Slowenien weckte bei den slowenischen Kulturpolitikern den Anspruch auf Professionalität und trug dazu bei, die Qualität der Theateraufführungen merkbar zu steigern. Laut Andrej Leben gehört das Kinder-, Jugend- und Figurentheater „zu den erfolgreichsten und produktivsten kulturellen Unternehmungen der Kärntner Slowenen“ (Leben 2004, S. 330). Der Großteil der jährlichen Theaterpremierer ist ihnen zuzuschreiben. Manche Theatergruppen konnten mit ihren Produktionen bereits in verschiedensten Ländern gastieren.

Der Slawist und Ethnologe schreibt dem slowenischen Kinder- und Jugendtheater eine ungebrochene Relevanz, was „[...] die Erhaltung und Entwicklung der Sprache und Identität der Minderheit [...]“ (Leben 2004, S. 332) betrifft, zu (vgl. Leben 2004, S. 329-332).

Den slowenischen Medienberichten zufolge genießt die Kinder- und Jugendtheatertätigkeit auch heute noch große Beliebtheit. Von der Herbst- bis in die Frühlingszeit wird nahezu wöchentlich von Theaterpremierer von Kinder- bzw. Jugendtheatergruppen berichtet. Merkbar ist, dass die Kinder und Jugendlichen teilweise über sehr schlechte Slowenischkenntnisse verfügen, da die Tendenz dahingehend ist, dass zu Hause immer weniger Slowenisch gesprochen wird. Zudem melden immer mehr Gruppen steigende Zahlen von Mitgliedern, die aus deutschsprachigen Familien stammen und des Slowenischen nicht mächtig sind.

Derzeit gibt es 21 aktive Kinder- und Jugend-Theatergruppen, die unter dem Dach des Christlichen Kulturvereines und/oder des Slowenischen Kulturvereines agieren (Interview mit Kert 2014).

Kinder-Theatergruppen

- OGS Št. Lipš/St. Philippen ob Sonnegg
- OGS KKD Vogrče in okolica/Rinkenberg und Umgebung
- Skupina „Pavliha“, SKD Celovec/Klagenfurt
- Teatr zora, SPD Rož, Šentjakob/St. Jakob
- OGS KPD Šmihel/St. Michael

Jugend-Theatergruppen

- MGS „Vsi na kupu“, KPD Šmihel/St. Michael
- MGS „Sanjelovci“, SPD Danica Šentprimož/St. Primus
- MGS Ledince, SKD Jepa Baško jezero/Faaker See
- MGS SPD Bilka Bilčovs/Ludmannsdorf
- MGS „Šchok“, SPD Trta, Žitara vas/Sittersdorf
- Teater Šentjanž, SPD Šentjanž/St. Johann im Rosental
- Še.EN.tjanž teater, SPD Šentjanž/St. Johann im Rosental

Puppentheatergruppen

- LS „Mi smo mi Navihanci in Pika“, SKD Celovec/Klagenfurt
- LS SPD Srce, Dobrla vas/Eberndorf
- MLS KPD Šmihel/St. Michael
- OLS KPD Šmihel/St. Michael
- Lutke Mladje KDZ Celovec/Klagenfurt
- Lutke Suha, KPD Drava, Žvabek/Schwabegg
- Lutkovna skupina „Čačo čeče“, SPD Gorjanci, Kotmara vas/Köttmannsdorf
- LS SPD Danica Šentprimož/St. Primus

(siehe auch KKZ 2014)

7 IDENTITÄTSBILDUNG BZW. -WANDEL UNTER DEN KÄRNTNER SLOWENEN

Das immer stärker werdende nationale Bewusstsein im 19. Jahrhundert beeinflusste die Identitätsbildung der Bevölkerung. Die Fragen nach gleicher Herkunft, gleicher Kultur und gleicher Sprache wurden immer wichtiger. Aus dem Vielvölkerstaat wurden einzelne Nationen, wodurch es, wie bereits in Kapitel 4 näher erläutert, für zahlenmäßig kleinere ethnische Bevölkerungsgruppen immer schwieriger wurde, ihre Eigenheiten zu bewahren. Die schlechte wirtschaftliche, politische und soziale Lage der Kärntner Slowenen ab dem 20. Jahrhundert, der immer stärker werdende Druck, Verfolgung und Deportation führten unter anderem zum Assimilierungs-Zwang/Druck/Wunsch der slowenischen Bevölkerung und einem damit verbundenen Identitätswandel. Wenige standen bzw. konnten zu ihren Wurzeln, ihrer ursprünglichen ethnischen Identität stehen. Als Beispiel dafür sei die Familie meiner Babi, meiner Großmutter, angeführt – unter elf Geschwistern gaben lediglich zwei ihre slowenische Muttersprache weiter. Alle anderen passten sich an, „vergaßen“ bzw. „verlernten“ das Slowenische und gaben – wenn überhaupt – an, nur das „Windische“ zu verstehen. Jene „Sprache“, die zur völligen Abwertung des Slowenischen beitrug, wie Marianne Dundler herausgefunden hat.

„Die eigenen Vorfahren abgewertet zu wissen und eventuell selbst zu der Abwertung beigetragen zu haben, dient nicht einer selbstbewussten Entwicklung, weil man sich gesellschaftlich aufgefordert fühlt, diese Abwertungen immer wieder zu bekräftigen, indem man die slowenische Sprache abwertet und nicht mehr spricht und seinen Kindern nicht weitergibt“ (Dundler 2012, S. 102).

Lange Zeit nach dem Krieg noch galt in Kärnten ein Bekenntniszwang. Man musste sich darauf festlegen, ob man ein deutsch- oder slowenischsprachiger Kärntner sei und auch seine Meinung darüber offenlegen. Zweisprachigkeit und die damit verbundenen Probleme sorgten für viel Gesprächsstoff und Zwigigkeiten. Klaus Ottomeyer erläutert in diesem Kontext, dass die heftigen Diskussionen rund um den Ortstafelkonflikt oder das zweisprachige Schulwesen die Abgrenzung zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen und die über mehrere Generationen währende Identitätsverwirrung verstärkten (vgl. Ottomeyer 2006, S. 15-21).

7.1 IDENTITÄTSBILDUNG HEUTE – JUNGE KÄRNTNER SLOWENINNEN AUF DER SUCHE NACH DEM SELBST

Štefka Vavti, die bereits mehrere Studien zur Identifikation der Kärntner Slowenen durchgeführt hat, sieht heute vor allem in der Modernisierung und der ökonomischen sowie sozialen Mobilität Faktoren, die zur Assimilation beitragen (vgl. Vavti 2013, S. 12). Die steigende Arbeitslosigkeit (vgl. Gabriel 2014, o. S.) und die schlechten Jobchancen für Akademiker in Kärnten tragen heute stark zum Rückgang der slowenischen Bevölkerung bei. Viele Kärntner Jugendliche wandern ab und gehen ethnisch gemischte Partnerschaften bzw. Ehen ein. Auch die Überalterung der Bevölkerung stellt für das Überleben der slowenischen Bevölkerungsgruppe einen Risikofaktor dar. Nahezu die Hälfte der Personen, die bei der letzten Volkszählung im Jahre 2001 Slowenisch als ihre Umgangssprache angegeben hatten, waren bei der letzten Volkszählung über 65 Jahre alt (vgl. Vavti 2013, S. 12ff.).

Die demografischen Veränderungen und sozioökonomischen Probleme betreffen laut Štefka Vavti vor allem kleine ethnische Bevölkerungsgruppen, darunter vor allem Jugendliche. Diese würden gerade im kritischsten Zeitraum ihrer Identitätsfindung durch wandelnde Verhältnisse herausgefordert werden. Jugendliche, schreibt sie, entscheiden sich in der heutigen globalisierten Welt nicht mehr für eine ethnische Identifikation, sondern ziehen mehrere offen stehende Identitätsoptionen in Betracht. Sie distanzieren sich zunehmend von einer klaren Verortung und streben nach multiplen und kosmopolitischen Identitäten (vgl. Vavti 2013, S. 145).

„Viele von ihnen verlassen nach der absolvierten Reifeprüfung Kärnten, um in einer der größeren österreichischen Städte zu studieren. Aufgrund fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten in Kärnten bleiben sie später häufig am Studienort oder wandern auf der Suche nach entsprechenden Jobs ins Ausland ab. Damit unterscheidet sich ihr ethnisches Selbstbild von jenem der Großeltern und Eltern, die sich im dörflichen Umfeld aktiv in den kulturellen und/oder politischen Einrichtungen der slowenischen Sprachgruppen engagierten“ (Vavti 2013, S. 9).

Durch neue Medien und technologische Entwicklungen werden Jugendliche mit neuen Situationen konfrontiert, die sie in ihre Identität integrieren. Štefka Vavti spricht hierbei von einer Identität, die „[...] eine Evaluation von vergangenen und aktuellen Erlebnissen,

Eigenheiten und Verhaltensweisen sowie die Entscheidung darüber, wie die Persönlichkeit aussehen soll, die man sein will“ (Vavti 2013, S. 16), beinhaltet.

Mirjana Ule et al. bezeichnen die Lebensläufe von Jugendlichen als „Biografien der Unsicherheiten“. Demnach müssen sich diese selbst gesellschaftliche Regeln und Identitäten schaffen, was bei einigen aufgrund unstabiler Rahmenbedingungen in ihrem Lebensumfeld zu Überforderung führt (vgl. Ule et al. 2000, S. 41ff.).

Klaus Hurrelmann stellt fest, dass sich der zeitliche Rahmen der Jugendphase eines Menschenlebens im Laufe der Jahre ausgedehnt hat. Heute trete die Pubertät viel früher ein und ende auch später, erst zwischen dem 28. bis 30. Lebensjahr. Er spricht Jugendlichen ein hohes schöpferisches Potential zu, mit welchem eigene Persönlichkeiten geschmiedet werden. Hierbei seien vor allem die familiäre Situation, Freunde, Bildungsstätten und Medien prozessfördernd und -prägend. Als größtes Problem der heutigen Adoleszenten identifiziert Hurrelmann fehlende verbindliche Zukunftsperspektiven, die zu einer unberechenbaren Zukunft führen (vgl. Hurrelmann 2004, S. 13-26).

Štefka Vavti untersuchte in den Jahren 2009 und 2011 35 biographische Erzählungen von slowenischsprachigen Jugendlichen in Kärnten und teilte diese in zehn Identitätstypen ein. Dabei spannt sie den Bogen von traditional-verwurzelten hin zu kosmopolitischen Identitäten. Sie beobachtete, dass sich die slowenischsprachige Jugend zunehmend von ihrer Bevölkerungsgruppe distanziert, weil sie nicht mit „ewigen Konflikten“ belastet werden und sich aus der „ganzen Minderheitensituation“ befreien will. Ihre Lebensphilosophie drehe sich im Vergleich zu älteren Generationen nicht mehr rund um die ethnische Identität, ums Slowenisch-Sein, sondern setze sich aus unterschiedlichen Bereichen zusammen. Die slowenischsprachigen Jugendlichen streben heute nach einer interessanten Arbeit, nach stabilen sozialen Beziehungen, Integration, Frieden und Glück. Als bedeutende und stark thematisierte Faktoren in Gesprächen mit den Jugendlichen gab Vavti den slowenischen Dialekt, die regionale Herkunft aus einem der drei Täler (Jauntal, Rosental, Gailtal), in welchen vermehrt Slowenisch gesprochen wird, sowie die Tätigkeit der politischen und kulturellen Organisationen, denen die Mehrzahl der Interviewten kritisch gegenüber stand, an. In den Interviews kritisierten die Jugendlichen die Bedeutung des Familiennamens, der bei der Einbindung in einen politischen oder kulturellen Verein häufig eine allzu große Rolle spiele, sowie den viel zu hohen Einfluss älterer

Generationen, die finanzielle Mittel verwalten würden und somit innovativen Projekten im Wege stünden (vgl. Vavti 2013, S. 143-150).

Štefka Vavti fand in ihrer Studie ebenso heraus, dass sich slowenischsprachige Jugendliche in Kärnten bis zu ihrem 20. Lebensjahr in hohem Ausmaß für das kulturelle Geschehen interessieren und stark in die slowenischen kulturellen Vereine eingebunden sind. Bedingt durch Studium oder Arbeit in anderen österreichischen Städten bzw. im Ausland komme es jedoch zu einem Bruch (vgl. Vavti 2013, S. 150).

Dieses Bild spiegelt auch das sonntägliche Fernsehprogramm „Dober dan Koroška“ (Guten Tag Kärnten) wieder. Wöchentlich wird im Herbst und Winter von neuen Theaterpremierer berichtet, die vor allem von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen etwa 6 bis 20 Jahren gefeiert werden. Die Produktionen zeugen von hohem kulturellem Engagement, der mit einem starken Einsatz für die slowenische Sprache einhergeht.

Neben den Faktoren wie Dorf und Region, Schule, Verhältnis zur eigenen Sprache und zu anderen Sprachen der Region, Sprachkompetenz und Sprachgebrauch, Abgrenzungsstrategien und Identifikationen, familiäre Situation und nachbarschaftliche Bindungen, Sozialisation der Kinder, gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Werte und Traditionen sowie biografische Brüche sieht Štefka Vavti auch kulturelle und politische Teilhabe als relevante Kategorie, die zum Prozess der Identitätsbildung bzw. -veränderung beiträgt (vgl. Vavti 2013, S. 41).

Im Folgenden soll nun der Begriff der Identität, zu welchem es aus den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen sehr unterschiedliche Auffassungen und Erklärungsmodelle gibt, näher erläutert werden. Es soll aufgezeigt werden, was unter dem Begriff der Identität in der Postmoderne zu verstehen ist, wie sich diese herausbildet und welche Faktoren diesen Prozess beeinflussen.

7.2 „WER BIN ICH?“ – DER BEGRIFF DER IDENTITÄT BZW. IDENTIFIKATION

Über den Begriff der Identität stolpert man nicht nur in der wissenschaftlichen Literatur, vielmehr kommt er einem auch im Alltag zu Ohren, wenn Freunde auf „Identitätssuche“

sind und an ihrer „Identität arbeiten“, mitten in einer „Identitätskrise“ stecken oder anderen Personen gar ein „Identitätsproblem“ oder „eine gespaltene Identität“ unterstellen. In Publikationen aller Art wird über individuelle und kollektive Identität nachgedacht, über nationale, ethnische, kulturelle oder etwa politische Identität, genauso aber werden Geschlechtsidentitäten, Körperidentitäten etc. diskutiert.

Vielfach werden die Begriffe Identität und Identifikation kontrovers diskutiert. Während naturalistische Ansätze Identifikation als Gleichheit bezüglich Herkunft, Eigenschaften, Merkmalen etc. mit anderen Personen/Gruppen bezeichnen, beschreiben

diskurstheoretische Ansätze Identifikation als ein sich entwickelndes Konstrukt.

Laut Erik Erikson sind Identität und Identifikation auf die gleichen Wurzeln zurück zu führen. Die Identität aber stünde in der Ebene über der Identifikation, was bedeute, dass Identität aus mehreren Identifikationen bestehe und sich stets verändere (vgl. Erikson 2013, S. 138ff.; Hall 2013, S. 168f.).

Der Begriff der Identität fand in den 40er Jahren Eingang in die Individualpsychologie und später auch Verwendung in anderen wissenschaftlichen Disziplinen. Dieser wurde in zwei Kategorien gespalten, in die soziale also kollektive (Nation, Kultur, Familie, Politik, etc.) und die personale also individuelle Identität (persönliche Merkmale, wie Körpergewicht und –größe, Haar- und Augenfarbe, Stimmklang, Talent, Intelligenz, etc.). Postmoderne Identitätsprozesse finden auf einer Meta-Ebene statt, der Ich-Identität, dem Selbst. Soziale und personale Identität fungieren hierbei als vermittelnde bzw. trennende Faktoren. Die Ich-Identität beschreibt wie ein Mensch sich selbst sieht und was er von sich hält, wobei der Einfluss von außen eine beachtliche Rolle spielt (vgl. Müller 2009, S. 11; Keupp 2008, S. 8-15). Zu der Frage „wer bin ich für mich?“ gesellt sich die Frage „wer bin ich für dich?“. Die Gesellschaft prägt das sich entwickelnde Individuum durch ihre Identifikation, Annahme oder Ablehnung. In der Postmoderne wird Identitätsbildung als ein lebenslanger, sich stets wandelnder Prozess verstanden. Er findet zwischen Selbsterkennung und Fremdbegrenzung, zwischen dem Selbst und der Gesellschaft, statt. Daher muss auch die temporale Dimension beachtet werden; die Vergangenheit „wer war ich?“, die Gegenwart „wer bin ich?“, die Zukunft „wer werde/will ich sein?“. Die Identitätsbildung beruht auf einer langwierigen Entwicklung, die jederzeit durch bestimmte Ereignisse, durch andere Denkweisen und Einstellungen wieder verändert werden kann (vgl. Keupp 2008, S. 16-27). Dazu schreibt Heiner Keupp:

„Identität hat deshalb von allem Anfang an Arbeitscharakter, lebt von einem Subjekt, das sich aktiv um sein Selbst- und Weltverhältnis zu kümmern hat. Es entwirft und konstruiert sich seine Selbstverortung, und es bedarf der Zustimmung der anderen zu seinen Entwürfen und Konstruktionen“ (Keupp 2008, S. 27).

Aus der Sicht von Stuart Hall hat der Interaktionsprozess zwischen Individuum und Gesellschaft, gleichsam einer Brücke, die Funktion Verbindungen herzustellen. Aufgrund der heutigen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse und unterschiedlichen Lebenswelten, entstehe jedoch keine stabile Bindung mehr zwischen Individuum und Gesellschaft. In seinen Thesen zu kultureller Identität schreibt Hall modernen Identitäten eine Dezentrierung zu. Damit erklärt er die Identitätstheorie Erik Eriksons, die auf Kontinuität, Kohärenz und Gleichheit in einer stabilen Umwelt aufbaut, für überkommen (vgl. Erikson 2013; Hall 2012 und 2004). Heiner Keupp meint dazu, dass aus dieser Entwicklung die Aufhebung von gewohnten Regeln für Anerkennung und Zugehörigkeit resultiere und Identitätsbildung somit in einem neuen Rahmen stattfinde (vgl. Keupp 2009, S. 13).

In der Vergangenheit identifizierten sich zahlreiche Kärntner Slowenen mit den im Dorf bekannten Gepflogenheiten, Traditionen und kulturellen Vereinen und grenzten sich von deutschsprachigen Kärntnern ab. Ihre kollektive Identität war durch eben genannte Gemeinsamkeiten vordefiniert (vgl. Vavti 2013, S. 23). Die Modernisierung, das Angebot an unterschiedlichsten Lebenswelten und die somit unzähligen offen stehenden und frei zu wählenden Identitätsmodelle führten zu einer Aufhebung starrer, dauerhafter Lebensmodelle. Ulrich Beck spricht in diesem Kontext von einer Individualisierung von Lebensformen (vgl. Beck 1994). Nichtsdestotrotz, schreibt Heiner Keupp, bliebe das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Anerkennung in einer Gruppe erhalten. Bei einigen Individuen löse diese neue Freiheit, diese Unsicherheit und Grenzenlosigkeit für Unbehagen und Orientierungslosigkeit aus. Kurt Biedenkopf spricht in diesem Zusammenhang von einer Bedrohung der „inneren Kohäsion“ und des „sozialen Gewebes“, Erich Fromm vom bröckelnden „sozialen Kitt“, Jon Elster von einem Mangel an „sozialem Zement“ und Theo Sommer von mangelndem „Gemeinsinn als Festiger“ und mangelndem „Unterfutter der Gemeinschaftlichkeit“ (vgl. Keupp 2009, S. 33f. und 96). War die ethnische Identität in der Vergangenheit bestimmt durch Geburtsort und Heimatort, wird diese heute durch Mobilität, Sozialisation, Medienangebote etc. beeinflusst. Kenneth Gergen, ein Vertreter des sozialen Konstruktivismus, präzisiert:

„In der postmodernen Welt gibt es keine individuelle Grundlage, der man treu bleibt und verbunden ist. Die eigene Identität erweist sich fortwährend neu, umgeformt und anders ausgerichtet, während man sich durch das Meer der ständig wechselnden Beziehungen fortbewegt.“
(Gergen 1996, S. 230)

Štefka Vavti stellte in diesem Zusammenhang fest, dass sich Jugendliche nicht mehr einem Volk oder einer Nation zuordnen lassen wollten, sich selbst also nicht etwa als „Slowen/innen“ bezeichneten, sondern sich selbst als „Bin einfach nur ein Mensch“, „Bin ein ganz normaler Mann“, etc. deklarierten (vgl. Vavti 2013, S. 26). Dazu schreibt sie:

„Die ethnische Identität ist zu einer multidimensionalen, dynamischen Kategorie geworden und ist eingebettet in den konkreten gesellschaftlichen Kontext. Sie wird beeinflusst von ökonomischen, politischen, rechtlichen, demografischen, sozialen, kulturellen, sprachlichen, geschichtlichen und psychologischen Rahmenbedingungen, die auf Möglichkeiten und Ressourcen wirken, die auch Slowen/innen in ihrem Lebensumfeld vorfinden. So zeigt sich etwa bei jenen, die ihre Leben in einem traditional geprägten Dorf verbracht haben, eine traditional verwurzelte Identifikation. Andere wiederum, die Schule und Ausbildung im Ausland konsumierten, sind aufgrund verschiedenster Einflüsse und Erfahrungen zu Kosmopolit/innen geworden“ (Vavti 2013, S. 26).

Durch die „offen bleibende“ ethnische Identifizierung und die Pluralität mit der junge Kärntner Slowenen aufwachsen stellte Vavti bei den Befragten Gefühle der „Heimatlosigkeit“ fest.

„In Südkärnten sind die Zugehörigkeitsgefühle wegen des zweisprachigen Bildungsangebotes und des ausgebauten Netzes an Vereinsstrukturen sowie Medien bei jenen Jugendlichen stark ausgeprägt, die diese Angebote nutzen und in den „eigenen“ Strukturen eingebunden sind. Davon Ausgeschlossene oder sich selbst Ausschließende aber sehen oft nur mehr die sprachliche Anpassung an die Mehrheitsbevölkerung und das Lebensumfeld als Alternative“ (Vavti 2013, S. 27).

Diese Aussage lässt Rückschlüsse darauf zu, dass innerhalb der Gruppe, deren Mitglieder eine „traditional verwurzelte Identität“ aufweisen, auch das slowenischsprachige Theater in Kärnten einen beachtlichen Beitrag zur Identifikation mit dem Slowenischen leistet.

7.3 „WAS MACHT MICH AUS?“ DIE KONTINUIERLICHE KONSTRUKTION DER IDENTITÄT

Identitätsbildung beruht auf Prozessen der Identifikation. Täglich identifiziert sich jede/r mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kategorien. Gergen spricht in diesem Zusammenhang vom „sozialen Chamäleon“ und meint damit, dass der Mensch in unterschiedlichen Situationen seine Identität ändert (vgl. Gergen 1996, S. 347).

Wir können aus einem riesigen Pott an „Identitätsentwürfen“ wählen. Man entscheidet sich gleichzeitig für mehrere Identitäten und ändert diese wieder. Ich fühle mich als Frau, als Studentin, als in Wien lebende Kärntner Slowenin genauso aber arbeite ich als Redakteurin und Buchhalterin, fühle ich mich als ehemaliges Au-pair-Mädchen verbunden mit Italien und verstehe mich bis zu einem gewissen Grad auch als Italienerin. Überdies bin ich Schwester, Freundin, Sportlerin, Köchin etc. Täglich schlüpft jede/r in unzählige Rollen, da uns unterschiedliche „Definitionsräume“ zur Verfügung gestellt werden. Als identitätsstiftende Merkmale fungieren Nationalität, Ethnizität, Religion, Politik, Familie, Freunde, Vereine, Hobbys, Alter, Geschlecht, etc. Gleichzeitig werden durch diese Attribute aber auch Grenzen gesetzt, da von ihnen auch Macht und Funktion ausgeht (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004, S. 49f.). Stuart Hall zitiert in diesem Zusammenhang die treffende Formulierung Karl Marx': „Die Menschen machen ihre Geschichte, aber unter Bedingungen, die sie nicht selbst machen“ (Räthzel 1997, S. 22). Laut Hall wird Identität als eine Konstruktion verstanden, die durch historische Ereignisse, Sprache und Kultur beeinflusst wird. Diese prägen den Blickwinkel aus dem man manche Dinge betrachtet, schränken die Individuen jedoch nicht ein (vgl. Hall 2012, S. 26).

Unter dem Begriff des Definitionsraumes verstehen Frey und Haußer das Phänomen, dass eine Person bei ihrer Selbstdefinition immer bestimmte Merkmale hervorhebt und sich dadurch definiert. Genannt wird ein kleiner Teil aus einer großen Fülle an Möglichkeiten, beispielsweise das Aussehen, Talente, Beruf, Alter, etc. Eine Aussage, wie beispielsweise „ich bin Slowenin“ setzt sich aber aus unterschiedlichen Merkmalen zusammen; beispielsweise dem Geschlecht, der Herkunft, der Familie, den Freunden, etc. (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004, S. 50). Laut Holzinger gibt es zentrale und periphere, wichtige und weniger wichtige Definitionsräume (vgl. Holzinger 1994, S.99f.).

Die Frage, inwiefern das slowenische Theater in Kärnten einen Beitrag zur Identitätsbildung Kärntner slowenischer Jugendlicher leistet, rückt einerseits den Definitionsraum „Ethnizität“, andererseits aber auch den des „Kulturellen Engagements“

in den Blickpunkt. Wobei auch hier unterschiedliche Faktoren wie Herkunft, Familie, Politik, Sprache, Freizeitgestaltung, etc. mit einfließen (vgl. Holzinger 1994, S. 101f.).

Wie bereits erwähnt, gehen Vertreter der Sozial- und Kulturwissenschaften davon aus, dass Identität aus dem Individuum selbst und der Gesellschaft gebildet wird. Wichtig hierbei ist die Abgrenzung zum „Anderen“, da Identität auf Ausschlüssen beruht. Sie wird gebildet, indem das Individuum Merkmale ausgrenzt und weiß, was es nicht ist (vgl. Hall 2013, S. 23). Die Gesellschaft fungiert als Spiegel. Laut Charles Horton Cooley benötigt das Individuum etwas „Zweites“, einen Spiegel, der ihm zur Erstellung seines Selbstbildes dient. Dieses Selbstbild ist jedoch kein Spiegelbild, sondern ein Konstrukt aus verschiedensten Erfahrungen, Wahrnehmungen und Informationen (vgl. Holzinger 1994, S. 70-84). Integriert werden sowohl positive als auch negative Erfahrungen. In diesem Zusammenhang schreibt Lothar Krappmann: „Der Identitätssuchende versucht zusätzliche Informationen und Erfahrungen, aber auch Enttäuschungen und Verletzungen zu integrieren und sich gegen Stigmatisierungen und Stereotypisierungen zu wehren“ (Krappmann 2009, S. 81).

Die Abwertung der slowenischen Sprache, genau genommen des Slowene Seins, Beschimpfungen, alle Erfahrungen von Gewalt in der Vergangenheit, beeinflussen, wie Daniel Wutti in seiner aktuellen Studie herausfand, auch noch die Enkelgeneration der ausgesiedelten Kärntner Slowenen im Zweiten Weltkrieg (vgl. Wutti 2013). Und genau diese Erfahrungen, ob ausgesprochen oder nicht, werden ebenso wie alle anderen bei der Identitätsbildung integriert.

Ob man sich als Slowene oder Slowenin identifiziert bzw. identifizieren möchte ist somit von zahlreichen Faktoren abhängig. Merkmale des Begriffs der Ethnizität (Geschichte, Kultur und Politik) spielen eine bedeutende Rolle (vgl. Hall 2012, S. 21f.). Eine weitere bedeutende Komponente sind soziale Faktoren wie Freunde, Familie, Schule, etc. Mein Untersuchungsgegenstand, das Theater, berührt mehrere Definitionsräume. Das slowenischsprachige Theater in Kärnten hat seine eigene Geschichte, vereint unterschiedliche Funktionen in sich, gibt politische Statements ab, sorgt für sozialen Zusammenhalt, ist Ort der Öffentlichkeit, ermöglicht die öffentliche Verwendung der slowenischen Sprache, ist Präsentation künstlerischen Ausdrucks und vieles mehr.

8 EMPIRIE

„Die Aufgabe der Forschung ist es, *mitzuerleben, wie Menschen die Welt verstehen* (d. h. sich in ihre Realität einfühlen)“ (Cropley 2011, S. 52).

Um der Fragestellung dieser Arbeit gerecht zu werden, habe ich mich für eine qualitative Forschungsmethode entschieden. Diese ermöglicht mir eine individuellere und subtilere Annäherung an den Untersuchungsgegenstand und lässt Raum für nicht absehbare Antworten zu. Die Frage, ob, wie, warum, das slowenische Theater die Identitätsbildung Kärntner slowenischer Jugendlicher beeinflusst, könnte mit einer quantitativen Methode nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Sehr wohl könnte die Frage nach dem ob mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden, um aber Antworten auf das wie und warum zu finden, ohne die Studienteilnehmer in ihren Antwortmöglichkeiten einzuschränken, muss jedoch mit qualitativen Methoden gearbeitet werden.

Im Folgenden wird ein Überblick über die qualitative Forschung gegeben, ohne jedoch der Paradigmenschlacht zwischen quantitativen und qualitativen Methoden Raum zu geben. Ich schließe mich der Meinung Arthur J. Cropleys (siehe Cropley 2011) an und sehe beide Forschungsrichtungen als berechtigt an. Sie sind aus der Wissenschaft nicht mehr weg zu denken und ergänzen einander häufig sogar.

Da ich für die vorliegende Arbeit eine Methode der qualitativen Forschung verwende, gehe ich kaum auf die Unterschiede dieser beiden ein – außer in Fällen, wo sie einem besseren Verständnis dienen.

Weiters wird die Forschungsmethode, die ich in der vorliegenden Arbeit verwende, kurz vorgestellt. Das Interview, insbesondere das problemzentrierte Interview, scheint mir ein angemessenes Werkzeug zu sein, um meinen Forschungsgegenstand zu beleuchten. Voraussetzung dafür sind ein gutes Vorwissen und ein angefertigter Leitfaden. Da ich selbst Kärntner Slowenin bin, selbst Theater gespielt habe und mir auch fachliches Wissen angeeignet habe, glaube ich, die Kriterien für die Durchführung eines problemzentrierten Interviews zu erfüllen.

8.1 DIE QUALITATIVE FORSCHUNG – EIN ÜBERBLICK

Qualitative Forschungsmethoden beruhen auf den Ansätzen, dass Wirklichkeit „subjektiv“ ist und „sozial konstruiert“ wird. Sie gehen davon aus, dass jeder Mensch unter dem Einfluss seiner Umgebung seine eigene Wirklichkeit aufbaut. Diese Wirklichkeit wird in bestimmten Situationen aber häufig von anderen Personen mitgeprägt und daher von allen gemeinsam als ähnliche Erfahrung empfunden. Sie kann jedoch genauso ohne persönliche Erlebnisse konstruiert werden und von anderen Personen, die als Vorbild wirken, übernommen werden. Beispielsweise von Eltern, Freunden, Lehrern, Sportlern, Musikern, etc. (vgl. Cropley 2011, S. 7). Qualitative Forschung versucht aber nicht Wirklichkeiten abzubilden, sondern durch das Bekannte Unbekanntes zu enthüllen. Es geht darum, „[...] Lebenswelten «von innen heraus» aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben“ (Flick et al. 2012, S. 14).

Häufig wird qualitative Forschung bei Fragestellungen angewendet, die noch kaum erforscht sind. Als Merkmale qualitativer Forschung definiert Arthur J. Cropley „Authentizität, Glaubwürdigkeit, Einsichtigkeit oder Brauchbarkeit“ (Cropley 2011, S. 7). Das Wesen dieser fasst er folgendermaßen zusammen:

„Der qualitative Forschungsansatz hat das Ziel, die Welt – wie sie von Menschen *im Verlauf des alltäglichen Lebens* erlebt, interpretiert und konzipiert wird – zu beschreiben und wissenschaftlich zu analysieren. Untersucht werden Meinungen, Erkenntnisse und Interpretationen von Menschen, ihre Wünsche und Ambitionen, ihre Gefühle und Werthaltungen, soziale Verhältnisse u.v.m., sozusagen *aus dem Mund des Menschen selbst* und nicht mittels Fragebögen, Tests oder andere [sic] Instrumente“ (Cropley 2011, S. 7).

Die qualitative Forschung hat sich in den vergangenen Jahren zu einem breiten Forschungsfeld entwickelt und findet bei Studien unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen Anwendung. Dies führte zur Entwicklung vieler unterschiedlicher Forschungsansätze. Somit kann gesagt werden, dass es “die eine“ Methode in der qualitativen Forschung nicht gibt. Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke schreiben vielmehr von einem „methodische[n] Spektrum unterschiedlicher Ansätze“ (Flick et al. 2012, S. 22), das individuell angewendet wird. Die Forschungsansätze „[...] differieren in ihren theoretischen Annahmen, in ihrem Gegenstandsverständnis und

methodischen [sic] Fokus“ (Flick et al. 2012, S. 18). Allerdings liegen den unterschiedlichen Ansätzen einige gemeinsame theoretische Annahmen zugrunde.

Kennzeichen qualitativer Forschungsmethoden sind laut Flick et al. (2012, S. 24):

- Methodisches Spektrum
- Gegenstandsangemessenheit von Methoden
- Orientierung am Alltagsgeschehen und/oder Alltagswissen
- Kontextualität als Leitgedanke
- Perspektiven der Beteiligten
- Reflexivität des Forschers
- Verstehen als Erkenntnisprinzip
- Prinzip der Offenheit
- Fallanalyse als Ausgangspunkt
- Konstruktion der Wirklichkeit als Grundlage
- Qualitative Forschung als Textwissenschaft
- Entdeckung und Theoriebildung als Ziel

Qualitative Forschungsmethoden werden stets nach dem Bedürfnis des Untersuchungsgegenstandes gewählt. Es handelt sich um induktive Methoden, was bedeutet, dass im Vorhinein keine Hypothesen formuliert werden, sondern lediglich der Untersuchungsgegenstand feststeht. Dem Forscher bleibt überlassen, ob er Interviews mit Personen führt, Tagebücher dieser Personen als Datengrundlage definiert oder einen anderen Weg wählt, um Antworten auf seine Forschungsfrage zu bekommen. Das „Prinzip der Offenheit“ ermöglicht Forschern individuell auf Studienteilnehmer bzw. Studieninhalte einzugehen und das Forschungsziel während der Beobachtung, des Gesprächs, etc. zu ändern. Dies setzt aber auch voraus, dass Forscher vor allem bei Gesprächen spezifische Anforderungen wie hohe Aufmerksamkeit, Einfühlungsvermögen und persönliche Offenheit bezüglich des Studienverlaufs aufweisen. Wichtig ist, dass Forscher das Forschungsthema breit anlegen und Zusammenhänge einzelner Aussagen erkennen. So kommt es im Vergleich zu quantitativen Methoden häufiger zu unerwarteten Ergebnissen. Der Forscher, von welchem hohe Subtilität gefordert wird, spielt in der qualitativen Forschung eine wesentliche Rolle und bestimmt insofern das Studienresultat mit. Dieses wird als gemeinschaftliches Konstrukt von Studienteilnehmern bzw. Studententexten und Forschern angesehen. Dem Studienleiter obliegt die Verantwortung, die

richtigen Studienteilnehmer zu wählen, bei einem Gespräch eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, passende Fragen zu stellen, auf interessante Antworten zu reagieren und sich auch seiner Wirkung auf die befragte Person bewusst zu sein (vgl. Flick et al. 2012, S. 14-24; Cropley 2011, S. 52-75).

8.1.1.1 QUALITATIVE JUGENDFORSCHUNG

Im Feld der Pädagogik wird qualitative Forschung, vor allem in Deutschland und den USA, seit dem auslaufenden 19. Jahrhundert angewandt. Zunächst fand sie vermehrt Anwendung in der Biographieforschung sowie bei der Beobachtung von Kindern, später auch von Jugendlichen. Interview-Methoden wurden kaum durchgeführt. Anhand qualitativer Studien wurde versucht, Einblick in die soziale Wirklichkeit von Kindern und Jugendlichen aus subjektiver Sicht zu bekommen sowie deren Identitätsentwicklung zu beschreiben.

In der Nachkriegszeit verwendete man in der Jugendforschung vor allem quantitative Methoden. Heute ist die qualitative Forschung ein fixer Bestandteil des Untersuchungsinstrumentariums. Häufig werden sowohl quantitative als auch qualitative Methoden zum Erkenntnisgewinn angewandt (vgl. Reinders 2005, S. 68-73).

8.1.2 DAS QUALITATIVE INTERVIEW ALS FORSCHUNGSMETHODE

Das Interview ist eine der am häufigsten verwendeten qualitativen Forschungsmethoden. Hierbei fungiert der Forscher als Fragender und der Befragte als „Wissensspeicher“ bzw. „Korb voller Antworten“ (Cropley 2011, S. 128). Der Forscher nimmt jedoch keineswegs eine autoritäre Position ein, vielmehr ist das Interview ein Konstrukt beider Gesprächsteilnehmer. Beide tragen zum Gesprächsverlauf bei und bestimmen die jeweilige Tiefe und Dauer eines aufgetretenen Themas. Der Forscher hat die Aufgabe dem Interviewpartner gegenüber eine möglichst neutrale Position einzunehmen, eine angenehme Atmosphäre während des Gesprächs zu schaffen und die Fragen möglichst offen zu formulieren (vgl. Cropley 2011, S. 128). Von großer Wichtigkeit ist, dass sich der Forscher in die Situation/Welt des Befragten versetzen kann. Dadurch gelingt es ihm, Fragen in einer für den Gesprächspartner verständlichen Sprache zu formulieren und in passender Kleidung aufzutreten. So wäre beispielsweise im vorliegenden Falle ein

Business-Outfit kontraproduktiv und könnte die Jugendlichen eventuell einschüchtern. In Interviews mit Fachexperten hingegen, könnte derartige Bekleidung wiederum die Seriosität des Interviewers bekräftigen.

Der Forscher hat zu beachten, dass auch körpersprachliche Äußerung die Studienteilnehmer beeinflussen können. Ein Kopfnicken oder ein „Ja-Sagen“ (siehe etwa Couch/Keniston 1960) kann Zustimmung vermitteln. Beharrliches Nachfragen kann dem Befragten beispielsweise das Gefühl von „sozialer Erwünschtheit“ (siehe etwa Crowne/Marlowe 1964) geben. Diese Beispiele sollen stellvertretend für viele weitere körpersprachliche sowie verbale Möglichkeiten der Beeinflussung stehen. Fest steht, dass sich Studienteilnehmer leicht beeinflussen lassen und es dadurch zu verzerrten Antworten kommen kann. Die Gründe sind vielfältig – manche wollen einem bestimmten Weltbild entsprechen, andere glauben politisch korrekt sein zu müssen oder wollen so gut es geht, eine mögliche Erwartungshaltung des Interviewers erfüllen (vgl. Copley 2011, S. 86f.).

Selbstverständlich gilt es derartige Faktoren zu beachten und sich entsprechend auf ein Interview vorzubereiten. Allerdings schreibt Pertti Alasuutari in diesem Kontext, dass eine gewisse Interaktion zwischen dem Forscher und dem Befragten nicht zu vermeiden ist. Er streicht sie sogar als Besonderheit der qualitativen Forschung heraus, die es zu akzeptieren und bei der Auswertung zu beachten gilt (vgl. Alasuutari 1995). Cornelia Helfferich stellt in diesem Zusammenhang fest:

„Jedes Interview ist Kommunikation, und zwar wechselseitige, und daher auch ein Prozess. Jedes Interview ist Interaktion und Kooperation. Das ‚Interview‘ als fertiger Text ist gerade das Produkt des ‚Interviews‘ als gemeinsamem Interaktionsprozess, von Erzählperson und interviewender Person gemeinsam erzeugt – das gilt für jeden Interviewtypus. (...) Interviews sind immer beeinflusst, es fragt sich nur wie. Es geht darum, diesen Einfluss kompetent, reflektiert, kontrolliert und auf eine der Interviewform und dem Forschungsgegenstand angemessenen Weise zu gestalten“ (Cornelia Helfferich 2011, S. 12).

Um reliable und valide Ergebnisse liefern zu können, orientiert sich die qualitative Forschung nicht nach einem rigiden Forschungsdesign. Dieser wird vielmehr, wie bereits die Methode, auf den Untersuchungsgegenstand zugeschnitten (vgl. Reinders 2005, S. 43).

8.1.2.1 DAS PROBLEMZENTRIERTE INTERVIEW

Das problemzentrierte Interview ist eine Form der Leitfaden-Interviews. Der Begriff geht auf Andreas Witzel zurück, der Sozialisationsprozesse von Jugendlichen an Haupt- und Realschulen untersuchte (vgl. Reinders 2005, S. 116f.).

Es handelt sich um eine Interviewmethode, die gleichermaßen induktive sowie deduktive Maßnahmen beinhaltet.

Zunächst stellt der Forscher aus seinem Vorwissen eine Forschungsfrage auf und arbeitet dazu einen Leitfaden aus. Die Interviewführung orientiert sich an diesem, lässt aber neue Erkenntnisse zu. Dadurch kann es zu einer Umformulierung oder Präzisierung der Fragestellung kommen.

Laut Heinz Reinders eignet sich das problemzentrierte Interview auch sehr gut für die Jugendlichenforschung. Der Leitfaden sorgt für eine gewisse Strukturierung des Gesprächs und gibt den Befragten Impulse für weitere Erzählungen. (vgl. Reinders 2005, S. 116-125).

8.1.3 DIE QUALITATIVE INHALTSANALYSE ALS AUSWERTUNGSMETHODE

Die qualitative Inhaltsanalyse ist ein Verfahren, das dazu dient, gesammeltes Forschungsmaterial auszuwerten. Es kann sich um Quellen verschiedenster Art und Herkunft handeln, ob akustisch, visuell, etc. Wichtig dabei ist, dass sie in irgendeiner Form protokolliert wurden. Im Falle der vorliegenden Arbeit sind es transkribierte Interviews, aus denen markante Aussagen herausgelesen werden sollen.

Die Besonderheit dieser Methode ist, dass sie, wie bereits die qualitative Interviewanalyse, auf den Untersuchungsgegenstand zugeschnitten wird. Siegfried Kracauer, der den Begriff der qualitativen Inhaltsanalyse prägte, spricht dieser, gerade aufgrund des offen gestaltbaren Erhebungs- und Auswertungsverfahrens, ein großes Potential zu. Da es keine festgelegten Vorgaben gibt, kann individuell auf jedes einzelne auszuwertende Gespräch, jeden Text, jedes Video, etc. eingegangen werden. Dies ermöglicht den Text authentisch, kontextuell und wahrheitsgetreu interpretieren zu können – was häufig zu unerwarteten Studienergebnissen führt. Eine systematische, protokollierte und gut organisierte Analyse

garantieren für Reliabilität und Validität qualitativer Analysen (vgl. Meuser 2011, S. 90, Cropley 2011, S. 154).

8.2 METHODISCHES VORGEHEN

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit, dachte ich, dass es Experten sind, die meine Frage am besten beantworten können – Regisseure, Mentoren und andere Fachkräfte aus dem Theaterbereich. Je intensiver ich mich aber mit dem Thema auseinandersetzte, umso deutlicher erkannte ich, dass es die Jugendlichen selbst sind, die zu Wort kommen *müssen*. Denn sie selbst wissen am besten über sich Bescheid. Die Antworten liegen häufig im Unsichtbaren des Sichtbaren. Dies macht sich qualitative Forschung zunutze und versucht über Bewusstes Unbewusstes zu erforschen (vgl. Flick et al. 2012, S. 14).

8.2.1 DIE STICHPROBE

Um möglichst wahrheitsgetreue Ergebnisse zu erhalten, müssen Kriterien definiert werden, nach welchen die Studienteilnehmer zusammengesetzt werden.

Zunächst erfolgte die altersmäßige Eingrenzung nach Klaus Hurrelmann. Aufgrund der vielfältigen Bedingungen und Möglichkeiten des Aufwachsens beginnt die Jugendphase, laut Klaus Hurrelmann, heute bereits früher und endet aufgrund unterschiedlicher Ausbildungsmöglichkeiten auch später als in der Vergangenheit. Demzufolge datiert Klaus Hurrelmann den Beginn der Jugendphase mit dem Einsetzen der Geschlechtsreife. Den endgültigen Austritt aus der Jugendphase datiert er mit dem 30. Lebensjahr. Hierbei unterteilt er die Jugendzeit in drei Phasen. Die Jugendphase bis zum 18. Lebensjahr bezeichnet er als frühe Jugendphase, die bis zum 21. Lebensjahr als mittlere und jene bis zum 30. Lebensjahr als späte Jugendphase (vgl. Hurrelmann 2008, S. 54).

Laut Heinz Reinders, an dessen Empfehlungen sich die vorliegende Arbeit orientiert, ist bei qualitativen Interviewmethoden weniger wichtig, wie viele Menschen befragt werden, ausschlaggebend ist, wer befragt wird. Bedeutend ist die Varianzmaximierung, das heißt, das Erreichen möglichst vieler unterschiedlicher Aussagen. Als Richtlinie für Diplom- und Masterarbeiten nennt er 6 Studienteilnehmer (vgl. Reinders 2005, S. 125 und 135).

Aufgrund der geringen Anzahl an Interviewpartnern kann trotz der genauen Selektion nicht von einer repräsentativen Studie im Sinne quantitativer Sozialforschung ausgegangen werden. Auf Repräsentativität wurde bewusst verzichtet, da der vorliegende Sachverhalt aufgrund seiner Komplexität nicht mit durchschnittlichen Zahlenwerten darzustellen ist.

Diese Annahmen waren die Grundlage für die Zusammensetzung der Stichprobe der vorliegenden Studie. Es sollten insgesamt 6 Kärntner slowenische Jugendliche befragt werden. Pro Jugendphase sollten zwei Jugendliche unterschiedlichen Geschlechts interviewt werden. Ein weiteres Kriterium war die aktive Mitgliedschaft in unterschiedlichen Theatergruppen in der letzten Theatersaison. (Meist wird im Sommer mit einer neuen Produktion begonnen und schließlich im Herbst bzw. Winter das Stück aufgeführt.)

Die Stichprobenauswahl erfolgte durch Gatekeeper (vgl. Reinders 2005, S. 139). Um passende Interviewpartner zu finden, kontaktierte ich Mentoren einzelner Jugendtheatergruppen und führte die Kriterien für die Studie an. Diese vermittelten mir Jugendliche, die bereit waren, über das Theaterspielen und ihre Identität zu sprechen.

Der Erstkontakt erfolgte per Telefon, wobei sofort Interviewtermine vereinbart wurden. Innerhalb von zwei Wochen konnten die Interviews abgeschlossen werden.

8.2.1.1 ZUSAMMENSETZUNG DER STICHPROBE

Frühe Jugendphase

- Lena, weiblich, 15 Jahre alt
- Martin, männlich, 16 Jahre alt

Mittlere Jugendphase

- Daniela, weiblich, 18 Jahre alt
- Peter, männlich, 19 Jahre alt

- **Späte Jugendphase**
- Tanja, weiblich, 28 Jahre alt
- David, männlich, 24 Jahre alt

Hierbei sei angemerkt, dass die Namen aus Gründen der Anonymität verändert wurden.

8.2.2 DER LEITFADEN

Der Leitfaden dient dazu, dass während des Interviews möglichst alle relevanten Themenbereiche rund um die Fragestellung besprochen werden. Es dient einer inhaltlichen Strukturierung des Gesprächs. Allerdings sind Leitfäden nicht mit Fragebögen zu vergleichen, da sie stets moduliert und an den Befragten angepasst werden können (vgl. Reinders 2005, S. 151f.).

Die Fragen wurden möglichst offen und einfach formuliert, um die Jugendlichen in ihren Antworten nicht einzuschränken und ihnen ein möglichst breites Antwortspektrum zu gewähren.

8.2.2.1 DER INTERVIEW-LEITFADEN

Warm-Up

- Wie lange spielst Du schon Theater?
- Wo spielst Du?
- Welche Art von Theater spielst du?
- Was für Stücke habt Ihr denn schon aufgeführt?

Einstellung zum Theater

- Welchen Stellenwert hat denn Theater für Dich?
- Warum spielst Du Theater?
- Was findest Du interessant oder faszinierend am Theaterspielen?

- Verbringst Du viel Zeit mit den Leuten aus der Theatergruppe?

Theater und dessen Wirkung auf Individuen

- Glaubst Du, dass Dich Theater in irgendeiner Art und Weise verändert hat? Wenn ja, wie?
- Was wäre anders, wenn du nicht Theater spielen würdest?
- Hast Du Dich durch das Theaterspielen besser kennen gelernt? Wie äußert sich das?

Theater und Sprache

- Warum spielst Du in einer slowenischen Theatergruppe?
- Hast Du immer in slowenischer Sprache gespielt?
- Glaubst Du, dass es einen Unterschied macht, ob du in slowenischer oder deutscher Sprache spielst? Wenn ja, welchen?
- Habt Ihr die Theaterstücke in slowenischer Schriftsprache oder im Dialekt aufgeführt?
- Haben sich Deine Slowenischkenntnisse durch das Theaterspielen verändert? Inwiefern?
- Was gefällt Dir besser? Würdest Du gerne öfter die Dialektsprache auf der Bühne verwenden?
- Hast du jemals negative Erfahrungen auf der Bühne aufgrund der slowenischen Sprache gemacht?

Theater und Ethnizität

- Wie ist Dein Verhältnis zur slowenischen Bevölkerungsgruppe?
- Fühlst Du Dich als Kärntner Slowene/Kärntner Slowenin oder als Europäer/Europäerin? Fühlst Du Dich zu einer Bevölkerungsgruppe eher dazugehörig als zu einer anderen?
- Hat sich Deine Einstellung gegenüber der slowenischen Bevölkerungsgruppe durch das Theaterspielen verändert? Wenn ja, wie?

- Welche Beziehung hattest Du zur slowenischsprachigen Bevölkerungsgruppe bevor Du Theater gespielt hast?

Ausklang

- Was wäre dir denn noch wichtig zum Thema Theater und dessen Wirkung auf einen selbst zu sagen?
- Wenn ich jetzt noch andere Jugendliche interviewe: Was soll ich denn Deiner Meinung nach noch fragen?

8.2.3 DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS

Die Interviews führte ich alle einzeln durch. Die meisten bevorzugten einen neutralen Ort als Treffpunkt. So fanden zwei Interviews am Slowenischen Gymnasium in Klagenfurt statt, zwei Interviews in Klagenfurter Cafés. Peter befand sich zum Interview-Zeitpunkt in Wien, daher fand das Interview in der Bundeshauptstadt statt und David besuchte ich in seinem Elternhaus.

Die Sprache konnte von den Interviewpartnern frei gewählt werden. Vier Jugendliche bevorzugten ein Interview in der slowenischen Sprache, wobei eines ursprünglich in deutscher Sprache begonnen wurde. Da der interviewte Junge jedoch beim Beantworten der ersten Frage nach Wörtern suchte und angab, sich im Slowenischen besser ausdrücken zu können, setzten wir das Interview in der slowenischen Sprache fort. Meist mischten die Jugendlichen zwischen der slowenischen Schrift- und Umgangssprache.

Die restlichen zwei Interviews wurden in der deutschen Sprache durchgeführt, wobei auch hier zwischen der Schrift- und Umgangssprache gewechselt wurde.

Die Stimmung während der Interviews war sehr entspannt. Die anfängliche Nervosität, die bei Lena und Tanja zu spüren war, verflüchtigte sich nach einem Smalltalk vor dem Interview. Meist wurde über Alltägliches geplaudert oder über die vergangene Theaterproduktion. Hilfreich waren hierbei die von mir zusammengestellten Warm-Up-Fragen, die nicht aufgenommen wurden.

Die Interviewfragen orientierten sich am von mir zusammengestellten Interview-Leitfaden. Die bereits formulierten Fragen stellte ich allen Interviewpartnern und lies die

Antwortmöglichkeit möglichst offen. Außerdem stellte ich vorher nicht formulierte Fragen, die sich aus dem jeweiligen Kontext ergaben. Jeder Interviewpartner lenkte das Gespräch in eine andere Richtung. So wurde ersichtlich, welche Gründe die Jugendlichen dazu bewegen slowenisches Theater zu spielen und wie es sie prägt. Jedes Interview enthält einen anderen Themenschwerpunkt, nicht alle Bereiche wurden von allen Jugendlichen angesprochen.

Alle Interviewpartner zeigten sich erfreut über das Interview, waren offen und gesprächsbereit. Sie waren über das Thema meiner Diplomarbeit positiv überrascht und freuten sich dazu beitragen zu können.

Als Vorteil erwies sich, dass ich selbst Kärntner Slowenin bin und einige Jahre lang Theater gespielt habe. Dadurch hatten die Interviewpartner das Gefühl, ich wisse wovon sie sprechen und bauten schnell das notwendige Vertrauen für das Interview auf. Auch wenn sie wussten, dass ich teilweise über gleiche Erfahrungen verfüge, beantworteten sie alle Fragen ausführlich. Für Außenstehende sei lediglich erklärt, dass mit „der Woche am Meer“ oder mit „Ankaran“ der Theaterworkshop an der slowenischen Küste gemeint ist. Wie die Analyse der Interviews zeigte, hat er einen hohen Stellenwert für die Jugendlichen. Weiters reagierten die Meisten sehr verwundert auf die Frage, ob sie sich als Kärntner Slowenen fühlen. Für alle ist es selbstverständlich, sich als Kärntner Slowenen zu bezeichnen, da sie sich als Teil der slowenischen Bevölkerung in Südkärnten sehen.

Alle Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgenommen. Keiner der Interviewpartner schien dadurch eingeschüchtert zu sein, da es unauffällig am Tisch lag. Die aufgenommenen Interviews wurden schließlich transkribiert und wenn nötig übersetzt. Die Transkripte wurden mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht und befinden sich im Anhang.

8.2.4 DIE ANALYSE

Die Transkripte der sechs durchgeführten Interviews wurden mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, wie sie bei Lamnek (2010) beschrieben wird, untersucht. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an seinem neunstufigen Ablaufmodell (vgl. Lamnek 2010, S. 518):

- 1) Festlegung des Materials
- 2) Analyse der Entstehungssituation
- 3) Formale Charakterisierung des Materials
- 4) Richtung der Analyse
- 5) Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung
- 6) Bestimmung der Analysetechnik
- 7) Definition der Analyseeinheit
- 8) Analyse des Materials
- 9) Interpretation

Bei Punkt 6, der Bestimmung der Analysetechniken, unterscheidet Philipp Mayring zwischen drei Techniken: der Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Sie können einzeln angewendet werden, häufig jedoch werden sie miteinander kombiniert. Das der vorliegenden Arbeit zur Verfügung stehende Material wurde mit Hilfe einer Kombination aus Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung ausgewertet.

Unter der Zusammenfassung versteht Philipp Mayring die regelgeleitete Komprimierung des Gesagten auf zentrale Elemente, ohne inhaltliche Einschränkungen bzw. Veränderungen, vorzunehmen. Als Explikation sieht er die Notwendigkeit von zusätzlichen oder bzw. kontextuellen Informationen, die bei problematischen Textstellen für ein besseres Verständnis sorgen. Als Drittes erwähnt er die Strukturierung, die eine Sortierung des Untersuchungsmaterials in bestimmte Kategorien ermöglicht. So werden zentrale Strukturen des Materials ersichtlich. Die Strukturierung kann formal, inhaltlich, typisierend und skalierend erfolgen. Die Kategorien werden deduktiv, also vor der Durchführung aus der Literatur, und auch induktiv, aus dem vorliegenden Material, im vorliegenden Fall sind das die Transkripte, bestimmt. Für jede Kategorie soll ein Ankerbeispiel erarbeitet werden, wobei nicht nur das Durchschnittliche sondern auch Ausreißer präsentiert werden sollen (vgl. Lamnek 2010, S. 518-528).

Für die Untersuchung der Interviews wurde untenstehendes Analyseschema entwickelt. Es orientiert sich an den in Kapitel 6.3 herausgearbeiteten identitätsstiftenden Merkmalen. Jedoch sollten nicht alle Aspekte beleuchtet, sondern lediglich jene Identitätsstiftenden Elemente dargelegt werden, die mit dem Theaterschaffen in Zusammenhang zu bringen sind. Jedes Interview wurde mehrmals auf die entsprechenden Merkmale und auffälligen Aspekte untersucht. Relevante Textstellen wurden schließlich nach den bereits

erarbeiteten, sowie während der Untersuchung auftauchenden Kriterien strukturiert und zusammengefasst.

Weiters war mir durchaus bewusst, dass durch die Tatsache, dass ich selbst Angehörige der slowenischen Bevölkerungsgruppe in Südkärnten bin und eine jahrelange Laien-Theaterspielpraxis aufweise, die Gefahr der Subjektivität besteht. Ich versuchte dieser durch bewusste Reflexion bei der Auswertung der Ergebnisse vorzubeugen.

8.2.4.1 ANALYSESCHEMA

- Ethnische Verortung
- Relevanz
- Faktor Zeit
- Soziale Beziehungen
- Sprache
- Körpergefühl/Selbstbewusstsein
- Öffentlichkeit
- Projektionen auf den Alltag
- Negative Erfahrungen/Abwertung

9 JUGENDLICHE ÜBER DAS KÄRNTNER SLOWENISCHE THEATER UND DESSEN BEITRAG ZUR IDENTITÄTSBILDUNG

Im Folgenden werden alle sechs durchgeführten Interviews auf die zentralen Kernaussagen zusammengefasst, sowie die Ergebnisse und Interpretation der Untersuchung in Anlehnung an die Inhaltsanalyse nach Mayring, präsentiert.

Im Anhang können die Transkripte der Interviews nachgelesen werden.

9.1 ZUSAMMENFASSUNG DER EINZELNEN INTERVIEWS

9.1.1 FALL 1 – LENA, 15 JAHRE, BESUCHT IN ST. JAKOB/ŠENT JAKOB DIE HLW ST. PETER/VIŠJA ŠOLA ŠENTPETER

„Für mich bedeutet Theater Gemeinschaft, Freundschaft, einfach, dass wir es uns gut gehen lassen [...]“ (Interview mit Lena 2014).

Lena wirkte bei unserem Aufeinandertreffen eher schüchtern und verschlossen. Während des Gespräches jedoch wurde das Mädchen immer entspannter. Über sich selbst sagte sie, dass sie Kärntner Slowenin sei, und das sei ihr sehr wichtig.

Lena spielt seit etwa fünf Jahren in der örtlichen Theatergruppe. Toll findet sie vor allem, dass die Jugend durch das Theater dem örtlichen Publikum zeigen könne, was sie mache. Ein großer Faktor warum Lena Theater spielt sind die Mitglieder der Theatergruppe, die sie als ihre Freunde bezeichnet. Durch einen Schulwechsel sieht das Mädchen ihre ehemaligen Schulkollegen kaum mehr, das Theaterspielen macht es jedoch möglich, den Kontakt aufrechtzuerhalten.

Außerdem meint Lena, dass sie durch die bisherige Theatererfahrungen selbstbewusster geworden sei und gelernt habe, aufzuschreien, wenn ihr etwas nicht passe. Verbessert haben sich auch ihre Kenntnisse der slowenischen Schriftsprache. Zu Beginn einer Theaterproduktion verstehe sie meist kaum den Text. Die unbekannt Wörter aber werden in der Gruppe übersetzt und somit werde der slowenische Wortschatz erweitert.

In einer slowenischen Theatergruppe spiele sie, weil Slowenisch *ihre* Sprache sei. Lena betonte, dass es ihr sehr wichtig sei, in der slowenischen Schriftsprache Theater zu spielen, genauso gerne spiele sie auch in der slowenischen Umgangssprache.

9.1.2 FALL 2 – MARTIN, 16 JAHRE, BESUCHT IN KÄRNTEN DAS BG UND BRG FÜR SLOWENEN/ZG IN ZRG ZA SLOVENCE

„Wenn du Theater spielst, dann wirst du einfach selbstbewusst und weißt, was du kannst“ (Interview mit Martin 2014).

Martin freute sich sehr über das Interview und merkte häufig an, dass das Theaterspielen sehr wichtig für ihn sei. Er ist sehr aktiv in der Kärntner slowenischen Szene tätig, auf kultureller wie auch auf politischer Ebene. Über sich selbst sagt er, dass er Kärntner Slowene oder Österreichischer Slowene sei, nicht aber nur ein Kärntner oder Slowene. Das Interview begannen wir in deutscher Sprache, wechselten jedoch nach der ersten Frage ins Slowenische, da Martin angestrengt nach Worten suchte und nicht vermochte, sich auszudrücken.

Das Theaterspielen fasziniere ihn vor allem wegen der vielen Möglichkeiten, der unterschiedlichen Rollen. Schon immer stand er gerne auf der Bühne. „Ganz logisch“ sei es für ihn gewesen, dass er in einer slowenischen Theatergruppe spielt, da er aus einem slowenischsprachigen Ort stammt. Nun spielt er seit bereits acht Jahren Theater. Gelernt habe er vor größerem Publikum zu sprechen und sich bestimmten Situationen anzupassen, um Vorteile daraus zu ziehen. Er habe sich auch selbst besser kennen gelernt, sei selbstbewusster geworden, wisse was er kann und was nicht. Dies, meint er, lerne man in der Schule nicht. Durch das Theaterspielen habe er auch seine slowenischen Sprachkenntnisse verbessert. Das Spielen in slowenischer Sprache sei ihm sehr wichtig, weil er sich „heimischer“ fühlt. Deutschsprachiges Theater sei ihm fremd, da er hauptsächlich slowenischsprachige Freunde hat.

9.1.3 FALL 3 – DANIELA, 18 JAHRE, BESUCHT IN KLAGENFURT/CELOVEC DAS BG UND BRG FÜR SLOWENEN/ZG IN ZRG ZA SLOVENCE

„Das Theater hat mich, wenn ich jetzt auf mein kurzes Leben zurückschaue, sehr stark geprägt. Und dessen bin ich mir auch bewusst. Und deswegen glaube ich, dass Theater sozusagen eine sehr gute Freundin oder Freund von mir ist“ (Interview mit Daniela 2014).

Daniela zeigte sich sehr erfreut über das Interview. Sie selbst zählt sich zu den Kärntner Slowenen und trägt auch vieles dazu bei, Teil dieser Gruppe zu sein. Das Interview wollte sie ausdrücklich in slowenischer Schriftsprache durchführen.

Daniela spielt seit etwa 7 Jahren Theater und erzählt, dass es sie stark geprägt hat. Durch das Theaterspielen habe sie gelernt mit ihrer Energie angemessen zu haushalten, sei selbstbewusster geworden, fühle sich sicherer in ihrem Körper und könne sich besser ausdrücken.

Theater spielt sie seit eine Kindertheatergruppe im Dorf gegründet wurde. Dies verdankt sie dem örtlichen Kulturverein, ohne den, meint sie, hätte sie nie die Möglichkeit dazu bekommen. Besonders erfreulich findet sie, dass die Gruppe über die Jahre immer stärker zusammengewachsen sei. Die Mitglieder dieser bezeichnet sie heute als ihre besten Freunde. Durch das intensive Proben, häufig den ganzen Tag lang, fühle man sich wie eine kleine Familie.

Dass sie in einer slowenischen Theatergruppe spielt sei ihr sehr wichtig, da ihr die slowenische Sprache sehr wichtig ist. Das slowenische Theaterschaffen ermöglicht Daniela zwei Vorlieben zu kombinieren – die Leidenschaft für die slowenische Sprache und das Theaterspielen. Sie findet es sehr wichtig, dass es außerhalb des slowenischsprachigen Unterrichts Möglichkeiten für die Auseinandersetzung mit der slowenischen Sprache gibt.

9.1.4 FALL 4 – PETER, 19 JAHRE, WIRD AB HERBST 2014 IN WIEN/DUNAJ STUDIEREN

Theater sei „eine nette Möglichkeit Kultur auch in slowenischer Sprache zu erleben“ (Interview mit Peter 2014).

Peter gab sich hocheifrig über das Interview. Er selbst zählt sich zu den Kärntner Slowenen, engagiert sich seit seiner Gymnasialzeit auch politisch. Dazu trug weniger seine Familie bei, vielmehr waren es seine Mitschüler. Das Interview führten wir in deutscher Sprache durch, da Peter meinte, er könne sich in beiden Sprachen sehr gut ausdrücken.

Im Zusammenhang mit dem Theaterspielen hob Peter häufig das Erlernen der slowenischen Sprache hervor. Diese sei ihm immer schon wichtig gewesen und das Theaterspielen ermögliche die Anwendung und das Erlernen dieser, sagt er im Interview. Er betont die hochwertige Qualität der slowenischen Theaterszene in Südkärnten, die nur

durch Hilfe slowenischer Fachkräfte aus dem Theaterbereich aufgebaut werden konnte, so Peter. Er selbst spielt schon seit dem Volksschulalter Puppentheater, half in den letzten Jahren anderen Gruppen aber auch in technischen Angelegenheiten. Dementsprechend hoch sei auch der Zeitaufwand. Slowenisches Theater spiele er vor allem, weil familiäre und schulische Bedingungen dazu führten. Die „ungute Politik“ in Kärnten, so Peter, sei ausschlaggebend dafür, dass Kärntner Slowenen meist nur Kärntner slowenische Veranstaltungen besuchen. Der Inhalt der Stücke ist von hoher Bedeutung für Peter. Gerne würde er das Publikum mit politischem Puppentheater erreichen.

9.1.5 FALL 5 – DAVID, 24 JAHRE, STUDIERT IN GRAZ/GRADEC

„Also ich glaube, ohne, wenn ich nicht Slowenisch können würde, oder nicht Kärntner Slowene wäre, dann würde ich nie zum Theater kommen, nie, das ist unmöglich“ (Interview mit David 2014).

David zeigte sich sehr erfreut über das Interview und betonte häufig, dass ihm das slowenische Theaterschaffen sehr wichtig sei. Er selbst bezeichnet sich mit Stolz als Kärntner Slowenen und engagiert sich auf kultureller wie auch politischer Ebene stark für die slowenischsprachige Bevölkerung in Südkärnten, weiters auch in Graz, wo er studiert. Das Interview führten wir in deutscher Sprache durch, da David meinte, dass er sich in beiden Sprachen gut ausdrücken könne.

Sprache habe ihm das Theaterspielen überhaupt erst ermöglicht. Ohne die slowenischen Kulturvereine hätte sich ihm diese Möglichkeit wohl nie eröffnet, meint David. Durch das Theaterspielen habe er gelernt, sich besser auszudrücken. Im Theaterspielen sieht er aber auch eine Möglichkeit die slowenische Sprache zu erhalten.

Mit dem Theaterspielen begonnen hat David im Alter von 16 Jahren, als eine Jugendtheatergruppe vom örtlichen Kulturverein gegründet wurde. Seine größte Motivation war die Aussicht, die Angst vor Referaten und öffentlichen Auftritten abzulegen. Mit den Jahren macht ihm das Theaterspielen immer mehr Spaß. Faszinierend findet er am Theaterspielen den deutlich sichtbaren Fortschritt, den die Gruppe innerhalb der Jahre machte.

Durch das Theaterspielen sei er selbstsicherer geworden, habe die Angst vor Leuten zu sprechen ablegen können. Weiters, meint er, könne er andere Leute besser einschätzen und ihre Rollen, die sie im Alltag spielen, entlarven. Häufig schlüpfte auch er im Alltag

bewusst in diverse Rollen, um die Reaktionen der ihn umgebenden Personen zu beobachten.

9.1.6 FALL 6 – TANJA, 28 JAHRE, ARBEITET IN KLAGENFURT/CELOVEC

Theater sei „eine Schule fürs Leben, die einem in allen Bereichen hilft“ (Interview mit Tanja 2014).

Vor dem Interview war Tanja etwas nervös und meinte vielleicht nicht die richtige Gesprächspartnerin zu sein. Während des Interviews verflüchtigte sich die Nervosität jedoch. Locker und offen schilderte sie ihre Gedanken.

Sie selbst sagt über sich, dass sie einfach Kärntner Slowenin sei und Punkt. Das Interview führten wir in slowenischer Schriftsprache durch, da sie meinte, dass sie sich auf Deutsch nicht ausdrücken könne.

Tanja spielt schon seit sie etwa sechs Jahre alt ist Theater, das würden in ihrem Heimatort alle machen. „Man ist Mitglied im örtlichen Sportverein, singt im Chor und spielt Theater“, sagt Tanja im Interview. Häufig besuchte sie als Kind auch Theatervorstellungen und nahm die Rolle der Zuschauerin ein. Dies sei ein gutes Mittel zum Erlernen der slowenischen Schriftsprache. Jetzt aber spiele sie, weil sie sich sehr wohl fühle innerhalb der Gruppe und sie es immer mehr genieße auf der Bühne zu stehen. Vor allem das Gefühl, in der Gruppe zu sein und Neues auszuprobieren, scheinen Gründe zu sein, warum Tanja auch noch jetzt Theater spielt. Manche Theaterproben, erzählt sie im Interview, werden zu Gesprächsrunden, in denen gemeinsam nach Lösungen für private Probleme mancher Mitglieder gesucht wird. Sie betont auch häufig, dass sie sich selbst besser kennen gelernt habe, sie ihr Selbstbewusstsein steigern und ihre Angst vor öffentlichen Auftritten abbauen konnte.

9.2 ERGEBNISSE

9.2.1 ETHNISCHE VERORTUNG

Alle Interviewpartner fühlen sich der slowenischen Bevölkerung in Kärnten zugehörig und bezeichnen sich selbst als Kärntner Slowenen. In vier Fällen sind beide Elternteile Kärntner Slowenen. In Lenas Fall spricht nur der Vater die slowenische Sprache, in Peters

Fall nur die Mutter. Dies ändert jedoch nichts an ihrer ethnischen Identität. Alle besuchten oder besuchen aktuell Schulen, die einen slowenisch- bzw. zweisprachigen Unterricht anbieten. Die meisten gaben an, auch über das Theaterspielen hinaus im örtlichen Verein tätig zu sein. Den Freundeskreis der Interviewten bilden überwiegend Kärntner Slowenen. Alle sehen es als sehr wichtig an, die slowenische Sprache weiterzugeben.

Nach den Merkmalen der zehn erarbeiteten Identitätstypen von Štefka Vavti, sind die Interviewpartner einerseits zum Identitätstypus „Die traditional verwurzelte Identität“ sowie „Die engagiert-politische Identität“ einzuordnen (vgl. Vavti 2013, S. 41f.).

Während Tanja und Daniela ihre ethnische Verortung als Tatsache hinstellen,

„Naja, ich bin das. Ich bin das einfach, ich überlege nicht, ob das jetzt wichtig ist oder nicht. Ich bin das einfach [Kärntner Slowenin, Anm. RS].“ (Fallbeispiel 6, Tanja)

„[...] also mein Anfang ist halt, ich bin Kärntner Slowenin. Aus diesem Standpunkt kann ich dann wieder eine Stufe höher gehen, also, dass ich Österreicherin bin, dann, dass ich Europäerin bin und dann, dass ich Bewohnerin dieser Erde bin.“ (Fallbeispiel 3, Daniela)

ist in den Aussagen von David und Peter das Wort *Stolz* enthalten:

„Ja! Das behaupte ich sogar mit Stolz, ja (lacht) [Kärntner Slowene zu sein, Anm. RS].“
(Fallbeispiel 5, David)

„Ja klar, man, es ist klar, man braucht in der Minderheit einen gewissen Patriotismus, mit dem ich aber (-) irgendwie um zu überleben, also [zögerlich] also das ist jetzt vielleicht überzogen jetzt ausgedrückt, ich bin schon stolz auch, zu sagen, ja ich bin zweisprachig aufgewachsen, (-) ich bin auch (-) gern bereit (-) jetzt in Kärntner slowenischen Organisationen tätig zu sein. (-). Ich bin jetzt aber auch nicht jemand, der umher geht und herum schreit, ich bin Kärntner Slowene und so stolz drauf. Also (-) das ist es nicht. Ich bin Kärntner Slowene, ich sag es, aber es ist jetzt nicht, dass ich ganz besonders stolz darauf bin. Ich bin stolz darauf, (-) also stolz, ich bin froh die Möglichkeit gehabt zu haben, zweisprachig aufgewachsen zu sein, aber das find ich ist jetzt wieder was anderes.“ (Fallbeispiel 4, Peter)

Während David den Terminus als absolut positiv bewertet und die Frage als Anlass dafür nimmt über seine Erfahrungen in der Kindheit und seine Einstellung zur slowenischen Sprache zu erzählen, antwortet Peter zögerlich und assoziiert mit dem Nomen auch Negatives. Einerseits sei er *stolz*, Kärntner Slowene zu sein, andererseits aber *nicht besonders stolz darauf*. Dadurch zeigt er einerseits die starke Verbundenheit zu seinem Ursprung, erwähnt den in schwierigen Zeiten notwendigen Patriotismus der Kärntner Slowenen, distanziert sich jedoch anschließend von seiner Aussage und zeigt sich als einfach dankbar für seine Zweisprachigkeit. Vavti spricht im Zusammenhang mit diesem

Phänomen vom sich Öffnen „für die Welt und den sogenannten Anderen, wenngleich sie im Herzen Slowen/innen bleiben“ (Vavti 2013, S. 146).

Die Abgrenzung zum „Anderen“ bezeichnet Stuart Hall als wichtigen Teil der Identitätsbildung. Dadurch, dass man wisse was man nicht sei, bilde man seine eigene Identität (vgl. Hall 2013, S. 23). Dieser Prozess manifestiert sich in den Aussagen von Lena und Martin. Beide Interviewpartner der frühen Jugendphase fühlen sich als Kärntner Slowenen. Um ihre Aussage zu bestätigen, fügen sie schließlich noch hinzu, was sie nicht sind. Sie sind auf keinen Fall *nur Kärntner*, Martin fügt schließlich noch hinzu, dass er auch nicht *nur Slowene* sei.

„Ja mir ist das sehr wichtig, dass man zu mir sagt, dass ich Kärntner Slowenin bin und nicht nur, dass ich aus Kärnten bin.“ (Fallbeispiel 1, Lena)

„Ja, ich bin schon ein Kärntner Slowene. Ich würde nie sagen, dass ich ein Kärntner [sagt Kärntner in deutscher Sprache] bin, das könnte ich nie sagen, ich könnte aber auch nicht sagen, dass ich nur ein Slowene bin (.) oder ich weiß nicht (.) österreichischer Slowene vielleicht (lacht).“ (Fallbeispiel 2, Martin)

9.2.2 FAKTOR ZEIT

Identität bildet sich aus dem Erlebten, aus den Erfahrungen. Laut Keupp et al. (2008) kann Identität als lebenslanger Konstruktionsprozess begriffen werden.

Wie aus den Interviews hervorgeht, ermöglicht das slowenische Theater den Jugendlichen Erfahrungen auf vielen Ebenen zu machen. Einerseits in Kontakt mit sich selbst und mit dem Außen zu treten, sowie viele unterschiedlichen Techniken des Theaterspiels kennen zu lernen, die Artikulation, den Wortschatz, die slowenische Schriftsprache etc. zu verbessern. Einen wesentlichen Faktor spielt hierbei die Zeit, wie die Jugendlichen selbst betonen. Erst durch die jahrelange Praxis kristallisiert sich heraus, was erlernt wurde, wie sie sich selbst verändert haben und auch was durch das Theaterspielen anders geworden ist. Die Laien-Theater-Praxis ist ein jahrelanger Begleiter vieler Kärntner slowenischer Jugendlicher und hat somit sicher auch identitätsprägenden Charakter.

Die von mir interviewten Jugendlichen weisen bereits eine relativ lange Theatertätigkeit auf.

Interviewpartner – Frühe Jugendphase	Anzahl der Jahre aktiver Theatertätigkeit
Lena	~ 5 Jahre
Martin	8 Jahre
Interviewpartner – Mittlere Jugendphase	
Daniela	7 Jahre
Peter	~ 13 Jahre
Interviewpartner – Späte Jugendphase	
Tanja	~ 22 Jahre
David	8 Jahre

Genauso bedeutend wie der Zeitraum über den Theater gespielt wird, ist auch die Intensität und Frequenz der Theaterproben. Die Jugendlichen verbringen innerhalb einer Theatersaison, die meist im Sommer beginnt und im späten Winter endet, sehr viel Zeit mit dem Erarbeiten eines Stückes. Vor allem die Zeit vor der Premiere ist sehr probenintensiv:

„Ja, wenn wir gerade mitten im Proben sind, dann schon sehr viel Zeit. Ja, meistens ist das eh, ab dem Aufenthalt in Ankaran und dann halt noch 4 Monate, also August, September, Oktober, November. In dieser Zeit ist es schon sehr intensiv. In diesen vier Monaten kann ich echt sagen, dass ich zwei, zwei- bis dreimal bei den Proben bin. Oder vor allem an den Wochenenden, wenn wir alle daheim sind, dann machen wir oft ein intensives Proben (lacht).“ (Fallbeispiel 6, Tanja)

„Ja, ich habe anfangs, haben wir natürlich nicht soviel Puppentheater gespielt, aber dann gegen in der Oberstufe habe ich angefangen auch andere Puppengruppen zu supporten, jetzt ob technisch oder autofahrtechnisch. Das heißt ich habe schon fünfzig bis fünfundfünfzig Auftritte pro Jahr jetzt unterstützt, nicht unbedingt selber gespielt, aber teilweise selber gespielt, teilweise unterstützt, teilweise eben bei den Proben dort gewesen und die Leute hingeführt und die Lichttechnik gemacht und die Tontechnik gemacht. Also schon relativ viel ja, fast jedes Wochenende dann.“ (Fallbeispiel 4, Peter)

„Also wir haben wirklich immer lange Theaterproben, vier Stunden, fünf Stunden und nicht nur eine Stunde und das ist dann halt schon anstrengend auch (lacht).“ (Fallbeispiel 1, Lena)

9.2.3 RELEVANZ – WARUM SPIELEN JUGENDLICHE SLOWENISCHES LAIENTHEATER?

Über die Frage, warum die Jugendlichen *slowenisches* Theater spielen, haben sich die meisten gewundert. Mit einem Blick, der sagen wollte, *das ist doch völlig klar oder?*, gaben sie dennoch Gründe an. Da sie in zweisprachigen Orten, in welchen es jeweils einen

slowenischen Kulturverein gibt, aufgewachsen sind, sei es *selbstverständlich und logisch* Theater zu spielen. Die Sprache meint David, hätte ihm überhaupt erst das Theaterspielen ermöglicht.

Martin, Tanja und David erwähnen die wichtige Rolle des Kulturvereins, ohne den es keine Theatergruppe gäbe. Bis auf Tanja geben alle Jugendlichen an, dass es von großer Bedeutung für sie sei, in ihrer Muttersprache zu spielen und dadurch auch ihre Kenntnisse des Schriftslowenischen verbessern können. Tanja hingegen sieht dies als selbstverständlich an, eine andere Möglichkeit, als auf Slowenisch zu spielen, gab es für sie einfach nie. Sie hebt vielmehr andere Faktoren rund um den Prozess des Theaterspielens hervor:

„Am Anfang, als ich angefangen habe, war das bei uns halt so selbstverständlich. Man singt im Chor, ist im Sportverein und spielt Theater. Das war am Anfang so, als wir klein waren, als Kinder. Und als Jugendliche auch. Und jetzt einfach auch, deswegen, weil ich es einfach toll finde. Und weil ich es einfach genieße und weil wir uns in der Gruppe gut verstehen und in erster Linie auch deswegen, weil (-) je länger man spielt, umso leichter ist es, immer wieder muss man sich selbst erneut finden, ständig gibt es neue Herausforderungen und so weiter. Weil es einfach ein Genuss ist, auf der Bühne zu stehen.“ (Fallbeispiel 6, Tanja)

Auch Lena und Martin meinen, dass das Theaterspielen einfach selbstverständlich sei. Dabei betont Lena die Wichtigkeit der Weitergabe des Slowenischen, die sie aber nicht als eigentlichen Grund für das Theaterspielen angibt, vielmehr seien es ihre Freunde, die sie zum Theaterspielen bewegten:

„[verwundert] Ja weil Slowenisch meine Sprache ist. Ich rede den ganzen Tag Slowenisch, außer mit meiner Mutter, weil sie es nicht kann und es ist einfacher und ich weiß nicht (lacht), Slowenisch, das ist halt, das müssen wir einfach weitergeben.“ (Fallbeispiel 1, Lena)

„Weil ich Kärntner Slowene bin [mit unterschwelligem Ton – die Frage liegt doch auf der Hand; das weißt Du ja]. Zu Hause reden wir slowenisch und wir haben daheim auch den [Verein XY, Anm. RS], der ja auch eine slowenische Organisation ist. Und ja, das ist eigentlich ganz logisch für mich gewesen, dass ich in einer slowenischen Gruppe spiele.“ (Fallbeispiel 2, Martin)

Martin ist derjenige, der auch meint, dass es einen großen Unterschied ausmachen würde, ob man in slowenischer oder deutscher Sprache Theaterspielt:

„Mir, ich weiß nicht, ich fühle mich einfach viel besser, viel heimischer, wenn ich slowenisch rede. Und ich genieße es auch viel mehr, wenn ich slowenisch rede als wenn ich deutsch rede, kommt mir vor. (-). Vielleicht auch deswegen, weil ich gar nicht zu deutschsprachigen Theatervorführungen gehe und das kenne ich dann auch nicht so. (-). Und ich habe auch niemanden in meinem Freundeskreis, der jetzt in einer deutschsprachigen Theatergruppe wäre. (-). Das ist eher Mangelware [sagt es auf Deutsch und lacht].“ (Fallbeispiel 2, Martin)

Daniela und Peter geben an, dass sie durch das slowenische Theaterschaffen zwei ihrer Leidenschaften miteinander verbinden können:

„Und jetzt ist es so, dass mir das Theater an sich sehr viel bedeutet und die slowenische Sprache auch. [...] Das heißt, dass ich es sehr genieße diese beiden Punkte miteinander verbinden zu können. Ich genieße es, slowenisch zu sprechen und auf der Bühne zu stehen. Wobei ich glaube, dass die Theatertätigkeit im zweisprachigen Gebiet hier in Kärnten sehr wichtig auch deswegen ist, weil man einfach über die übliche Schulbildung, wenn man also einen slowenischen Unterricht besucht, also zum Beispiel das Slowenische Gymnasium, also dass man abgesehen von der schulischen Ausbildung auch noch am Nachmittag die Möglichkeit hat, auf eine andere Art und Weise die Sprache zu lernen.“ (Fallbeispiel 3, Daniela)

„Letztendlich wieso ich dabei geblieben bin und das auch noch mit einer ziemlich intensiven Zeit, mit einem ziemlich intensiven Zeitaufwand, war es dann aber letztendlich, dass ich erstens das Theater lieben gelernt habe, zweitens für mich das die beste Möglichkeit war, meine Sprache zu üben, die eine Verbindung zur Sprache herzustellen, jetzt auf emotionaler Ebene als aber auch auf professioneller Ebene. Also, dass man auch ein bisschen weg kommt von der Umgangssprache und man vielleicht auch einmal versucht, in einem schöneren Slowenisch zu sprechen, was ja sonst nicht so der Fall ist, also auch direkt auf unserer Schule nicht.“ (Fallbeispiel 4, Peter)

Wichtig findet Peter auch, den Zuschauern, in seinem Fall sind es Kindergartenkinder, durch das Theaterspielen die Sprache näher bringen zu können:

„[...] man hat einfach gemerkt, ja ok, diese kleinen Kinder verstehen uns, wir hoffen, wir haben extra darauf geschaut, dass die Sprache eine leicht verständliche, aber auch sehr schöne ist, damit man irgendwie auch versucht, die Sprache einfach näher, also einfach näher zu bringen dem Kind, also, dass das auch eine Motivation da ist, sie überhaupt zu erlernen. Andererseits aber auch zu versichern, dass das Slowenische jetzt Teil vom Alltag bleibt und nicht nur dieses ganz Besondere, was man in der Schule lernt und ab und zu vielleicht zu Hause bei der Oma hört, ist, sondern einfach was Alltägliches ist, indem man auch ganz normal leben kann, auch wenn man jetzt nicht im slowenischsprachigen Raum lebt.“ (Fallbeispiel 4, Peter)

David meint, dass er es der slowenischen Sprache zu verdanken habe, das Theaterspielen überhaupt kennen gelernt zu haben:

„Also ich glaub ohne, wenn ich nicht Slowenisch können würde, oder nicht Kärntner Slowene wäre, dann würde ich nie zum Theater kommen, nie, das ist unmöglich. Ich glaube, ich weiß nicht wie weit weg eine deutschsprachige Gruppe wäre, da würde ich nie hinkommen, ich weiß nicht, ob das in Klagenfurt wäre oder sonst wo, nie, nie würde ich da hinkommen.“ (Fallbeispiel 5, David)

Außerdem gingen ihm Theaterstücke in slowenischer Sprache näher, als in der deutschen:

[...] aber ich find das schon wichtig und ich schau gerne einen Hamlet in slowenischer Sprache an nicht. Das ist für mich faszinierender, als in Deutsch oder in Englisch nicht, weil das halt einfach deine Muttersprache ist mit allen Gefühlen verbunden. Ich hab, ich kann Gefühle in in in Nicht-Muttersprache ausdrücken ist schwer für mich, also das, und dann und dann dann bekommt man

vielmehr vom Theaterstück zurück, wenn man das dann anschaut nicht, oder das auch spielt. Man, wenn da jetzt ein trauriges Stück in Slowenisch gespielt wird, dann ist es für mich sofort trauriger und geht viel mehr ins Herz, als wenn das jetzt in deutscher Sprache gespielt wird. Deswegen ist mir das so wichtig, weil mit der Muttersprache sind alle Gefühle verbunden, vielmehr als im, es ist schwer. Ich kann zwar im Deutschen ein trauriges Gefühl ausdrücken, aber für mich wird es schwieriger. Wenn ich in Deutsch, in der deutschen Sprache zehn Wörter dafür gebrauche, um eine Traurigkeit auszudrücken, reicht mir im Slowenischen ein Wort, weil was mir einfach so am Herzen liegt, das Wort, ob das jetzt, ja, ich weiß nicht, es gibt viele schöne slowenische Wörter nicht und einer der Deutsch als Muttersprache hat, der würde sagen, ja Deutsch liegt mir am Herzen, aber mir liegt Slowenisch am Herz und deswegen ist es mir wichtig, dass man Theater in slowenischer Sprache spielt und dass ich das auch mache, deswegen ja, weil man viel mehr und auch einen, ja (.) die ganzen Gefühle bekommen viel mehr (nachdenklich), ja einen viel einen stärkeren Akzent, als als, ja in einer anderen Sprache und deswegen ist es mir so wichtig. (-). Also mir ja. Das ist einer so der Gründe und ja. (Fallbeispiel 5, David)

Weiters gibt David (in dessen Aussagen stets ein bestimmter Stolz auf die Kärntner slowenische Kultur und Tradition mitschwingt) an, dass das Theater neben dem Chorgesang, eine gute Möglichkeit dafür sei, die slowenische Sprache in Südkärnten erhalten zu können:

„Ja und ich glaub, dann kommt man auf das Theater und ich glaube, es gibt nichts anderes, wo man Sprache noch so erhalten kann, wo man diese Stücke, diese slowenischen Stücke, auspackt von Cankar und und auch die Weltliteratur übersetzt in diese kleine eigentlich Slowenisch (-), es gibt zwei Millionen Leute, die das noch sprechen (-) und ja (-) und Weltliteratur ins Slowenische übersetzt nicht, ja das ist ein Schatz, ich glaub, das schaffen sie nicht einmal in Slowenien selbst.“ (Fallbeispiel 5, David)

9.2.4 SOZIALE BEZIEHUNGEN

Die freundschaftlichen Beziehungen unter den Gruppenmitgliedern scheinen ausschlaggebende Faktoren für das Theaterspielen zu sein. Einerseits ermöglicht das Theater die Bildung von Freundschaften, andererseits verstärkt es diese. Lena gibt den Kontakt zu ihren Freunden bei Theaterproben als wichtigsten Grund für das Theaterspielen an.

„[...] weil jetzt alle, die mit mir in die gleiche Klasse gegangen sind, auf eine andere Schule gehen und ich sie deswegen nur mehr selten sehe. Und wenn ich jetzt nicht mehr zu diesen Proben gehen würde und nicht in der Theatergruppe spielen würde, dann (-) ja ich bin eher schüchtern (-) ihnen gegenüber, weil ich sie halt nicht so oft sehe und bei den Proben bleibt das aber eher alles so, wie das vorher war.“ (Fallbeispiel 1, Lena)

Das Zusammengehörigkeitsgefühl und die gute Stimmung innerhalb der Gruppe scheinen aber für alle Interviewpartner von hoher Wichtigkeit zu sein.

Laut Gabriele Lucius-Hoene/Arnulf Deppermann (2004) und Klaus Hurrelmann (2004) spielen Freundschaften eine wesentliche Rolle bei der Bildung der eigenen Persönlichkeit. Das Theaterspielen scheint die Gruppenmitglieder auf eine eigene Art und Weise zu verbinden:

„Mit manchen schon vorher [vor dem Theaterspielen, Anm. RS](.), mit einigen bin ich aber jetzt sehr eng verbunden, was ich vorher nicht war. (.) Zwar ist das jetzt nicht so eine Freundschaft (.), schon eine sehr gute Freundschaft, nicht aber, dass ich jetzt sagen würde ok, das ist jetzt eine Freundschaft wie ich sie mit meiner besten Freundschaft habe, aber was ich wirklich voll toll finde, dass wir über alles reden. (.) Und ab und zu treffen wir uns bei einer Probe und wir sitzen einfach nur zusammen und reden, weil einer halt sagt, ja mir ist aber heute das passiert und ich weiß nicht wie ich das lösen soll und daheim ist das passiert und weißt du, wir reden schon auch über Probleme und ja es ist schon eine Freundschaft.“ (Fallbeispiel 6, Tanja)

„Einige habe ich schon vorher gekannt, weil da auch einige meiner Verwandten mitspielen [...] und beispielsweise noch ein Mädchen und noch ein Bursche, die ich kaum gekannt habe, aber wir sind jetzt wirklich die besten Freunde und ich weiß nicht, ich bin wirklich glücklich, dass ich sie kennengelernt habe und ich weiß nicht, meiner Meinung nach kennen wir uns auch auf eine ganz besondere Art, weil wir einfach soviel miteinander erarbeiten und auch wenn man eine Probe hat, und das manchmal den ganzen Tag lang, dann fühlt man sich schon als wäre man eine kleine Familie (lacht). Weil man verbringt den ganzen Tag gemeinsam, dann isst man gemeinsam, sodass man sich, wenn die Premiere dann vorbei ist, richtig vermisst, weil man einfach soviel Zeit miteinander verbracht hat und plötzlich dann viel, viel weniger.“ (Fallbeispiel 3, Daniela)

„Also klar, es sind einige also aus meiner Theatergruppe wirklich in meine Klasse gegangen und so, sie sind halt auch altersmäßig ziemlich gleich. Aber es hat, wir haben halt eine extrem große Verbindung, weil wir, weil ich eben wie gesagt, angefangen habe mit sechs Jahren. Aber auf jeden Fall waren wir da eigentlich immer die gleiche Gruppe. Wir sind vielleicht kleiner geworden, weil es sich bei manchen einfach zeitlich nicht mehr ausgegangen ist. Aber letztendlich sind es einfach 12 Jahre mit dem du mindestens einmal im Jahr für eine Woche auf engstem Raum bist, um einen Theaterstück einzustudieren. Und dann auch während dem Jahr, die ganzen Proben nach der Schule, das verbindet halt sehr, vor allem auch in einer sehr prägenden Zeit.“ (Fallbeispiel 4, Peter)

Martin und David heben vor allem hervor, dass man sich durch das Theaterspielen besonders gut kennen lerne. Während Martin dies besonders auf den einwöchigen Theaterworkshop in Ankaran zurückführt,

„Ja genau, das sind einfach meine Freunde. (-). Und wir feiern auch immer die Geburtstage gemeinsam und (.) weil wir auch jedes Jahr nach Ankaran gehen (.) und wir lernen uns halt einfach dort auch so gut kennen, dass wir dann einfach privat auch was unternehmen, wenn wir wieder zurück sind, also in Kärnten sind.“ (Fallbeispiel 2, Martin)

meint David, dass vor allem das Spielen selbst ausschlaggebend sei:

„Ich glaube auch, beim Theater (-) lernt man die, also bei den Proben lernt man die Leute oder besser kennen, schneller kennen, so muss ich sagen, als im wahren Leben, ganz klar, also das muss ich schon sagen. Also ich würde sagen 10 Proben, wenn du diese Person als Dialogpartner hast, dann lernst du die in den 10 Proben ja super kennen, besser also besser kennen, als wenn du schon 50 Dates mit ihr gehabt hast oder so, ja.“ (Fallbeispiel 5, David)

Peter erwähnt darüber hinaus seine enge Beziehung zu den Regisseuren der Theatergruppe, die er von Anfang an kennt. Dabei meint er, sie seien seine *zweiten Eltern*:

„Ich habe eine sehr, sehr, sehr enge Beziehung zu meinen Regisseuren, das ist ein Regisseuren-Paar aus Maribor. (-). Die waren für mich immer so die zweiten Eltern, wenn wir mit denen unterwegs waren. Vor allem irgendwie so als Siebenjähriger war ich so ein Muttersöhnchen, aber mit denen ist es dann irgendwie gegangen. (-). Und auch, die hab ich im Laufe der Zeit in Maribor immer wieder eben besucht, wo sie wohnen. War dort auch selber viel unterwegs. Und was sie mir gezeigt haben, ist das politische Theater, das politische Puppentheater und das hat mich auch also sehr geprägt, in was für einer argen Bandbreite man politische Stücke auch spielen kann.“ (Fallbeispiel 4, Peter)

9.2.5 SLOWENISCHE SPRACHKOMPETENZ – VERBESSERUNG DER KENNTNISSE DER SLOWENISCHEN SCHRIFTSPRACHE

Franci Zwitter (1983), Maja Haderlap (1988) wie auch Andrej Leben (2004) gaben in ihrer schriftlichen Auseinandersetzung mit dem slowenischen Theaterschaffen in Kärnten an, dass das Theater seit jeher unter anderem auch als Sprachschule fungierte. Diese Funktion scheint es auch heute noch inne zu haben. Die slowenische Theatertätigkeit in Kärnten bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit auch außerhalb der slowenischen bzw. zweisprachigen Schulen mit dem Schriftslowenischen in Berührung zu kommen. Da zu Hause und mit Freunden meist im slowenischen Dialekt gesprochen wird (wobei es drei große Dialektgruppen gibt, die sich untereinander stark unterscheiden und ebenso stark von der slowenischen Schriftsprache), weisen Kinder und Jugendliche häufig schlechte Kenntnisse der slowenischen Hochsprache auf.

Alle sechs Interviewpartner gaben an, dass sich ihre Slowenischkenntnisse durch das Theaterspielen deutlich verbessert haben:

„Ich glaube schon, dass mein Slowenisch besser geworden ist, durch das viele Lesen, Zuhören. Ja ich glaube schon, dass ich sehr viel gelernt habe. [...] Weil oft sehr viele unbekannte Wörter dabei waren, die ich gar nicht verstanden habe und das Theaterstück, zum Beispiel das letzte Theaterstück habe ich nicht sofort verstanden, sofort beim ersten Durchlesen. Und mit der Zeit hab ich die Wörter immer besser verstanden und sie haben uns das erklärt, wie und was und ja.“ (Fallbeispiel 1, Lena)

„Ja, ich glaube schon. (-). Also (-). Wenn ich mich jetzt so vergleiche mit anderen, die die slowenische Schriftsprache einzig und allein in der Schule lernen. (-). Ja da ist schon ein Unterschied.[...], zum Beispiel so während der Unterrichtszeit kann ich ganz frei mit den Lehrern slowenisch sprechen und auch bei einer Schularbeit oder so (.), das geht halt ganz leicht. Weil wir ja doch sehr viele slowenischsprachige Texte lesen und so und sonst liest daheim ja eh niemand ein slowenisches Buch, kommt mir vor (lacht).“ (Fallbeispiel 2, Martin)

„Besser erlernt und auch gelernt sie besser zu nutzen.“ (Fallbeispiel 4, Peter)

„Auf jeden Fall. Haben sich meine Slowenischkenntnisse verbessert, das ganz sicher.“ (Fallbeispiel 6, Tanja)

„[...] und durch das Theaterspielen habe ich die Möglichkeit, mir ein größeres Selbstbewusstsein im Umgang mit der slowenischen Sprache zu erarbeiten, zum Beispiel, dass ich mich wenigstens auch traue zu sprechen.“ (Fallbeispiel 3, Daniela)

„Natürlich, also Sprache muss man auch selbst arbeiten, gell. (-). Aber ich glaube im Theater, einfach so (nachdenklich) (-), wie soll ich sagen (-), vielleicht nicht die Schriftsprache, ja die Schriftsprache nicht so, ampak (zu Deutsch: aber), aber die Ausdrucksweise, ja die Ausdrucksweise in der Sprache ja, das würde ich eher sagen, das, was man schreibt, weil gelesen hat man das einmal und Fehler macht man dann vielleicht immer noch, aber man weiß, man weiß wie man sich vielleicht kürzer ausdrücken kann oder genauer, Ausdruckweise ist anders geworden. (-). Nach acht Jahren kann ich das schon behaupten nicht (-).“ (Fallbeispiel 5, David)

9.2.6 THEATER UND DIE SLOWENISCHE UMGANGSSPRACHE

Štefka Vavti fand in ihrer Studie heraus, dass sich slowenische Jugendliche stark mit ihrem slowenischen Dialekt identifizieren, besonders mit dem ihrer Region. Dieser sei von großer Bedeutung (vgl. Vavti 2013, S. 148).

Die Muttersprache der für die vorliegende Arbeit interviewten Jugendlichen ist der slowenische Dialekt. Vier der sechs Interviewten gaben an, gerne auch im Dialekt zu spielen. Lenas und Davids Theatergruppen führten bereits Stücke in der slowenischen Umgangssprache auf. Beide sprechen mit Begeisterung davon. Lena gibt an, dass sie sich im slowenischen Dialekt sicherer fühle:

„Ja, es ist schon ein Unterschied, weil wenn du in slowenischer Schriftsprache spielst, dann muss man sich jedes einzelne Wort merken, man muss alles auswendig lernen. Und im Dialekt ist das so, wenn du etwas vergessen hast oder es dir nicht einfällt, dann formulierst du es halt einfach anders.“ (Fallbeispiel 1, Lena)

David weist eine starke kollektive Identifikation mit den Kärntner Slowenen auf, insbesondere mit seinem Heimatdorf:

„Das hat einen guten Effekt, weil wenn man Komödien spielt im Dialekt, das ist so authentisch, das ist (-), also wenn man das im Dialekt macht, dann ist das eine super Komödie für unser, für hier unsere Gemeinde [euphorisch], die halt in dem Dialekt leben, weil man so switchen kann in dem Dialekt nicht und (-) und dann aber auch ja, nein (-), nicht nur Komödien, wenn ich das genau überlege, auch andere Stücke im Dialekt, weil ich glaub, das würde mir dann noch mehr am Herzen liegen ja (-), weil ja, weil ja, weil ja die Muttersprache nicht. Meine Muttersprache ist ja slowenischer Dialekt eigentlich ja, also die Mundart überhaupt nicht. Und wenn man das dann weiter (schmunzelt), dann weiter differenziert, dann ist der [regional, Anm. RS]-slowenische Dialekt oder der Dialekt hier in [Heimatort, Anm. RS], liegt mir der in [Heimatort, Anm. RS] noch mehr am Herzen nicht, weil es noch genauer aus dem kommt nicht. Also ich glaub schon. Also das, was die Mutter und der Vater mit dir geredet haben im Endeffekt.“ (Fallbeispiel 5, David)

Auch Daniela betont die emotionale Nähe zum slowenischen Dialekt. Dieser wird von der Theatergruppe bei den anfänglichen Proben angewandt:

„Ja es ist interessant und aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es am Anfang sicher leichter ist, wenn man in seiner Muttersprache spricht. Weil es einfach so ist, dass wenn man nur den geschriebenen Text gleich zu Beginn verwenden würde, also der in slowenischer Schriftsprache verfasst ist, ist es schwieriger, sich richtig auszudrücken, nein, nicht auszudrücken, sondern sich halt einfach körperlich auszudrücken. Ich glaube halt, oder ich wollte sagen (-), dass es schwieriger ist, die Emotionen und die Beziehungen zwischen den Figuren, gleich von Beginn an in slowenischer Schriftsprache zu äußern, die uns ja eigentlich eher fremd ist, weil sie nicht so stark verbreitet ist und selten verwendet wird. Und (-) die Umgangssprache ist mir einfach viel, viel näher, da habe ich viel mehr Emotionen.“ (Fallbeispiel 3, Daniela)

Martin gab an, noch nie im Dialekt gespielt zu haben, aber grundsätzlich offen dafür zu sein. Tanja und Peter hingegen sehen am Theaterspielen vor allem den Vorteil die slowenischen Schriftsprache erlernen zu können:

„Eigentlich habe ich noch nie darüber nachgedacht. Zwar hat [Regisseur, Anm. RS] schon oft gesagt, dass er gerne was im Dialekt machen würde, aber ich habe dieses Verlangen eigentlich noch nicht gehabt. [...] Ja ich weiß nicht, für mich war das immer selbstverständlich. Ok, wenn man jetzt Theaterspielt, dann in slowenischer Schriftsprache, weil als Kind hat man mir auch gesagt, es ist auch sehr wichtig, dass man die Theaterstücke auch sieht, nicht nur, dass man sie selbst spielt, weil dadurch, dass man zuhört, lernt man auch die Schriftsprache.“ (Fallbeispiel 6, Tanja)

„[...] [weil] für mich das [Theaterspielen, Anm. RS] die beste Möglichkeit war meine Sprache zu üben, die eine Verbindung zur Sprache herzustellen, jetzt auf emotionaler Ebene als aber auch auf professioneller Ebene. Also dass man auch ein bisschen weg kommt von der Umgangssprache und man vielleicht auch einmal versucht in einem schöneren Slowenisch zu sprechen, was ja sonst nicht so der Fall ist, also auch direkt auf unserer Schule nicht.“ (Fallbeispiel 5, Peter)

9.2.7 KÖRPERGEFÜHL/SELBSTBEWUSSTSEIN

Alle Jugendlichen bis auf David und Peter gaben explizit an, dass das Theaterspielen vor allem auch zur Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins beigetragen habe. Sie haben sich selbst besser kennen gelernt, ihre Stärken und Schwächen erkannt:

„Ich glaube, dass ich ein bisschen selbstbewusster geworden bin, weil man sich in der Gruppe anderen Leuten gegenüber öffnet, man öffnet sein Herz und ja, wenn dir etwas nicht passt, dann sagt man halt seine Meinung und ja. Selbstbewusst einfach.“ (Fallbeispiel 1, Lena)

„Ja ich glaube, dass ich viel weniger selbstbewusst wäre. (-). Ganz sicher. (-). Weil das halt einfach (-). Ja (.) dort lernt man einfach, wie man sich hinstellen soll und wie man das am Besten sagt, was man zu sagen hat und ja (.) man bekommt (.) eine bestimmte Körperhaltung, der ganze Körper, das Innere und Äußere, kommt mir vor, verändert sich. (.) Auch (.) sagen wir, wenn man dann in der Öffentlichkeit irgendwo ist oder wenn man in einer Gesellschaft ist, in der man nicht jeden Tag ist oder so. Solche Sachen. Da ist das Theater toll. Oder sich einfach nur mit jemandem zu unterhalten, den man nicht jeden Tag trifft. (.) Ich weiß nicht warum, aber mir kommt vor, dass mir dabei das Theater sehr geholfen hat.“ (Fallbeispiel 6, Tanja)

„Wenn ich nur, wenn ich nur, wenn ich nur in der Kirche eine Fürbitte gelesen habe, hatte ich schon Lampenfieber (lacht) und genau das hat mir aber acht Jahre Theater genommen. Ich habe vor öffentlichen Auftritten vielleicht noch ein bisschen ein mulmiges Gefühl, aber das ist es dann auch schon, nicht. Also ich glaube schon, dass ich das dem Theater zu verdanken habe ja. Und deswegen ja. Und deswegen spiele ich Theater und will damit auch nicht aufhören. Ich glaub schon, ich glaub, das werde ich schon mein ganzes Leben machen, ja. Also hobbymäßig, also das Laientheater ja.“ (Fallbeispiel 5, David)

„(-). Hmm (-) ja am Meisten irgendwie (-) wie soll ich denn sagen (-) ja, dass man selbstbewusster wird. Also und. (-). Ja, dass du nicht so eingeschüchtert bist, du bist halt offener, redest mit Leuten ja oder irgendwas (-) [...] Ich habe gemerkt, was mir wirklich liegt, was ich machen kann, was nicht, was überhaupt nicht funktioniert. Oder wie ich mich selbst einfach nur schlecht fühle, wenn ich so etwas machen muss, also eine bestimmte Figur verkörpern. Und dann gibt es aber auch andere Figuren, die mir super gefallen und das ist dann recht witzig ja.“ (Fallbeispiel 2, Martin)

Martin stellt die erworbenen Fähigkeiten beim Theaterspielen über jene der Schule:

„Ja in der Schule bist du einfach ein Teil in einem Haufen von Schülern und du bist einfach nur ein Schüler, der was abschreibt und bist fertig und (.) du kennst dich selbst nicht aus. Und die Lehrer wissen überhaupt nicht, was du kannst und so alles. (.) Und wenn du Theater spielst, dann wirst du einfach selbstbewusst und du weißt, was du kannst.“ (Fallbeispiel 2, Martin)

Daniela betont vor allem das sicherere Körpergefühl, das sie durch das Theaterspielen erworben hat. Die Angst vor Auftritten hat sie dadurch verloren:

„Auf jeden Fall. Ich weiß, dass ich, als ich noch ein Kind war und noch nicht Theater spielte, noch nicht so sicher in meinem Körper war und (-) ich war nicht gerade ruhig, aber ich konnte auch

vielleicht meine Energie nicht richtig einsetzen, meiner Meinung nach. Und ich weiß, dass ich durch das Theater auch gelernt habe, wie ich Energie sammeln kann und wie man sich richtig hinstellt und wie man redet auch. Und auch einfach, ich habe besser zu mir selbst gefunden, ich bin einfach selbstbewusster geworden [...] einfach, dass ich jetzt auch mit Leuten reden kann, die ich nicht kenne oder aber vor einer größeren oder kleineren Gruppe, weil das Auftreten ist ja immer so ein Risiko, wenn man sich traut und dann doch nicht. Aber meiner Meinung nach, auch wenn die Auftritte vielleicht noch immer nicht so gut funktionieren, allein die Tatsache, dass ich bereit bin aufzutreten, dass ich mich nicht mehr so fürchte, dass ich nicht so eine Todesangst habe vor jemandem kurz zu reden (-). Das habe ich gelernt und ich glaube (-), dass ich irgendwie mutiger geworden bin. Ja.“ (Fallbeispiel 3, Daniela)

9.2.8 DAS ANDERS-SEIN

Unter dem Punkt *Ethnische Verortung* habe ich bereits die Abgrenzung zum „Anderen“ thematisiert (vgl. Hall 2013, S. 23). Theater ermöglicht den Jugendlichen in unterschiedliche, ihnen fremde Rollen zu schlüpfen. Durch das Verkörpern unterschiedlichster Figuren werden neue Lebenswelten erforscht, von denen sich die Theater spielenden Jugendlichen wieder abgrenzen und ihr Selbst stärken können.

„Es ist so schön beim Theater, da kann man reingehen, da bekommt man eine Person zum spielen. In die lebt man sich dann hinein und man kann anders sein als im wahren Leben und genau das ist das Ziel, nicht du zu sein. Und genau das fasziniert mich am Theaterspielen vielleicht auch.“ (Fallbeispiel 5, David)

„Ja mir gefällt es einfach, dass wir einfach lernen, welche Figur du noch sein könntest, also du kannst eine andere Persönlichkeit sein und das ist das, was mir gefällt. Dass man wirklich so jemanden ganz Versprochenen spielen kann, wie man sonst halt einfach nie wäre im Leben oder und so.“ (Fallbeispiel 2, Martin)

„Am faszinierendsten finde ich die unterschiedlichen Rollen (-) ich liebe, dass man, dass wenn man das Theaterstück zu Beginn durchliest und dann die einzelnen Rollen herausarbeitet und dann herausfindet, wie sie denken und was sie alles erlebt haben und wie ein bestimmtes Erlebnis auf Entscheidungen, die die Figur dann getroffen hat, eingewirkt hat und diese Kette oder diese Zusammensetzung all der einzelnen Punkte in einer Figur, fasziniert mich sehr [...]“. (Fallbeispiel 3, Daniela)

9.2.9 PROJEKTIONEN AUF DEN ALLTAG

Alle Jugendlichen bis auf Peter gaben explizit an, durch das Theaterspielen selbstbewusster geworden zu sein und dadurch gewisse Situationen im Alltag leichter meistern zu können. Besonders oft wurden dabei Auftritte vor Publikum, Referate oder Gespräche mit Leuten, die man nicht kennt, thematisiert. Die Jugendlichen gaben an,

durch das Theaterspielen ein sichereres Auftreten, eine bestimmte Körperhaltung erlernt sowie ihren Wortschatz erweitert zu haben.

„Naja, jetzt nicht stark, aber ich weiß wie ich reagieren soll, zum Beispiel wenn ich angegriffen werde. Das haben wir zum Beispiel gelernt und solche Sachen halt.“ (Fallbeispiel 1, Lena)

„Ich habe gemerkt, dass durch die Routine im Theater. Also ich meine Routine, Routine ist vielleicht der falsche Ausdruck, aber einfach durch diese Praxis oder durch die Erfahrung, die man schon gemacht hat, findet man sich in bestimmten Situationen im Leben viel besser zurecht. (-). Ich denk mir dann auch oft, ja passt, die Theaterschule, jetzt mach das einfach, stell dich hin und sag das halt einfach oder sag das und mach das so und dann wird das schon passen. (.). Es gibt schon Situationen, in welchen man sich, sicher durch das Theater, dass man halt wieder zu sich selbst findet. (.). Im Alltag.“ (Fallbeispiel 6, Tanja)

„[...] und die Art wie man auftritt, vor Leuten zu sprechen oder mit fremden Leuten zu sprechen, neue Leute kennen zu lernen (-), oder aber auch Konzentration (-), oder auch wie man mit Nervosität umgeht und (-) ja.“ (Fallbeispiel 3, Daniela)

Martin hat darüber hinaus gelernt, prekäre Situationen zum Besseren zu wenden:

„Ich hab gelernt vor den Leuten zu reden und so (.). Und vor allem hab ich aber gelernt, wie ich mich verstellen muss, um die größten Vorteile aus einer Situation zu ziehen. Also so in der Schule oder so, dass ich halt weiß wie ich mit den Lehrern umgehen soll und wie ich sie behandeln soll, damit es mir dann besser geht. (-) Ja.“ (Fallbeispiel 2, Martin)

David meint, dass er durch das Theater andere Menschen besser einschätzen könne,

„Ja, die Sicherheit. (-). Und ich schau ganz anders aufs Leben muss ich sagen. Ich weiß sofort, wo ich Menschen, wie Menschen ticken. Das hat man auch vom Theater. Wenn man dann die gewissen Rollen hat und beim Theater übertreibt man ja, da übertreibt man immer. Wenn einer ein Klischee hat, also eine Rolle, ein Klischee, dass man das immer wieder macht, das ganze Stück lang. Und dann spielt man authentisch diese Person. Und (-) im wahren Leben sucht man bei den Personen auch nach diesen Tücken, die er hat. Und da weiß man schon, das kann man dann wirklich schon ein bisschen einordnen. [...] Ja genau das, dass ich Menschen einfach schneller, vielleicht auch einschätzen kann oder auch voraussagen kann, was er jetzt machen wird.“ (Fallbeispiel 5, David)

und schlüpft auch im Alltag bewusst in verschiedene Rollen:

„Ja, ich spiel bewusst oft, das muss ich jetzt sagen, ich spiel bewusst oft die verwirrte Person. Zum Beispiel, die hab ich sehr gerne im Leben, die verwirrte Person [belustigt] und dann und dann sagt mir einer, ja was bist denn du heute so verwirrt und ga, und ja, da spiel ich weiter und so (lacht) und authentisch und das macht mir Spaß auch, ja und das fasziniert mich ja. Und was hab ich noch (-), ja die müde Person! Die mag ich auch gern ja (lacht), wo ich mich dann überall hinlege (lacht), na ich, ich, ich mach das bewusst ja, muss ich echt so sagen, ja.“ (Fallbeispiel 5, David)

Die Reaktionen der Gesellschaft dienen David als Spiegel seiner selbst. Holzinger (1994) beispielsweise geht davon aus, dass man über die Reaktionen der Anderen erfährt, wer man selbst ist.

9.2.10 ÖFFENTLICHKEIT

Die befragten Kärntner slowenischen Jugendlichen sehen die Theaterrauftritte als tolle Möglichkeit an, um Erarbeitetes in ihrer eigenen Muttersprache einem Publikum zu präsentieren:

„[...] und das, find ich, ist das tolle daran, dass alle aus [Heimatort, Anm. RS], die Jungen da mit machen und sich trauen ein Theaterstück aufzuführen und den Leuten zeigen was wir machen, ja.“ (Fallbeispiel 1, Lena)

„Ja. Ich bin sehr stolz und total froh, dass wir die Möglichkeit haben. Und weil es meine Muttersprache ist, freut es mich besonders in Slowenisch und mich freut, dass ein Publikum da ist, das sich das anschaut und das freut mich total ja. (lacht)“ (Fallbeispiel 2, Martin)

„Es war für mich immer eines der wichtigsten Sachen und es hat mich jedes Mal aufs Neue so motiviert und es ist vor allem dieses Gefühl zu haben, auf der Bühne zu stehen und es schauen dir alle zu und du hast das, es lernen irgendwie in Kärnten die Leut die Sprache kennen, die Sprache leben (-) und es ist für mich so eine einmalige Atmosphäre, die man irgendwie auch im Theater oder auf der Bühne vor allem hat.“ (Fallbeispiel 4, Peter)

„Wirklich wichtig am Theater ist mir, wie ich bereits gesagt habe, die aktive Nutzung der Sprache. Wir können das halt in jeder Sprache ausüben und das halt auch Theater ein Weg ist, um mit einem größeren Publikum zu sprechen. Weil zum Beispiel, wenn man etwas sagen möchte, dann kann man das mit Leichtigkeit auf einer Bühne tun, beziehungsweise wenn man weiß, wie man das macht.“ (Fallbeispiel 3, Daniela)

David gibt im Interview an, dass er dem Theater zutraut, Brücken zwischen der slowenischsprachigen Bevölkerungsgruppe und der deutschsprachigen Bevölkerung in Kärnten aufzubauen, wobei man über die Art und Weise „noch diskutieren müsste“:

„Ja, also was ich sagen will, ist einfach das (.), dass das nie aufhört ja. Ich würde mir wünschen, dass das slowenische Theater hier noch wächst ja. Und das auch, vielleicht, dass Deutschsprachige, nur Deutschsprachige anschauen gehen und sagen, ja das hat was, weil ich hab schon positiv auch gehört. Zum Beispiel wir waren in Wien spielen ein slowenisches Theater, das war nur slowenisch mit deutschen Untertiteln. Und da hat eine dann, wir haben danach eine Diskussion darüber gehabt, weil danach eine Diskussion über Zweisprachigkeit war, und dann hat sie gesagt – ich habe bewusst nur, ich hab zwar kein Wort verstanden, aber ich hab bewusst nur auf das Theater geschaut, ich hab keinen einzigen Satz unten gelesen, was das jetzt heißt und ich habe alles verstanden – und das wünsche ich mir für die Zukunft ja. Weil das hat mir schon viel

gegeben, weil das ist jetzt doch vier Jahre schon her und das hab ich auch nicht vergessen, also den Satz, der hat mich schon auch geprägt [...]“ (Fallbeispiel 5, David)

9.2.11 NEGATIVE ERFAHRUNGEN/ABWERTUNG

Identität ist ein Konstrukt aus positiven wie auch negativen Erfahrungen, schreibt Lothar Krappmann (2009), die zur Bildung der eigenen Persönlichkeit führen.

Die befragten Jugendlichen verbinden mit dem slowenischen Theaterschaffen vor allem Positives. Negative Erlebnisse, wie das Nichtzurechtkommen mit einer Figur oder prekäre Situationen auf der Bühne, werden in den Gesprächen meist als positive Erfahrungen dargestellt. Die Jugendlichen lernen durch derartige Konfrontationen, wie und dass man schwierige Situationen bewältigen kann. Ein Großteil der Befragten erzählt auch von bestimmten erlernten Theatertechniken, die im Alltag angewendet werden.

Im Zusammenhang mit der Verwendung der slowenischen Sprache auf der Bühne geben Lena, Daniela und Martin an, keine negativen Erfahrungen gemacht zu haben:

„Nein eigentlich nicht. Der Saal war immer unterschiedlich voll. Mal waren viele Leute, mal wenige, aber sonst. Nein, eigentlich nicht.“ (Fallbeispiel 3, Daniela)

„Eigentlich noch nie. Weil die Leute die zur Vorstellung kommen, die wissen ja, dass es eine slowenische Vorstellung ist, weil die, die kommen, wollen das ja auch sehen.“ (Fallbeispiel 2, Martin)

„Nein, eigentlich nie. Weil wir haben eigentlich immer für ein Publikum gespielt, das zweisprachig war bzw. das gewusst hat, dass wir das Stück in slowenischer Sprache aufführen. (-). Eigentlich nie, nein. Und wir haben heuer in Viktring gespielt und dort waren beinahe nur Deutschsprachige im Publikum und die waren total begeistert. Die hat das nicht einmal gestört, dass es keine deutschsprachigen Untertitel gegeben hat.“ (Fallbeispiel 6, Tanja)

Auch Peter und David merken an, kaum negative Erfahrungen auf der Bühne gemacht zu haben. Jedoch erinnern sich beide an ein Beispiel, in welchem Sprache zum Mittel für Ausgrenzung wurde:

„Direkt auf der Bühne, muss ich sagen, hab ich das nicht erlebt, zumindest nicht in Österreich. In Slowenien natürlich, weil man doch ein bisschen eine andere Aussprache hat und wenn man dann vor 13-, 14-Jährigen, die das natürlich dann sehr genießen, wenn sie die Leute auf der Bühne ein bisschen verarschen können, also zum Beispiel, wenn man nicht das perfekte rollende r hat, aber ich mein, dass sind Kleinigkeiten, die zwar auf der Bühne stören, aber ja.“ (Fallbeispiel 4, Peter)

„Wir haben unsere Theaterstücke häufig an Schulen gespielt und da war es dann so, dass, die haben uns oft nicht ernst genommen. Und dann haben sie auch während unserem Auftritt geredet

und das spürt man einfach und dann ist man selbst nicht so konzentriert. (-). Und so ja. (-). Oder zum Beispiel einmal, da haben wir in Völkermarkt gespielt. Und da gab es dann so einen ganz kurzen Applaus nicht, weißt du, so enden wollend. Und wir hatten damals Styroporplatten auf der Bühne, die hatten wir im Stück und und und das Publikum hat das wieder rauf geworfen und das Publikum sagte dann, weil wir hatten dann eine Podiumsdiskussion, da haben dann einige gesagt: ihr habts uns als Nazis abgestempelt [imitiert eine Publikumsstimme] und das war ein Projekt am Gymnasium. Und dann hatten wir eben eine Podiumsdiskussion nicht. Und ja, ist ja ok, da hat man einfach gemerkt, die leiern einfach das gleiche wie ihre Eltern. Und und ja dann sind wir in eine andere Klasse gegangen und dort haben sie wieder das gleiche gesagt. Man hat eben stark gespürt, dass da eine gewisse Feindlichkeit uns gegenüber bestanden hat. (-). Und einer da hat dann gesagt: ich kann auch nicht nach St. Primus kommen und ein Nazistück aufführen [imitiert diese Person]. Und die die haben ja schon während des Stücks über uns gesprochen und das spürt man ja nicht. Bei der Konzentration und so nicht. Und aber ich würde sagen, aus negativen Erlebnissen lernt man ja auch etwas.“ (Fallbeispiel 5, David)

10 FAZIT

Ich bin selbst Angehörige der slowenischen Bevölkerungsgruppe in Kärnten. Nicht selten habe ich in meiner Kindheit Anfeindungen erlebt, wenn slowenisch gesprochen wurde. Während meiner Schulzeit an zwei slowenischen Bildungsanstalten in Klagenfurt beispielsweise, musste ich, um nach Hause zu kommen, mit dem Bus fahren. Die Haltestelle befand sich vor einer ausschließlich deutschsprachigen Hauptschule. Die Schüler wussten, welche Schule ich und meine Freunde besuchten und beschimpften uns häufig als „Tschuschen“ oder „Jugos“. Nicht selten wurden wir in die dort wachsenden Dornbüsche geschubst, was dazu führte, dass wir unsere Schule möglichst spät verließen, um zur gleichen Zeit wie der Bus an der Haltestelle einzutreffen und somit die Wartezeit auf ein Minimum zu verkürzen. Es kam auch vor, dass Bekannte meiner Eltern seltsam auf kurze slowenische Gespräche zwischen mir und meinen Eltern reagierten. Nicht nur einmal verwirrte es mich als Kind, wenn eine Nachbarin mit mir slowenisch sprach, ihr Mann jedoch nur deutsch – und das obwohl er mich zu verstehen schien. Unverständlich war für mich auch, dass ich mit meiner Babi, meiner Großmutter, immer slowenisch sprach, ihre Geschwister mit ihr und mir jedoch nur in äußerst gebrochenem Deutsch. Die Frage nach ethnischer Identität spielte in dem Kärnten, in welchem ich aufgewachsen bin, eine große Rolle und veranlasste mich auch dazu, diese Diplomarbeit zu schreiben. Ihr Ziel ist es, jene Faktoren der slowenischen Theatertätigkeit auszumachen, die die Identität Kärntner slowenischer Jugendlicher und junger Erwachsener beeinflussen.

Um die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit, nämlich welchen Beitrag das Kärntner slowenische Theaterschaffen zur Identitätsbildung Kärntner slowenischer Jugendlicher und junger Erwachsener leistet, beantworten zu können, gliederte ich die Arbeit in zwei Teile.

Der erste Teil bildet den theoretischen Rahmen. Dazu war es für mich zunächst von großer Bedeutung, eine adäquate Definition der Gruppe von Menschen, über die ich schreibe – also die Kärntner Slowenen –, zu finden. Zu Beginn der Recherche wurde ich mit zwei bekannten Begriffen konfrontiert, dem der Volksgruppe und dem der Minderheit. Ursprünglich wollte ich in meiner Arbeit den Begriff der Volksgruppe verwenden, da sich schließlich auch der Großteil der Kärntner Slowenen so bezeichnet. Im Gegensatz zum

Begriff der Minderheit impliziert der Begriff die lange Existenz einer ethnischen Gruppe und unterstreicht somit ihre Geschichte. Den Begriff der Minderheit lehne ich auch deswegen ab, weil er die geringe Zahl der Menschen, die Teil dieser Gruppe sind, betont. Zwangsläufig haftet dem Begriff ein herabsetzender Charakter an, der aus meiner Sicht – und damit widerspreche ich dem Sozialwissenschaftler Albert Reiterer – nicht unbedingt vorteilhaft für die ethnische Gruppe ist. Bei der näheren Betrachtung der Begriffe wurde mir jedoch klar, dass auch der Begriff der Volksgruppe keinen Ersatz für den der Minderheit sein kann, instrumentalisierten die Nationalsozialisten ihn doch für ihre Zwecke. Schließlich entschied ich mich, den Begriff der ethnischen Gruppe zu wählen, der aus dem Bereich der Ethnizität stammt, und erweiterte ihn um den Begriff der slowenischen Bevölkerungsgruppe.

Die Recherche rund um den Begriff der Volksgruppe und den der Minderheit führte mich bereits in ein nächstes Kapitel ein, das der rechtlichen Lage der Kärntner Slowenen. Es galt zu klären, welche individuellen und kollektiven Rechte den Angehörigen der slowenischen Bevölkerungsgruppe auf nationaler sowie internationaler Ebene zu stehen und wie diese gehandhabt wurden. Nachdem dies geklärt war, erfolgte einer der wichtigsten Schritte für die vorliegende Arbeit – die Darstellung der Geschichte sowie der Organisation der Kärntner Slowenen. Um meiner Forschungsfrage gerecht zu werden, musste die Geschichte der Kärntner Slowenen mit allen ausschlaggebenden politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Faktoren beleuchtet werden. Sie bestimmten schließlich ganz maßgeblich das slowenische Theaterschaffen in Südkärnten. In meiner Arbeit gebe ich einen Überblick über wichtige historische Ereignisse, die politische Organisation, Bildungseinrichtungen, das Medienwesen und das Vereinsleben der Kärntner Slowenen. Letzteres ist eng verstrickt mit der slowenischen Theatertätigkeit, da meist die örtlichen Kulturvereine die Gründung von Theatergruppen übernehmen.

Außerdem galt es auch aufzuzeigen, welche Bedeutung das slowenische Theaterschaffen in Kärnten für die Angehörigen der ethnischen Gruppe hatte. Dafür habe ich mir den gesamten Zeitraum der slowenischen Theaterpraxis in Kärnten angesehen und einen Überblick über die Geschichte und Entwicklungen desselben gegeben. Aufgrund der Nähe zur Kirche und des ständigen Überlebenskampfes der ethnischen Gruppe, hat sich das slowenische Theater formal, inhaltlich und ästhetisch kaum weiterentwickelt. Erst ab den

60er Jahren gab es erste avantgardistische Theaterproduktionen. Das Theater für Kinder und Jugendliche spielt seit Mitte der 70er Jahre eine bedeutende Rolle.

Weiters galt zu klären, was unter dem Begriff der Identität zu verstehen ist. Hierbei gab ich einen Überblick über die Definitionen des Begriffs in der Post Moderne. Ausgegangen wird vor allem davon, dass Eriksons Identitätstheorie, die auf Kohärenz und Kontinuität aufbaut, längst überkommen ist. Heute wird unter dem Begriff der Identität ein lebenslanger, sich stets wandelnder Prozess verstanden, der von individuellen und kollektiven Faktoren beeinflusst wird. Identität beruht auf Selbsterkennung und Fremdabgrenzung.

Den Fokus legte ich hierbei auf die Bildung von Identität in der Jugendphase. Weiters habe ich anhand einer Studie von Štefka Vavti aufzeigen können, warum sich immer weniger Kärntner slowenische Jugendliche als solche identifizieren und warum die Anzahl der Angehörigen der slowenischen Bevölkerungsgruppe stetig im Sinken begriffen ist.

Der zweite Teil meiner Arbeit besteht aus einer empirische Studie im Feld der qualitativen Sozialforschung. Hierfür befragte ich sechs Jugendliche im Alter von 15 bis 28 Jahren, die zumindest im letzten Jahr noch in unterschiedlichen Theatergruppen aktiv waren. Die Interviews führte ich anhand eines von mir vorformulierten Interview-Leitfadens durch. Die Methode des problemzentrierten Interviews erwies sich als sehr geeignet, da sie viel Freiraum bot. Die Interviews orientierten sich lediglich am Leitfaden und ließen den Befragten genügend Raum, das Gespräch selbst zu gestalten und mit relevanten Themen zu ergänzen. Dadurch unterscheiden sich die Gespräche insofern voneinander, als der Schwerpunkt eines jeden Interviews in einem anderen Themenbereich liegt. Die Gespräche wurden schließlich transkribiert und wenn nötig übersetzt.

Das Material, die transkribierten Interviews, habe ich mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse nach einem von mir erarbeiteten Analyseschema ausgewertet. Die Ergebnisse sollen nicht für sich selbst stehen, sondern exemplarisch für Kärntner slowenische Jugendliche und junge Erwachsene in der Theaterpraxis betrachtet werden.

Die Analyse ergab, dass das slowenische Theaterschaffen von erheblicher Bedeutung für Jugendliche und junge Erwachsene in Kärnten ist. Das Theater bietet ihnen abseits der slowenisch- bzw. zweisprachigen Schulen die Möglichkeit, sich mit der slowenischen

Schriftsprache auseinanderzusetzen. Zu Hause und mit Freunden wird meist im slowenischen Dialekt gesprochen und Medien werden vorwiegend in deutscher Sprache konsumiert. Durch das Betrachten und Zuhören von Theaterstücken, vor allem aber durch das Spielen selbst erweitern Jugendliche und junge Erwachsene ihren Wortschatz und ihre Ausdrucksweise in der slowenischen Sprache. Darüber hinaus erlernen sie einen selbstbewussten Umgang mit der slowenischen Schriftsprache in der Öffentlichkeit. Als besonders wertvoll erscheint das slowenische Theaterschaffen für die Jugendlichen aufgrund der Tatsache, dass sie sich mit ihren Rollen und zugleich auch mit sich selbst in ihrer Muttersprache auseinandersetzen können. Um sich der zu verkörpernden Figur zu Beginn eines neuen Theaterprojektes anzunähern, wird häufig der slowenische Dialekt verwendet, da dieser ein breiteres Emotionsspektrum öffnet.

Mein Anliegen war es, anhand der vorliegenden Arbeit die Bedeutung des slowenischen Theaterschaffens in Kärnten für die Identitätsbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu eruieren. Die Ergebnisse zeigen auf, dass die slowenische Theatertätigkeit noch immer ein wertvoller Teil der slowenischen Kultur ist. Theater wurde in der Vergangenheit als Schmiede slowenisch nationaler Identität bezeichnet, dieser Gedanke liegt ihm auch noch heute zugrunde. Damit die slowenische Theatertätigkeit auch weiterhin bestehen bleiben und sich ästhetisch entwickeln kann, gilt es diese zu fördern. Ich wünsche mir mit der vorliegenden Arbeit die Wichtigkeit der slowenischen Theatertätigkeit aufgezeigt zu haben und eine weiterführende Auseinandersetzung auf dem Feld des slowenischen Theaterschaffens angeregt zu haben. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, konnte freilich nur ein kleiner Teil auf diesem Gebiet beleuchtet werden. Meine Arbeit kann als Ausgangspunkt für weitere Forschungsarbeiten herangezogen werden. Arbeiten auf dem Feld der Theaterpädagogik könnten einen ersten Ansatz zur Weiterarbeit darstellen.

11 LITERATURVERZEICHNIS

Monographien und Beiträge in Sammelbänden

ALASUUTARI, Pertti (1995): Researching culture. London.

BAUMGARTNER, Gerhard (1995): 6 x Österreich. Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen. Klagenfurt.

BAYKO, Roksolana (2011): Die Rolle der Nichtregierungsorganisationen (NGOs) im internationalen Minderheitenschutz. Dissertation, Leipzig.

BECK, Ulrich (1994): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main.

BEHAL, Brigitte (2009): Kontinuitäten und Diskontinuitäten deutschnationaler katholischer Eliten im Zeitraum 1930 -1965. Ihr Weg und Wandel in diesen Jahren am Beispiel Dr. Anton Böhms, Dr. Theodor Veiters und ihrer katholischen und politischen Netzwerke. Dissertation, Wien.

BOGATAJ, Mirko (2008): Die Kärntner Slowenen. Ein Volk am Rand der Mitte. Klagenfurt/Wien.

BUSCH, Brigitta (1998): Elemente für eine Sprachpolitik im Medienbereich am Beispiel der slowenischen Medien in Kärnten. In: KETTEMANN, Bernhard/DE CILLIA, Rudolf/LANDSIEDLER, Isabel (Hg.): Sprache und Politik. Verbal-Werkstattgespräche. Frankfurt am Main.

CROPLEY, Arthur J. (2011): Qualitative Forschungsmethoden. Eine praxisnahe Einführung. Eschborn bei Frankfurt am Main/Magdeburg.

CROWNE, Douglas P./MARLOWE, David (1964): The approval motive: Studies in evaluative dependence. New York.

CSÁKY, Moritz (2002): Gedächtnis, Erinnerung und die Konstruktion von Identität. Das Beispiel Zentraleuropas. In: BOSSHART-PFLUGER, Catherine/JUNG, Joseph/METZGER, Franziska (Hg.): Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten. Frauenfeld/Stuttgart/Wien, S. 11-45.

DOMAJ, Theodor (2000): Das Schulwesen für die Bevölkerung Südkärntens. In: MORITSCH, Andreas (Hg.): Die Kärntner Slovenen. 1900-2000. Klagenfurt/Ljubljana/Wien, S. 29-66.

DUNDLER, Marianne (2012): Vom Konfliktverhalten der Kärntner Sloweninnen und Slowenen im Kontext der Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts. In: GRANZNER-STUHR, Stefanie/POGATSCHNIGG, Ilse M. (Hg.): ‚Ich kann ja nicht androgyn werden.‘ Geschlechtsspezifische Aspekte in der Mediation. Frankfurt am Main. S. 91-111.

- ERIKSON, Erik H. (2013): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main.
- ERMACORA, Felix (1988): Der Minderheitenschutz im Rahmen der Vereinten Nationen. Wien/Stuttgart.
- FEICHTINGER, Johannes (2005): Österreich und die späte Habsburgermonarchie zwischen verbalen, nonverbalen und idealen Sprachen. In: MUNZ, Volker/NEUMER, Katalin (Hg.): Sprache – Denken – Nation. Kultur- und Geistesgeschichte von Locke bis zur Moderne. Wien, S. 171-198.
- FLICK, Uwe/VON KARDORFF, Ernst/STEINKE, Ines (2012): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: FLICK, Uwe/VON KARDORFF, Ernst/STEINKE, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg. S. 13-29.
- GERGEN, Kenneth J. (1996): Das übersättigte Selbst. Identitätsprobleme im heutigen Leben. Heidelberg.
- GRAF, Wilfried/KRAMER, Gudrun/ERNSTBRUNNER, Thomas (2012): Vom Kompromiss zur Versöhnung? Zwischenbericht zum Projekt „Kärnten neu denken/verstehen/gestalten“. In: PETRITSCH, Wolfgang/GRAF, Wilfried/KRAMER, Gudrun (Hg.): Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichte/n über Trauma, Macht und Identität. Klagenfurt/Ljubljana/Wien, S. 33-77.
- HAAS, Hanns/STUHLPFARRER, Karl (1977): Österreich und seine Slowenen. Wien.
- HADERLAP, Maja (1988): Die Grundzüge der slowenischen Kulturpolitik in Kärnten von 1946 bis 1976 und der Funktionswandel des slowenischen Laienspiels sowie seine Bedeutung für die slowenische Kulturpraxis in Kärnten. Dissertation, Wien.
- HAFNER, Gerhard/PANDEL, Martin (Hg.) (2008): Schutz und Durchsetzung der Rechte nationaler Minderheiten. Klagenfurt/Ljubljana/Wien.
- HALL, Stuart (2004): Cultural Studies. Ein politisches Theorieprojekt. Ausgewählte Schriften 3. Hamburg.
- HALL, Stuart (2012): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg.
- HALL, Stuart (2013): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. Hamburg.
- HELFFERICH, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden.
- HELMCHEN, Annette (2005): Die Entstehung der Nationen im Europa der Frühen Neuzeit. Ein integraler Ansatz aus humanistischer Sicht. Bern.
- HOLZINGER, Wolfgang (1994): Identität als sozialwissenschaftliches Konstrukt. In: VAVTI, Štefka et al. : Bericht zur Studie. Ethnische Identitätsbildung in der slowenischen Minderheit Kärntens. Klagenfurt. S. 65-115.

HÖDL, Günther (Hg.): Bericht der Arbeitsgruppe. Lage und Perspektiven der Volksgruppen in Österreich. Wien.

HURRELMANN, Klaus (2004): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Grundlagentexte Soziologie. Weinheim/München.

HURRELMANN, Klaus (2008): Veränderte Bedingungen des Aufwachsens. In: ROHLFS, Carsten/HARRING, Marius/PALENTIEN, Christian (Hg.): Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. Wiesbaden, S. 53-67.

INZKO, Valentin (1988) (Hg.): Geschichte der Kärntner Slowenen. Von 1918 bis zur Gegenwart. Unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte. Klagenfurt/Wien.

JESIĆ, Boris (2010): Ethnos und Politik: Was wollen die Kärntner Slowenen? (Vol. 8). Klagenfurt.

KEUPP, Heiner et al. (2008): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Hamburg.

KEUPP, Heiner (2009): Diskursarena Identität. Lernprozesse in der Identitätsforschung. In: HÖFER, Renate/KEUPP, Heiner (Hg.): Identitätsarbeit heute: Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung. Frankfurt am Main. S. 11-39.

KLEMENČIČ, Matjaž/KLEMENČIČ, Vladimir (2010): Die Kärntner Slowenen und die Zweite Republik. Klagenfurt/Ljubljana/Wien.

KRAPPMANN, Lothar (2009): Die Identitätsproblematik nach Erikson aus einer interaktionistischen Sicht. In: KEUPP, Heiner/HÖFER, Renate (Hg.): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung. S. 66-92.

KREISKY, Bruno (1981): Also sprach Bruno K. Aussprüche gesammelt von Christian Röttinger. Karikaturen von Rudolf Angerer. Wien/München.

KRIŠTOF, Franc/WAKOUNIG, Jože (1997): Jubilejni zbornik '97: 40 let Slovenske gimnazije v Celovcu/Jubiläums-Sammelband '97: 40 Jahre BG und BRG für Slowenen in Klagenfurt. Klagenfurt.

KUKOVICA, Franc (2002): Dvojezična ljudska šola na Koroškem od začetka do danes. Klagenfurt.

KUKOVICA, Franc (2004): Dvojezična šola se obravnava politično – ima krivica v Avstriji zakonito podlago? In: Pričevanja učiteljstva. Spominjanje na poučevanje in dogajanje na javnih dvojezičnih ljudskih šolah in v njihovem okolju na avstrijskem Koroškem po letu 1945. Klagenfurt, S. 84-100.

LAMNEK, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. 5. Auflage. Weinheim/Basel.

LARCHER, Dietmar (1988): Sprache, Macht und Identität. In: BOECKMANN, Klaus-Börge et al. (Hg.): Zweisprachigkeit und Identität. Klagenfurt, S. 9-14.

LEBEN, Andrej (2004): Med tradicijo in inovacijo. Sodobno gledališče na Koroškem. Klagenfurt.

LUCIUS-HOENE, Gabriele/DEPPERMAN, Arnulf (2004): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Wiesbaden.

MALLE, Avguštin (1979): Die slowenische Presse in Kärnten 1848-1900. Klagenfurt.

MALLE, Avguštin (1997): Organizacije, društva in ustanove slovenske narodne skupnosti na Koroškem. Poskus opredelitve njihove zasidranosti in vpliva med Slovenci na Koroškem. Klagenfurt.

MALLE, Augustin (2007): Widerstand unter schwersten Bedingungen. Kärntner Slowenen im Widerstand. In: KARNER, Stefan/DUFFEK, Karl (Hg.): Widerstand in Österreich 1983-1945. Die Beiträge der Parlaments-Enquete 2005. Graz/Wien/Klagenfurt, S. 111-123.

MELIK, Vasilij (1980): Die Entwicklung der slowenischen nationalen Bewegung und Vereine. Kulturvereine in Oberkrain in den Jahren 1860-1914. Kranj.

MEUSER, Michael (2011): Inhaltsanalyse. In: BOHNSACK, Ralf/MAROTZKI, Winfried/MEUSER, Michael (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Opladen/Farmington Hills. S. 89-91.

MORITSCH, Andreas (2000): Nationale Ideologien in Kärnten. In: MORITSCH, Andreas (Hg.): Die Kärntner Slovenen 1900-2000. Bilanz des 20. Jahrhunderts. Klagenfurt/Ljubljana/Wien, S. 9-28.

MÜLLER, Bernadette (2009): Identität: Soziologische Analysen zur gesellschaftlichen Konstitution der Individualität. Dissertation, Graz.

NEYER, Sabine (2004): Die Minderheiten im Völker-, Europa- und Verfassungsrecht unter spezieller Beachtung der Definition der Minderheit und der neuen Minderheiten. Dissertation, Innsbruck.

NOVAK, Anton (2005): Pravno varstvo slovenske manjšine v Avstriji. V luči novejšega mednarodnopravnega manjšinskega varstva. Klagenfurt/Ljubljana/Wien.

OGRIS, Alfred (2011): Auf Spurensuche in Kärntens Geschichte. Diskussionen und Kontroversen. Klagenfurt.

OTTOMEYER, Klaus (2006): Warum die Uhren in Kärnten anders gehen. In: HITZ, Martin/STUHLPFARRER, Karl (Hg.): Grenzfall Kärnten. Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Klagenfurt/Wien. S. 15-21.

PERCHINIG, Bernhard (1989): ‚Wir sind Kärntner und damit hat sich’s...‘
Deutschnationalismus und politische Kultur in Kärnten. Klagenfurt.

PETRITSCH, Wolfgang (2008): Volksgruppenrechte in Österreich und anderswo – Minderheiten als Thema internationaler und regionaler Organisationen: UNO, EU, Europarat und OSZE. In: HAFNER, Gerhard/PANDEL, Martin (Hg.): Schutz und Durchsetzung der Rechte nationaler Minderheiten. Klagenfurt/Ljubljana/Wien, S. 211-233.

PETRITSCH, Wolfgang (2012): Zu viele Mythen, zu wenig Wirklichkeit. Kärnten neu verstehen. In: PETRITSCH, Wolfgang/GRAF, Wilfried/KRAMER, Gudrun (Hg.): Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichte/n über Trauma, Macht und Identität. Klagenfurt/Ljubljana/Wien, S. 15-32.

RÄTHZEL, Nora (1997): Gegenbilder. Nationale Identität durch Konstruktion des Anderen. Opladen.

REINDERS, Heinz (2005): Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. Ein Leitfaden. München.

REITERER, Albert F. (1996): Kärntner Slowenen: Minderheit oder Elite? Neuere Tendenzen der ethnischen Arbeitsteilung. (Vol. 39). Klagenfurt.

REITERER, Albert F. (2000): Lebenswelt Muttersprache: das Slowenische und seine heutige Wahrnehmung – ein Bericht. In: Kärntner Jahrbuch für Politik 2000. S. 340-362.

REITERER, Albert F. (2002): Postmoderne Ethnizität und globale Hegemonie. Frankfurt am Main/Wien.

RUGE, Undine (2003): Die Erfindung des ‚Europa der Regionen‘. Kritische Ideengeschichte eines konservativen Konzepts. Frankfurt am Main.

SALZBORN, Samuel (2005): Ethnisierung der Politik. Theorie und Geschichte des Volksgruppenrechts in Europa. Frankfurt am Main.

SIMA, Valentin (2000): Kärntner Slowenen unter nationalsozialistischer Herrschaft: Verfolgung, Widerstand und Repression. In: TÁLOS, Emmerich et al. (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich: Ein Handbuch. Wien, S. 744-766.

SZAMEIT, Erik (2000): Kärnten und die Slawen. In: ANDERWALD, Karl/KARPF, Peter/VALENTIN, Hellwig: Kärntner Jahrbuch für Politik 2000. Klagenfurt, S. 71-98.

TRAUHSNIG, Günther (1996): Hermagoras schreibt Geschichte. In: Mohorjeva/Hermagoras: Mohorjeva. Hermagoras. Povezujemo... Wir wirtschaften mit Kultur... Klagenfurt/Ljubljana/Wien. S. 5.

ULE, Mirjana et al. (2000): Socialna ranljivost mladih. Ljubljana.

VALENTIN, Hellwig (1993): Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918-1920: Mythen und Fakten. Klagenfurt.

VAVTI, Štefka (2012): Včasih ti zmanjka besed. Etnične identifikacije pri mladih Slovenkah in Slovencih na dvojezičnem avstrijskem Koroškem. Klagenfurt.

VAVTI, Stefanie (2013): ‚Ich bin einfach ein Mensch‘. Ethnische Selbstverortung und lokale Bezüge junger Slowenen in Kärnten (Österreich). Frankfurt am Main.

VEITER, Theodor (1938): Nationale Autonomie. Rechtstheorie und Verwirklichung im positiven Recht. Wien/Leipzig.

VEITER, Theodor (1970): Nationalitätenkonflikt und Volksgruppenrecht im 20. Jahrhundert. München.

WAKOUNIG, Vladimir (2008): Der heimliche Lehrplan der Minderheitenbildung. Die zweisprachige Schule in Kärnten 1945-2007. Klagenfurt.

WUTTE, Martin (1927): Deutsch-Windisch-Slowenisch. Klagenfurt.

WUTTI, Daniel (2013): Drei Familien, drei Generationen. Das Trauma des Nationalsozialismus im Leben dreier Generationen von Kärntner SlowenInnen. Klagenfurt.

WUTTI, Daniel/WUTTI, Franz (2012): Kein Ende traumatischer Erfahrungen der Kärntner SlowenInnen nach dem 2. Weltkrieg. In: HEISE Thomas/ÖZKAN, Ibrahim/GOLSABAHI, Solmaz (Hg.): Integration. Identität. Gesundheit. 5. Kongress des Dachverbands der transkulturellen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im deutschsprachigen Raum ev. V. 23.-25. September 2011. Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Berlin, S. 49-54.

ZWITTER, Franci (1983): Grundzüge und Entwicklung der slowenischen Kulturpolitik in Kärnten in den Jahren von 1900 bis 1941 unter besonderer Berücksichtigung des slowenischen Laienspielwesens. Dissertation, Wien.

Artikel und Beiträge aus Zeitungen und Zeitschriften

BENEDIKT, Robert (2006): Die Leute schämen sich schon. In: Die Presse vom 09.02.2006, Nr. 17400, S. 3.

BONAVIDA, Iris (2014): EU-Spitzenkandidaten: Stiller Abschied in Richtung Brüssel. In: diepresse.com vom 17.06.2014. [Onlinefassung] URL: http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/3822927/EUSpitzenkandidaten_Stiller-Abschied-in-Richtung-Brussel (Zugriff: 24.06.2014).

BREJC, Janko (1903): Ohne Titel. In: MIR vom 03.09.1903, Nr. 36.

ČEPAR; Nataša (2013): Nekoč je pekla piškote, danes je poslanka. In: zurnal24.si vom 13.10.2013. [Onlinefassung] URL: <http://www.zurnal24.si/nekoc-je-pekla-piskote-danes-je-poslanka-clanek-208878> (Zugriff: 22.01.2014).

COUCH, Arthur/KENISTON, Kenneth (1960): Yeasayers and naysayers: Agreeing response set as a personality variable. In: Journal of Abnormal and Social Psychology. Nr. 60, S. 151-174.

DENGEL, Waltraud (2001): Haider empört: ‚EU soll sich nicht einmischen!‘. In: Neue Kronen Zeitung vom 16.12.2001, Nr. 14.945, S. 8-9.

FERTSCHEY, Elke (2014): Renate Pfeiffer grüßt dreisprachig. In: Kleine Zeitung vom 12.06.2014 [Onlinefassung] URL: <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/kaerntnerdestages/3656578/renate-pfeiffer-gruesst-dreisprachig.story> (Zugriff: 24.06.2014).

FRICK, Wilhelm (1939): Die nichtdeutschen Volksgruppen im Deutschen Reich. In: Nationalsozialistische Monatshefte vom 05.1937, Jg. 10, H. 110, S. 397.

GABRIEL, Eva (2013): Zahl der Arbeitslosen steigt auf 35.000. In: Kleine Zeitung vom 03.03.2014 [Onlinefassung] URL: <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/klagenfurt/3564988/zahl-arbeitslosen-steigt-35-000.story> (Zugriff: 07.03.2014).

JUNGWIRTH, Michael (2014): Ana Blatnik: ‚Bissl Heimat, bissl Kärnten‘. In: Kleine Zeitung vom 24.07.2014 [Onlinefassung] URL: <http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/politik/3693753/empfang-zum-bundesratsvorstiz-kaernten.story>

KULMESCH, Janko (2013): Žrelski župan skregan z demokratico? In: Novice vom 16.08.2013. [Onlinefassung] URL: <http://novice.at/2013/08/16/zrelski-zupan-skregan-z-demokratico/> (Zugriff 06.02.2014).

LUČOVNIK, Ivan (1903): Slowenische Bildungsvereine in Kärnten. In: MIR vom 25.06.1903 und 02.07.1903, Nr. 26f.

LUKAN, Ivan (1984): Das Volksbegehren geht ins Leere. In: Kärntner Tageszeitung vom 22.08.1984, Jg. 39, Nr. 194, S. 2.

LUKAN, Ivan (2005): Prve akcije proti dvojezičnosti. In: Delo vom 14.05.2005, Jg. 47, Nr. 110, S. 32.

LuT (2002): Raue Töne gegen Slowenen. In: Kärntner Tageszeitung vom 17./18. 03.2002, Jg. 57, Nr. 65A, S. 19.

MALLE, Avguštin (1990): Britische Presse und Medienpolitik gegenüber den Slowenen in Kärnten nach 1945. In: Medien & Zeit vom 02.1990, S. 10-18.

Ohne VerfasserIn (1908a): Ohne Titel. In: MIR vom 18.01.1908, Nr. 3.

Ohne VerfasserIn (1908b): Ohne Titel. In: Freie Stimmen vom 12.10.1908, Nr. 119.

Ohne VerfasserIn (1914): Die Wahrheit über Kärnten. Eine Abwehrschrift gegen die Verunglimpfung unseres Heimatlandes durch die südslawischen Gegner.

Ohne VerfasserIn (1935): Ohne Titel. In: Statistische Nachrichten 13, S. 74.

Ohne VerfasserIn (1953): Ohne Titel. In: Naš tednik vom 04.02.1953, Nr. 5, S. 6.

Ohne VerfasserIn (1972a): Ein Bundeskanzler verlässt ein Haus nicht durchs Hintertür.
In: Kärntner Tageszeitung vom 29.10.1972, Jg. 27, Nr. 248, S. 3.

Ohne VerfasserIn (1972b): Völkermarkt: Demonstranten warfen Eier!. In: Kärntner
Tageszeitung vom 31.10.1972, Jg. 27, Nr. 249, S. 9.

Ohne VerfasserIn (1976a): Volkszählung ist Volkstod. In: Die Furche vom 28.02.1976,
Nr. 9, S. 5.

Ohne VerfasserIn (1976b): Boykott der Sprachenzählung: Aktion eines
Solidaritätskomitees. In: Kurier vom 25.09.1976, Nr 266, S. 2.

Ohne VerfasserIn (1976c): Bombenterror in Kärnten: Anschlag auf die Eisenbahn. In:
Neue Vorarlberger Tageszeitung vom 12.11.1976, Jg. 5, Nr. 263, S. 1.

Ohne VerfasserIn (1976d): Bombenterror Wasser auf Slowenen-Mühlen: ‚Zählung
sinnlos!‘. In: Kurier vom 02.11.1976, Nr. 303, S. 3.

Ohne VerfasserIn (1978): Die Slowenen könnten eine ‚Brücke‘ sein. In: Kärntner
Tageszeitung vom 01.10.1978, Jg. 33, Nr. 225, S. 1-2.

Ohne VerfasserIn (1984a): 11.000 podpisov proti apartheidu v Avstriji. In: Naš tednik
vom 19.07.1984, Jg. 36, Nr. 29, S. 1.

Ohne VerfasserIn (1984b): FPÖ-Vorstoß zur Trennung im öffentlichen Dienst!. In:
Kärntner Tageszeitung vom 22.11.1984, Jg. 39, Nr. 272, S. 2 und 5.

Ohne VerfasserIn (1984c): FP will das Elternrecht in der Verfassung verankern. In: Kleine
Zeitung vom 22.11.1984, Jg. 81, Nr. 272, S. 4.

Ohne VerfasserIn (1984d): Profesorji dunajske univerze ugotavljajo: velike prednosti za
dvojezične dijake. In: Naš tednik vom 02.08.1984, Jg. 36, Nr. 31, S. 1.

Ohne VerfasserIn (1984e): Dvojezičnost ne škoduje, koristi. In: Naš tednik vom
02.08.1984, Jg. 36, Nr. 31, S. 2f.

Ohne VerfasserIn (1986): ÖVP hoče na desni prehiteti FPÖ. In: Slovenski vestnik vom
13.04.1986, Jg. 46, Nr. 16, S. 1.

Ohne VerfasserIn (1989a): Privatna šola Mohorjeve: s strani dežele niti šilinga podpore....
In: Slovenski vestnik, Jg. 44, Nr. 86 vom 24.11.1989, S. 1.

Ohne VerfasserIn (1989b): Ustavno sodišče: ‚Da‘ za dvojezično šolo v Celovcu. In:
Slovenski vestnik, Jg. 45, Nr. 1 vom 04.01.1989, S. 2.

Ohne VerfasserIn (1989c): ‚Dober dan Koroška‘ prva slovenska televizijska oddaja. In:
Naš tednik vom 31.03.1989, Jg. 41, Nr. 13, S. 1.

Ohne VerfasserIn (1989c): Minderheitenschulgesetz bringt mehr Gerechtigkeit. In:
Kärntner Nachrichten vom 08.12.1989, Jg. 29, Nr. 49, S. 2.

Ohne VerfasserIn (1991): Dvojezično šolstvo spet pred ustavnim sodiščem. In: Slovenski vestnik vom 23.01.1991, Jg. 46, Nr. 3, S. 1.

Ohne VerfasserIn (2003a): Ustanovljena tretja organizacija. In: Novice vom 27.06.2013, Nr. 12, S. 1.

Ohne VerfasserIn (2003b): SKS hoče združevati. In: Novice vom 04.07.2003, Nr. 13, S. 3.

Ohne VerfasserIn (2003c): Aus für Radio dva: Achte Ankündigung wahr gemacht. In: derstandard.at vom 16.07.2013. [Onlinefassung] URL: <http://derstandard.at/1359023> (Zugriff: 05.02.2014).

Ohne VerfasserIn (2003d): Usmeritev lista. In: Novice vom 11.04.2003, Nr. 1, S. 6.

Ohne VerfasserIn (2011): Harmonie beim Ortstafel-Festakt. In: Kleine Zeitung vom 16.08.2011. [Onlinefassung] URL: <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/ortstafeln/2809673/freude-harmonie-beim-ortstafel-festakt.story> (Zugriff 24.02.2014).

Ohne VerfasserIn (2013a): Kärntner Slowenen wollen in nächster Landesverfassung stehen. In: Kleine Zeitung vom 03.12.2013. [Onlinefassung] URL: <http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/politik/3484560/kaerntner-slowenen-wollen-naechster-landesverfassung-stehen.story> (Zugriff 06.02.2014).

Ohne VerfasserIn (2013b): Kärnten feierte 10. Oktober. In: kaernten.orf.at vom 10.10.2013. URL: <http://kaernten.orf.at/news/stories/2608311/> (Zugriff: 06.02.2014).

Ohne VerfasserIn (2013c): Slowenische Rede: FPK zog aus Landtag aus. In: kaernten.orf.at vom 18.04.2013. URL: <http://kaernten.orf.at/news/stories/2580626/> (Zugriff 05.02.2014).

Ohne VerfasserIn (2013d): KHD reagiert auf neuen Rat-Obmann. In: volksgruppen.orf.at vom 26.11.2013. URL: <http://volksgruppen.v1.orf.at/slowenen/aktuell/stories/127491.html> (Zugriff: 22.01.2014).

Ohne VerfasserIn (2013e): Für die Volksgruppe schaut's mager aus. In: Kleine Zeitung vom 18.08.2013. [Onlinefassung] URL: <http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/politik/nationalratswahl/3382889/fuer-volksgruppe-schaut-s-mager.story> (Zugriff: 22.01.2014).

Ohne VerfasserIn (2013f): Ponovno večji delež prijav. In: volksgruppen.orf.at/slovinci vom 08.10.2013. URL: <http://volksgruppen.orf.at/slovinci/meldungen/stories/2608057/> (Zugriff 07.02.2014).

Ohne VerfasserIn (2013g): ‚Kleine Zeitung‘ erstmals mit zweisprachiger Beilage. In: derstandard.at vom 30.08.2013. [Onlinefassung] URL: <http://derstandard.at/1376535130223/Kleine-Zeitung-erstmal-mit-zweisprachiger-Beilage> (Zugriff: 09.04.2014).

- Ohne VerfasserIn (2014a): Slowenische Musikschule vor Integration. In: volkgruppen.orf.at vom 04.02.2014. URL: <http://volksgruppen.orf.at/slovinci/meldungen/stories/2629234/> (Zugriff 06.02.2014).
- Ohne Verfasserin (2014b): So stellt sich Kärnten ins Rampenlicht. In: Kleine Zeitung vom 05.01.2014. [Onlinefassung] URL: <http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/3511632/so-stellt-sich-kaernten-ins-rampenlicht.story> (Zugriff: 22.01.2014).
- Ohne VerfasserIn (2014c): EU-Wahl: Angelika Mlinar ist Neos-Spitzenkandidatin. In: derstandard.at vom 15.02.2014. [Onlinefassung] URL: <http://derstandard.at/1389860557060/EU-Wahl-Angelika-Mlinar-zur-Neos-Spitzenkandidatin> (Zugriff 19.02.2014).
- OŠLAK, Peter (2013): Protest v Žrelcu, zaprtje grozi tudi v Šentlipšu. In: Novice vom 15.07.2013. [Onlinefassung] URL: <http://novice.at/2013/07/15/protest-v-zrelcu-zaprtje-grozi-tudi-v-sentlipsu/> (Zugriff 08.02.2014).
- PETEK, Franc/TISCHLER, Joško (1938): Ohne Titel. In: Koroški Slovenec vom 03.03.1938, Nr. 13.
- RAŽUN, Matej (1903): Ohne Titel. In: MIR vom 22.01.1903, Nr. 4.
- SADOVNIK, Bernard (2014): Offener Brief/Odprto pismo. In: Kleine Zeitung vom 27.01.2014. [Onlinezugriff] URL: <http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/politik/3531670/offener-brief-odprto-pismo.story> (Zugriff 06.02.2014).
- STEINER, Elisabeth (2006a): ‚Mörderische‘ SMS gegen Slowenen. In: Der Standard vom 01.02.2006, Nr. 5819, S. 8.
- STEINER, Elisabeth (2006b): Schwabegg wird wieder deutsch. In: Der Standard vom 23.11.2006, Nr. 5434, S. 8.
- STEINER, Elisabeth (2014): FPÖ sieht ‚linke Hetze‘ bei Schulexkursion in NS-Museum. In: derstandard vom 05.02.2014. [Onlinefassung] URL: <http://derstandard.at/1389859437083/FPOe-sieht-linke-Hetze-bei-Schulexkursion-in-NS-Museum> (Zugriff: 06.02.2014).
- VOSPERNIK, Reginald (2005): Mnenje. In: Skupnost vom 11.2005, S.1.
- WEISS, Hilde (2000): Alte und neue Minderheiten. Zum Einstellungswandel in Österreich (1984-1998). In: SWS Rundschau Nr. 40, 1/2000, S. 25-42. [Onlinefassung] URL: <http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/weiss.pdf> (Zugriff 09.01.2014).

Weitere Quellen

DRUŠTVO/VEREIN PERŠMAN (2014): Geschichte. URL: <http://www.persman.at/geschichte/#massaker> (Zugriff: 06.02.2014).

EL Einheitsliste/Enotna lista (2014): Die Partei. URL: <http://www.elnet.at/partei/C28/> (Zugriff: 21.01.2014).

EUROPARAT (1992): SEV Nr. 148 – Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen vom 05.11.1992. URL: <http://conventions.coe.int/treaty/ger/Treaties/Html/148.htm> (Zugriff: 20.01.2014).

EUROPARAT (1995): SEV Nr. 157 - Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten vom 01.02.1995. URL: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/157.htm> (Zugriff: 17.01.2014).

EUROPARAT (2000): Bericht der Republik Österreich gemäß Artikel 25 Abs. 1 des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten. URL: http://www.coe.int/t/dghl/monitoring/minorities/3_fcnmdocs/PDF_1st_SR_Austria_de.pdf (Zugriff 12.11.2013).

FUEV FÖDERALISTISCHE UNION EUROPÄISCHER VOLKSGRUPPEN (2013): Europäische Minderheiten. URL: <https://www.fuen.org/de/europaeische-minderheiten/allgemein/> (Zugriff: 20.12.2013).

ISKRICA (2011): Iskrica. Multimedia project. URL: iskrica.tv (Zugriff: 09.06.2014).

KERT, Mateja (2014): Interview, 11. Juni. 2014.

KKZ (2005): ...začelo se je pred tridesetimi leti. 30 let neprekinjene, organizirane dejavnosti za lutkarstvo in mladinsko gledališče na Koroškem. Hermagoras, Viktring.

LANDESSCHULRAT FÜR KÄRNTEN (2014a): Zweisprachige Bildung in Kärnten. URL: <http://www.2sprachigebildung.at/#volksschulen> (Zugriff 09.02.2014).

LANDESSCHULRAT FÜR KÄRNTEN (2014b): Zweisprachige Bildung in Kärnten. URL: <http://www.2sprachigebildung.at/#hauptschulen> (Zugriff 09.02.2014).

MALLE, Avguštin/ENTNER, Brigitte (2003): Die Kärntner Slowenen, Amt der Kärntner Landesregierung. Klagenfurt. [Onlinefassung] URL: <http://www.uni-klu.ac.at/his/downloads/broschuere.pdf> (Zugriff 03.03.2014).

NAGILLER, Rudolf (2005): Österreich ist frei – Das Wunder Staatsvertrag (15) – Leopold Wagner. In: Ö1 Journal-Panorama vom 14. Juni 2005, ORF CD 695/4.

NSKS Narodni svet koroških Slovencev/Rat der Kärntner Slowenen (2014): Über uns. URL: http://nks.at/deutsch/?page_id=236 (Zugriff: 21.01.2014).

SKS Skupnost koroških Slovencev in Slovenk/Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen (2014a): Gemeinschaft – SKS. URL: <http://www.skupnost.at/de/uber-uns-2/skupnost-sks/> (Zugriff: 22.01.2014).

SKS Skupnost koroških Slovencev in Slovenk/Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen (2014b): Projekte. URL: <http://www.skupnost.at/de/projekte-3/> (Zugriff: 22.01.2014).

RAUNIG, Iris (2014): E-Mail-Verkehr, 27.01.2014.

RIS (1919): Staatsvertrag von Saint-Germain-en-Laye. StF: StGBI. Nr. 303/1920 vom 10. September 1919. [Onlinefassung] URL: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000044> (Zugriff 12.02.2014).

RIS (1930): Bundes-Verfassungsgesetz (B-VG). StF: BGBl. Nr. 1/1930 vom 01.07.1934. [Onlinefassung] URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138> (Zugriff 12.02.2014).

RIS (1955): Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich. StF: BGBl. Nr. 152/1955 vom 15.05.1955. [Onlinefassung] URL: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000265> (Zugriff: 19.12.2013).

RIS (1976): Bundesgesetz über die Rechtsstellung der Volksgruppen in Österreich (Volksgruppengesetz – VoGrG). StF: BGBl. Nr. 396/1976. [Onlinefassung] URL: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000602> (Zugriff 19.12.2013).

RIS (2001): Kärntner Kindergartenfondsgesetz LGBl. Nr. 74/2001 und LGBl. Nr. 37/2004. URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrK&Gesetzesnummer=20000036> (Zugriff 30.01.2014).

URADNI LIST REPUBLIKE SLOVENIJE (1991): 1408. Odlok o razglasitvi ustave Republike Slovenije vom 28.12.1991. [Onlinefassung] URL: http://www.uradni-list.si/_pdf/1991/Ur/u1991033.pdf (Zugriff: 16.01.2014).

URADNI LIST REPUBLIKE SLOVENIJE (2006): 1836. Zakon o odnosih Republike Slovenije s Slovenci zunaj njenih meja (ZORSSZNM), stran 4605 vom 21.04.2006. [Onlinefassung] URL: <http://www.uradni-list.si/1/objava.jsp?urlid=200643&stevilka=1836> (Zugriff 12.02.2014).

KKZ (2014): Gledališke in lutkovne skupine. URL: http://www.kkz.at/drustva_skupine/C18 (Zugriff 17.06.2014).

12 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1:

AMT DER KÄRNTNER LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG 6 (2013): Kulturbericht des Landes Kärnten 2013. [Onlinefassung] URL:

http://olga.pixelpoint.at/media/ppm_3dak_kulturchannel/~M30/30155.3dak.pdf (Zugriff: 18.06.2014).

13 ANHANG

13.1 ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem slowenischen Theaterschaffen in Kärnten und dessen Beitrag zur Identitätsbildung junger Kärntner Slowenen und Sloweninnen. Ziel ist es, die Bedeutung der slowenischen Theatertätigkeit im Zusammenhang mit der Persönlichkeitsbildung Jugendlicher und junger Erwachsener herauszuarbeiten sowie einzelne Faktoren des Theaterspielens auszumachen, die darauf besonderen Einfluss nehmen. Die vorliegende Arbeit geht dabei in zwei Schritten vor. Zunächst werden im theoretischen Teil die Geschichte, die Rechte sowie die Organisation der Kärntner Slowenen und Sloweninnen aufgezeigt. Weiters wird die Geschichte und die Bedeutung der slowenischen Theatertätigkeit in Kärnten beleuchtet sowie der Identitätsbegriff diskutiert. Den zweiten Teil macht eine empirische Sozialstudie aus. Sechs Jugendliche werden mittels qualitativer Interviews befragt. Die transkribierten Gespräche werden im Anschluss mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass das slowenische Theaterschaffen in Kärnten von großer Wichtigkeit für Kärntner slowenische Jugendliche und junge Erwachsene ist. Die slowenische Laientheaterpraxis bietet ihnen die Möglichkeit, sich auch abseits der schulischen Ausbildung mit der slowenischen Schriftsprache auseinanderzusetzen. Daheim und mit Freunden sprechen sie zumeist im slowenischen Dialekt. Das Ansehen und Anhören von Theaterstücken, vor allem das Theaterspielen selbst, führen dazu, dass sich die slowenische Sprachkompetenz der Jugendlichen verbessert. Sie erweitern ihren Wortschatz und verfeinern ihre Ausdrucksweise. Darüber hinaus erlernen sie einen selbstbewussten Umgang mit dem Schriftslowenischen in der Öffentlichkeit. Weiters ermöglicht das slowenische Theaterspiel von Kindern und Jugendlichen den Akteuren die Auseinandersetzung mit fremden Figuren und zugleich auch mit sich selbst in ihrer eigenen Muttersprache. Diese wird vielfach zu Beginn eines neuen Theaterprojektes verwendet, da sie ein breiteres Emotionsspektrum zu öffnen vermag. Die slowenische Theaterpraxis in Kärnten ermöglicht Jugendlichen und jungen Erwachsenen somit die Sprachkenntnisse des Schriftslowenischen zu verbessern und Kultur in slowenischer Sprache zu erleben. Weiters vermag sie das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und ermöglicht den Jugendlichen die Auseinandersetzung mit sich selbst in ihrer Muttersprache. Erlerntes wird häufig in den Alltag integriert.

13.2 ABSTRACT

This diploma thesis deals with the Slovenian theatre in Carinthia and its contribution to identity formation of young Carinthian Slovenes. The aim of this paper is to carve out the significance of the Slovenian theatre with regard to the personality development of adolescents and young adults as well as to identify individual factors of the theatrical performance that have a special influence on them. The thesis is divided in two parts: First, in the theoretical part, the history, rights and the organization of the Carinthian Slovenes are presented. Additionally, the history and meaning of the Slovenian theatre in Carinthia is examined and the concept of identity is discussed. In the second part, an empirical social study is presented: Six adolescents are interviewed by means of qualitative interviews. Subsequently, transcribed interviews are examined through qualitative content analysis. The results of the study show that the Slovenian theatre in Carinthia is of great importance for Carinthian Slovene adolescents and young adults. In particular, the Slovenian amateur theatre offers them the opportunity to deal with Slovenian literary language even outside school. At home and with friends they speak in Slovenian dialect most of the time. The viewing and listening of theatre plays, especially taking an active part in a play, lead to improved Slovenian language skills of young people. Thus, they expand their vocabulary and refine their expression. In addition, it improves their self-confidence when using Slovenian literary language in public. Moreover, Slovenian dramatics of children and adolescents empower the actors to grapple with foreign characters and at the same time with themselves in their mother tongue. All in all, the Slovenian theatre in Carinthia enables adolescents and young adults to improve their language skills of writing Slovene and to experience culture in Slovenian language. Theatre is capable of strengthening the feeling of togetherness and makes it possible for the young to think about themselves in their native language. All the knowledge they acquire in theatre can often be integrated in everyday life.

13.3 EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst und die mit ihr unmittelbar verbundenen Arbeiten selbst durchgeführt habe. Die verwendete Literatur ist ausnahmslos angegeben und die vorliegende Diplomarbeit noch keiner anderen Prüfungsbehörde weder im In- noch im Ausland vorgelegt worden.

(Sarah Rogaunig)

Wien, 2014

13.4 TRANSKRIPTE

13.4.1 FALL 1

Name: Lena

Alter: 15 Jahre

Geschlecht: weiblich

Datum: 30. Mai 2014

Ort: Café, Klagenfurt/Celovec

Dauer des Interviews: 12 Minuten

Charakterisierung der Gesprächsatmosphäre/Zusatzinformationen:

Die Interviewpartnerin war eher schüchtern und introvertiert. Vor dem Interview war sie sehr zurückhaltend und gab auf meine Fragen nur knappe Antworten.

Als ich sie fragte in welcher Sprache sie das Interview durchführen wolle, entschied sie sich sofort für die slowenische Sprache, da sie meinte, dass sie sich in dieser besser ausdrücken könne. Die Interviewsprache setzte sich schließlich aus einer Mischung aus der slowenischen Umgangssprache und slowenischen Schriftsprache zusammen. Während des Interviews wurde die Atmosphäre lockerer und man merkte dem Mädchen an, wie es sich immer wohler und sicherer fühlte.

Nach dem Interview erzählte mir die Interviewpartnerin ausführlicher über das Kommunikationsverhalten zu Hause. Ihr Vater sei eben slowenisch- bzw. zweisprachig-, ihre Mutter hingegen deutschsprachig aufgewachsen. Daheim sagte sie, sei aber trotzdem Slowenisch die vorherrschende Sprache. Auch beim gemeinsamen Essen wird slowenisch gesprochen. Die Mutter, meinte sie, hätte im Laufe der Zeit schließlich auch schon etwas Slowenisch gelernt, um den Gesprächen folgen zu können. Lediglich in Einzelgesprächen mit ihrer Mutter rede sie deutsch. Weiters erzählte sie mir, dass sie im September letzten Jahres als einzige vom BG/BRG für Slowenen in die HLW St. Peter/Višja šola Šentpeter wechselte. Die Theatergruppe ermöglicht ihr nun den Kontakt mit ihren ehemaligen Schulkollegen aufrecht zu erhalten.

Zusammenfassung des Gesprächsinhalts:

Theater bedeutet für Lena vor allem Gemeinschaft und Freundschaft. Mit etwa 10 Jahren begann sie mit dem Theaterspielen. Der Hauptgrund seien die Freunde und der Spaß, den man dabei hat. Immer wieder kämen neue Leute aus dem Ort zur Gruppe. Toll findet sie, dass die Jugend den Leuten im Dorf durch das Theaterspielen zeigt, was sie macht. Die Mitglieder kannte Lena bereits vorher, da die meisten entweder mit ihr verwandt sind oder die gleiche Schule besuchen. Das Theaterspielen aber habe die Mitglieder eng verbunden. Da sie nun als einzige die Schule wechselte, sieht sie ihre Mitschüler nicht mehr so häufig. Die Theaterproben ermöglichen ihr nun, den Kontakt mit den Leuten aufrechtzuerhalten. Gut gefällt ihr die Woche am Meer, der Theaterworkshop in Ankaran. Dort, sagt sie, könne man in schöner Atmosphäre am Theaterstück arbeiten, die Gemeinschaft innerhalb der Gruppe stärken und andere Leute kennen lernen.

Lena sieht sich selbst gerne Theaterstücke an. Die Stimmung vor Ort, das Spiel der Akteure – das findet sie faszinierend. Deswegen entschied sie sich auch selbst dazu,

Theaterzuspielen. Die einzelnen Schritte, die für eine gelungene Vorstellung durchzuführen sind, beeindrucken Lena.

Gelernt habe sie vieles, vor allem zu improvisieren und sich zu artikulieren. Weiters meint sie, dass sie selbstbewusster geworden sei, weil man sich durch das Theaterspielen anderen Leuten öffne und sich auch traue aufzuschreien, wenn man etwas nicht mag. Die Regisseurin jedenfalls sei dankbar für jede Anmerkung und Idee. Auch habe sie gelernt, wie man sich aus schwierigen Situationen rettet.

In einer slowenischen Theatergruppe spielt Lena, weil Slowenisch ihre Muttersprache ist. Sie spricht den ganzen Tag slowenisch und findet es wichtig, diese Sprache auch weiterzugeben. Durch das Theaterspielen haben sich ihre Kenntnisse was die slowenische Schriftsprache betrifft sicher verbessert. Gerne spielt sie auch im slowenischen Dialekt Theater, da es in diesem leichter sei, sich aus einer ins Wanken geratenen Szene zu retten. Sie selbst bezeichnet sich als Kärntner Slowenin. Und das sei ihr sehr wichtig.

Gesprächstranskript:

Was bedeutet Dir denn Theater?

Für mich bedeutet Theater Gemeinschaft, Freundschaft, einfach, dass wir es uns gut gehen lassen, dass wir einen Spaß dabei haben, dass nicht alles so eingengt ist, dass alles locker ist, dass man sich auf die Theaterproben freut und so.

Das heißt, Du verbindest Theater auch damit, dass Du Freunde triffst?

Ja genau, auch. Und dass ich auch etwas Neues dabei lerne, was eben auch Theater ist und wie man auftritt. Ja, das ist das.

Wie lange spielst Du schon Theater?

Ungefähr fünf Jahre spiele ich schon in der Theatergruppe und die Theatergruppe ist immer größer geworden und das find ich, ist das tolle daran, dass alle aus [Heimatort, Anm. RS], die Jungen da mit machen und sich trauen ein Theaterstück aufzuführen und den Leuten zeigen was wir machen, ja.

Und hast Du die Leute schon vorher gekannt?

Ja, ich habe sie schon vorher gekannt auch, meine Mitschüler und Mitschülerinnen, meine Cousins spielen da mit und (-) also das geht ab einem Alter von 14 bis 18. Die Älteste ist 18 und die wird jetzt aufhören, weil sie studieren geht und deswegen werden wir eine kleinere Gruppe werden, weil alle studieren gehen und keine Zeit haben.

Und warum spielst Du Theater?

Ja, weil es mir einfach total gut gefällt (-) zum Beispiel, wenn ich mir selbst ein Theaterstück ansehe. Diese Stimmung und wie sie spielen (-) das ist einfach (*lacht*), das ist einfach spannend anzusehen und wie man das alles lernt mit vielen Proben, mit Improvisation, das sind alles Sachen. Ja (*lächelt schüchtern*).

Glaubst Du, dass Du auch vieles durch das Theaterspielen gelernt hast?

Ja ich habe sehr viel gelernt. Also die Regisseure haben uns wirklich vieles beigebracht bei den Proben. Sie haben wirklich immer Proben gemacht und was die Artikulation betrifft und Improvisation und solche Sachen. Das sind einfach Sachen, die ich gelernt habe.

Und was würdest Du sagen hast Du persönlich gelernt? Merkst Du vielleicht, dass sich etwas verändert hat im Laufe der Zeit?

Ich glaube, dass ich ein bisschen selbstbewusster geworden bin, weil man sich in der Gruppe anderen Leuten gegenüber öffnet, man öffnet sein Herz und ja, wenn dir etwas nicht passt, dann sagt man halt seine Meinung und ja. Selbstbewusst einfach.

Das heißt ihr gestaltet den ganzen Prozess gemeinsam?

Ja, wenn einem etwas nicht passt, dann sagt man das sofort, oder wenn man eine andere Idee hat, etwas verändern möchte, dann sagt die Regisseurin sofort: Ja super, danke für die Idee. Und jetzt werden wir auch selbst ein Theaterstück schreiben und deswegen muss jeder selbst seine Ideen einbringen und ja.

Und das werdet ihr in slowenischer Schriftsprache oder in der Umgangssprache schreiben?

Nein, nein, nein, das werden wir in slowenischer Schriftsprache verfassen. Selbstverständlich.

Hast Du das Gefühl, dass du durch das Theater auch deine Slowenischkenntnisse verbessert hast?

Ja, ich glaube schon. Weil oft sehr viele unbekannte Wörter dabei waren, die ich gar nicht verstanden habe und das Theaterstück, zum Beispiel das letzte Theaterstück habe ich nicht sofort verstanden, sofort beim ersten Durchlesen. Und mit der Zeit hab ich die Wörter immer besser verstanden und sie haben uns das erklärt, wie und was und ja.

Glaubst Du, dass Dich das Theater in irgendeiner Art und Weise verändert hat?

Naja, jetzt nicht stark, aber ich weiß, wie ich reagieren soll, zum Beispiel wenn ich angegriffen werde. Das haben wir zum Beispiel gelernt und solche Sachen halt.

Wenn Du so darüber nachdenkst, was wäre denn anders, wenn du nie Theater gespielt hättest?

Ich glaube, wegen der Freunde. Also ich wäre jetzt nicht so, na wie sagt man, mit meinen Freunden so.

Eng verbunden?

Ja genau! Verbunden, weil jetzt alle, die mit mir in die gleiche Klasse gegangen sind auf eine andere Schule gehen und ich sie deswegen nur mehr selten sehe. Und wenn ich jetzt nicht mehr zu diesen Proben gehen würde und nicht in der Theatergruppe spielen würde, dann (-) ja ich bin eher schüchtern (-) ihnen gegenüber, weil ich sie halt nicht so oft sehe und bei den Proben bleibt das aber eher alles so wie das vorher war.

Warum spielst Du denn in einer slowenischen Theatergruppe?

[*verwundert*] Ja weil Slowenisch meine Sprache ist. Ich rede den ganzen Tag slowenisch, außer mit meiner Mutter, weil sie es nicht kann und es ist einfacher und ich weiß nicht (*lacht*), Slowenisch, das ist halt, das müssen wir einfach weitergeben.

Das heißt, dass es Dir wichtig ist, in einer slowenischen Theatergruppe zu spielen?

Ja, mir ist das sehr wichtig. Und auch, dass wir in manchen Theaterstücken auch die Umgangssprache verwenden. Das haben wir auch schon gehabt. Und ja.

Das heißt Du spielst auch gerne in der Umgangssprache?

Ja, ja.

Ist das anders, wenn Du im Dialekt spielst als wenn du in slowenischer Schriftsprache spielst?

Ja, es ist schon ein Unterschied, weil wenn du in slowenischer Schriftsprache spielst, dann muss man sich jedes einzelne Wort merken, man muss alles auswendig lernen. Und im Dialekt ist das so, wenn du etwas vergessen hast oder es dir nicht einfällt, dann formulierst du es halt einfach anders.

Würdest Du sagen, dass sich Deine Slowenischkenntnisse durch das Theaterspielen verbessert haben?

Ich glaube schon, dass mein Slowenisch besser geworden ist durch das viele Lesen, Zuhören. Ja ich glaube schon, dass ich sehr viel gelernt habe.

Würdest Du von Dir aus sagen, dass Du Kärntner Slowenin bist? Ist dir das wichtig?

Ja, mir ist das sehr wichtig, dass man zu mir sagt, dass ich Kärntner Slowenin bin und nicht nur, dass ich aus Kärnten bin. Auch in der Schule haben wir darüber diskutiert und haben beschlossen, dass es für uns sehr wichtig ist, dass wir sagen, dass wir Kärntner Slowenen sind und nicht einfach nur Kärntner.

Spielst Du auch deswegen Theater, damit die Sprache erhalten bleibt?

Ja, das ist sehr wichtig, dass die Sprache erhalten bleibt, aber ich würde nicht sagen, dass ich jetzt deswegen spiele.

Möchtest Du zum Abschluss noch etwas über das Theaterspielen sagen, das wir noch nicht besprochen haben?

Ja wenn (-) man Theaterspielt, dann muss man intensive Theaterproben durchführen und auch immer hin zu den Proben gehen, damit man nichts versäumt. Und es ist auch eine wirklich anstrengende Arbeit mit den Regisseuren. Aber ich muss auch sagen, dass es sehr lustig ist. Zum Beispiel in Ankaran.

Also diese Woche am Meer gibt Dir einfach

Ja diese Woche ist einfach super. Schönes Meer, Schwimmen, Gemeinschaft. Es ist einfach toll.

Und lernt ihr da auch Leute aus anderen Gruppen kennen?

Ja, auch. Also auch meine Freunde aus Bleiburg spielen Theater und sie kommen auch zu uns nach [Heimatort, Anm. RS]. Das ist mir auch sehr wichtig, dass wir auch in andere Dörfer mit unseren Theaterstücken gehen. Also nach Bleiburg, dann haben wir auch schon in Slowenien gespielt und so.

Wie oft führt ihr dann ein Theaterstück auf?

Sieben- bis achtmal, wenn nicht öfter.

Und ihr kennt häufig die Leute dort, wo ihr eure Gastauftritte habt?

Ja, aus der Schule halt.

Das heißt, dass du sehr viel Deiner freien Zeit mit dem Theaterspielen verbringst?

Ja schon (-) also zum Beispiel hatten wir letzte Woche eine Theaterprobe, die hat vier Stunden gedauert. Also wir haben wirklich immer lange Theaterproben, vier Stunden, fünf Stunden und nicht nur eine Stunde und das ist dann halt schon anstrengend auch (*lacht*). (-) Letzte Woche zum Beispiel haben wir nur Artikulations- und Improvisationsübungen und solche Sachen gemacht.

Hast du jemals negative Erfahrungen auf der Bühne aufgrund der slowenischen Sprache gemacht?

Nein, ich glaube nicht.

Was ist denn Deiner Meinung nach der Hauptgrund warum Du Theaterspielst?

Gemeinschaft. Freunde. Das ist für mich am wichtigsten. Da se imamo fajn (*dass wir es fein haben, es schön haben - sagte das Mädchen häufig*).

13.4.2 FALL 2

Name: Martin

Alter: 16 Jahre

Geschlecht: männlich

Datum: 28. Mai 2014

Ort: BG/BRG für Slowenen in Klagenfurt/ZG/ZRG za Slovence v Celovcu

Dauer des Interviews: 16 Minuten

Charakterisierung der Gesprächsatmosphäre/Zusatzinformationen:

Martin war sehr locker und aufgeschlossen. Ich kenne ihn bereits von Fernseh-Dreharbeiten. Wir haben uns im slowenischen Dialekt unterhalten. Als ich ihn fragte, in welcher Sprache ihm das Interview lieber wäre, sagte er, es sei ihm gleich. Ich stellte ihm die erste Frage in deutscher Sprache und merkte, dass er nach Worten sucht und sich kaum ausdrücken kann. Deshalb führte ich das Interview in slowenischer Sprache fort. Nach dem Gespräch fragte er mich genauer über die Diplomarbeit aus und merkte an, dass er dieses Thema sehr wichtig finde und sich freue, dass er einen kleinen Beitrag dazu leisten habe können. Zurzeit besucht er die Zweisprachige BHAK/Dvojezična TAK, was danach kommt, sagte er, wisse er noch nicht.

Zusammenfassung des Gesprächsinhalts:

Martin sagt, dass er durch das Theaterspielen sehr viel gelernt habe. Vor Leuten zu stehen und zu präsentieren habe ihm schon immer gefallen. Auch das sich Einfühlen in eine Figur fasziniert ihn. Seit acht Jahren spielt er nun schon Theater. Da er aus einem zweisprachigen Ort kommt, war es für ihn selbstverständlich, dass er in einer slowenischen Theatergruppe spielt.

Durch das Theater sei er selbstbewusster geworden, habe gelernt vor Leuten zu reden und wie man sich aus einer schwierigen Situation rette. Er habe vieles für sich gelernt, was man in der Schule nicht lerne. Einiges wende er im Alltag an, um Vorteile daraus zu ziehen. Als Beispiel führt er den Umgang mit Lehrern an.

Martin meint, dass er sich durch das Theaterspielen besser kennen gelernt habe. Er hat gemerkt, was ihm liegt und was ihm weniger liegt. Spannend finde er die Beobachtung seiner eigenen Gefühle beim Spielen. Auch seine Kenntnisse der slowenischen Schriftsprache hätten sich durch das Theaterspielen verbessert, meint Martin.

Das Verkörpern unterschiedlicher Figuren mit möglichst skurrilen Eigenschaften, die man im realen Leben nicht hat, finde er faszinierend am Theaterspielen. Die Herausforderung, vor die ihn manche Figuren stellen, finde er reizvoll. Er verkörpere lieber Figuren, die am Anfang sehr schwierig erscheinen um wieder eine Hürde überwunden und schlussendlich ein Erfolgserlebnis zu haben.

Die Mitglieder seiner Theatergruppe bezeichnet er als Freunde. Vom Sehen habe er die meisten bereits gekannt, durch das Theaterspielen jedoch näher kennengelernt. Die Woche in Ankaran trage einiges dazu bei, dass sich die Jugendlichen besser kennenlernen. Nach dieser Woche sei man miteinander verbunden und treffe sich auch in der Freizeit daheim, sagt Martin.

Für Martin ist die Sprache sehr bedeutend. Er meint, dass es ein großer Unterschied sei, ob man in slowenischer oder deutscher Sprache spiele. Im Slowenischen fühle er sich besser, aufgehobener. Vielleicht liege das aber auch daran, dass er niemanden kenne, der deutschsprachiges Theater spielen würde, fügt er hinzu.

Die Theaterstücke, die seine Theatergruppe aufführt, werden vorwiegend in der slowenischen Schriftsprache aufgeführt, ab und zu werden Wörter aus der slowenischen Umgangssprache eingefügt.

Über sich selbst sagt er, dass er ein Kärntner Slowene sei und nie sagen würde, er sei nur ein Kärntner oder Slowene, am ehesten käme noch die Bezeichnung österreichischer Slowene in Frage.

Gesprächstranskript:

Welchen Stellenwert hat denn das Theater in Deinem Leben?

Theater hat für mich einen sehr hohen Stellenwert, da ich dadurch sehr viel (-) ähm also so ähm (-) ich hab sehr viel darüber (-)(-) ich muss jetzt mal nachdenken, wie ich antworten soll [*in slowenischer Sprache*]

*Ganz natürlich, als ob Du Dich mit einem Bekannten unterhalten würdest. Wenn es Dir lieber ist, können wir uns auch slowenisch unterhalten [*in slowenischer Sprache*]*

Nein, nein. Theater hat für mich einen sehr hohen Stellenwert (-)

*Wir können uns aber auch im Dialekt unterhalten [*im slowenischen Dialekt*]*

[ab hier führten wir das Interview in slowenischer Umgangssprache fort]

Ja, wie soll ich sagen? Ich habe einfach sehr viel gelernt, dadurch, dass ich zu den Theaterproben gehe und dass ich das mache (*lacht*).

Und warum spielst Du Theater?

(-). Eigentlich (.) hat es mich schon immer interessiert so auf der Bühne zu stehen und das alles. Und das mach ich gern. Ich präsentierte gerne Leuten etwas. Und ich finde es auch cool, wenn man eine andere Figur spielen kann, die man in Wirklichkeit nicht ist. (*lacht*)

Wie lange spielst Du schon?

Jetzt spiele ich schon seit acht Jahren.

Und warum hast Du bei einer slowenischen Theaterspielgruppe angefangen zu spielen?

Weil ich Kärntner Slowene bin [*mit unterschwelligem Ton – die Frage liegt doch auf der Hand; das weißt Du ja*]. Zu Hause reden wir slowenisch und wir haben daheim auch den [Verein XY, Anm. RS], der ja auch eine slowenische Organisation ist. Und ja, das ist eigentlich ganz logisch für mich gewesen, dass ich in einer slowenischen Gruppe spiele.

Was würdest Du sagen, dass Du durch das Theaterspielen gelernt hast?

Ich hab gelernt vor den Leuten zu reden und so (.). Und vor allem hab ich aber gelernt, wie ich mich verstellen muss, um die größten Vorteile aus einer Situation zu ziehen. Also so in der Schule oder so, dass ich halt weiß, wie ich mit den Lehrern umgehen soll und wie ich sie behandeln soll, damit es mir dann besser geht. (-) ja.

Fällt Dir sonst noch was ein, wie und wo Dir das Theaterspielen geholfen hat?

(-). Hmm (-) ja am Meisten irgendwie (-) wie soll ich denn sagen (-) ja, dass man selbstbewusster wird. Also und. (-). Ja, dass du nicht so eingeschüchtert bist, du bist halt offener, redest mit Leuten ja oder irgendwas (-) ich weiß nicht was ich noch sagen soll (*lacht*).

*Jaja, das passt schon (*lacht*). Was findest Du interessant am Theaterspielen?*

(-). Interessant? Ja mir gefällt es einfach, dass wir einfach lernen, welche Figur du noch sein könntest, also du kannst eine andere Persönlichkeit sein und das ist das, was mir

gefällt. Dass man wirklich so jemanden ganz Versprochenen spielen kann, wie man sonst halt einfach nie wäre im Leben oder und so. ja.

Würdest Du auch sagen, dass Du Dich durch das Theaterspielen besser kennengelernt hast?

Ja, auf jeden Fall. Ich habe gemerkt, was mir wirklich liegt, was ich machen kann, was nicht, was überhaupt nicht funktioniert. Oder wie ich mich selbst einfach nur schlecht fühle, wenn ich so etwas machen muss, also eine bestimmte Figur verkörpern. Und dann gibt es aber auch andere Figuren, die mir super gefallen und das ist dann recht witzig ja.

Ist das gleich am Anfang klar, ob Dir jetzt eine Rolle gefällt oder nicht?

Naja, ich bin eigentlich wahnsinnig offen was verschiedene Rollen betrifft. Mir ist es wirklich ganz egal und ich sehe eigentlich erst später, wird das jetzt gehen, wird das jetzt nicht gehen. Aber eigentlich habe ich lieber so etwas, wo ich mir am Anfang denke, das wird nicht gehen, weil ich mich dann so bemühe, so reinsteigere, dass das dann wirklich cool wird und fein.

Verbringst Du viel Zeit mit den Leuten aus der Theatergruppe?

Ja, sehr. Weil, wie meinst Du? Dass wir uns privat treffen?

Ja.

Ja, weil wir sind alle aus dem gleichen Dorf oder aus der Umgebung und wir verstehen uns alle sehr gut und unternehmen auch privat sehr viel.

Das heißt, dass die Leute aus der Theatergruppe auch Deine Freunde sind.

Ja genau, das sind einfach meine Freunde. (-). Und wir feiern auch immer die Geburtstage gemeinsam und (.) weil wir auch jedes Jahr nach Ankaran gehen (.) und wir lernen uns halt einfach dort auch so gut kennen, dass wir dann einfach privat auch was unternehmen, wenn wir wieder zurück sind, also in Kärnten sind.

Kennst Du sie durch das Theaterspielen oder

Ja, eigentlich hat man schon gewusst wer jetzt wer ist und so, aber durch die Theatergruppe haben wir uns erst so richtig angefreundet.

Glaubst Du, dass Dich das Theater in irgendeiner Art und Weise verändert hat?

Ja vielleicht schon, aber eher auf eine positive Art natürlich. (.) Ja, das ich mich halt einfach selbst besser kenne.

Das heißt, dass Du weißt, wie du zum Beispiel in gewissen Situationen reagieren sollst?

Ja genau, das ist einfach das Beste, wenn man weiß, wie man in so schwierigen Situationen reagieren soll oder so. Weil Du kannst alles immer ein bisschen runter spielen, aus einer dummen Situation zum Beispiel.

Was glaubst Du wäre, wenn du nie Theater gespielt hättest?

Ich glaube, dass (.) ich so auf der Bühne und so überhaupt in der Öffentlichkeit viel schüchterner wäre und mich viel weniger trauen würde und das alles und (-) würde in vielen Situationen einfach nicht wissen, was ich tun soll oder was ich sagen soll und dann wäre ich halt so eingeschüchtert und so ja.

Hast Du immer in slowenischer Sprache gespielt?

Ja, immer. Also in der deutschen Sprache habe ich noch nie gespielt. (-) oder [*fragend*] (-). Nein, einmal hab ich gespielt, aber das war was von der Schule. Ein zweisprachiges Musical war das. Und da waren auch ein paar deutsche Wörter dabei, aber das war es dann auch schon.

Glaubst Du, dass es einen Unterschied macht, ob Du in slowenischer oder deutscher Sprache spielst?

Ja, auf jeden Fall. Mir, ich weiß nicht, ich fühle mich einfach viel besser, viel heimischer, wenn ich slowenisch rede. Und ich genieße es auch viel mehr, wenn ich slowenisch rede als wenn ich deutsch rede, kommt mir vor. (-). Vielleicht auch deswegen, weil ich gar nicht zu deutschsprachigen Theatervorführungen gehe und das kenne ich dann auch nicht so. (-). Und ich habe auch niemanden in meinem Freundeskreis, der jetzt in einer deutschsprachigen Theatergruppe wäre. (-). Das ist eher Mangelware [*sagt es auf Deutsch und lacht*].

Das heißt, deine Freunde sind eigentlich alle Slowenen.

Genau. So.

Und sind eure Theaterstücke im Dialekt oder in der Schriftsprache verfasst?

In der Schriftsprache. Aber jetzt fügen wir ab und zu auch ein paar Worte aus dem Dialekt ein. Aber wir schauen immer, dass es eher so (.) eher so in der Schriftsprache ist.

Und warum?

Ich weiß nicht. Wir haben so angefangen und wir können damit eigentlich ganz gut umgehen und so. (.). Aber ja, wie soll ich sagen (-) eigentlich kann ich nicht genau sagen warum das jetzt so ist, aber so ist es (*lacht*).

Und würdest Du auch gerne mal im Dialekt spielen oder spielst Du eh lieber Stücke, die in der Schriftsprache verfasst sind?

Bis jetzt haben wir das noch nie versucht und deswegen weiß auch nicht, wie es wäre, aber es wäre auf jeden Fall auch eine Möglichkeit und ich wäre selbstverständlich offen für sowas.

Glaubst Du, dass sich Deine Slowenischkenntnisse durch das Theaterspielen verbessert haben?

Ja, ich glaube schon. (-). Also (-). Wenn ich mich jetzt so vergleiche mit anderen, die die slowenische Schriftsprache einzig und allein in der Schule lernen. (-). Ja, da ist schon ein Unterschied.

Und bist Du in der Sprache auch sicherer geworden?

Ja schon, also (.) zum Beispiel so während der Unterrichtszeit kann ich ganz frei mit den Lehrern slowenisch sprechen und auch bei einer Schularbeit oder so (.) das geht halt ganz leicht. Weil wir ja doch sehr viele slowenischsprachige Texte lesen und so und sonst liest daheim ja eh niemand ein slowenisches Buch kommt mir vor (*lacht*).

Die Theaterstücke führt ihr ja vor Publikum auf. Was bedeutet es dir? Wie empfindest Du es?

Ja (-). Für mich ist das das Beste, was passieren kann, dass man das dem Publikum präsentieren kann. Und dann sieht man die Reaktionen. Und durch die Reaktionen sieht man, ob man das gut oder schlecht gemacht hat.

Wie empfindest Du es mit Theaterstücken in der slowenischen Sprache aufzutreten?

Ja. Ich bin sehr stolz und total froh, dass wir die Möglichkeit haben. Und weil es meine Muttersprache ist, freut es mich besonders in Slowenisch und mich freut, dass ein Publikum da ist, dass sich das anschaut und das freut mich total ja. Was könnt ich noch sagen? (*lacht*)

Ja das passt schon, danke. Und hast du jemals negative Erfahrungen auf der Bühne aufgrund der slowenischen Sprache gemacht?

Eigentlich noch nie. Weil die Leute die zur Vorstellung kommen, die wissen ja, dass es eine slowenische Vorstellung ist, weil die, die kommen wollen das ja auch sehen.

Ist es Dir wichtig, dass Du Dich ethnisch verortest?

Ja, ich bin schon ein Kärntner Slowene. Ich würde nie sagen, dass ich ein Kärntner [*sagt Kärntner in deutscher Sprache*] bin, das könnte ich nie sagen, ich könnte aber auch nicht sagen, dass ich nur ein Slowene bin (.) oder ich weiß nicht (.) österreichischer Slowene vielleicht (*lacht*).

Hast Du einen engen Kontakt zu der slowenischen Volksgruppe?

Ja, schon ziemlich. Ich bin eh auch beim KDZ dabei und beim [örtlichen Verein, Anm. RS] und ja wir haben dort halt Chöre, ja einen Chor haben wir und halt Theatergruppen, Puppentheatergruppen und ja. Das ist alles.

Wäre Dir zum Abschluss noch etwas wichtig, was Du gerne über das Theaterschaffen sagen würdest und wir noch nicht besprochen haben?

Ja, eigentlich, wichtig ist mir einfach das, dass man diese Sprache weiterhin gebraucht, überhaupt das Theater und das alles und ich glaube (-) jeder, der die Möglichkeit hat, muss das halt ausnützen (-) vorausgesetzt es gefällt ihm natürlich (-) weil es echt etwas Tolles ist und man sehr, sehr viel lernt. (-). Vielleicht überhaupt heutzutage, wo es in der Schule

auch nicht mehr so, so (-) wie soll ich sagen. Also jetzt bist nur so in der Gruppe (sagt diesen Satz auf Deutsch), du kannst nicht allein so was versuchen zu machen, dass du was lernen würdest oder so. (-). Warte, wie mein ich das jetzt [*fragend*] (*lacht*), warte mal (-) du kannst in dieser Gruppe nicht so eine eigene Richtung angehen [*in deutscher Sprache*], ma ich weiß nicht wie ich das sagen soll.

Du meinst in der Schule

Ja, in der Schule bist du einfach ein Teil in einem Haufen von Schülern und du bist einfach nur ein Schüler, der was abschreibt und bist fertig und (.) du kennst dich selbst nicht aus. Und die Lehrer wissen überhaupt nicht was du kannst und so alles. (.). Und wenn du Theater spielst, dann wirst du einfach selbstbewusst und du weißt, was du kannst.

Also Du meinst, das, was man durch das Theaterspielen lernt, lernt man in der Schule nicht, also dass man sich selbst besser kennen lernt?

Ja einfach, dass du selbst leben kannst.

13.4.3 FALL 3

Name: Daniela

Alter: 18 Jahre

Geschlecht: weiblich

Datum: 28. Mai 2014

Ort: BG/BRG für Slowenen in Klagenfurt/ZG/ZRG za Slovence v Celovcu

Dauer des Interviews: 25 Minuten

Charakterisierung der Gesprächsatmosphäre/Zusatzinformationen:

Daniela kenne ich bereits durch einige Fernsehdehns, bei welchen sie mir als Interviewpartnerin zur Verfügung stand. Vor dem Interview redeten wir in slowenischer Schriftsprache. Als ich sie fragte, in welcher Sprache sie sich besser ausdrücken könne und in welcher Sprache sie mir das Interview geben möchte, betonte sie, dass sie sich ausdrücklich in slowenischer Sprache mit mir unterhalten wolle.

Nach dem Interview fragte sie mich genauer über meine Diplomarbeit aus und meinte, dass sie das Thema sehr interessant und äußerst relevant finde. Mehrmals fragte sie nach, ob sie mir mit ihren Aussagen geholfen habe.

Daniela besucht zurzeit das BG/BRG für Slowenen/ZG/ZRG za Slovence und schließt diese heuer ab. Was danach kommt, lässt sie auf sich zukommen. Beide Elternteile sind Kärntner Slowenen. Slowenisch gibt sie als ihre Muttersprache an.

Zusammenfassung des Gesprächsinhalts:

Daniela bezeichnet das Theater als eine sehr gute Freundin bzw. Freund. Bereits als Kind hat sie gerne Theatervorstellungen besucht, die von anderen Kulturvereinen in ihrem Heimatort aufgeführt wurden. Damals hat sie schon den Wunsch gehabt, selbst einmal auf der Bühne zu stehen. Dem örtlichen Kulturverein verdanke sie

sehr viele, sagt Daniela. Dieser gründete eine Kindertheatergruppe, welcher auch sie sich als 11-jähriges Mädchen anschloss.

Durch das Theater hat sie sehr viel gelernt. Gleich zu Beginn erwähnte Daniela, dass sie durch das Theaterspielen selbstbewusster und mutiger geworden sei, sich besser ausdrücken könne und besser wieder zu sich selbst finde. Konzentration, ein ausgewogenes Haushalten mit der eigenen Energie und ein besserer Umgang mit Nervosität sind Dinge, die sie dem Theater zu verdanken habe. Wenn sie an ihre Kindheit zurück denkt, sagt Daniela, weiß sie, dass sie sich nicht sicher in ihrem Körper fühlte. Durch das Theaterspielen aber wisse sie nun, wie man sich richtig hinstelle und rede. Sie meint, dass sie ihre Angst vor Auftritten, vor dem Sprechen mit fremden Leuten durch das Theaterspielen abgelegt habe.

Die Leute aus der Theatergruppe bezeichnet Daniela als ihre besten Freunde. Einige habe sie aber bereits davor gekannt, da manche Mitglieder aus ihrem Verwandtenkreis stammen. Durch das intensive Arbeiten an einem Stück lerne man einander auf eine ganz besondere Art kennen, meint Daniela. Nach einem ganzen Tag Arbeit fühle man sich oft wie eine Familie, die man nach der Premiere des Stückes ganz schön vermisst, da das Proben dadurch ja wegfallen.

Am faszinierendsten findet Daniela, das Bearbeiten des Textes, das Herausarbeiten einzelner Rollen. Was das Verkörpern einzelner Rollen betrifft, meint sie, dass es leichter sei ein Kind oder eine ältere Person zu spielen als eine Figur im eigenen Alter, da der notwendige Abstand, um diese aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, fehle.

Das Theaterspielen in slowenischer Sprache empfindet sie als sehr wichtig. Dieses ermögliche ihr einen selbstbewussten Umgang mit der slowenischen Sprache. Sie meint, dass ihr einerseits die slowenische Sprache sehr am Herzen liege und andererseits das Theater. Das slowenische Theaterschaffen in Kärnten ermögliche ihr somit zwei Interessen mit einer Tätigkeit zu befriedigen. Daniela meint, dass die Theaterstätigkeit in Südkärnten den Jugendlichen auch außerhalb des slowenischsprachigen Unterrichts an slowenischsprachigen Schulen, den Umgang mit der slowenischen Sprache ermögliche. Bisher habe die Theatergruppe die Stücke immer in slowenischer Schriftsprache aufgeführt. Aus eigener Erfahrung aber könne sie sagen, dass es leichter sei, wenn zu Beginn die Umgangssprache verwendet wird. In dieser könne sie sich besser ausdrücken und in die Figur einleben.

Interessieren würde Daniela auch das deutschsprachige Theater. Sie sei neugierig, ob die Sprache einen großen Unterschied ausmachen würde.

Über sich selbst meint Daniela, dass sie auf jeden Fall gerne als Kärntner Slowenin bezeichnet werde. Darüber hinaus, sagt sie, fühle sie sich zunächst als Österreicherin, dann als Europäerin und schließlich als Bewohnerin dieser Erde.

Gesprächstranskript:

Welchen Stellenwert hat denn Theater in Deinem Leben?

Theater bedeutet mir sehr, sehr viel. Zum Beispiel finde ich mich im Theater auch selbst wieder. Zum Beispiel, wenn ich traurig bin, aber auch wenn ich froh bin. Es ist einfach so, dass ich mich durch das Theater besser ausdrücken kann und ich merke einfach, dass ich mit Hilfe des Theaters sehr viel gelernt habe, zum Beispiel hinsichtlich des Selbstbewusstseins und auch der Ausdrucksweise und einfach (-) wie. Das Theater hat mich, wenn ich jetzt auf mein kurzes Leben zurückschaue, sehr stark geprägt. Und dessen bin ich mir auch bewusst. Und deswegen glaube ich, dass Theater sozusagen eine sehr gute Freundin oder Freund von mir ist.

Glaubst Du, dass Du Dich durch das Theaterspielen verändert hast?

Auf jeden Fall. Ich weiß, dass ich, als ich noch ein Kind war und noch nicht Theater spielte, noch nicht so sicher in meinem Körper war und (-) ich war nicht gerade ruhig, aber ich konnte auch vielleicht meine Energie nicht richtig einsetzen, meiner Meinung nach. Und ich weiß, dass ich durch das Theater auch gelernt habe, wie ich Energie sammeln kann und wie man sich richtig hinstellt und wie man redet auch. Und auch einfach, ich habe besser zu mir selbst gefunden, ich bin einfach selbstbewusster geworden (-) ja (-) meiner Meinung nach, war das jetzt die Frage oder?

Ja genau, also was du alles durch das Theaterspielen gelernt hast.

Ja eben (-) also eben eine bessere Ausdrucksweise, obwohl ich noch immer nicht so gut reden kann (*lacht schüchtern*), weil ich mich dann doch immer wieder verhasple oder in eine falsche Richtung navigiere. Aber einfach, dass ich jetzt auch mit Leuten reden kann, die ich nicht kenne oder aber vor einer größeren oder kleineren Gruppe, weil das Auftreten ist ja immer so ein Risiko, wenn man sich traut und dann doch nicht. Aber meiner Meinung nach, auch wenn die Auftritte vielleicht noch immer nicht so gut funktionieren, allein die Tatsache, dass ich bereit bin aufzutreten, dass ich mich nicht mehr so fürchte, dass ich nicht so eine Todesangst habe vor jemandem kurz zu reden (-). Das habe ich gelernt und ich glaube (-) dass ich irgendwie mutiger geworden bin. Ja.

Warum spielst Du denn Theater?

Zu Beginn war es so, dass eine Theatergruppe in unserem Dorf bzw. in unserem Kulturverein gegründet worden ist. Und ich, und durch den Kulturverein sind in unserem Dorf schon öfter Theatervorführungen von anderen Theatergruppen aus anderen Dörfern aufgeführt worden. Und ich war schon immer sehr fasziniert und begeistert und mir hat es immer sehr gefallen, wenn bei uns ein Theaterstück aufgeführt worden ist. Und ich hab mir immer schon gedacht, boah, ich würde auch gerne einmal auf der Bühne stehen und dann war es aber wirklich endlich so weit, dass auch bei uns eine Kindertheatergruppe zusammengestellt wurde. Und dann wollte ich da natürlich sehr gerne mitwirken und dann hatten wir das erste Zusammentreffen und über die Jahre ist aber auch die Gruppe immer stärker zusammengewachsen und haben uns auch besser kennen gelernt, wir sind immer bessere Freunde geworden. Und wir haben auch intensiv gearbeitet. (-). Und ma, ich habe die Frage wieder völlig vergessen (*lacht kurz schüchtern*).

Warum du Theater spielst.

Aja, warum ich Theater spiele. Naja eigentlich hat es mich schon immer interessiert und ich war sehr froh, dass ich auch anfangen konnte und meiner Meinung nach muss man da auch wirklich dem Kulturverein, also in meinem Fall, dem Kulturverein [XY, Anm. RS], danken, denn ohne dessen Initiative gäbe es die Möglichkeit für junge Leute gar nicht, also die Möglichkeit, das Theaterspielen kennen zu lernen.

Wie alt warst Du als Du damit angefangen hast?

Ich war 11 Jahre alt.

Würdest Du sagen, dass die Leute aus Deiner Theatergruppe auch Deine Freunde sind?

Ja, auf jeden Fall. Das sind eigentlich meine besten Freunde.

Hast Du sie durch die Theatergruppe kennengelernt oder hast Du sie schon vorher gekannt?

Einige habe ich schon vorher gekannt, weil da auch einige meiner Verwandten mitspielen. Das heißt, mein Bruder macht mit und auch meine Cousine hat gespielt (-) dann waren auch zwei Mädchen dabei, mit denen ich so halb verwandt bin, aber wir haben nicht viel Zeit miteinander verbracht und dann haben wir uns aber öfter getroffen, auch aufgrund der Theaterproben und beispielsweise noch ein Mädchen und noch ein Bursche, die ich kaum gekannt habe, aber wir sind jetzt wirklich die besten Freunde und ich weiß nicht, ich bin wirklich glücklich, dass ich sie kennengelernt habe und ich weiß nicht, meiner Meinung nach kennen wir uns auch auf eine ganz besondere Art, weil wir einfach soviel miteinander erarbeiten und auch wenn man eine Probe hat, und das manchmal den ganzen Tag lang, dann fühlt man sich schon als wäre man eine kleine Familie (*lacht*). Weil man verbringt den ganzen Tag gemeinsam, dann isst man gemeinsam, sodass man sich, wenn die Premiere dann vorbei ist, richtig vermisst, weil man einfach soviel Zeit miteinander verbracht hat und plötzlich dann viel, viel weniger.

Treff ihr euch auch außerhalb der Theaterproben?

Ja, auch.

Was gefällt Dir denn am Theaterspielen?

Am faszinierendsten finde ich die unterschiedlichen Rollen (-) ich liebe, dass man, dass wenn man das Theaterstück zu Beginn durchliest und dann die einzelnen Rollen herausarbeitet und dann herausfindet, wie sie denken und was sie alles erlebt haben und wie ein bestimmtes Erlebnis auf Entscheidungen, die die Figur dann getroffen hat, eingewirkt hat und diese Kette oder diese Zusammensetzung all der einzelnen Punkte in einer Figur fasziniert mich sehr, weil das ist sehr schwierig meiner Meinung nach, also literarisch, also dass man als Autor Figuren zusammenstellt, die auch realistisch sind und dann als Schauspieler oder Schauspieler die Analyse dieser Personen und auch dann das Herausfinden und Herausarbeiten, ja das Forschen, ja das fasziniert mich am meisten. Ja das könnte ich ewig machen, das wird mir nie zu langweilig.

Sind Deiner Meinung nach manche Rollen leichter zu spielen als andere?

Meiner Meinung nach ist es so, und das hat uns auch schon unsere Regisseurin, mit der Arbeit mit unserer Regisseurin haben wir das auch so gelernt. Und ich habe das auch selbst schon ein bisschen beobachtet, zum Beispiel, ich bin jetzt 18 Jahre alt und wenn ich jetzt ein Kind oder eine sehr alte Person spielen müsste, ist das leichter als wenn ich jetzt eine Person in meinem Alter spielen müsste. Weil ich weiß einfach, dass ich jetzt mittlerweile die Phase der Kindheit aus einem anderen Blickwinkel betrachten kann und auch auf das Alter anders blicke, also das aus einer gewissen Distanz betrachte und dadurch schätze ich das ganz anders ein. Wenn ich jetzt aber meine Persönlichkeit und mein Alter einschätzen oder bewerten oder beobachten müsste (-) das ist meiner Meinung nach schwieriger, weil ich einfach ganz viele Sachen nicht sehe oder sie wahrnehme oder einfach nur unbewusst wahrnehme oder kenne. Deswegen denke ich, dass es am schwierigsten ist, eine Figur im eigenen Alter zu spielen.

Glaubst Du, dass Du Dich durch das Theaterspielen auch selbst besser kennengelernt hast?

Auf jeden Fall. Eben dieses Selbstbewusstsein. Ich habe gelernt, wie man selbstbewusst im eigenen Körper sein kann und in der eigenen Person. Und meiner Meinung nach, ich weiß nicht, wie ich leben könnte (-) ohne (-) ohne, dass ich das so erfahren hätte, ich weiß gar nicht, wie es sonst möglich ist, dass kennenzulernen (-), weil es doch, wenn man auf der Bühne ist und mit seinem Körper arbeitet, naja, dann lernt man sich einfach besser kennen, man findet heraus wie weit man gehen kann (-) und welchen Einfluss das hat, wenn du dich so oder wieder ganz anders fühlst. Ich glaube schon, oder besser gesagt, ich weiß, dass mir das Theater sehr dabei geholfen hat, mich selbst besser kennen zu lernen.

Was glaubst Du wäre anders, wenn Du nicht Theaterspielen würdest?

(-). Ich würde meine Freunde sehr vermissen, die ich aufgrund des Theaters kennen gelernt habe und auch die Erfahrungen, die ich gesammelt habe, zum Beispiel habe ich auf unterschiedlich großen Bühnen schon gespielt, (-) und die Art wie man auftritt, vor Leuten zu sprechen oder mit fremden Leuten zu sprechen, neue Leute kennen zu lernen (-) oder aber auch Konzentration (-) oder auch wie man mit Nervosität umgeht und (-) ja.

Warum spielst Du in einer slowenischen Theatergruppe?

Das ist meiner Meinung nach auch ein sehr wichtiger Teil des wie findet man seine Identität. Z.B. bedeutet mir die slowenische Sprache sehr viel und durch das Theaterspielen habe ich die Möglichkeit, mir ein größeres Selbstbewusstsein im Umgang mit der slowenischen Sprache zu erarbeiten, zum Beispiel, dass ich mich wenigstens auch traue zu sprechen. Und jetzt ist es so, dass mir das Theater an sich sehr viel bedeutet und die slowenische Sprache auch. Und jetzt ist es so, dass diese zwei sehr wichtigen, starken Punkte in meinem Leben aufeinandertreffen und deswegen bedeutet das alles noch viel mehr für mich. Das heißt, dass ich es sehr genieße diese beiden Punkte miteinander verbinden zu können. Ich genieße es slowenisch zu sprechen und auf der Bühne zu stehen. Wobei ich glaube, dass die Theatertätigkeit im zweisprachigen Gebiet hier in Kärnten sehr wichtig auch deswegen ist, weil man einfach über die übliche Schulbildung, wenn man also einen slowenischen Unterricht besucht, also zum Beispiel das Slowenische Gymnasium, also dass man abgesehen von der schulischen Ausbildung auch noch am Nachmittag die Möglichkeit hat, auf eine andere Art und Weise, die Sprache zu lernen.

Das heißt, dass Du auch durch das Theater die slowenische Schriftsprache erlernt hast?

Ja.

Was wäre deiner Meinung nach anders, wenn Du in einer deutschsprachigen Theatergruppe spielen würdest?

Ja, ich würde sehr gerne auch einmal in deutscher Sprache Theaterspielen. Das würde mich sehr interessieren. Ich glaube, dass aber nur am Anfang, oder ich weiß nicht. Interessieren würde mich, ob es ein großer Unterschied wäre oder nur am Anfang und dass ich mich dann daran gewöhnen würde oder ob dies für immer zwei Welten bleiben würden. Das würde mich interessieren.

Habt ihr bis jetzt eure Stücke in slowenischer Schriftsprache oder im Dialekt aufgeführt?

Wir (-) bis jetzt haben wir Stücke aufgeführt, die alle jugendliche Themen bearbeitet haben. Und deswegen haben wir meistens in slowenischer Schriftsprache gespielt, manche Szenen waren dann aber schon öfter auch in der Umgangssprache.

Findest Du es auch interessant im Dialekt zu spielen?

Ja, es ist interessant und aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es am Anfang sicher leichter ist, wenn man in seiner Muttersprache spricht. Weil es einfach so ist, dass wenn man nur den geschriebenen Text gleich zu Beginn verwenden würde, also der in slowenischer Schriftsprache verfasst ist, ist es schwieriger sich richtig auszudrücken, nein nicht auszudrücken, sondern sich halt einfach körperlich auszudrücken. Ich glaube halt, oder ich wollte sagen (-), dass es schwieriger ist, die Emotionen und die Beziehungen zwischen den Figuren, gleich von Beginn an in slowenischer Schriftsprache zu äußern, die uns ja eigentlich eher fremd ist, weil sie nicht so stark verbreitet ist und selten verwendet wird. Und (-) die Umgangssprache ist mir einfach viel, viel näher, da habe ich viel mehr Emotionen.

Das heißt, dass Du Dich besser in die Figur einfühlen kannst?

Ja, und ich fühle mich auch besser wenn ich in der Umgangssprache spreche.

Die Theaterstücke führt ihr ja vor Publikum auf. Was bedeutet es dir? Wie empfindest Du es?

Ja (-). Also eigentlich. Eigentlich ist es immer ganz schön und natürlich was anderes als wenn man jetzt das Stück einstudiert. Es ist halt einfach (-) wenn beispielsweise was passiert, womit man gar nicht gerechnet hat, dann muss man halt darauf reagieren. Und (-). Und halt einfach versuchen weiter zu machen als wäre nichts passiert. Aber das Spielen vor Publikum ist natürlich immer ein Adrenalinschub. Es ist eine schöne Erfahrung. Mir gefällt es immer sehr.

Wie empfindest Du es mit Theaterstücken in der slowenischen Sprache aufzutreten?

(-). Ähm ja. Ich finde es einfach toll, dass ich auch die Möglichkeit habe auf Slowenisch, also in der Schriftsprache etwas authentisch zu sagen. Weil mit meinen Freunden zum Beispiel, mit meinen Freunden rede ich immer im slowenischen Dialekt. Ja es ist eine schöne Erfahrung.

Hast du jemals negative Erfahrungen auf der Bühne aufgrund der slowenischen Sprache gemacht?

Nein, eigentlich nicht. Der Saal war immer unterschiedlich voll. Mal waren viele Leute, mal wenige, aber sonst. Nein, eigentlich nicht.

Wie würdest Du denn Deine Beziehung zur slowenischen Volksgruppe beschreiben?

Ja, weil ich ja auch ein Teil der slowenischen Gruppe bin, fühle ich mich schon dazugehörig, ich fühle mich als Teil dieser Gesellschaft und gebe mein Bestes da, auch da dazu zu gehören und Teil dieser Gruppe zu sein. Ich genieße es slowenisch zu sprechen. Ja.

Das heißt, dass du von Dir selbst sagen würdest, dass du Kärntner Slowenin bist?

Ja, sage ich auf jeden Fall.

Oder sind dir ethnische Zuschreibungen nicht wichtig, oder würdest Du eher sagen, dass Du Europäerin bist?

Naja, natürlich bin ich auch Europäerin, aber meiner Meinung nach ist mir halt das am nächsten, also der nächste Punkt ist halt, naja also mein Anfang ist halt, ich bin Kärntner Slowenin. Aus diesem Standpunkt kann ich dann wieder eine Stufe höher gehen, also, dass ich Österreicherin bin, dann, dass ich Europäerin bin und dann, dass ich Bewohnerin dieser Erde bin. Meiner Meinung nach kann man das immer weiter aufstufen, aber genauso im Gegensatz dazu auch auf einen Punkt beschränken.

Würdest Du zum Abschluss noch gerne etwas zu unserem Thema, dem Theater, sagen, was wir noch nicht besprochen haben?

Wirklich wichtig am Theater ist mir, wie ich bereits gesagt habe, die aktive Nutzung der Sprache. Wir können das halt in jeder Sprache ausüben und, dass halt auch Theater ein Weg ist, um mit einem größeren Publikum zu sprechen. Weil zum Beispiel, wenn man etwas sagen möchte, dann kann man das mit Leichtigkeit auf einer Bühne tun, beziehungsweise wenn man weiß, wie man das macht. Und mich fasziniert auch, wie viele Möglichkeiten Theater bietet. Alles, was man sich nur vorstellen kann und alles, was du sagen möchtest, kannst du auf der Bühne machen und die Theatertätigkeit ist wirklich sehr anspruchsvoll, es ist nicht nur so (-) man kann auch mit ganz viel Herz bei der Sache sein, was mich auch sehr freut (-) Auf jeden Fall hilft mir das Theater im alltäglichen Leben und in jedem Bereich meines Lebens. Also kurz gesagt, man kann davon nur profitieren.

13.4.4 FALL 4

Name: Peter

Alter: 19 Jahre

Geschlecht: männlich

Datum: 23. Mai 2014

Ort: Café, Wien/Dunaj

Dauer des Interviews: 31 Minuten

Charakterisierung der Gesprächsatmosphäre/Zusatzinformationen:

Der Interviewpartner war sehr locker und offen. Mehrmals sagte er, dass er sich sehr freue, über die slowenische Theaterarbeit interviewt zu werden. Als ich ihm die erste Frage in slowenischer Sprache stellte, sah er mich verwundert an und fragte warum ich die Frage auf Slowenisch stelle. Er lachte verblüfft und sagte, dass er mir das Übersetzen nicht antun wolle und genauso gut in deutscher Sprache über die Thematik sprechen könne. Somit führten wir das Interview in deutscher Sprache durch.

Nach dem Interview, als ich das Aufnahmegerät ausschaltete, unterhielten wir uns sofort wieder, wie zu Beginn, in der slowenischen Schriftsprache. Er ließ sich rückversichern, Relevantes gesagt und mir damit geholfen zu haben. Weiters erzählte er, dass seine Mutter

Kärntner Slowenin sei, also zweisprachig, sein Vater aber deutschsprachig aufgewachsen sei. Dies stellte jedoch nie ein Problem für die Familie dar. Als seine Muttersprache gibt er das Slowenische an.

Darüber hinaus erzählte er über seine Gymnasialzeit am BG/BRG für Slowenen/ZG/ZRG za Slovence, die ihn sehr prägte und ihn dazu animierte, sich aktiv für die Rechte der Kärntner Slowenen einzusetzen – auf politischer wie auch kultureller Ebene.

Ausschlaggebend war weniger die Familie, vielmehr waren es laut Peter seine Mitschüler, die ihn dazu animierten bei diversen Aktivitäten teilzunehmen. Im Herbst möchte er in Wien mit einem Studium beginnen. In der Bundeshauptstadt lebt er aber schon seit ein paar Wochen, um sich einzuleben und weil er weg von zu Hause wollte. Es war ihm wichtig, nach abgeschlossenem Zivildienst in eine andere Stadt zu gehen. Dies vor allem, weil er sich in seiner Heimat politisch nicht wohl fühle. In Wien lebt auch seine Schwester, die sich stark für die Kärntner Slowenen in der Bundeshauptstadt einsetzt.

Zusammenfassung des Gesprächsinhalts:

Durch das Theater, sagt Peter, habe er Kultur lieben gelernt. Peter besuchte bereits als Kind slowenische Theatervorstellungen. Einerseits durch den Kindergarten, andererseits, weil seine ältere Schwester bereits in einer Puppentheatergruppe und seine Mutter in einer Theatergruppe mitwirkten. Im Nachhinein könne er sagen, dass es eine kulturelle Bereicherung sei, die das slowenische Theater biete. In seinem Umfeld wurde überwiegend deutsch gesprochen, durch das Theater konnte er jedoch bereits als Kind slowenische Kultur erleben. Und das auf hohem Niveau, da aufgrund der Mithilfe von Theater-Fachkräften aus Slowenien ein qualitativ-hochwertiges Programm geboten werden konnte und kann. Peter meint, dass eine derartige Theaterszene, die jetzt in Südkärnten besteht, ohne Hilfe aus Slowenien wohl kaum zustande gekommen wäre, da slowenische Instrukturen im Gegensatz zu den Kärntner Slowenen professionell ausgebildet sind. Heute, sagt Peter, ändere sich dies möglicherweise auch dadurch, dass sich immer mehr Kärntner Slowenen an der Schauspielschule in Ljubljana ausbilden ließen.

Er selbst fing mit dem Puppentheaterspielen in der Volksschule an. Dabei entdeckte er die Leidenschaft für das Theater und die Möglichkeiten, die ihm dieses bietet. Allen voran die Chance, seine Slowenischkenntnisse auf der Ebene der Schriftsprache zu verbessern, da er im Alltag vorwiegend die slowenische Umgangssprache gebrauchte. Weiters habe Peter seine Feinmotorik und Ausdrucksweise verbessert und gelernt, was man alles mit Puppenfiguren machen könne. Prägend, meint er, seien auch die Geschichten selbst gewesen, die stets auf die Moral der Kinder abzielten.

Peter verbrachte sehr viel Zeit mit Theater, spielte selbst und half anderen Gruppen bei technischen Angelegenheiten. Insgesamt nahm er an 50 bis 55 Auftritten im Jahr teil. Spannend seien die vielen Auftritte vor Kindern gewesen, vor denen sie die Stücke in slowenischer Schriftsprache aufführten. Diese war möglichst einfach und verständlich, um die Kinder dazu zu animieren, die slowenische Sprache zu lernen.

Er selbst hat eine intensive Beziehung zu den Regisseuren der Theatergruppe, einem Ehepaar aus Slowenien. Diese bezeichnet er als zweite Eltern, die er immer wieder besuchte.

Das Puppentheater, sagt Peter, fördere auch die Bildung von Freundschaften, da man viel Zeit miteinander verbringe. Er erwähnte eine Woche im Jahr, in der man mit all seinen Kollegen auf engstem Raum sei und dadurch stark zusammenwachse. Es ist anzunehmen, dass er den Theaterworkshop im slowenischen Ankaran meinte. Seine Kollegen bezeichnet er als Freunde und meint, dass sie zwar alle in die gleiche Schule gegangen

sein, das Theater jedoch trotzdem ein wichtiger Faktor für die Entstehung der Freundschaften gewesen sei.

Durch die Puppentheaterarbeit änderte Peter auch seine Wertschätzung gegenüber kultureller Arbeit. Aufgrund seiner aktiven Mitarbeit wisse er wie viel Arbeit hinter den Produktionen stecke. Er habe auch weiterhin vor, sich auf politisch-kultureller Ebene zu engagieren.

Schade finde er, dass das Puppentheater häufig als Kindertheater abgetan wird, da er diesem ein hohes politisches Potential zuschreibt. Mehrere Male hat seine Gruppe versucht politischere Stücke auf die Bühne zu bringen. Diese fanden jedoch kaum Publikum.

Im Bereich des Puppentheaters möchte er sich auch weiterhin engagieren. Der Umzug nach Wien stelle keine große Hürde dar. Sobald seine ehemaligen Mitschüler ebenso in der Bundeshauptstadt eintreffen werden, habe er vor eine eigene Puppentheatergruppe zu gründen.

Über sich selbst sagt er, dass er Kärntner Slowene sei und stolz darauf zweisprachig aufgewachsen zu sein – nicht mehr und nicht weniger.

Gesprächstranskript:

Welchen Stellenwert hat Theater für Dich [in slowenischer Sprache]?

Werden wird das jetzt alles hier auf Slowenisch machen oder was [in slowenischer Sprache] (lacht) [entsetzt]?

Magst Du lieber deutsch reden [in slowenischer Sprache]?

Nein, mir ist es völlig egal, aber ich mein Du musst das dann doch auch noch übersetzen, für dich wäre es leichter [in slowenischer Sprache].

Ja, wenn es Dir egal ist [in slowenischer Sprache]?

Ja, ich kann mich in beiden Sprachen gut ausdrücken [in slowenischer Sprache].

Na gut [in slowenischer Sprache]. Welchen Stellenwert hat Theater für Dich?

Ein sehr wichtiger Stellenwert war für mich immer schon die Sprache. Angefangen hat es im Kindergarten. Nachdem Deutsch doch die soziale Sprache war in Kärnten auch in meinem Umfeld, im Fernsehen in all den Kinderbüchern und so, war das für mich eine nette Abwechslung, Kultur auch in slowenischer Sprache zu erleben. Ich mein im Kindergarten war ich mir dessen noch nicht bewusst, aber jetzt irgendwie, im Laufe der Jahre, ist es mir immer wichtiger geworden, dass es eigentlich eine extreme Bereicherung ist für das Kind irgendwie in seiner Muttersprache Kultur erleben zu können und das auch auf einem sehr hohen qualitativen Niveau, den unsere Supporter und Supporterinnen aus Slowenien gebracht haben.

Heißt das, dass du slowenisches Theater vor allem mit slowenischer Sprache in Verbindung bringst?

Mit der slowenischen Sprache und mit dieser Kärntner slowenischen Kultur.

Hast du wegen der slowenischen Sprache mit dem Theaterspielen begonnen oder hättest du genauso in einer deutschsprachigen Theatergruppe begonnen?

Ich glaube, (-) schon ein großer Grund war, dass ich das dann in der slowenischen Sprache hab machen können. Natürlich ist es so, dass ich angefangen habe als ich 6 Jahre alt war, 7 Jahre alt war, ach ist ja egal, ich bin halt in die Volksschule gekommen, es war direkt an meiner Volksschule eine neue Puppentheatergruppe gegründet worden und auch meine Schwester spielte damals schon in einer Puppentheatergruppe, meine Mutter spielte auch schon in einer Theatergruppe und es hat mich sehr begeistert schon als Fünfjähriger und die Stücke meiner Schwester anschauen wollte und ich wollte natürlich auch so cool sein wie sie (*lacht kurz*). Sind natürlich auch sicher Faktoren. Letztendlich wieso ich dabei geblieben bin und das auch noch mit einer ziemlichen intensiven Zeit, mit einem ziemlichen intensiven Zeitaufwand, war es dann aber letztendlich dass ich erstens das Theater lieben gelernt habe, zweitens für mich das die beste Möglichkeit war meine Sprache zu üben, die eine Verbindung zur Sprache herzustellen, jetzt auf emotionaler Ebene als aber auch auf professioneller Ebene. Also dass man auch ein bisschen weg kommt von der Umgangssprache und man vielleicht auch einmal versucht in einem schöneren Slowenisch zu sprechen, was ja sonst nicht so der Fall ist, also auch direkt auf unserer Schule nicht.

Du meinst also, dass du die slowenische Schriftsprache durch das Theaterspielen besser erlernt hast?

Besser erlernt und auch gelernt, sie besser zu nutzen.

In welcher Art und Weise würdest Du sagen, hat Dich das slowenische Theater geprägt, abgesehen vom Sprachlichen?

Ich glaube, ich habe durch das Theater Kultur lieben gelernt. Und zu merken, dass es zwar immer nett ist, jetzt das Kulturleben zu genießen, aber das man schauen sollte, dass man es nicht nur nutzt, sondern auch selber mitgestaltet in der Form, die man sich halt zeitlich als auch motivationstechnisch jetzt ausgeht.

Ist dir das mit der Zeit immer wichtiger geworden, dass du slowenisches [betont] Theater spielst?

Also für mich war es schon sehr wichtig, dass ich also in dieses Slowenische oder das, weil das irgendwie also erstens für mich persönlich ein blödes Schild war vor den restlichen Kärntner und Kärntnerinnen, mit denen ich mich normalerweise nicht so angefreundet habe. Andererseits aber auch, weil es doch meine Muttersprache war und ich sonst eigentlich wenig Möglichkeiten hatte, so in meiner Muttersprache zu leben, also so auch zu leben.

Warum hast Du Dich mit den anderen Kärntnern nicht angefreundet?

Nein, das war jetzt eh ein blöder Schmäh, es ist (*lacht*) nein, das ist kein Geheimnis, dass Kärntner und Kärntnerinnen politisch nicht unbedingt die Coolsten sind und für mich das dann eine blöde Ausrede war, dass wenn ich Kärntner Slowene bin, kann ich politisch nur fruchtbar sein. Nein (*lacht laut*), um das geht es jetzt gar nicht. Also es ist vor allem halt, dass ich, erstens war das halt alles in meiner Klasse irgendwie slowenischsprachig, andererseits hab ich aber extrem cool gefunden vor allem, weil wir halt dann später auch

noch Kinderstücke für Kinder gespielt haben und damit halt durch fast jeden kleinsten zweisprachigen Kindergarten getourt sind, bei dem wir teilweise für fünf bis zehn Leute gespielt haben. Aber es war halt trotzdem, man hat einfach gemerkt, ja ok, diese kleinen Kinder verstehen uns, wir hoffen, wir haben extra darauf geschaut, dass die Sprache eine leicht verständliche, aber auch sehr schöne ist, damit man irgendwie auch versucht, die Sprache einfach näher, also einfach näher zu bringen dem Kind, also dass das auch eine Motivation da ist, sie überhaupt zu erlernen. Andererseits aber auch zu versichern, dass das Slowenische jetzt Teil vom Alltag bleibt und nicht nur dieses ganz Besondere, was man in der Schule lernt und ab und zu vielleicht zu Hause bei der Oma hört ist, sondern einfach was Alltägliches ist, indem man auch ganz normal leben kann, auch wenn man jetzt nicht im slowenischsprachigen Raum lebt.

Das heißt, Du hast sehr viel Zeit mit Theater verbracht?

Ja, ich habe anfangs, haben wir natürlich nicht soviel Puppentheater gespielt, aber dann gegen in der Oberstufe habe ich angefangen auch andere Puppengruppen zu supporten, jetzt ob technisch oder Autofahr-technisch. Das heißt ich habe schon fünfzig bis fünfundfünfzig Auftritte pro Jahr jetzt unterstützt, nicht unbedingt selber gespielt, aber teilweise selber gespielt, teilweise unterstützt, teilweise eben bei den Proben dort gewesen und die Leute hingeführt und die Lichttechnik gemacht und die Tontechnik gemacht. Also schon relativ viel ja, fast jedes Wochenende dann.

Und würdest Du die Leute aus der Theatergruppe als Freunde bezeichnen?

Auf jeden Fall. Also klar, es sind einige, also aus meiner Theatergruppe wirklich in meine Klasse gegangen und so, sie sind halt auch Altersmäßig ziemlich gleich. Aber es hat, wir haben halt eine extrem große Verbindung, weil wir, weil ich eben, wie gesagt, angefangen habe mit sechs Jahren. Aber auf jeden Fall waren wir da eigentlich immer die gleiche Gruppe. Wir sind vielleicht kleiner geworden, weil es sich bei manchen einfach zeitlich nicht mehr ausgegangen ist. Aber letztendlich sind es einfach 12 Jahre, mit dem du mindestens einmal im Jahr für eine Woche auf engstem Raum bist, um einen Theaterstück einzustudieren. Und dann auch während dem Jahr, die ganzen Proben nach der Schule, das verbindet halt sehr, vor allem auch in einer sehr prägenden Zeit.

Das heißt, Theater hat dein Leben sehr stark geprägt.

Auf jeden Fall. Auf jeden Fall. Also (-) es ist auch, merk ich jetzt auch, dass kulturelle Arbeit, irgendwie etwas, was normalerweise, also was ich finde, dass normalerweise nicht so gewertschätzt wird, wie es eigentlich normalerweise hätte sein sollen. (-). Ich sehe aber dadurch, dass ich jetzt irgendwie auch selber in einer Theatergruppe, einer Puppentheatergruppe war, dass irgendwie jedes kleinste Detail bis zu zehn Stunden Arbeitszeit braucht von einer Person. Und irgendwie, ich geh mit einer viel größeren Wertschätzung für kulturelle Arbeit durchs Leben, also das auf jeden Fall. Und für mich ist auch viel wichtiger geworden. Ich versuch selber mich jetzt auch weiterhin auf kultureller, politisch-kultureller Ebene zu engagieren.

Hat dich Theater in irgendeiner anderen Art und Weise verändert?

(-). Schwer zu sagen. Ich habe eine sehr, sehr, sehr enge Beziehung zu meinen Regisseuren, das ist ein Regisseuren-Paar aus [slowenische Stadt, Anm. RS]. (-). Die waren für mich immer so die zweiten Eltern, wenn wir mit denen unterwegs waren. Vor

allem irgendwie so als Siebenjähriger war ich so ein Muttersöhnchen, aber mit denen ist es dann irgendwie gegangen. (-). Und auch, die hab ich im Laufe der Zeit in [slowenische Stadt, Anm. RS] immer wieder eben besucht, wo sie wohnen. War dort auch selber viel unterwegs. Und was sie mir gezeigt haben, ist das politische Theater, das politische Puppentheater und das hat mich auch also sehr geprägt, in was für einer argen Bandbreite man politische Stücke auch spielen kann. Also (-) wenn man jetzt irgendwie, es war ja so in Deutschland, dass ja das politische Puppentheater eines der wichtigsten Faktoren war, um irgendwie eine Meinung rüber zu kriegen.

Du meinst also, dass das Theater eine gute Möglichkeit ist, sich politisch auszudrücken?

Wenn man will, ja. Auf jeden Fall. Wir spielen meistens Kinderstücke, nachdem Puppentheater vor allem in Kärnten, ja vor allem in Österreich eigentlich, etwas sehr kinderlastiges ist und das Publikum jetzt vor allem in Kärnten eh klar sehr, sehr viele verschiedene Vorstellungen hat, nachdem es ja Unmengen von Gruppen gibt, die ja wirklich alle super sind und so. Aber Puppentheater ist halt etwas, wo sie normalerweise so sagen, ja ich hab jetzt leider kein 10-jähriges oder 6-jähriges Kind, das mit mir jetzt gleich einmal mit gehen würde, also schau ich es mir gleich nicht an. Also deswegen, wir haben wirklich versucht immer wieder auch etwas Politischeres zu machen, aber es war dann halt irgendwie in diesem Bereich nicht möglich, beziehungsweise war das dann auch nicht erwünscht, weil wir gesagt haben, ja es macht eh Spaß auch für Kinder zu spielen.

Heißt das aber, dass du gerne politisches Theater machen würdest, wenn das Publikum da wäre?

Wenn es das Publikum gäbe, würde ich es sehr gerne tun. Es ist auch, ich warte jetzt eigentlich nur auf meine restliche Klasse, dass sie langsam nach Wien kommt, nachdem ich einer der ersten bin, der jetzt da wohnt. Dass wir schauen, ob nicht wirklich wir da auch wieder was aufbauen könnten, was eigenes, was anderes. (-). Vielleicht auch etwas was Parodistischeres, was Gemeineres.

Aber auf jeden Fall Puppentheater?

Auf jeden Fall Puppentheater.

Ist es dir wichtig, Dich politisch auszudrücken?

Es ist mir immer wichtig, politisch auszudrücken. Es ist mir immer wichtig politisch auszudrücken. Ich geh auf Demos, ich schrei herum, ich (-) schrei Leute an am Abend, wenn sie mich anzipfen.

Bist Du auch aktiv in der slowenischen Politik in Kärnten tätig?

Ich war einerseits im KDZ, also im Schülerinnen und Schülerverband tätig, als jetzt eben durch den Zivildienst bin ich weder das eine noch das andere, ist also vielleicht etwas schwerer. Ich habe aber auf jeden Fall versucht irgendwie die Projekte mehr oder weniger zu unterstützen, die (-) die halt mehr oder weniger Unterstützung gebraucht haben. (-). Und ja, ich war auch sonst in einer Österreichweiten Schülerinnen und Schülerorganisation tätig.

Schreibst Du Dich einer ethnischen Gruppe zu? Also sagst Du von Dir aus, dass Du Kärntner Slowene bist, oder Europäer oder magst du das gar nicht?

(-). Es ist mir schon wichtig, dass (-). Ja es ist so schwer zu sagen. Ja klar, man, es ist klar, man braucht in der Minderheit einen gewissen Patriotismus, mit dem ich aber (-) irgendwie um zu überleben, also [*zögerlich*] also das ist jetzt vielleicht überzogen jetzt ausgedrückt, ich bin schon stolz auch zu sagen, ja ich bin zweisprachig aufgewachsen (-) ich bin auch (-) gern bereit (-) jetzt in Kärntner slowenischen Organisationen tätig zu sein. (-). Ich bin jetzt aber auch nicht jemand, der umher geht und herum schreit, ich bin Kärntner Slowene und so stolz drauf. Also (-) das ist es nicht. Ich bin Kärntner Slowene, ich sag es, aber es ist jetzt nicht, dass ich ganz besonders stolz darauf bin. Ich bin stolz darauf, (-) also stolz, ich bin froh, die Möglichkeit gehabt zu haben, zweisprachig aufgewachsen zu sein, aber das find ich ist jetzt wieder was anderes. [*beantwortete die gesamte Frage sehr nachdenklich und zögerlich*]

Glaubst Du, dass das Theater vielleicht dieses ethnische Gefühl, Kärntner Slowene zu sein, verstärkt hat?

(-). In gewisser Art und Weise sicher, aber ich glaube, der ausschlaggebende Grund war die eher ungute Politik und die, das, dass es auch meistens einen Druck gegeben hat, dass man auf Kärntner slowenischen Veranstaltungen hin geht und auf Kärntner slowenischen Veranstaltungen auch bleibt. (.). Dass man eher schaut, (-) ja es ist halt zur Zeit ist die ganze Minderheit so aufgebaut, dass man eher auf die eigenen Veranstaltungen geht, weil es meistens halt kompliziert war auf eine andere Veranstaltung zu gehen. Und deswegen bin ich eher sehr im Schutz dessen aufgewachsen. [*Auch diese Frage beantwortete er sehr zögerlich*].

Hast Du negative Erfahrungen in Deinem Leben gemacht, weil Du Kärntner Slowene bist?

(-). Also (-). Hmm. Kommentare hört man immer wieder im Zug, was weiß ich, der Zug fährt nicht nach Slowenien, bitte steigt aus (-) bei irgendwelchen Sportveranstaltungen, dass man da nicht slowenisch reden darf und so Kleinigkeiten. Also nichts Grobes oder Rabiates. Aber mich zipfen halt schon die Sachen an. Dann gibt's halt auch manchmal manche Sachen, wo man sich denkt, warum muss man sich dafür überhaupt einsetzen. Was weiß ich, ich hab ein Festival veranstaltet, wo das Kontaktna leča geheißen hat, Kontaktlinse auf Deutsch. Ich hab fast ein halbes Jahr herumgestritten, dass ich auf die Rechnung wirklich das Hatschek-č raufschreiben darf, anstatt ein normales c. Also so lauter so Kleinigkeiten, wo man sich einfach nur denkt, wieso muss ich darüber überhaupt streiten. (.). Die dann aber doch immer wieder auch Energie kosten. Direkt auf der Bühne, muss ich sagen, hab ich das nicht erlebt, zumindest nicht in Österreich. In Slowenien natürlich, weil man doch ein bisschen eine andere Aussprache hat und wenn man dann vor 13-, 14-Jährigen, die das natürlich dann sehr genießen, wenn sie die Leute auf der Bühne ein bisschen verarschen können, also zum Beispiel, wenn man nicht das perfekte rollende r hat, aber ich mein, das sind Kleinigkeiten, die zwar auf der Bühne stören, aber ja.

Diese Anfeindungen im Zug, hast Du die jetzt erlebt oder früher?

Die habe ich seit längerem nicht mehr mit bekommen. Wobei ich jetzt auch sagen muss, ich gehe jetzt hauptsächlich auch nicht mehr in diese Lokale, in denen man so was zu hören bekommt normalerweise. Also, es hat mir den Spaß ver-, ver-, verhaut also, in diese

Lokale zu gehen (*lacht*). Ich versuche jetzt eher [*zögerlich*] in meine zwei Kaffeehäuser zu gehen [*spricht plötzlich ganz schnell*] aber auf, es ist auf jeden Fall weniger geworden, wenn man jetzt 10, 15 Jahre zurück, also es gibt jetzt auch keine wirklichen Verletzungen mehr, wie es meine Cousins und Cousinen erlebt haben.

Um zurück zum Theater zu kommen. Glaubst Du, hast Du Dich durch Das Theaterspielen auch selbst besser kennen gelernt?

(-). Gute Frage, durch das Theater selbst kennengelernt [*wiederholt die Frage leise*] (-) ich habe auf jeden Fall sehr viel (-) ja auf jeden Fall. Also eben einerseits auch auf sprachlicher Ebene jetzt, aber vor allem beim Puppentheater (.) was man eigentlich alles machen kann. Mit sich selbst, mit dem Körper, mit der Stimme. Nachdem man ja im Puppentheater doch meistens gezwungen ist, vielleicht nicht so zu reden wie ein Mensch reden würden, sondern so zu reden wie ein, keine Ahnung, Pferd reden würde, oder ein Pferd imitieren, oder Hunde, Katzen und was weiß ich alles gespielt hab, ich mein Zirkusdirektoren und so (.) dass man das irgendwie versucht. Es war immer sehr spannend, dass man sein Leben in eine Holzpuppe oder Stoffpuppe rein versetzt und irgendwie versucht selber so kaum, so unauffällig wie möglich zu sein und andererseits aber auch irgendwie die Puppe zum Leben erwecken. Ich komme jetzt ein wenig vom Thema ab, tschuldigung (*lacht*) aber es sind so lauter diese Kleinigkeiten (-), ich habe es auf jeden Fall, was ich auf jeden Fall über mich kennengelernt gehabt hab war, was ich alles machen kann, vor allem was Stimme und Feinmotorik angeht. Sonst (-) es hat mich auf jeden Fall geprägt (-) also die Gesellschaft, die Stücke, die wir gespielt haben, haben mich auf jeden Fall sehr geprägt. Vor allem so diese Kinderstücke, die haben ja immer so dieses ganz tiefe Motto, diese und die Moral der Geschicht-mäßige Sachen, die wenn man die halt selber 10 mal spielt, im Idealfall, dann halt auch selber sich einprägt.

Was waren das für Stücke?

Unterschiedlich. Also teilweise sind es modernisierte Märchen, teilweise hat es einfach meine meine Puppentheaterregisseurin selber gespielt, äh geschrieben. (-). Oder eben vor längerer Zeit selbst gespielt und dann noch mal eben jetzt auf die Bühne gebracht als Regie. Jetzt so bekannte hab ich kaum gespielt. Also eben wir haben zwei Mal versucht für so eher erwachsenere Leute zu spielen, das war einmal haben wir von einem französischen Dichter die Texte übersetzt und ins Slowenische und daraus ein Puppentheater gemacht.

Habt Ihr das selbst gemacht? Die Übersetzungen?

Die Übersetzungen nicht, weil keiner von uns Französisch kann (*lacht*). Es gab sie irgendwo erhältlich und wir haben sie zusammengestellt und dann daraus eine Geschichte geformt ja.

Habt ihr auch selbst Texte geschrieben?

Jein. Es war immer so, was wollt ihr spielen, in welche Richtung wollt ihr gehen (-) was was was wünscht ihr euch, aber so es kam aber auch nie von uns die Initiative, so ja ich würd jetzt selber gern was schreiben. (-) So das letztendlich wir zwar mitgestaltet haben, aber dann selbst geschrieben, vielleicht eine oder zwei Szenen hie und da, wenn unserer Regisseurin nicht eingefallen ist und wir relativ unter Zeitdruck waren, dann schon (*lacht*), aber sonst eigentlich nicht.

Hast Du das als wichtig empfunden, dass ihr mit professionellen Theaterleuten aus Slowenien gearbeitet habt?

(-). Ja, es ist so. Also wir haben mit den [Familiennamen der Regisseure, Anm. RS] eben alle Stücke gemacht, die einerseits Puppentheaterszene aufgebaut haben [*erhebt die Stimme, zynisch*], also mit aufgebaut haben natürlich, dann nach Kärnten gekommen sind und da dann die Szene auch noch einmal aufgebaut haben. Und deswegen ohne die es überhaupt keine Puppentheaterszene gäbe. Also sie haben, damals meine Mutter war in der ersten Puppentheatergruppe, die sie gemacht haben zusammen eben mit der zweisprachigen Schule Hermagoras in Klagenfurt. Haben sie das dann aufgebaut und da ist dann natürlich auch eine Freundschaft entstanden mit, nachdem sie 30 Jahre eben auch Puppentheater-mäßig auch in Kärnten aktiv waren. Deswegen bin ich eben sehr froh, dass mir zwei extrem große Namen eigentlich in der Puppentheaterszene, das Puppentheater näher gebracht haben. Es ist natürlich leichter (-) auf einer professionelleren Ebene zu arbeiten (-) weil (-) sonst finde ich einfach, dass man vor allem jetzt beim, das technische dann einfach nicht lernt so gut.

Aber es gibt doch auch professionell ausgebildete Kärntner slowenische Regisseure.

Ja eh. Also ich hätt jetzt zum Beispiel. Der Herr Richard Grilc zum Beispiel, der jetzt auch seit einigen Jahren Puppentheaterregie macht. Ich bin ein großer, großer Fan von ihm. Ich hab ihm sehr oft auch schon selbst geholfen, Lichttechnik gemacht, selber mit ihm versucht Stücke einzuüben. Leider ist es sich dann letztendlich nie ausgegangen, dass ich mit ihm, also das schon, also ich finde er ist auf jeden Fall ein Profi auch, also (*lacht*).

Aber glaubst Du, gibt es einen Unterschied? Macht es einen Unterschied ob Du mit einem Regisseur aus Slowenien oder Kärnten arbeitest?

(-). Ja. Es macht hauptsächlich den Unterschied, dass diese [*sehr zögerlich*], ja es ist jetzt, ja jetzt will ich das nicht so verallgemeinern, aber diese Regisseure mit denen ich Erfahrung gehabt hab, haben das halt nicht auf so einer professionelleren Ebene studiert oder einstudiert und deswegen haben sich halt auch einfach, sie haben es halt gelernt im Kindesalter, haben es irgendwie immer verfolgt, haben selbst sehr viele Stücke selber gesehen und haben daraus gelernt. Wobei ich das jetzt auch nicht verallgemeinern kann, weil auch während ich das jetzt gesagt habe, mir vier verschiedene Namen eingefallen sind, die perfekte Ausbildung haben und die trotzdem in Kärnten aktiv sind.

Also es geht einfach darum, dass du persönlich eher Erfahrungen mit Slowenen gesammelt hast und

Ja, also eben. Ich glaube es war wichtig, dass es von außen jemand her bringt, weil von alleine das irgendwie zu schaffen wäre sicher schwer gewesen. Jetzt gibt es halt zum Beispiel von der Schauspielschule in Ljubljana auch sehr gute An-, die Möglichkeit (-) als Kärntner Slowene einen der reservierten Plätze dort zu bekommen und dadurch gibt es jetzt auch vor allem im Theaterbereich sehr viel qualitativ hochwertige Regisseurinnen und Regisseure in Kärnten

Das heißt, du meinst, dass es keinen Unterschied macht, ob die Regisseure aus Südkärnten oder Slowenien stammen.

Genau, ja. (-) Außer man spielt ein politisches Stück, dann ist es vielleicht wieder was anderes, weil man da dann auch eine emotionalere Bindung hat als Regisseur was jetzt gut oder schlecht sein kann, aber es macht auf jeden Fall einen Unterschied.

Möchtest Du jetzt zum Abschluss unseres Gesprächs noch etwas über das Theater sagen, das wir nicht besprochen haben?

Ja. Einen Aufruf, dass alle Theaterspielen sollen, vor allem in so einer kleinen Gruppe (*lacht auf*). Nein, es ist, was ist mir besonders wichtig? Ich glaube, es ist einfach eine einmalige Möglichkeit auch in so einer Theater (-) aufzuwachsen und auch die Mehrheit der Schulzeit aufzuwenden (*lacht kurz*) und (-) ich das wirklich sagen kann, dass das für mich eines der wichtigsten Punkte in meiner Kindheit als auch meiner Jugend waren. Und ich hab meistens, egal wie engagiert ich in anderen Sachen war, wenn ich gehört hab ok, es ist jetzt irgendwo ein Puppentheaterstück und ich fahr da jetzt 5 Stunden hin, spiele 20 Minuten und fahre dann wieder fünf Stunden zurück. Ist mir wurscht, ich hab alles stehen und liegen gelassen und bin gegangen. Es war für mich immer eines der wichtigsten Sachen und es hat mich jedes Mal aufs Neue so motiviert und es ist vor allem dieses Gefühl zu haben, auf der Bühne zu stehen und es schauen dir alle zu und du hast das, es lernen irgendwie in Kärnten die Leut die Sprache kennen, die Sprache leben (-) und es ist für mich so eine einmalige Atmosphäre, die man irgendwie auch im Theater oder auf der Bühne vor allem hat.

13.4.5 FALL 5

Name: David

Alter: 24 Jahre

Geschlecht: männlich

Datum: 30. Mai 2014

Ort: Elternhaus

Dauer des Interviews: 51 Minuten

Charakterisierung der Gesprächsatmosphäre/Zusatzinformationen:

Als ich aus meinem Auto stieg, erwartete mich eine herzliche Begrüßung von David und seinem Vater. Es war als würden wir uns schon seit Ewigkeiten kennen. Als wir uns zu einem Tisch im Garten setzten, kam auch noch Davids Mutter, die viel über ihre bäuerliche Arbeit erzählte und uns schließlich noch einen Kuchen brachte. Es war wie es häufig geschieht, wenn Kärntner Slowenen aufeinander treffen – man kennt sich nicht und dennoch fühlt man sich verbunden. Die Gesprächsatmosphäre war demnach sehr locker. Man merkte David an, dass es ihm wichtig ist, über dieses Thema zu sprechen. Vor und nach dem Interview sprachen wir im slowenischen Dialekt (beide Elternteile sind Kärntner Slowenen), das Interview selbst führten wir in deutscher Sprache durch. Auf die Frage nach der bevorzugten Sprache antwortete David, dass die Sprache seines Herzens slowenisch sei. Da er aber nach der Matura an der Zweisprachigen BHAK/Dvojezična TAK nach Graz ging und dort seit einigen Jahren studiere und es für ihn auch sinnvoller erscheine, meinte er, könnten wir das Gespräch durchaus in deutscher Sprache aufzeichnen. Auch in dieser könne er sich gut ausdrücken.

Nach dem Interview fragte David, wie ich denn auf ihn gekommen sei und zeigte sich sehr erfreut, dass ich ihn als Interviewpartner ausgewählt hatte. Einige Male betonte er, wie toll

er es finde, dass jemand über die Kärntner Slowenen schreibe und dass er sich sehr freue, dazu beitragen zu können. In seinen Aussagen schwang Freude und ein bestimmter Stolz mit. Er verglich die Südkärntner slowenische Theatertätigkeit auch mit der in Slowenien und meinte, die in Slowenien könnten mit den Südkärntner Slowenen nicht mithalten. In Graz ist David häufig im Klub der slowenischen Studentinnen und Studenten – als Besucher wie auch als Organisator.

Zusammenfassung des Gesprächsinhalts:

David war um die 16 Jahre alt, als er mit dem Theaterspielen begonnen hat. Er war bei der Gründung der örtlichen Theatergruppe dabei. Von Jahr zu Jahre habe im das Theaterspielen einen größeren Spaß bereitet. Mit dem Können steige auch der Spaß, sagt David.

Vom ersten Theaterstück soll es laut David eine Film-Aufzeichnung geben, die den Fortschritt, den die Theatergruppe gemacht habe, aufzeige. Am Anfang hätten alle ziemlich starr gespielt, mit der Zeit aber sei die Qualität ihrer Inszenierungen merklich gestiegen. Theater sei ein Lernprozess, meint David, das würden die Aufnahmen deutlich zeigen.

Dass er anders sein kann als im wahren Leben, fasziniert David besonders am Theaterspielen. Mittels Improvisation würden die Mitglieder die passenden Rollen für jeden Einzelnen herauszufinden versuchen. Als positiv hebt er hervor, dass die Regisseurin die einzelnen Mitglieder stark in den Gestaltungsprozess einbindet. Durch das Theaterspielen habe er gelernt selbstsicherer zu sein, habe seine Angst vor öffentlichen Auftritten und Referaten abgelegt, sagt David. Vor allem schaue er aber völlig anders aufs Leben als vor dem Theaterspielen. David erzählt, dass er gerne Menschen beobachte und meint, dass er sie durch das Theaterspielen besser einordnen und ihre Rolle entlarven könne. Durch das Theaterspielen habe er erkannt, dass das Leben eine Bühne ist, dass alle Menschen unterschiedliche Rollen spielen, meistens viele unterschiedliche.

David meint, dass er sich durch das Theaterspielen einfach besser im Leben zurechtfinde, sei es auf der Uni, im Gastgewerbe, etc. Gerne schlüpfe er auch im Alltag in unterschiedliche Rollen und beobachte die Reaktionen der ihn umgebenden Personen. Die Rollen des Verwirrten und des Müden, der sich überall hinlegt, seien ihm am liebsten. Er meint aber, dass dies jeder tue. Er schlüpfe bewusst in unterschiedliche Rollen, andere würden dies unbewusst tun. Weiters haben sich auch seine Slowenischkenntnisse durch das Theaterspielen verbessert.

Die Leute aus der Theatergruppe bezeichnet David als seine Freunde. Die meisten aber kannte er bereits vor dem Theaterspielen, da die meisten Mitglieder ebenfalls in seinem Dorf leben. Durch das Theaterspielen aber lerne man sich auf eine ganz besondere Art und Weise kennen, meint David. Besonders durch das Verkörpern verschiedener Rollen lerne man, die Personen besser einzuschätzen. Eine gute Gelegenheit dafür sei die Theaterworkshopwoche in Ankaran. Aber auch wenn gerade keine Proben angesetzt sind, trifft sich David mit den Mitgliedern.

Dem slowenischen Theaterschaffen habe David die Möglichkeit zu verdanken, Theater überhaupt kennengelernt zu haben, sagt er. Die slowenische Sprache habe ihn zum Theaterspielen geführt. David hebt auch hervor, dass seine Theatergruppe bereits an Festivals teilgenommen habe. Dort haben die Mitglieder Improvisationsübungen in deutscher Sprache durchgeführt, was für ihn keinen Unterschied machte.

Das Theater, so David, ermögliche die Erhaltung der slowenischen Sprache. Weltliteratur in slowenischer Sprache auf die Bühne zu bringen sei äußerst wichtig. Die Sprache verleihe den Gefühlen größeren Ausdruck, meint er. Ein trauriges Stück in slowenischer

Sprache wirke auf ihn trauriger als in einer anderen, da Gefühle stark mit der Muttersprache verbunden seien.

Er selbst habe bereits im Dialekt gespielt, was eine starke Wirkung habe. Die Stücke seien dadurch authentischer, meint David. Die Umgangssprache sei seine Muttersprache, in ihr bringe er seine Gefühle noch stärker zum Ausdruck.

Dass er Kärntner Slowene sei behaupte David mit Stolz. Für die Zukunft würde er sich wünschen, dass das slowenischsprachige Theater weitergeführt wird und sich auch das deutschsprachige Publikum davon angesprochen fühlt.

Gesprächstranskript:

In welcher Theatergruppe spielst Du denn?

Ich spiele in der, wir haben eine heimische Theatergruppe in [Heimatort, Anm. RS], also der Kulturverein [Name des Kulturvereins, Anm. RS], und da haben wir vor Jahren. Ich weiß nicht genau, jetzt schon sicher vor 8 Jahren ca. schätz ich, eine Gruppe gegründet, eine Theatergruppe namens Sanjelovci. Übersetzt heißt das Traumfänger, weil wir doch sehr kritische Themen am Anfang angegangen sind.

Das heißt, Du warst bei der Gründung dabei?

Ja, da war ich dabei. Da waren alle so in meinem Alter, ich war so um die 16 Jahre alt und da haben wir diese Gruppe gegründet. Als aus einem Kultur (-) Kulturbackground her haben wir das gegründet. Das war die Idee, no. Also wir hatten bei unserem Kulturverein eher jetzt waren wir konzentriert auf singen, also auf Chorsingen, und dann haben wir dann halt auch mit Theater begonnen, eigentlich mit einer Jugendtheatergruppe, wo die Älteren schon jedes Jahr, äh jedes zweite Jahr haben die Älteren schon Theater gemacht, aber wir haben eine Jugendtheatergruppe gegründet so.

Welchen Stellenwert hat Theater in Deinem Leben?

Ja, mit 16 eigentlich, hab ich da begonnen, eigentlich. Und (-) da war ich , zuerst war ich da hingestellt, hab nicht gewusst, was auf mich zukommt, aber nach der Zeit, da muss ich sagen, ich bin da voll hinein gewachsen, da hatte ich dann auch das Theater für mich entdeckt. Von Jahr zu Jahr war ich eigentlich immer mehr begeistert und ja. (-). Und angefangen haben wir mit einem Theaterstück, einer Komödie am Anfang sogar. (-) das haben wir dann auch aufgenommen, nicht. Und da hat man das dann auch gesehen, wie wir am Anfang da noch so statisch die ganze Zeit gestanden sind. Einfach nur hingestellt, Satz aufgesagt nicht und weiter nicht. Und genau, das war ein Lernprozess auch, ein Theater-Lernprozess, wo ich wirklich sagen muss, nach der Zeit, nach wirklich diesen acht Jahren und das letzte Theaterstück, das war kaum zu vergleichen, auch von der Qualität her auch. Weil das doch ein Laientheater ist, nicht. Am Anfang hatten wir doch vielleicht fünf Vorbereitungsstunden bis wir dann mit der Probe begonnen haben, solche Theaterübungen halt und das wars. Und dann die Probe und da hat man schon gesehen einen Qualitätsunterschied auch. Es ist so schön beim Theater, da kann man reingehen, da bekommt man eine Person zum Spielen. In die lebt man sich dann hinein und man kann anders sein als im wahren Leben und genau das ist das Ziel, nicht du zu sein. Und genau das fasziniert mich am Theaterspielen vielleicht auch.

Wie kommst Du zur endgültigen Figur, die du dann verkörperst?

Wie ich dorthin komme? (-) Naja. (-). Wir haben es jetzt immer so gemacht, dass wir das Theaterstück einmal gelesen haben und dann eigentlich schon der Regisseur nicht. Wir hatten verschiedene Regisseure und Regisseurinnen eigentlich nicht. Das ist, jeder macht das anders nicht. Mit der ersten war das so, dass wir das gelesen haben einmal und dann hat er die Stücke, die Rollen verteilt nicht. Ja, du wirst der sein und du wirst der sein [*euphorisch*] und dann hat er das voll gewusst und jetzt mit der letzten Regisseurin mit eben der Nika Sommeregger, die legt den Schwerpunkt eigentlich so, dass man. Sie will dass man die Rolle selbst aussucht, irgendwie auch nicht. Sie sagt, ich teil schon zu, aber wenn ihr meint, die passt zu euch, müsst ihr das dann sofort sagen und das ist dann meistens auch so geschehen, ja.

Und ist das dann auch so, dass ihr selbst entscheidet?

Ja, im Endeffekt ist das dann auch so, dass wir selbst entscheiden, ja. Außer wenn es überhaupt nicht passt, nicht. Das gibt's natürlich auch nicht, wenn ich sage, ich will eine Frau spielen, dann weiß ich, dass das bei der Regisseurin einfach nicht geht. Also wenn ich das sage, ich will die spielen, dann geht das nicht ja, dann wird das sicher nicht gehen. Aber meistens ist das dann schon so, wir hatten viel diese Improvisationsübungen und auch mithilfe der Improvisation zur Figur kommen, das haben wir auch oft gemacht ja. Sie hat uns einfach hingestellt, hat nichts von der Szene gesagt, nur ein paar Elemente hineingeworfen. Also ein paar Themenelemente und dann mussten wir das spontan irgendwie spielen, spontan mit dem Text also alles improvisiert nicht und dann sieht man schon, der könnte die Person spielen, der die und die die und so sind wir zu dem gekommen ja.

Das heißt, das Können hat sich gesteigert im Lauf der Jahre und auch der Spaß daran?

Natürlich, der Spaß und das Können. Mit dem Können steigt auch der Spaß, am Anfang war da noch ein gewisser Zwang da. Ma nicht schon wieder, nicht schon wieder. Aber dann, dann, das fasziniert einfach (-) ja, mit dem Können steigt der Spaß ja, äh wie hab ich gesagt? Also

Ja, mit dem Können steigt der Spaß

Ja, mit dem Können steigt auch der Spaß eben daran. Weil man doch so und im Theater kann man dann [belustigt], bei den Proben überhaupt ist es immer spannend.

Warum spielst Du Theater?

Warum ich das spiele? Naja (-). Am Anfang wurde dem Theater nachgesagt, dass es nicht nur einen theatralischen Lerneffekt hat, sondern auch, sondern auch im alltäglichen Leben, nicht. Zum Beispiel, zum Beispiel (-) Referate, öffentliche Auftritte. Ja und deswegen hab ich eigentlich zu spielen begonnen am Anfang. Weil mir das, ich hatte immer Lampenfieber, nicht, das weiß ich. Wenn ich nur, wenn ich nur, wenn ich nur in der Kirche eine Fürbitte gelesen habe, hatte ich schon Lampenfieber (*lacht*) und genau das hat mir aber acht Jahre Theater genommen. Ich habe vor öffentlichen Auftritten vielleicht noch ein bisschen ein mulmiges Gefühl, aber das ist es dann auch schon, nicht. Also ich glaube schon, dass ich das dem Theater zu verdanken habe, ja. Und deswegen, ja. Und deswegen spiele ich Theater und will damit auch nicht aufhören. Ich glaub schon, ich glaub, das werde ich schon mein ganzes Leben machen, ja. Also hobbymäßig, also das Laientheater ja.

Was glaubst Du, hat Dir Theater sonst noch gebracht? Also, dass du sicherer bist

Ja, die Sicherheit. (-). Und ich schau ganz anders aufs Leben muss ich sagen. Ich weiß sofort, wo ich Menschen, wie Menschen ticken. Das hat man auch vom Theater. Wenn man dann die gewissen Rollen hat und beim Theater übertreibt man ja, da übertreibt man immer. Wenn einer ein Klischee hat, also eine Rolle ein Klischee, dass man das immer wieder macht, das ganze Stück lang. Und dann spielt man authentisch diese Person. Und (-) im wahren Leben sucht man bei den Personen auch nach diesen Tücken, die er hat. Und da weiß man schon, das kann man dann wirklich schon ein bisschen einordnen. Natürlich, Vorurteile kann man nie machen, aber man kann es dann einordnen und da schaut man dann so aufs Leben und manchmal lacht man halt einfach aus, auch wenn das jetzt ernst wirkt, aber man lacht einfach über eine Person [*belustigt*] nicht über sie, ampak (*zu Deutsch: aber*), aber weil das genau das ist, was man im Theater schon, ich will nicht sagen tausendmal, weil so lange spiele ich noch nicht, ampak (*zu Deutsch: aber*), aber oft gesehen hab bei einer Rolle. Und genau das kommt dann im wahren Leben auch vor, nicht, das ist ja Theater, ist ja aus dem Leben gegriffen, nicht. Das ist ja genau die (-) ja wie könnte ich das bezeichnen? (-) Irgendwie die, auch eine Lehre vom Leben, es ist eine Lehre vom Leben auch, von Personen, nicht, es ist, Theater ist eine Wissenschaft, ganz klar, die sich mit Personen beschäftigt eigentlich. Natürlich kann man Hunde auch spielen, aber naja mit dem Leben halt. Es beschäftigt sich mit dem Leben. Man kann zwar eine Blume darstellen oder oder ein Ding kann man auch als, aber irgendwie wird das dann nicht so spannend, aber wenn man Leben darstellt im Theater, dann wird's spannend. (-) Ja und das hab ich auch vom Theater gelernt, also jetzt nicht nur der Lerneffekt, aber das war auch Lerneffekt nicht. Und man kommt vielleicht kommt man auch, mir kommt es so vor, dass ich im Leben jetzt auch viel mehr klar komme, nicht, weil (-) beim Studium auf der Uni, da hat man halt immer Menschen um sich und man weiß, wo man ist und und ja, und man kann das sofort in diese Dings einbauen, ja, das ist genau, das ist schwer zu erklären (*zögerlich,*) ampak (*zu Deutsch: aber*), aber (-) ich glaube, du weißt was ich meine.

Meinst Du, dass Du Menschen besser einschätzen kannst?

Ja, hundertprozentig. Ja, genau das, dass ich Menschen einfach schneller, vielleicht auch einschätzen kann oder auch voraussagen kann, was er jetzt machen wird. Also so was mein ich, ja. Weil ich glaub, man ist schon im Leben irgendwie, im Leben ist man auf dieses familiäre Leben und was man halt Hobby macht gebunden und so und so wächst man in eine Rolle hinein im Prinzip, nicht. In eine Theaterrolle, das ist ja oft gesagt. Ich weiß nicht, wer das gesagt hat (-) ich glaub, Shakespeare, nicht, dass, dass [*nachdenklich*] Leben oder so irgendwie eine Bühne ist, nicht, es ist alles eine Bühne und es ist genau das, nicht, man spielt im wahren Leben auch die ganze Zeit Theater. Ich mein, ich bin auch, nicht, ich bin auch, nicht, wenn ich jetzt auf der Uni bin, bin ich jetzt anders als wenn ich zu Hause bin, ja. Ich mein, viele Menschen sagen über mich, ja ich bin total der liebe Mensch, ich will nix Böses, ich sage nie was Böses, aber wenn ich aber zum Beispiel mit meiner Familie bin oder mit engeren Freunden, die kennen mich dann besser nicht, weil ich habe nicht alles preisgegeben. Ich wechsele sofort die Rolle. Und das macht der Mensch die ganze Zeit, er wechselt Rollen im Leben, die ganze Zeit. Irgendwie kann jeder Theater spielen auch, wenn man dann auf der Bühne sieht ja der kann nicht Theaterspielen, aber genau, vielleicht genau auch aus diesem Grund, weil man das noch nicht durch, durch, also wenn man das vielleicht noch nicht gecheckt hat. Du spielst das im wahren Leben auch, Du bist authentisch, aber auf der Bühne ist dann halt anders, wenn

jemand zuschaut, ja [*belehrend*] ja (-). Und und genau das hab ich gelernt, das hab ich vom Theater gelernt, das habe ich vom Theater gelernt, das habe ich früher nicht gewusst, dass das so ist nicht, dass man Rollen wechselt und genau das, ja. Weißt du was ich meine, es ist schwer zum Erklären ja.

Ja ich versteh Dich.

Ja.

Du hast also gemerkt, dass man selbst im Alltag ja auch mehrere Persönlichkeiten und Rollen hat und die dann zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichen Situationen zum Einsatz kommen.

Ja genau, das ist einfach der Lerneffekt.

Hast Du auch mehrere Seiten von Dir kennen gelernt?

Ja, mehrere Seiten von mir und von anderen nicht. Und (-) ja. Auch wenn einer. Ich will jetzt sagen. Also ein Uni-Professor, der jetzt total so total daherkommt und so total gescheit und ja, unantastbar, ja, unantastbar muss man sagen, wenn man einen Fehler macht, dann bekommt man einen Fünfer und man kommt nicht weiter im Studium und ich weiß (.) wenn er sofort, wenn er einmal, ich hab jetzt ein Beispiel von meiner Uni, dann hat er über die Familie angefangen zu reden, ganz anders, ja. Er hat Kinder zu Hause und so ja. Und genau, da sieht man dann diesen Rollenwechsel, den er Tag für Tag hat ja. Und nicht nur er, jeder hat das. Und nicht nur einmal am Tag wechselt man die Rolle, vielleicht fünfmal auch, das gibt's auch, ja. Und das hab ich auch gelernt. Und deswegen lacht man auch, ein paar mal lacht man einfach, weil man das genau voraussehen kann irgendwie auch. Das ist so interessant nicht. (-) Deswegen mein ich, dass man nicht über die Menschen lacht, aber genau, weil das so ist. Weil das Leben eine Bühne ist, genau das ist so interessant, nicht. (-) Und man macht das einfach unterbewusst. Theaterspielen tut man unterbewusst, immer die ganze Zeit. Aber wenn man das dann halt machen muss, dann ist (-). Ja das ist dann interessant. (-). Das ist ein interessantes Phänomen, dass einfach schwer zu beschreiben ist, aber das Phänomen ist da und das bindet mich auch aufs Theater und das fasziniert mich am Theater. Der ständige Lehreffekt.

Das heißt Du bist Dir bewusster geworden über andere Menschen und über Dich selbst?

Ja, bewusster, ja. Was das Leben auch ist eigentlich, ja. Das ist ein, ich weiß, da hab ich jetzt das Theater hochgestellt und da ist (-) ja irgendwie auch als (-) ja eine wichtige Wissenschaft ja.

Hat Theater Deine Persönlichkeit verändert?

Naja, Persönlichkeit kann es fast nicht verändern, aber einfach (-) ja, weil ich mir dann oft im Leben denke, früher hab ich mir das nie gedacht, aber jetzt schon, dass ich mir oft im Leben denke, so jetzt schlüpfen wir mal in diese Rolle, zum Beispiel des total Verwirrten (*lacht*), zum Beispiel beim Gastgewerbe und dann sieht man einfach wie die Menschen reagieren und ich, ja ich hab großen Spaß daran. Ja.

Das heißt Du spielst auch oft im Alltag bewusst Theater?

Ja, ich spiel bewusst oft, das muss ich jetzt sagen, ich spiel bewusst oft die verwirrte Person. Zum Beispiel, die hab ich sehr gerne im Leben, die verwirrte Person [*belustigt*] und dann und dann sagt mir einer, ja was bist denn du heute so verwirrt und ga, und ja, da spiel ich weiter und so (*lacht*) und authentisch und das macht mir Spaß auch, ja und das fasziniert mich, ja. Und was hab ich noch (-) ja, die müde Person! Die mag ich auch gern ja (*lacht*), wo ich mich dann überall hinlege (*lacht*), na ich, ich, ich mach das bewusst ja, muss ich echt so sagen, ja.

Und dann schaust Du, wie andere darauf reagieren?

Ja, ja, aber ich glaube, man tut das auch. Jeder Mensch tut das, aber der, was sich halt mit Theater beschäftigt, der macht das irgendwie bewusst, der macht dann ein Spiel daraus. Man tut das auch, man ist müde, aber dann spielt man das auch oder man ist durstig und dann ist man ja auch durstig und dann holt man Wasser und und und ja. Und und wenn man sich bei Theater ein bisschen auskennt und ja da kriegt man das heraus. Man ist jetzt bewusst durstig, der durstige Mensch, nicht und ich spiele jetzt den und das ist interessant. Und wenn man mit Kindern zusammen ist, sofort hast ganz eine andere Rolle. (-). Man [*belustigt*] man geht runter auf ein Niveau von Kindern, man spielt mit ihnen, nicht, und ja. Stellen wir uns mal vor, man spielt mit Kindern Lego und eine außenstehende Person sieht die Kinder nicht, man sieht nur Dich, weil Du Lego spielst mit 50 Jahren und nicht. Das ist ganz ein anders Bild, nicht. Und da kann man so experimentieren im Theater, nicht. Aber im wahren Leben ist das jetzt so, nicht, wenn einer die Kinder nicht sieht (*lacht*) und da jetzt ein Mann oder eine Frau mit 50 Lego spielt, das sieht ganz anders aus, nicht (*lacht*). Aber wenn die Kinder dazu kommen, dann ist es authentisch und genau das, ja. (-). Ich will einfach sagen, das fasziniert mich am Theater, dass ich das so durchschaut habe. Ich weiß nicht, wie es anderen geht, das wäre interessant mit den anderen mal reden, aber ja, das hab ich mir schon oft gedacht, ja, aber wirklich geredet darüber, das tut man selten ja. Man es kommt auch witzig, wenn ich sage, ich bin ja normal nicht so verwirrt ich spiele jetzt nur verwirrt, ja (*lacht*). Natürlich manchmal passiert es unbewusst, ups, was hab ich denn jetzt komisch Verwirrtes gesagt? Ups, man macht es unbewusst, aber dann macht man bewusst weiter, weil es witzig ist (*lacht*), weil die anderen lachen vielleicht auch. Wie oft ist das im Leben, im Leben kommt das oft vor. Wenn man weiß, huh, jetzt ist man witzig, jetzt hab ich einen super Witz gesagt, jetzt lachen alle, jetzt mach ich weiter, weil die ganze Gesellschaft, alle Freunde um dich herum lachen, weil du so witzig bist, ja. Das passiert oft, das kennt vielleicht jeder, oder Traurigkeit, aber ich rede jetzt von Fröhlichkeit, von Lachen. Und dann sitzt man hier, macht einen Witz, vielleicht noch einen zweiten und einen dritten und irgendwann macht man es dann bewusst. (-). Man macht es dann bewusst. Am Anfang vielleicht noch nicht und dann checkt man es, he ich bin voll witzig Olta [*mit belustigter Stimme*], dann macht man weiter, vielleicht hat man schon ein Bier getrunken, ja, ich weiß es nicht, aber dann macht man es bewusst ja. Und das, das fasziniert mich so. Am Theater bist du ständig mit dem, also ich hab viel mit den Regisseuren, also jetzt drei Jahre schon unter der Nika Sommeregger, ja drei Jahre jetzt und da haben wir viel improvisiert nicht und das war echt super, ja. Und so kommt man genau zu den super Sachen, zu den authentischen Sachen auf der Bühne, wo dann wirklich das Publikum sagt, ja das war authentisch oder du spielst perfekt, so, wow du hast so gut gespielt ja, und so kommt man zu dem, ja, durch solche Improvisationen ja.

Verbringst Du viel Zeit mit den Leuten aus der Theatergruppe?

Ja, also ich bin schon freundschaftlich, also, eine zwei, also wir haben die Gruppe schon ständig gewechselt nicht, ich bin wirklich einer, der acht Jahre geblieben ist, aber ich überlege gerade ob es noch einer war (-) ich glaub von allen Anfang her (-) ja, ich glaub einer ist noch (-) ja ich kann das jetzt nicht so schnell sagen, der durch dabei war. Und sonst hat die Theatergruppe aber ständig gewechselt und wir haben neue Mitglieder bekommen nicht. Und (-) also der Grundstein, das waren schon Freunde, das waren alles Freunde zuerst, aber dann ist eine aus Klagenfurt dazu gekommen, die ich nur vom Namen her gekannt habe, aber sie dann durch das Theater kennengelernt habe, ja, und ja, sie ist eine Freundin geworden. Und ja eben, wenn man dann so oft auf Proben zusammen ist (-) man ist oft bei Proben zusammen und spielt dort jetzt diese Rolle mit, zum Beispiel einen Dialog, mit, das ist jetzt zum Beispiel die Dialogpartnerin und dann spielt man dann. Und du weißt, dass ich spiele und sie weiß, dass ich spiele, ja und dann lernt man sich so kennen ja, man lernt sich, so andere Seiten, was ich jetzt nicht so spielen kann, das lernt man so. Ich glaube auch, beim Theater (-) lernt man die, also bei den Proben lernt man die Leute oder besser kennen, schneller kennen, so muss ich sagen, als im wahren Leben, ganz klar, also das muss ich schon sagen. Also ich würde sagen 10 Proben, wenn du diese Person als Dialogpartner hast, dann lernst du die in den 10 Proben ja super kennen, besser, also besser kennen, als wenn du schon 50 Dates mit ihr gehabt hast oder so, ja.

Warum glaubst Du ist das so?

(-). Ja weil sie, man, man [*zögernd*] man fragt sie ja nicht persönlich, ja was machst du, welche Hobbys, das fragt man nicht, solche Fragen werden hinausgestellt, ja. Aber alles, was du hier hast, ist diese Person, die eine andere spielt und man merkt, durch dieses Spielen, ob sie, wenn sie gut spielt, dann weißt du, jaaaa [*ahnend*], dass praktisch sie ja im wahren Leben auch in die Richtung tendiert. Und wenn sie das nicht so gut spielt, dann muss ich schon meinen, natürlich die Profis sind da ganz anders, die sind ja flexibel, aber wenn du Lientheater nicht, genau das, ich rede jetzt von Lientheater, wo du weißt, wenn du weißt, diese Rolle kann sie voll gut spielen, also sie kann voll gut einen Besoffenen spielen, dann weiß ich, die war schon oft besoffen, so [*bestimmt*]. Aber sie kann mir bei 50 Dates kann sie mir sagen, nein ich trinke nichts, das mein ich, ja und ich glaube schon, das ist ein interessantes Phänomen.

Und triffst Du die Leute auch außerhalb der Theaterproben?

Ja schon, muss ich schon sagen, ja. Also mit zwei, ja mit einer studiere ich jetzt in Graz und da sind wir immer wieder zusammen und so. Ja und es sind aber schon auch einige dabei, die ich jetzt schon lange nicht mehr gesehen habe. Also, wir haben jetzt, na lange heißt für mich drei Monate gell, weil vor drei Monaten hatten wir unseren letzten Auftritt wieder gell. Da sind dann wieder alle versammelt, ampak (*zu Deutsch: aber*), aber so in den, ja während der Studienzeit und während der Schulzeit da sind alle, ja, jeder auf seinem Wege. Aber ja, wir machen schon so Treffen, dass wir alle zusammen kommen, ja. Nur so, ja. Und wir sind auch viel auch Festivals gefahren. In Wien waren wir und in Baden, auf so einem Theaterfestival und dann ist man da auch eine Woche zusammen oder Ankaran, das ist ein Theaterforum, Theater, wo man proben tut, alle Gruppen aus Kärnten, ja. Kennst du eh und ja und dort ist man auch zusammen, eine Woche und dann feiert man jeden Tag, ist eh klar, aber auch die Proben werden Ernst genommen ja und auch andere Theatergruppen und das ist schon schön, also.

Was wäre anders wenn Du nicht Theaterspielen würdest?

Was anders wäre, weißt du, das ist genau schwer zu beantworten (-) ja ich denke (-) was wäre anders ja. (-). Ja ich weiß eben nicht, ob ich genau das so unterscheiden könnte, den Unterschied, ob ich den ausmachen könnte, vielleicht hätte ich das wo anders mitbekommen, aber ich bin sehr skeptisch. Dann würde ich halt leben (*lacht*) wie ein Mensch so lebt. Ja, aber das alles, ich würde unterbewusst Theaterspielen. Ich hätte nie die Freude daran entdeckt, dass man mit dem auch Spaß machen kann oder jetzt Ernst, nicht. Wenn es eine Komödie ist oder ein Drama, es ist immer verschieden, nicht (-) ja das muss ich sagen, das ist schwer zu beantworten, was wäre, wenn ich etwas nicht gemacht hätte. (-). Naja das ist halt schwer zu beantworten (-) vielleicht, ja ich frag mich dann im wahren Leben immer so, das hat jetzt nichts mit Theater zu tun, ja, wenn ich das nicht gemacht hätte (-) hätte mich vielleicht ein Bus überfahren oder so. Ich weiß es nicht, das ist schwer.

Warum spielst Du in einer slowenischen Theatergruppe?

Ja, das hat jetzt mit Sprache zu tun, also das muss ich jetzt sagen. (-). Also man, wir waren auch (-) ja eben, weil wegen dem Kulturverein. Also ich glaub ohne, wenn ich nicht Slowenisch können würde, oder nicht Kärntner Slowene wäre, dann würde ich nie zum Theater kommen, nie, das ist unmöglich. Ich glaube, ich weiß nicht wie weit weg eine deutschsprachige Gruppe wäre, da würde ich nie hinkommen, ich weiß nicht, ob das in Klagenfurt wäre oder sonst wo, nie, nie würde ich da hinkommen. Eine Laiengruppe nicht, da muss man das dann schon professionell machen, nicht. (-). Was wollt ich jetzt sagen? Ich wollt jetzt was sagen (-) ja eben, durch Sprache bin ich überhaupt erst zum Theater gekommen und das war dann auch offensichtlich, dass ich das in Slowenisch mache, ja. Und hab das auch gern in Slowenisch gemacht. Wir haben zwar immer wieder, auf den Festivals haben wir in deutscher Sprache auch diese Impro-Übungen gemacht und das ist überhaupt nicht schwer, hier zu wechseln. Also das muss ich, das ist nicht schwer, aber das ist halt, die Kärntner Slowenen haben, also ich würde sagen, fast in jeder Gemeinde, bei uns gibt es, in der Gemeinde gibt es zum Beispiel zwei Theatergruppen ja. [Slowenischer Ort, Anm. RS] ja. Die gibt es jetzt nicht mehr, aber hat es gegeben, ja, zwei nicht. Und und das ist überall so. In jedem Dorf, wo man slowenisch spricht und Slowenen versammelt sind, gibt es fast eine Theatergruppe, einen Chor und eine Theatergruppe. Also mit dem Chorgesang hat alles angefangen und dann halt das Theater ja, (-) das gibt es überall. Und und (-) viele Freunde von mir, die Kärntner Slowenen sind, spielen einfach Theater, das ist einfach so. Also Kärntner Slowenen, ich will nicht alle sagen, aber viele, fast alle, entweder Chor oder Theater ja (.) oder beides, nicht (.) oder noch mehr. Also einfach eine Kulturtätigkeit, nicht. Man fängt mit (-) also der Kulturverein wurde gegründet aus, aus, also aus dem Zweck, um die slowenische Sprache im Dorf zu erhalten ja, einfach und dass sich die Leute einfach getraut haben auch slowenisch zu reden und weil sie unter sich halt auch waren ja. Weil sofort, wo man rauskommen ist, wurde man dann als Tschusch oder so bezeichnet, nicht und da hat man dann ja auch Angst, aber bei einem Kulturverein, dann, dann wurden alle versammelt und dann konnten sie auch slowenisch reden. So und dann haben sie sich gedacht, so und jetzt machen wir auch was für die Kultur und dann fingen sie an mit dem Chorgesang, weil es gibt viele slowenische Lieder. (-). Und und dann, denkt man weiter und sofort der nächste Schritt, glaube ich, das ist der nächste Schritt, wie kann man Sprache noch erhalten (.) außer mit den Liedern. Was ist der nächste Schritt? Ja und ich glaub, dann kommt man auf das Theater und ich glaube, es gibt nichts anderes, wo man Sprache noch so erhalten kann, wo man diese Stücke, diese slowenischen Stücke auspackt von Cankar und und auch die Weltliteratur übersetzt in diese kleine eigentlich Slowenisch (-) es gibt zwei Millionen Leute, die das noch sprechen (-) und ja (-) und Weltliteratur ins Slowenische übersetzt, nicht, ja das ist ein Schatz, ich glaub, das schaffen sie nicht einmal in Slowenien selbst. Da

haben sie auch nur so wie bei uns. Ljubljana hat eine Theatergruppe und so, ampak (*aber*), aber so in den Dorfgemeinschaften wird das schon dann, dann ist schon rar, dann ist dort nichts mehr, dort und da vielleicht, aber bei uns hier in Südkärnten ist hier überall eine Theatergruppe. Es gehört fast dazu ja, um Sprache zu erhalten ja. Ich glaub, das war so der Grund, dass sich so viele Theatergruppen gebildet haben und dann halt der Spaß, der sich da heraus entwickelt hat, nicht, über den wir ja schon geredet haben, nicht. Ich glaub, das fühlen viele so.

Das heißt, Dir ist es auch wichtig, bekannte Stücke, Weltliteratur auf die Bühne zu bringen?

Ja, ich würde schon sagen. Also Weltliteratur hatten wir. Ich mein ich bin nicht oft dazugekommen, muss ich schon sagen, aber ich find das schon wichtig und ich schau gerne einen Hamlet in slowenischer Sprache an, nicht. Das ist für mich faszinierender als in Deutsch oder in Englisch nicht, weil das halt einfach deine Muttersprache ist mit allen Gefühlen verbunden. Ich hab, ich kann Gefühle in in in Nicht-Muttersprache ausdrücken ist schwer für mich, also das, und dann und dann dann bekommt man vielmehr vom Theaterstück zurück, wenn man das dann anschaut nicht oder das auch spielt. Man, wenn da jetzt ein trauriges Stück in Slowenisch gespielt wird, dann ist es für mich sofort trauriger und geht viel mehr ins Herz als wenn das jetzt in deutscher Sprache gespielt wird. Deswegen ist mir das so wichtig, weil mit der Muttersprache sind alle Gefühle verbunden, vielmehr als im, es ist schwer. Ich kann zwar im Deutschen ein trauriges Gefühl ausdrücken, aber für mich wird es schwieriger. Wenn ich in Deutsch, in der deutschen Sprache zehn Wörter dafür gebrauche, um eine Traurigkeit auszudrücken, reicht mir im Slowenischen ein Wort, weil was mir einfach so am Herzen liegt das Wort, ob das jetzt, ja ich weiß nicht, es gibt viele schöne slowenische Wörter nicht und einer der Deutsch als Muttersprache hat, der würde sagen, ja Deutsch liegt mir am Herzen, aber mir liegt Slowenisch am Herz und deswegen ist es mir wichtig, dass man Theater in slowenischer Sprache spielt und das ich das auch mache, deswegen ja, weil man viel mehr und auch einen, ja (.) die ganzen Gefühle bekommen viel mehr (*nachdenklich*), ja einen viel einen stärkeren Akzent, als als, ja in einer anderen Sprache und deswegen ist es mir so wichtig. (-). Also mir ja. Das ist einer so der Gründe und ja.

Würdest Du auch gerne mal in Deinem Dialekt spielen?

Ja, das haben wir auch schon mal gemacht (*lacht*). Das hat einen guten Effekt, weil wenn man Komödien spielt im Dialekt, das ist so authentisch, das ist (-) also wenn man das im Dialekt macht, dann ist das eine super Komödie für unser, für hier unsere Gemeinde [*euphorisch*], die halt in dem Dialekt leben, weil man so switchen kann in dem Dialekt nicht und (-) und dann aber auch ja, nein (-) nicht nur Komödien, wenn ich das genau überlege auch andere Stücke im Dialekt, weil ich glaub, das würde mir dann noch mehr am Herzen liegen, ja (-) weil ja, weil ja, weil ja die Muttersprache, nicht. Meine Muttersprache ist ja slowenischer Dialekt eigentlich ja, also die Mundart überhaupt nicht. Und wenn man das dann weiter (*schmunzelt*), dann weiter differenziert, dann ist der [regional, Anm. RS]-slowenische Dialekt oder der Dialekt hier in [Heimatort, Anm. RS], liegt mir der in [Heimatort, Anm. RS] noch mehr am Herzen nicht, weil es noch genauer aus dem kommt nicht. Also ich glaub schon. Also das, was die Mutter und der Vater mit dir geredet haben im Endeffekt. Also als kleines Kind bekommt man nur diese Sprache und durch Gefühle, auch nur durch diese Sprache vermittelt. Natürlich lernt man auch von Freunden Gefühle, aber ich glaub Grundbaustein, also Grund ist immer die Familie nicht, von denen lernt man immer alles und ich glaub deswegen ist es ja, sehr wichtig.

Muttersprache, ja. Wenn man das dann differenziert, nicht, also im Allgemeinen steht dann das Slowenische, und wenn man dann zurück geht weiter ins Dialekt, nicht. Und das mein ich ja. (-). Genau das, das kann man differenzieren, ja.

Haben sich Deine Slowenisch-Kenntnisse, was die Schriftsprache betrifft, durch das Theater verbessert?

(-). Ja. Also, da gebe ich mal ein Ja von mir, also ich glaube schon. (-). Natürlich also Sprache muss man auch selbst arbeiten, gell. (-). Aber ich glaube im Theater, einfach so (nachdenklich) (-) wie soll ich sagen (-) vielleicht nicht die Schriftsprache, ja die Schriftsprache nicht so, ampak (zu Deutsch: aber), aber die Ausdrucksweise, ja die Ausdrucksweise in der Sprache ja, das würde ich eher sagen, das was man schreibt, weil gelesen hat man das einmal und Fehler macht man dann vielleicht immer noch, aber man weiß, man weiß, wie man sich vielleicht kürzer ausdrücken kann oder genauer, Ausdrucksweise ist anders geworden. (-). Nach acht Jahren kann ich das schon behaupten nicht (-). Bei mir war das auch so, ich hab einmal zwei Theaterstücke in einem Jahr gespielt einmal nicht, das ist (-). Also ich hab nicht nur hier gespielt Theater, natürlich das war der Grund, aber dann war ich noch beim (-) also beim za narodov blagor (ein Theaterstück) war ich auch dabei (-) da haben wir praktisch, jeder der sich gemeldet hat, alle Gruppen haben fusioniert nicht, der der wollte, nicht. Das war auch interessant zu sehen ja (-). Auch schon hier wieder der Unterschied, nicht, an was die gearbeitet haben nicht. Bei uns war es eher Improvisationstheater. Bei den anderen wieder was anderes, nicht. Das hat man schon gemerkt finde ich, nicht. Einige haben sich genau am Text gehalten, bei uns war, also bis jetzt war der Text nie so wichtig bei uns, das war (.) bei uns war immer Impro, was macht man daraus (-) ja, ich mein, unsere Regisseurin, die letzte ist eine Meisterin, der Strich, wie sagt man, also die macht immer, die kann streichen, das kann sie voll gut. Also ein langes Theater kurz zusammenfassen, das kann sie echt gut. (.). Ja und ich glaub, das ist einfach schwer, wenn man nicht professionell ist, ein Theaterstück zwei Stunden lang zu spielen, ich glaub, da schaut dir keiner mehr zu. Also es ist einfach so, dass muss man einfach sagen, nicht. Professionell (.), das ist ganz was anderes, da ist der Text einfach so wichtig (-) ja, so. Deswegen sag ich, ich hab Ausdrucksweise gelernt, hundert Prozent, ja. Und und was man mit Sprache alles machen kann und vielleicht auch das, dass ich sehe wie wichtig, wie wichtig eine Sprache ist, ja. (-). Man macht eine Geste und die kann ganz etwas anderes bedeuten, wenn man jetzt Sprache dazu nimmt nicht. Man zeigt jetzt zum Beispiel einen kleinen Baum, aber wenn ich jetzt sage, das ist ein großer Baum, dann ist das ganz was anderes, nicht. Also die Sprache ist schon auch. Also natürlich ist es wichtig, ja. Und ja, Ausdrucksweise hab ich gelernt, ja. Von der Schrift her jetzt weiß ich nicht, da müsst ich lesen, jetzt viel mehr (schmunzelt).

Wie ist Deine Beziehung zur slowenischen Bevölkerungsgruppe?

(-). Ja ich, ja sehr gut ja [verwundert].

Würdest Du von Dir aus sagen, dass du Kärntner Slowene bist?

Ja! Das behaupte ich sogar mit Stolz, ja (lacht). Wie gesagt, ich bin hier aufgewachsen im zweisprachigen Umfeld (.) wurde dann nach der Volksschule, hab ich dann erst einmal realisiert, das hab ich früher nicht gewusst, im slowenischen Gymnasium realisiert, dass es noch mehrere gibt und mehrere Dialekte, das hab ich in der Volksschule auch nicht gewusst (.). Das hat mich immer voll gewundert am Anfang [euphorisch], ich weiß noch

ganz genau, einmal hab ich immer Deutsch mit einer Person geredet, die in meine Parallelklasse gegangen ist ja, immer Deutsch und dann kommt die Mutter von ihm und redet genauso mit ihm, wie ich zu Hause mit meiner Mutter rede, nicht, nur ein bisschen anders, weil das ist ein anderes Dialekt. Und dann hab ich ihm gesagt, he du redest ja genauso wach ich, hä? Also (*lacht*), da hab ich das zum ersten Mal erst realisiert bekommen, also im Gymnasium, früher nicht, also erst mit so (.) 12 Jahren. (-). Und dann bin ich da reingewachsen nicht und dann (.) und natürlich das hab ich vom Gymnasium die Wichtigkeit immer wieder vermittelt bekommen, das muss ich schon sagen (.) und dann auch mit den Freunden begonnen habe. Ich habe mit vielen, mit vielen hab ich Deutsch angefangen zu reden, in der 1., 2., 3., 4. Klasse, aber in der Oberstufe wurde es dann schon so, dass ich mit ja, mit jedem in der Klasse fast Slowenisch gesprochen habe ja, weil es mir dann so wichtig war. (-). Ja und dann erst hab ich die Lieder kennen gelernt und eben (.) und die ganze Verbundenheit und (.) die Kultur und und und ja, da bin ich jetzt wirklich reingewachsen und auch jetzt in Graz haben wir einen Slowenischen Studentenklub und da sind nicht nur die Slowenen eingeladen, da sind alle eingeladen nicht, auch die, die nur Deutsch können. Also da sind wir schon offen, das heißt nicht, dass man alles zumacht und andere nicht hineinlässt, nicht. (-). Und ich arbeite z. B. beim Mohoritsch, im Gastgewerbe und da kommen auch viele deutschsprachige Kellnerinnen und das ist so schön, wenn sie dann sagen, (.) wow das ist so schön, ihr Slowenen könnt so feiern! Oder, oder wenn ich ein Lied übersetzt habe, dass sie Tränen bekommen hat, ja, also das ist schon, also ich würde schon sagen, das ist was Besonderes, die slowenische Sprache und deswegen, ja. Also ich behaupte es wirklich mit Stolz und ich glaub (.) natürlich kann man das sagen aber, dass ich (.) hier meine Identität verleugnen würde, ich glaube, das würde ich nicht mehr machen, da bin ich schon zu stark verwurzelt. Sagen wir so. Und auch das, was die Vorgänger und mein Opa nicht und was die gelitten haben (.) für die slowenische Sprache nicht (.) und wenn ich das, wenn mir das klar wird, dann bin ich noch mehr verwurzelt ja, das ist. (-) aber es ist halt immer, wo setzt man diesen Dings (*schnipst mit den Fingern*) an nicht, (.) also redets dajtsch, das hört man immer wieder, wenn man mit meinem Freund redet oder mit meinem Bruder und dann muss ich immer erklären warum ich mit meinem Bruder jetzt nicht Deutsch rede, dass er auch versteht. Das kapiere sie schwer. Das ist schwer zum Verstehen. Der Deutschsprachige, der nur Deutsch kann, der versteht das einfach schwer. Ich kann mit meinem Bruder nicht Deutsch reden, das geht einfach nicht, das ist ein Tabu, das geht nicht (.) ich würde ihn zwar verstehen, aber ich würde mir denken, ich rede mit einer völlig anderen Person (-) das ist so schwer. Weil das ist immer schwer, das ist schwer zu erklären, weil das wird er nie verstehen, das ist einfach schwer, außer er kann eine andere Sprache, also ich glaub schon, wenn er noch eine andere Sprache spricht oder wenn er auch Muttersprache eine andere Sprache spricht, dann versteht er das viel mehr. (-) .Ja und genau vor einer Woche war das wieder, nicht, ich rede mit meiner Studienkollegin Slowenisch, nicht und dann kommt einer dazu und sagt, bei mir wird nur Deutsch gesprochen, das versteh ich nichts. Erstens geht ihr das nichts an, was ich privat mit ihr zu reden habe, aber ja, man ist (.) man (.) aber das ist einfach schwer zu erklären, ich sag das dann immer, ich kann mit ihr nicht Deutsch reden und fertig. So sag ich das. Wenn man das versteht gut, und wenn nicht, dann nicht.

Glaubst Du hätte er gleich reagiert, wenn Du Italienisch gesprochen hättest?

(*lacht auf*) Ja, das ist interessant (-) ich glaub, Italienisch ist viel präsenter in der Öffentlichkeit auch ja und auch ja, hier bei den Kärntnern überhaupt ja, Italienisch ist viel präsenter, die Sprache wird, das fühlt man einfach, das ist eine Sache des Fühlens, da fühlt man genau wieder das Italienisch eigentlich. Also das Italienische wird viel höher geschätzt. Also das ist, weil es so viel sprechen vielleicht auch, oder weil man das

Italienische auch mehr kennt, oder weil es in den Medien präsenter ist, ich würde jetzt fast so sagen, in den Medien ist es präsenter nicht (.) also zweisprachig auf eine Ortstafel zu schreiben, da hat jeder, also viele haben etwas dagegen. Aber sobald man das Italienische darüber schreibt, oder in die Mitte schreibt also das es dreisprachig wird, das ist dann nicht mehr so schlimm und das ist auch ein Phänomen nicht (.) ja natürlich ist Vielsprachigkeit schön, aber bei dem Slowenischen ist es dann so gefährlich, da muss man so aufpassen, überhaupt, weil es so eine kleine Sprache ist, ja, und (.) und das ist wie eine, wie ein (.) wie eine Hülle aus Glas, die zerbricht und dann ist sie weg in der Italienischen, in der großen Sprache oder in der deutschen Sprache, die auch sehr groß ist. Natürlich die brauchen nicht, die brauchen sich keine Sorgen zu machen, natürlich wird es auch durch das Englische beeinflusst nicht, aber für das Slowenische muss man sich viel mehr Sorgen machen, wenn einer, (-) wenn ich mit einem aus Ljubljana spreche und der die Hälfte schon englische Wörter gebraucht und nicht einmal versteht was ein vžigalnik ist, also das hab ich auch, das hab ich auch schon gehabt, dass er nicht gewusst hat, was ein vžigalnik ist, das heißt Feuerzeug und er konnte, er kannte dieses Wort, also das Feuerzeugk, kannte er nur unter dem Namen fajerzajg. Fajerzajg hat er verstanden, ajaaaa Faaaajjjeerzaaaajg (*imitiert diesen Jungen*), ein deutsches Wort und das war in Ljubljana, also in Slowenien und dann müsste man denken, dass sie da noch mehr schützen wollen die slowenische Sprache, aber ich hab das Gefühl, dass wir hier in Südkärnten viel mehr die Sprache schützen wollen als in Slowenien (.) weil sie dort, weil in Slowenien sind doch von 2 Millionen umgeben und da ist wirklich in jedem Geschäft Slowenisch, aber bei uns da muss man aufpassen (-) ja und wie war die Frage noch mal?

(Lacht), ich weiß auch nicht mehr, ich glaub auf jeden Fall, dass Du die Frage beantwortet hast. Also das heißt, dir ist es sehr, sehr wichtig, dass die slowenische Sprache erhalten bleibt und Du auch viel dazu beitragen willst.

Ja, ich will auch beitragen ja, und das auch durch Theater. Vielleicht (-) ich hab mir oft schon gedacht, ja natürlich ein eigenes Theater zu schreiben ist schwer, aber ich hab mir schon gedacht, warum denn nicht, ich kann es ja einmal für mich schreiben und wenn es einem gefällt, vielleicht spielt man das ja mit unserer Gruppe einmal, ja, und dann kann man sagen und (.) ja (-) ich würde schon motiviert sein, so etwas zu schreiben, auch wenn es viel Zeit in Anspruch nimmt und das in der slowenischen Sprache nicht.

Vielleicht kannst Du das Stück ja im slowenischen Dialekt schreiben (lacht)

Ja wäre nett, ja (*lacht*). Wäre sicher gut, ja. Also im Dialekt ja.

Erlebst Du heute noch Anfeindungen gegenüber der slowenischen Sprache?

Ja wie gesagt, also das mit dem Deutsch reden. Redet Deutsch und das wird nicht so gesagt, also so, ma bitte redets deutsch [*in netter Stimme*], das wird so gesagt, redets daitsch [*schreit mit lauter Stimme*] (.) und da, da merkt man schon eine Anfeindung. Vielleicht sind wir Kärntner Slowenen viel, viel bewusster was Anfeindung jetzt ist gell und (.) dass man das schneller merkt ja, weil weil man nur so schaut, wo hat einer gegen Slowenisch was, ja. Weil man so oft mit dem konfrontiert ist und dann merkt man das auch und überhaupt hier merkt man es schon noch, oder eben Gastgewerbe, ich will nur von Gastgewerbe erzählen. Und dann kellnere ich bei einem und dann sagt er ja, mit den slowenischen, also mit den zweisprachigen Ortstafeln habts das ganze Tourismus kaputt gemacht, da wird keiner mehr kommen, ja, das hab ich auch gehört. Das spürt man schon noch, das ist in den Menschen so drin und auch wenn jetzt die Medien so schön sagen, ja

es ist jetzt alles gelöst durch diesen historischen Kompromiss nicht. Aber es ist nicht gelöst. Man kann es aus einem Menschen nicht herauslösen, es ist in einem Menschen einfach so drin, das ist verwachsen im Herzen, weil sie auch viel durchgemacht haben, ganz klar und ja. Und auf beiden Seiten nicht. Die einen die das Slowenische bekämpfen wollen und sagen (-) ja sagen, redets Deutsch oder Deutsch wird hier gesprochen und so und auf der anderen Seite die Slowenen, die gelitten haben unter dem, ja. Das ist doch etwas, was (.) die ganze, wenn man zu einem Slowenen, einem Kärntner Slowenen sagt nicht, dann hat man die ganze, die ganze Geschichte der Kärntner Slowenen in Frage gestellt, nicht. (.). Mein Opa, viele Opa, der Opa ist gestorben nicht, also viele sind gestorben wegen der slowenischen Sprache, nicht. Also weil er Slowenisch gesprochen, nicht, Konzentrationslager, das wird alles in Frage gestellt. Ob das, natürlich hat es sich ausgezahlt, aber es wird in Frage gestellt von denen, die verstehen das zum Beispiel auch nicht. Oder was noch interessant war, also zum Beispiel ich war beim Roten Kreuz, Zivildienst. Ich bin auch noch jetzt dabei. Da auch, also in Völkermarkt, (.) das ist, das ist einfach, da merkst, dort haben sie echt was gegen. Und da war ich halt dort beim Roten Kreuz und dann red ich halt dort und auf einmal alle in mich rein, - ja der kann ja Slowenisch, a wirklich, a werst mit die Kinder auch so reden- und ich voll stolz, ja natürlich, und dann sind alle weg gegangen, dann ist nur mehr eine geblieben und dann sagt sie zu mir – ich kann ja auch – ich so, was – aber halt nur windisch, ich kann nur windisch – dann sag ich ihr, ja, das ist Slowenisch, dann sagt sie – na, na das haben wir zu Hause nur mit den Kühen gesprochen, das verstehen nur die Kühe, na so.

Wirklich?

Ja, also das war schon brutal. Man hört schon solche, solche ja. (.). Vielleicht ist das auch mangelnde Bildung ja, nicht. Ganz klar, ja. Und immer nur das, was die Eltern gesagt haben, immer nur das wiederholen und nicht selbst denken, ja. Das ist vielleicht auch, ja. Naja und solche Sachen lernt man auch im Theater nicht, das selbstständige Denken vielleicht auch. Weil, man das Improvisieren will und selbst denken, wie wird er das verstehen jetzt. (-). Solche Sachen, ja (.) lernt man ganz sicher dort auch. Und das hat viel mit Identität und Sprache und überhaupt slowenische Sprache und Kultur zu tun.

Und hast du jemals negative Erfahrungen auf der Bühne aufgrund der slowenischen Sprache gemacht?

Naja (-). Negative Erfahrungen [*wiederholt die Frage leise vor sich selbst*]. Ja, da fällt mir schon was ein. Wir haben unsere Theaterstücke häufig an Schulen gespielt und da war es dann so, dass, die haben uns oft nicht ernst genommen. Und dann haben sie auch während unserem Auftritt geredet und das spürt man einfach und dann ist man selbst nicht so konzentriert. (-). Und so ja. (-). Oder zum Beispiel, einmal, da haben wir in Völkermarkt gespielt. Und da gab es dann so einen ganz kurzen Applaus nicht, weißt du, so enden wollend. Und wir hatten damals Styroporplatten auf der Bühne, die hatten wir im Stück und und und das Publikum hat das wieder rauf geworfen und das Publikum sagte dann, weil wir hatten dann eine Podiumsdiskussion, da haben dann einige gesagt: ihr habts uns als Nazis abgestempelt [*imitiert eine Publikumsstimme*] und das war ein Projekt am Gymnasium. Und dann hatten wir eben eine Podiumsdiskussion, nicht. Und ja, ist ja ok, da hat man einfach gemerkt, die leiern einfach das gleiche wie ihre Eltern. Und und ja, dann sind wir in eine andere Klasse gegangen und dort haben sie wieder das gleiche gesagt. Man hat eben stark gespürt, dass da eine gewisse Feindlichkeit uns gegenüber bestanden hat. (-). Und einer da hat dann gesagt: ich kann auch nicht nach [Heimatsdorf, Anm. RS] kommen und ein Nazistück aufführen [*imitiert diese Person*]. Und die, die

haben ja schon während des Stücks über uns gesprochen und das spürt man ja, nicht. Bei der Konzentration und so, nicht. Und aber ich würde sagen, aus negativen Erlebnissen lernt man ja auch etwas. (-). Und das haben wir am Mössingergymnasium auch gespielt und da war das gleiche halt. Und es ist viel schwieriger für Schüler zu spielen. Damals war es so laut, dass schon unsere Regisseurin geschrien hat, dass sie aufhören sollen und bei uns ist das halt so, dass wir für Schüler spielen. Da haben wir wenigstens ein Publikum, wir sind ja keine Profis, nicht. Besser ist es natürlich, wenn man ein positives Feedback bekommt. (-). Ja.

Wäre Dir jetzt zum Abschluss noch wichtig, irgendetwas, was wir noch nicht beredet haben, über das slowenische Theater zu sagen oder über Deine Beziehung zum slowenischen Theater?

Ja, also was ich sagen will, ist einfach das (.), dass das nie aufhört ja. Ich würde mir wünschen, dass das slowenische Theater hier noch wächst ja. Und das auch, vielleicht, dass Deutschsprachige, nur Deutschsprachige anschauen gehen und sagen, ja, das hat was, weil ich hab schon positiv auch gehört. Zum Beispiel, wir waren in Wien spielen ein slowenisches Theater, das war nur slowenisch mit deutschen Untertiteln. Und da hat eine dann, wir haben danach eine Diskussion darüber gehabt, weil danach eine Diskussion über Zweisprachigkeit war, und dann hat sie gesagt – ich habe bewusst nur, ich hab zwar kein Wort verstanden, aber ich hab bewusst nur auf das Theater geschaut, ich hab keinen einzigen Satz unten gelesen, was das jetzt heißt und ich habe alles verstanden – und das wünsche ich mir für die Zukunft, ja. Weil das hat mir schon viel gegeben, weil das ist jetzt doch vier Jahre schon her und das hab ich auch nicht vergessen, also den Satz, der hat mich schon auch geprägt und ich hab gesagt, siehst, mit Theater kann man das vielleicht auch, (.) ja vielleicht kann man das mit Theater, wenn man das ausprägt, wirklich ein Theater, wenn sich da sofort alle denken, wie bringt man so viele junge Leute zusammen (.) um ein Theaterstück zu spielen und das freiwillig und ohne Geld und die noch Benzin zahlen, um dann nach Klagenfurt zu fahren, zur Theaterprobe. Wie bringt man das zusammen. (.) Und genau das. Da sieht man dann alles am Stück, wie viel das Arbeit war, wenn man das anschaut und das wünsch ich mir, wenn das ausgebaut wird und dass dann halt einfach die Leute sagen, die auch nicht Slowenisch können (.) ja, das bringen vielleicht, das ist vielleicht das, das bringen vielleicht auch nur die Slowenen zusammen auch, ja. Natürlich kann man das nicht so sagen, aber irgendwie schon, no. Also (.) soll mir mal das eine andere Theatergruppe zeigen ja, eine deutschsprachige Theatergruppe ja, die alles freiwillig Theater spielen. Es ist viel seltener, als jetzt hier auf diesem Fleck, meine ich. Südkärnten, das ist nicht viel aber wir haben in Ankaran alleine, waren wir schon 10, 15 Theatergruppen. Und das zwei Wochen, sind 30 Theatergruppen dort. Es ist kein Problem, weißt Du, wie viele Leute da sind, da sind in einer Theatergruppe vielleicht 10 in der andere vielleicht 5. Wie viele Leute da spielen und gemeinsam an dem arbeiten und das sehen die anderen auch ja und mit dem probieren steigt auch die Qualität nicht. Wenn man Theater probiert, dann steigt auch die Qualität und dann wird es mit den Jahren immer besser, es ist so, weil man dazulernt und genau das will ich sagen, dass man das ausbaut, deswegen und ja, vielleicht löst man das Problem mit Theater, ja. Ich könnte es mir vorstellen, da müsste man noch ein bisschen darüber diskutieren, aber ich glaub ja.

13.4.6 FALL 6

Name: Tanja

Alter: 28 Jahre
Geschlecht: weiblich
Datum: 26. Mai 2014
Ort: Café, Klagenfurt/Celovec
Dauer des Interviews: 21 Minuten

Charakterisierung der Gesprächsatmosphäre/Zusatzinformationen:

Tanja war sehr aufgeschlossen und offen. Wir kannten uns zwar nicht, dennoch behandelte sie mich als wäre ich eine alte Bekannte. Dies verwunderte mich jedoch nicht, da es keine Seltenheit unter den Kärntner Slowenen ist.

Sie war zu Beginn des Treffens etwas nervös. Die erste Frage, die sie mir stellte war, wie ich denn auf sie gekommen sei und erklärte mir, dass sie lange überlegt habe, ob sie denn tatsächlich die Richtige dafür sei. Sie versicherte mir, dass sie sich bemühen werde, aber wirklich nicht wisse, ob sie meinen Erwartungen gerecht werden könne. Um die Situation zu entspannen plauderten wir ein wenig über dies und jenes. Sie erzählte mir, dass sie in Klagenfurt als zweisprachige Volksschullehrerin arbeite. Abgesehen von der Schule, spreche sie nahezu immer in der slowenischen Sprache. Beide Elternteile sind Kärntner Slowenen. Ihre Matura absolvierte sie am BG/BRG für Slowenen/ZG/ZRG za Slovence. Als sich die Stimmung lockerte, fragte ich im slowenischen Dialekt, in welchem wir geredet hatten, in welcher Sprache sie das Interview durchführen wolle. Sie entschied sich sofort für das Slowenische. Ob im Dialekt oder in der Schriftsprache sei ihr egal, sagte Tanja, im Deutschen jedoch könne sie sich gar nicht ausdrücken. Wir führten das Interview in slowenischer Schriftsprache durch.

Nach dem Interview fragte sie etliche Male, ob ich mir denn sicher sei, dass sie mir geholfen habe und dass sie sich sehr bemüht habe möglichst vieles zu erzählen. Weiters betonte sie wie wichtig ihr die slowenische Sprache ist und wie sie um den Erhalt dieser kämpfe. Nichts sei schlimmer sagte sie, als wenn man nach Slowenien käme und von den Kellnern, sobald sie hören man habe eine andere Sprachfärbung, deutsch angesprochen wird. Sie glaube und es mache sie traurig, sagte Tanja, dass die meisten Slowenen nicht von „unserer“ Existenz wissen. Tanja redet über die Kärntner Slowenen stets in der wir-Form.

Zusammenfassung des Gesprächsinhalts:

Tanja bezeichnet das Theater als Schule fürs Leben, die jeder, der die Möglichkeit hat, besuchen sollte.

Bereits in der Kindheit war das Theater ein fester Bestandteil ihres Lebens. In ihrem Heimatort sei es einfach so, es sei normal gewesen Theater zu spielen, sagt Tanja. Man sang im Chor, war im Sportverein und spielte Theater. Also machte auch sie es so. Heute ist sie sich bewusster darüber, warum sie spielt. Es mache ihr viel Spaß und es sei ein Genuss auf der Bühne zu stehen. Den Spaß, den hatte sie nicht immer gehabt, da ihr einige Rollen Mühe machten. Mit den Jahren aber lernte sie wie man derartige Hindernisse bewältigt und mit ihnen umgeht.

Durch das Theaterspielen sei sie auf der Bühne viel lockerer und selbstbewusster geworden. Dies hat sich aber auch auf ihren Alltag übertragen. Sie fürchte sich weniger vor Auftritten in der Öffentlichkeit, bei Gesprächen mit Fremden usw. Häufig denke sie in derartigen Situationen an die Theaterschule zurück und wende dort Gelerntes an, vor allem was Körpersprache und Ausdrucksweise betrifft. Durch die Theaterpraxis habe sich überhaupt sehr vieles verändert, meint Tanja, äußerlich und innerlich. Sie habe sich selbst besser kennen gelernt, ist hartnäckiger geworden. Darüber hinaus haben sich ihre

Slowenischkenntnisse und ihre Artikulation verbessert. Obwohl sie bereits immer gerne gelesen habe, sagt sie, habe ihr erst das Theater bewusstes Lesen beigebracht.

Was das Spielerische betrifft, mache die Sprache keinen Unterschied, sagt Tanja. In deutscher Sprache zu spielen, wäre jedoch zumindest am Anfang sicher ungewöhnlich für sie. Dem deutschsprachigen Theater sei sie aber nicht abgeneigt.

Für das Theaterspielen wende sie viel Zeit auf, sagt Tanja. Die Proben zögen sich über einen Zeitraum von vier Monaten. Einen großen Stellenwert scheint auch der Theaterworkshop in Ankaran zu haben.

Ein wichtiger Grund warum sie immer wieder Theaterspielt sei die Gruppe, in der sie sich sehr wohl fühle. Die Mitglieder der Theatergruppe bezeichnet sie als Freunde. Sie meint, dass es keine Freundschaft wie mit ihrer besten Freundin sei, trotzdem aber eine sehr tiefgründige. Manchmal wird aus angesetzten Theaterproben eine Gesprächsrunde in der Probleme besprochen werden und gemeinsam nach Lösungen gesucht wird.

Am Spielen faszinieren sie vor allem das Verkörpern anderer Figuren und der Weg dorthin. Wobei sie anmerkt, dass es viel schwieriger sei alltägliche Rollen zu spielen als besonders skurrile Charaktere.

Das Verlangen, Theaterstücke im Dialekt aufzuführen, habe sie noch nie gehabt. Dass Theaterstücke in der slowenischen Schriftsprache aufgeführt werden, sei für Tanja normal. Als Kind habe sie gelernt, dass es wichtig sei, sich auch Theaterstücke anzusehen und nicht nur selbst zu spielen, da man durch das Zusehen und Zuhören die slowenische Schriftsprache gut erlernen könne.

Schade finde sie, dass es nach ihrer Generation keine Theatergruppe mehr gibt, da man durch das Theaterspielen nur profitieren könne, meint Tanja.

Über sich selbst sagt Tanja, dass sie einfach eine Kärntner Slowenin sei und damit hat es sich auch wieder schon.

Gesprächstranskript:

Welchen Stellenwert hat den das Theaterspielen in Deinem Leben?

Ja, jetzt in den letzten Jahren einen sehr hohen Stellenwert eigentlich. Schon in meiner Kindheit war es mir wichtig und jetzt in den letzten Jahren hat es aber einen wirklich hohen Stellenwert in meinem Leben.

Verbringst Du viel Zeit mit dem Theaterspielen?

Ja, wenn wir gerade mitten im Proben sind, dann schon sehr viel Zeit. Ja, meistens ist das eh, ab dem Aufenthalt in Ankaran und dann halt noch 4 Monate, also August, September, Oktober, November. In dieser Zeit ist es schon sehr intensiv. In diesen vier Monaten kann ich echt sagen, dass ich zwei, zwei- bis dreimal bei den Proben bin. Oder vor allem an den Wochenenden, wenn wir alle daheim sind, dann machen wir oft ein intensives Proben (*lacht*).

Würdest Du die Leute mit denen Du in der Gruppe bist als Deine Freunde bezeichnen?

Ja, absolut.

Wegen der Theatergruppe oder gab es diese Freundschaften schon vorher?

Mit manchen schon vorher (.) mit einigen bin ich aber jetzt sehr eng verbunden, was ich vorher nicht war. (.). Zwar ist das jetzt nicht so eine Freundschaft (.) schon eine sehr gute

Freundschaft, nicht aber, dass ich jetzt sagen würde ok, das ist jetzt eine Freundschaft wie ich sie mit meiner besten Freundschaft habe, aber was ich wirklich voll toll finde, dass wir über alles reden. (.). Und ab und zu treffen wir uns bei einer Probe und wir sitzen einfach nur zusammen und reden, weil einer halt sagt, ja mir ist aber heute das passiert und ich weiß nicht, wie ich das lösen soll und daheim ist das passiert und weißt du, wir reden schon auch über Probleme und ja, es ist schon eine Freundschaft.

Das heißt bei den Proben wird nicht nur geprobt sondern wird auch über Privates gesprochen.

Sehr oft ja. (.). Es kommt wirklich sehr häufig vor, dass wir uns treffen, um zu Proben und dann verweilen wir einfach am Tisch und tauschen uns aus (*lacht*). Das kommt auch vor, ja.

Warum spielst Du Theater?

Weil mir das in den letzten Jahren einfach viel bedeutet. Ich fühle mich sehr gut in der Gruppe und weil ich immer lieber auf der Bühne bin, was früher, am Anfang, nicht der Fall war. Und ich glaube auch, dass ist halt einfach ein Prozess, nicht. Welchen man durchmachen muss. In jetzt kann mir eigentlich kein Jahr mehr vorstellen, in welchem ich nicht Theaterspielen würde.

Und warum glaubst Du hat sich das verändert? Warum warst Du früher nicht so gerne auf der Bühne?

Ja, das ist schon (.) also mit den Jahren gewöhnt man sich schon an das Theaterspielen auch. Wie man sich selbst auf der Bühne aus der Verlegenheit hilft zum Beispiel. Früher einmal, da ist man einfach unerfahren gewesen, da hat man sich auf die Bühne gestellt und man war nervös, wenn etwas nicht so funktionierte wie es hätte funktionieren sollen (.) dann war es halt aus. Und jetzt durch all die Jahre geht man damit halt freier um und man findet sich auch selbst in solchen Situation viel leichter zurecht, die nicht voraus zu sehen sind. (.). Und ja mit dem, dass man einfach lockerer ist, versetzt man sich meiner Meinung nach auch viel leichter in die Figur. Und man verkörpert sie auch leichter. Und man versetzt sich auch leichter in sie.

Würdest Du sagen, dass sich das auch ein bisschen auf Deinen Alltag übertragen hat?

Ja schon. (-). Absolut. Ich habe gemerkt, dass durch die Routine im Theater. Also ich meine Routine, Routine ist vielleicht der falsche Ausdruck, aber einfach durch diese Praxis oder durch die Erfahrung, die man schon gemacht hat, findet man sich in bestimmten Situationen im Leben viel besser zurecht. (-). Ich denk mir dann auch oft, ja passt, die Theaterschule, jetzt mach das einfach, stell dich hin und sag das halt einfach oder sag das und mach das so und dann wird das schon passen. (.). Es gibt schon Situationen, in welchen man sich, sicher durch das Theater, dass man halt wieder zu sich selbst findet. (.). Im Alltag.

Erinnerst Du dich vielleicht an eine bestimmte Situation?

Ja, zum Beispiel, wenn ich vor ein Publikum treten und was sagen muss. (.). Unvorbereitet. (.). Ich meine, ich denke mir dann schon auch, jetzt darfst du nicht so dort stehen, sondern ok, Körperhaltung, jetzt stell dich hin und sag das einfach, rede ruhig (.) steh ruhig und (.)

langsam und das wird schon gut gehen. In solchen Situationen denk ich dann schon oft an das, was wir bei den Theaterproben oder bei den Auftritten gelernt haben.

Das heißt, dein Auftreten vor vielen Leuten, das Präsentieren hat sich verändert?

Ja schon. Zwar kann man jetzt das Theaterspielen nicht mit dem Präsentieren von anderen Dingen vergleichen, wenn man zum Beispiel eine Rede halten muss oder so, aber ich glaube, dass mir dieses Theater, das Theaterstück, schon sehr dabei geholfen hat, bei derartigen Präsentationen, wenn ich was Rezitieren muss oder einfach nur Lesen oder etwas sagen.

Meinst Du, dass Du dadurch selbstbewusster geworden bist?

Ja. Selbstbewusster und einfach (.) man weiß, wie man sich hinstellen muss und wie man so was machen soll. Bzw. hat man Optionen, Möglichkeiten, die einem dabei helfen, den Auftritt zu erleichtern.

Was wäre denn jetzt anders, wenn Du nie Theater gespielt hättest?

Ja ich glaube, dass ich viel weniger selbstbewusst wäre. (-). Ganz sicher. (-). Weil das halt einfach (-). Ja (.) dort lernt man einfach, wie man sich hinstellen soll und wie man das am besten sagt, was man zu sagen hat und ja (.) man bekommt (.) eine bestimmte Körperhaltung, der ganze Körper, das Innere und Äußere, kommt mir vor, verändert sich. (.) Auch (.) sagen wir, wenn man dann in der Öffentlichkeit irgendwo ist oder wenn man in einer Gesellschaft ist, in der man nicht jeden Tag ist oder so. Solche Sachen. Da ist das Theater toll. Oder sich einfach nur mit jemandem zu unterhalten, den man nicht jeden Tag trifft. (.) Ich weiß nicht warum, aber mir kommt vor, dass mir dabei das Theater sehr geholfen hat.

Glaubst Du, dass es genauso wäre, wenn es deutschsprachiges Theater wäre?

Ja. Das glaub ich schon.

Und Du hast immer in einer slowenischsprachigen Theatergruppe gespielt?

Da muss ich dir schnell eine Anekdote erzählen, auch wenn die da nicht reinpassen wird [*lachend*]. Wir haben einmal, da hatten wir noch keine übersetzte Textfassung, und [Regisseur, Anm. RS] hat gesagt, ja lest das doch einfach deutsch gell (*lacht*), und wir haben brav deutsch gelesen, gelesen, gelesen und [Regisseur, Anm. RS] hört zu und sagt plötzlich: bitte hört auf! Ich kann euch nicht zuhören, das klingt dermaßen schlimm aus euren Mündern (*lacht*). Weil wir reden unter uns ja wirklich auch immer nur slowenisch, gell und er hat noch nie gehört, wie wir deutsch reden und das war für ihn so schlimm, das war so schlimm für seine Ohren (*lacht*).

Für Dich gab es wahrscheinlich nie die Option deutsch zu spielen oder?

Ich weiß nicht, die Möglichkeit gab es einfach nie. Ich mein.

[*Slowenischer Ort, Anm. RS*] ist halt ein slowenisches Gebiet, gell.

Ja, wir hatten halt einfach immer schon diese Theater-Tätigkeit und die wurde nie unterbrochen. Ich weiß nicht, auch wenn das passiert wäre, ich wäre wahrscheinlich nie wohin anders gegangen. Oder was wohl.

Ist das selbstverständlich, dass man als Kind bzw. Jugendlicher anfängt mit dem Theaterspielen?

Ja, schon. Obwohl ich sagen muss, dass das leider bei uns auch schon nachlässt. Wir haben jetzt zum Beispiel auch keine Kindergruppe, hinter uns ist einfach niemand mehr. Zwar haben sie letztes Jahr eine Art Musical veranstaltet, die Chöre, das war auch ein bisschen Theaterarbeit dabei, aber.

Gibt es keine Jugend oder schwindet einfach das Interesse?

Es gibt schon viele Jugendliche. Aber alle sind gestresst. Stress ist immer das Argument. (-). Aber jetzt wollen wir, nächstes Jahr, so eine Art Theaterschule machen. Das ist das gleiche wie die Musikschule. Also, dass es für ein oder zwei Stunden in der Woche einen Theaterunterricht geben wird. Improvisationsübungen für Kinder halt.

Wirklich toll, super!

Ja, total, ich hoffe sehr, dass auch wirklich was daraus wird.

Und hast Du vor auch eine Funktion zu übernehmen?

Nein, leiten wird das meine, die Milka halt. Und dann kommen sie aus Slowenien, wir haben da einige Bekannte und ja, eine Choreographin und ein Regisseur, die das machen würden.

Um zurück auf das Theater zu kommen. Was fasziniert dich am Theaterspielen?

(-). Wie schön das Theaterspielen sein kann und wie zack es auch sein kann, wie anstrengend es auch sein kann. Ich würde das so vergleichen, das ist wie Lachen und Weinen zur gleichen Zeit. (-). Das sind halt vom Plus zum Minus hin alle Gefühlsregungen, die man durchleben kann, nicht als Figur, die man verkörpert, aber als Mensch selbst, kommt mir vor. Weil manchmal geht's halt nicht und man findet die Rolle einfach nicht und manchmal findet man die Rolle wiederum sehr schnell und manchmal geht einfach nichts (.) und auch wenn du das Gefühl hast, dass nicht geht, dann doch irgendwie dorthin zu kommen, über sehr steile Wege, das ist dann wirklich schön.

Wie machst Du das? Wie versuchst du Deine Rolle zu finden?

Ja, ich mach das so, dass ich mich halt auch in der Umgebung umschaue, Leute beobachte oder darüber nachdenke, ja wie ist er denn wirklich oder wie stelle ich ihn mir vor, wie ist dieser Mensch für mich. Ja und dann schau ich, ob er auch so eine Haltung hat, oder so ein Verhalten oder einfach auch dadurch, dass man auf die Bühne tritt und versucht verschiedenes Darzustellen. Und man merkt das sehr schnell, ob man auf dem richtigen Weg ist, dann macht man auch automatisch die richtigen Bewegungen und dann weiß man, dass man im Bewusstsein, vor den Augen schon die richtige Figur hat oder die Person.

Würdest Du sagen, dass Du Dich auch selbst besser kennen gelernt hast durch das Theaterspielen?

Ja. Schon, ja. Mich selbst, wie stur ich oft sein kann. (-). Das hab ich zwar schon vorher gewusst, aber jetzt auch. Ja, man lernt sich schon besser kennen oder wie schwierig es ist manche Hürden zu überwinden. Oder, dass man Blockaden in sich hat, die man sehr schwer löst. (-). Wo ich mir früher gedacht habe, ach das ist ja nicht und wenn ich andere beobachtet hab, ja das ist doch wirklich nicht schwierig, jetzt stell dich doch einfach hin und mach das, aber da gehört schon sehr, sehr viel dazu. (-). Natürlich ist es viel schwieriger solche Rollen zu verkörpern, die ganz real sind. Alltäglich. Das ist freilich viel schwieriger zu verkörpern. Als beispielsweise, jetzt, also so eine sehr extrovertierte Person oder eine Figur, die halt ungewöhnlich ist. Die zu verkörpern ist viel leichter als reale Personen.

Inwiefern hast Du durch das slowenische Theater profitiert?

Jetzt, was das Sprachliche betrifft?

Ja, auf allen Ebenen. Sprachlich, persönlich, einfach die Vorteile, die du daraus gezogen hast.

Auf jeden Fall. Haben sich meine Slowenischkenntnisse verbessert, das ganz sicher. (-). Oder auch zum Beispiel, wenn ich was vortragen muss. Dann halt überhaupt, wie man redet, so im Allgemeinen. Da hab ich sicher sehr viel gelernt. Wie man einen Text bewusst liest. Ich habe zwar bereits immer in meinem Leben gelesen und lese auch jetzt noch, aber ich habe oft gemerkt, wie schnell man was überliest und manche Passagen auslässt oder diese Kleinigkeiten, die einen Text überhaupt erst interessant machen. Oder natürlich auch, dass man gewisse Sache betont, wie man sie betont. Phonetik, Aussprache, absolut, ja, also auf sprachlicher Ebene hab ich ganz sicher sehr viel dazu gelernt. Auf der persönlichen Ebene aber auch. Ich glaube, dass jeder, der sich mit Theater beschäftigt, davon nur profitieren kann.

Warum spielst Du in einer slowenischen Theatergruppe?

Am Anfang, als ich angefangen habe, war das bei uns halt so selbstverständlich. Man singt im Chor, ist im Sportverein und spielt Theater. Das war am Anfang so, als wir klein waren, als Kinder, also so mit 6, 7 Jahren. Und als Jugendliche auch. Und jetzt einfach auch, deswegen, weil ich es einfach toll finde. Und weil ich es einfach genieße und weil wir uns in der Gruppe gut verstehen und in erster Linie auch deswegen, weil (-) je länger man spielt, umso leichter ist es, immer wieder muss man sich selbst erneut finden, ständig gibt es neue Herausforderungen und so weiter. Weil es einfach ein Genuss ist, auf der Bühne zu stehen.

Das heißt, dass es von Jahr zu Jahr lustiger wird, weil man mehr kann?

Ja absolut. Ich muss sagen, dass ich zwischendurch Phasen hatte, wo ich einfach (-) totale Schwierigkeiten hatte, ich kam einfach nicht zurecht beim Spielen und ich war einfach überfordert und ich bin jedes Mal zur Probe gegangen und schon am Freitag hab ich mir gedacht, verdammt, morgen ist Sonntag, scheiße ich muss zur Probe, ich will nicht. Und das war eine Qual, lange Zeit war es wirklich eine Qual und ich wollte nicht und es war schwierig, aber ok. Und natürlich das Resultat war dann auch fein, aber der Weg dorthin

war so anstrengend, so zack, und ich hab mir oft gedacht, nein, ich höre jetzt damit auf, aber dadurch hab ich auch gelernt, dass auch wenn es total zack ist, und damals dieses Theaterstück, von da an, hat sich auch in mir etwas verändert. Ich hatte auch diese Blockade, ja das kann ich nicht machen, ganz gleich wie bei den ersten Improvisationsübungen, ich hab mir gedacht, nein ist das peinlich, ich musste einen Mann oder so was spielen, einen völlig verrückten Typen und ich hab mich in diesen Mann einfach nicht einfühlen können, ich hab mir dann gedacht, ok, ich muss jetzt gehen wie ein Mann, ich muss jetzt reden wie ein Mann [*grob*], und alles was ich gemacht habe war einfach unnatürlich und es hat nicht gepasst und Wurst was ich gemacht habe, es hat nicht gepasst, es hat nicht gepasst [*lachend*], aber dann schlussendlich bin ich doch irgendwie dorthin gekommen und ja, da war es dann auch toll. Und wie schlimm und zack das auch war, umso schöner war es dann am Ende. Und von da an, tu ich mir viel leichter. Ich habe auch gelernt, nicht so schnell aufzugeben. Oder wenn ich nicht sofort denn richtigen Weg finde, suche ich dann einfach weiter.

Glaubst Du, macht es einen Unterschied, ob man in deutscher oder slowenischer Sprache spielt?

Was das Spielerische betrifft, meiner Meinung nach, nicht. Aber die Sprache und deren Klang im Ohr wäre am Anfang wahrscheinlich schon sehr ungewöhnlich für mich. Und ich glaube (.), dass ich dem gegenüber nicht abgeneigt wäre, also in deutscher Sprache zu spielen, aber wahrscheinlich wäre das Gefühl am Anfang schon ein völlig anderes. Zum Beispiel das, dass einfach alle Deutsch reden würden. Ja wahrscheinlich wäre es schon ein Unterschied.

Würdest Du auch gerne mal im Dialekt spielen oder bevorzugst Du einen Text in der Schriftsprache?

Eigentlich habe ich noch nie darüber nachgedacht. Zwar hat [Regisseur, Anm. RS] schon oft gesagt, dass er gerne was im Dialekt machen würde, aber ich habe dieses Verlangen eigentlich noch nicht gehabt.

Und warum glaubst Du das?

Ja ich weiß nicht, für mich war das immer selbstverständlich. Ok, wenn man jetzt Theaterspielt, dann in slowenischer Schriftsprache, weil als Kind hat man mir auch gesagt, es ist auch sehr wichtig, dass man die Theaterstücke auch sieht, nicht nur dass man sie selbst spielt, weil dadurch, dass man zuhört, lernt man auch die Schriftsprache. (.). Natürlich ist der Dialekt auch wichtig, aber ich hab darüber einfach noch nicht nachgedacht.

Würdest Du das Theater auch als eine Art Sprachschule bezeichnen?

Ja, auch. Absolut. Für die Jüngeren. Für die Älteren. Für alle Generationen. Für uns auch. Für alle.

Hast du jemals negative Erfahrungen auf der Bühne aufgrund der slowenischen Sprache gemacht?

Nein, eigentlich nie. Weil wir haben eigentlich immer für ein Publikum gespielt, das zweisprachig war bzw. das gewusst hat, dass wir das Stück in slowenischer Sprache

aufführen. (-). Eigentlich nie, nein. Und wir haben heuer in Viktring gespielt und dort waren beinahe nur Deutschsprachige im Publikum und die waren total begeistert. Die hat das nicht einmal gestört, dass es keine deutschsprachigen Untertitel gegeben hat.

Ist es Dir wichtig, Dich ethnisch zu verorten?

Naja, ich bin das. Ich bin das einfach, ich überlege nicht, ob das jetzt wichtig ist oder nicht. Ich bin das einfach.

Also du sagst,

Ich bin Kärntner Slowenin und damit hat es sich. Und ich überlege gar nicht wie es anders wäre, ob das jetzt wichtig ist oder nicht. Diese Frage stellt sich für mich gar nicht.

Was wäre Dir zum Abschluss noch wichtig zu sagen?

Ich glaube, dass jeder, der die Möglichkeit hat, diese auch unbedingt nutzen muss. Weil es ist einfach (.), ich würde sagen, eine Schule fürs Leben, die einem in allen Bereichen hilft. (-). Es bringt dich einfach weiter, die Person, den Menschen, sich selbst (-) das ist einfach eine Schule für den ganzen Körper, für die ganze Seele und ja, eine sehr wichtige Sache meiner Meinung nach. Und ich finde es schade, dass sich so wenige, also in den Städten, dass sich so wenig Kinder mit dem Theater beschäftigen. Und wichtig finde ich auch, dass sich die Kinder und auch die Jugendlichen, aber auch die Älteren des Theaters bedienen, was jetzt ja auch nicht viele tun. Das ist ja auch (-), das ist (-), ja einfach ein kleines Grüppchen an Leuten, die sich dafür interessieren.

13.5 LEBENSLAUF

Persönliche Daten

Sarah Rogaunig, Bakk. rer. nat.
geboren am 25. Jänner 1989 in Klagenfurt/Celovec

Ausbildung

seit 2008	Diplomstudium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien
2008–2012	Bakkalaureatsstudium der Ernährungswissenschaften an der Universität Wien
2003 – 2008	Zweisprachige Bundeshandelsakademie, Klagenfurt/Celovec
1999 – 2003	BG und BRG für Slowenen, Klagenfurt/Celovec
1995 – 1999	Volksschule, Radsberg/Radiše

Berufserfahrung

März–Juli 2013	Praktikum bei essen:z ernährung + beratung
Seit August 2010	Redaktionelle Tätigkeit in der slowenischen Abteilung des ORF Kärnten (freie Mitarbeit)
Juli 2010	Praktikum in der slowenischen Abteilung des ORF Kärnten
Juli 2009	Praktikum in der Kulturabteilung des ORF Wien
August 2008	Beschäftigung als Babysitterin Fam. Orlandi, Marina di Grosseto/Italien
Juli – August 2007	Beschäftigung als Babysitterin Fam. Orlandi, Marina di Grosseto/Italien
Sommermonate 2004–2014	Bilanzaufbereitung / Abteilung Rechnungswesen PIE – Professionelle Industrielle Elektronik GmbH, Klagenfurt
Seit November 2004	Sekretariatstätigkeiten (geringfügige Beschäftigung) PIE – Professionelle Industrielle Elektronik GmbH, Klagenfurt

Sprachkenntnisse

Slowenisch als Muttersprache
Deutsch als Muttersprache
Englisch, sehr gute Kenntnisse
Italienisch, sehr gute Kenntnisse

Sonstiges

Moderation des Jugendfilmfestivals „Iskrica“ in der CineCity Klagenfurt (2012)
Wettbewerb „Mladi in medkulturni dialog“ der Europaabgesandten Ljudmilla Novak (1. Platz) (2008)
Wettbewerb „Maturaprojektwettbewerb“ der FH Klagenfurt (2. Platz) (2008)